

Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Wildrups Hoff

Wibbelt, Augustin

Essen-Ruhr, 1902

Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

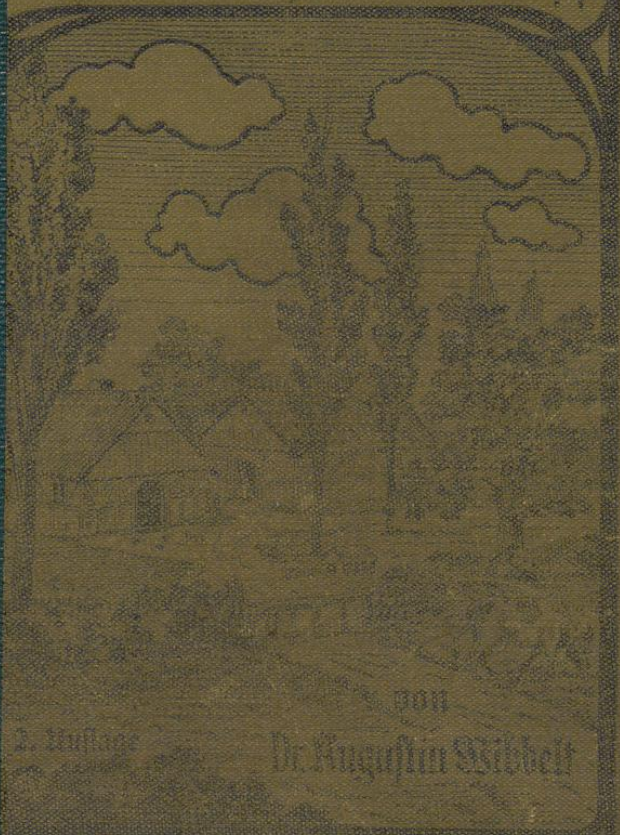
<https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht gemäß der im Portal angegebenen Lizenz kostenfrei zur Verfügung. Bei der Nutzung der Digitalisate bitten wir um eine vollständige Quellenangabe im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis. Bitte beachten Sie außerdem unsere [Nutzungsgrundsätze](#) und die [Open-Digitization-Policy](#).

[urn:nbn:de:hbz:6:1-423113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:1-423113)

Gildrups Hoff



2. Auflage

von
Dr. Augustin Sibbelt

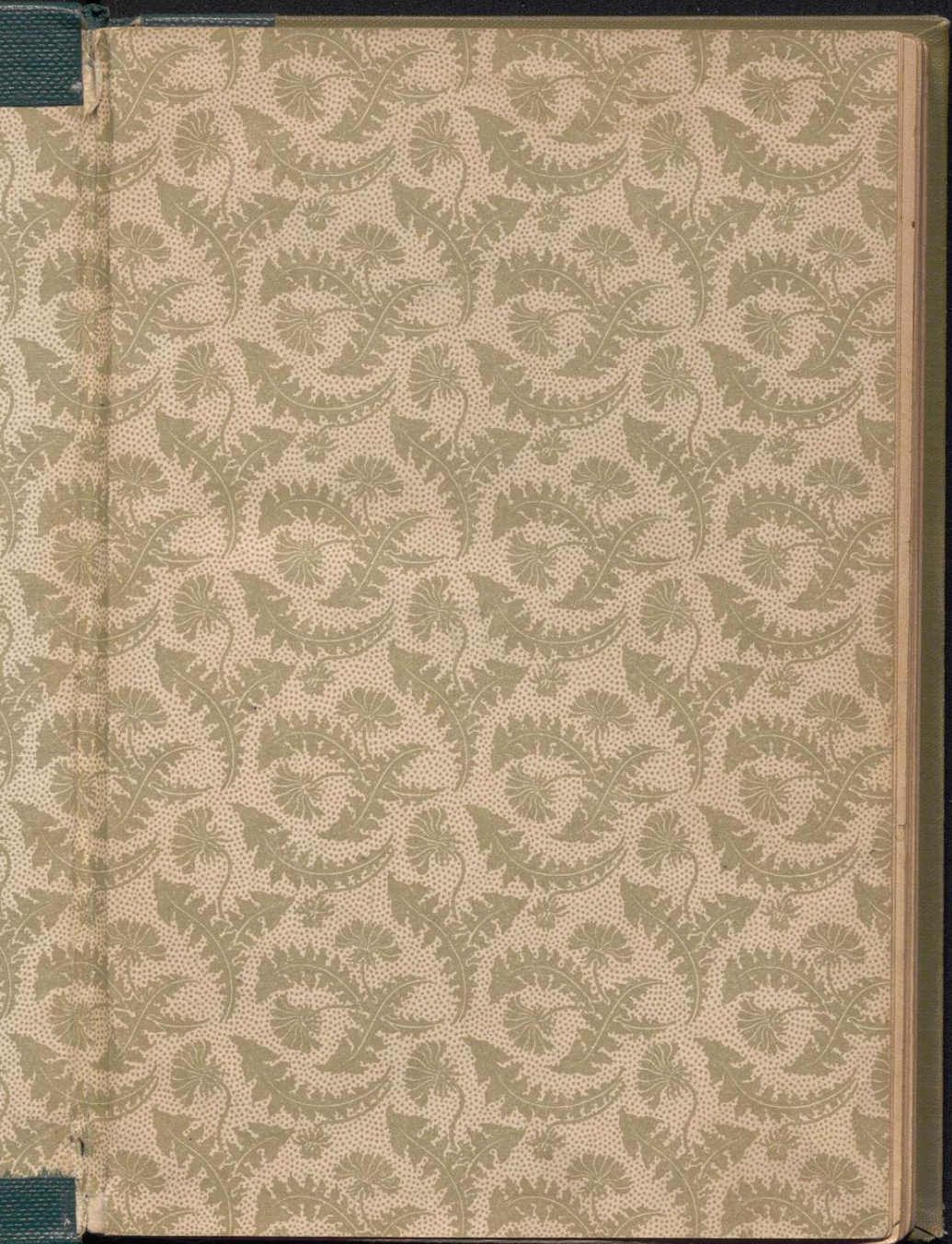
Leipzig 1902

Verlag und Druck von Friedrich & Neuen.

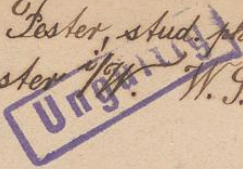
47:

82

47
Okt
7995-2



Karl Fester, stud. phil.
Münster i. W. P. 1902/03.



47: 7995-5

Widrups Hoff



o-o-o Eine Erzählung in o-o-o

Münsterländer Mundart

o-o-o mit der Fortsetzung o-o-o

Mariechen Widrups

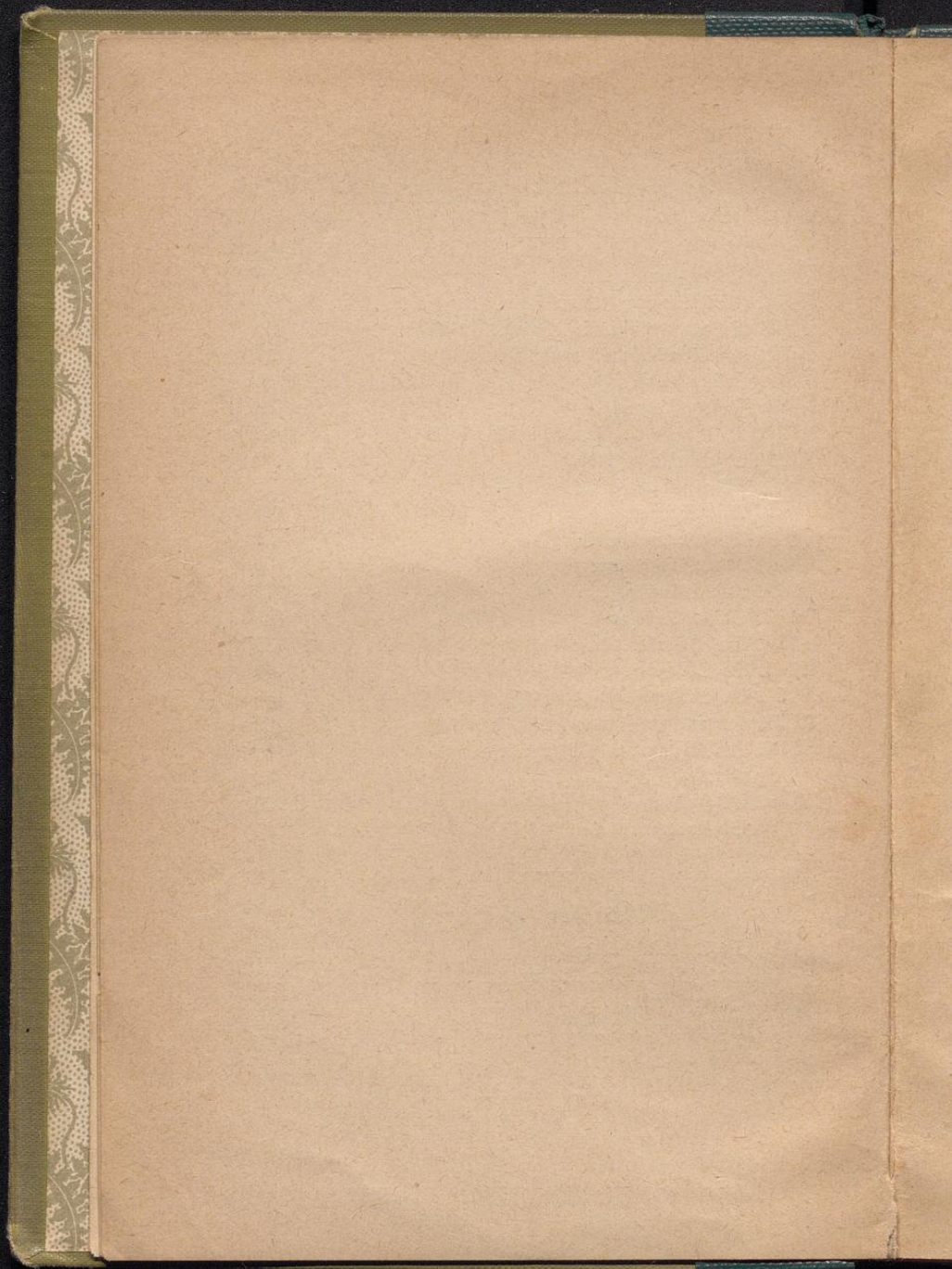
von Dr. Augustin Wibbelt



Mit 23 Illustrationen von J. Müller-Mahdorf

~ 2. Auflage ~

Essen-Ruhr 1902
Verlag und Druck von Fredebeul & Koenen.



Widrups Hoff.

I.

Dokter Knust.

„Man muß heutzutage entweder großartig sein oder vielseitig,“ sagt Dokter Knust in Windhof⁺ vaken to sine Frönde. „Für die Großartigkeit fehlt mir das nötige Kapital, darum habe ich mich auf die Vielseitigkeit verlegt, und daß ich vielseitig bin, das kann keiner leugnen.“

Dat konnt' auk nich.

Domols hadd' Windhof no keinen richtigen Dokter, denn Dokter Knust hadd' sich alles söwst lährt. Domals wören de Schützenfeste in Windhof no up eenfache un dästige Maneer fiert, aohne „Menu“ un „Polonaise“, un dat ganze „Parfum“ was Haaröl un en lüt Ottokolonge. Et gont alles no mähr nao de aolle Mode — owwer jamoost viell Wind was der auk domols all in dat Städtken.

Dokter Knust was so'n schrao Männeken, mett 'ne blave Brill un en fossen Baort. He verstonn alles. Wüdr in sinen Huse hadd' he ne Wähtschopp¹⁾ un en Laden, wo man kaupen konn, wat

¹⁾ Schenkwirtschaft.

man wull, un ächter hadd' he sine Apthek un en graut Tabakslager. Sin Strank-Tabak was wiet un siet berühmt; auk Sigarren hadd' he up Lager, un dat was domols up'n Lanne no de allernieste Mode, de Buern raufeden alle ut kuotte Piepen, un well Sünndags 'ne Sigarr anstickedede, de gall hinaoh för üöwerjappt. Knust was üöwerhaupt sine Tied en ganzen End vörut.

Dobi was he Dokter för Mensken un Beeh un dait am leiwsten in Homöopathie, denn do hadd' he söwst Glauben an; wenn't verlangt word', dait he't auk in Allopathie.

„Alles, was gewünscht wird,“ was sin Woort, „ich weiß auk alles zu laufen. Die sogenannten studierten Doktoren sind viel zu künstlich, es ist die Hauptsache, daß man die Natur beobachtet, und dazu muß man einen besondern Blick haben.“

Besonnens gutt konn he Tiänne uttrecken. He kreeg se harut — „un wenn der Teibel noch so fest sikt, er muß!“ He kreeg en, un wenn auk de halwe Riewen¹⁾ metgonk. Up jeden Fall was't anteroaden, dat man vörhjär sin Testament mok, wenn man sikt bi em en Tann trecken lait.

Bi sine „ärztlichen Visiten“, äs he dat nömdede, hadd' he alltied en paar Proben von sine Sigarren in de Taske, un so sparde he den Reijenden. Raufen was bi em 'ne Art Medizin; he sagg vaken to'm Kranken: „Sie sollten 'ne gute leichte Zigarre rauchen, das macht die Brust freier und bringt Funktion in den Körper. Probieren Sie diese mal, ist leicht und aromatisch, prima Qualität. Ich will Ihnen ein Kistchen von der Sorte schicken“.

Gewöhnlich schickedede he dann twee Kistkes un lagg ne Portion Strank-Tabak bi. Sine Ware was wat düer,

¹⁾ Rinnlade.

owwer man moß auf in Anslag brengen, dat man de Fleigen-Fängeis sparede; denn wo Dokter Knust sin Tabak raucht wor, do föllen de Fleigen haupenwiese von de Wände.

Se was auf so'n halwen Noct, un alle Buern, well an't Prozeffen wullen, de leipen nao Dokter Knust. Se föllen meerstied harin, owwer se hädde doch immer fasten Glauben an sine Wissenschaft, denn he hadd' drei dicke Böcker von de Gesetze, un do konn he alle Paragraphen ut vüörliäsen.

Dann was he auf en Dichter, owwer för den Ruhm daih he't nich, bloß för Geld. „Ich flöte auf den Ruhm,“ sagt he, „wer ist von Ruhm fett geworden? Von lauter Lorbeerblättern kann man keine Suppe kochen.“ He mol alles, wat der so vüörkümp in't menschliche Liäben: Glückwünske von allen Sorten. Verlobungs- un Hochtiedsgedichte, Inschriften vör't Hus un up't Graff. Gewältig stark was he auf in patriotiske Gedichte, de domols kuott nao Siebenzig viell brukt wören — „famoser Verschleiß in Patriotismus,“ sagt he vaken — un et wor' in de ganze Umgiegend ein Kriegerfest fiert, ohne dat Dokter Knust wat dichten moß. Et was nich wahn düer; fieß Pännige de Strophe, män unner twintig Strophen daih he't nich. Man konn sich owwer auf up em verlaten; wenn Naut an'n Mann quamm, dann hadd' he in eene gutte Stunne sine twintig Strophen ferdig up't Papier staohen.

Endlichs hadd' he auf en Hieraots-Bureau, un bi düet Geschäft was he nu grade to Gange, un sine Frau de holp em dobi.

Sine Frau was so dick, äs he mager was. Se daih anners nicks, äs de Böcker föhern un Riäkungen schrieben un dann un wann en Hälften drinken, um sich en Lüch

uptomüntern. Se was üüwerhaupt 'ne reffelbeerte¹⁾ Frau, un wenn de Künink Salomon to iähre Tied läwt hädd', dann hädd' he siecker nich froggt: „Ein starkes Weib, wo ist es zu finden?“ Dages Dagg²⁾ satt se in iähren Sessel up't Bureau; dat was so'n klein Stüüwken, wo se sich gerade drin ümdreihen konn — „Postwagen“ säggen de Lüde to dat Kabüßken. Et lagg tüßken de Wähtsstuowe un de Kück, un nao beiden Sieten konn de Frau Dokter döör so'n klein Fensterken de Upsicht föhern.

Do sätten de Beiden nu tosamem.

„Gib mir mal die Liste,“ sagg Dokter Knust, „ich habe mir schon den Kopf zerbrochen wie nichts Gutes und kann doch keine passende Partie finden.“

„Was is der denn los?“ froggt de Nollste, un jedesmol, wenn se sich weggede, dann krafede de Sessel ganz erbärmlick.

„Geschäft in Aussicht!“ Dokter Knust reef sich de Hänne, „da ist ein Baumeister in Münster, der sucht eine Frau, nicht zu alt, gebildet, von angenehmem Außern und mit Vermögen; er will wohl eine vom Lande, wenn sie ordentlich was mitkriegt und etwas fein ist.“

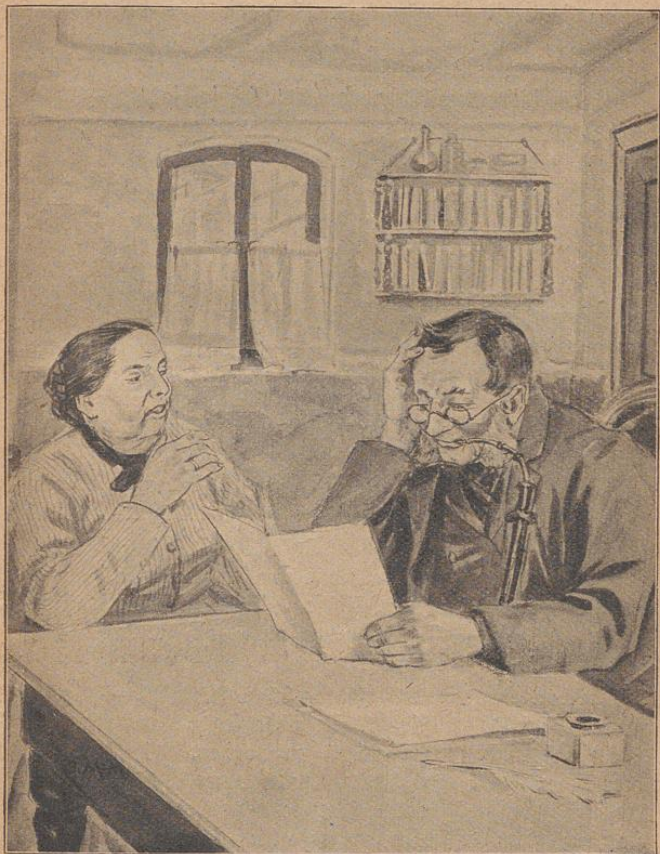
„Sind seltene Bügel, sind Ringelbuwen,“ de Nollste sagg dat fette Unnerfinn in iähre runde Hand. „Muß gut überlegt werden! Dieß mal vor, was wir auf Lager haben.“

Dokter Knust wiskede sine Brill met'n Rockslipp, grämsterde sich³⁾ twee-, dreimol, slog dat dicke Hauptbof up, sochte hen un hiär, grämsterde sich wier, trock de Brill vüör up de Näsenspiß —

„Vöran, colle Drümmelhack!“ snauede de Nollste, un de Sessel krafede, äs wenn he auf verdreittlick wör.

Dokter Knust laß so rächt bedächtigt: „Sophia Süßmilch —“

¹⁾ resolute. ²⁾ Tag für Tag. ³⁾ räusperte sich.



„Du viell krigg se mek?“

„Dumm Tüg!“ soll em de Nollske in't Waort, wenn se so rächt in't Geschäft was, kuerde se leiver Platt — „de is ja längst verhieraotet, häste de no nich strieden? De hät ja den Müermester krieggen.“

„Ach ja! Glücklich verheiratet — ja, ja!“

„Glücklich weniger,“ sagt de Nollske, un de Sessel krakebe wöst, „se hauet sich mankst an de Köppe.“

„So? Ja, das kann vorkommen. Nun weiter: Minna Strumpelhoff, 25 Jahre, 20 000 Mark — na, sie ist keine üble Partie, aber —“

„Nowatt! Dat Wicht met de viellen Sunnbügel un de fossen Haor? Dat soll en Baumeister krieggen? Fällt em gar nich in! Wieder!“

„Druta Göffels, 22 Jahre — aber nein, die hat einen kurzen Fuß —“

„Wu viell krigg se met? Dat is alltied dat Wichtigste.“

„Se krigg diättigduzend,“ sagt de Dokter, „owwer se is nich in Pension west un is von Natur en lüd unbehöplich; de Charakter is ganz gutt.“

„Ganz rächt,“ de Nollske namm en Snüffken, „et is so ne richtige Gaus, id häff se up't Tierchaufest danzen seihen, dat saog ut, äs wenn man so'n histerig Kalf bi'n Stiätt hät. Wieder!“

„Anna Lempen, 27 Jahre, 15 000 Mark — die ist so recht adrett; ich glaube, sie spielt sogar etwas Klavier. Weiß sich auch tüchtig staats zu machen. Sie hat sich hier schon drei Fläschchen Klettenwurzel-Öl geholt in einem Jahre, und neulich kam sie mir entgegen, da roch sie auf zehn Schritte von allen möglichen Düften. Schön ist sie gerade nicht, sie hat so'n langes Kirchenfenster-Gesicht —“

„Wu viell krigg se met? Wat häste seggt?“

„Fifftienduzend.“

„Un dann siebentwintig Jaahr? Is kin Handel —
män wieder!“

„Josephine Wippen, 30 Jahre —“

„Wi kumt allmählich in't adde Testament,“ sagg de
Nollske un reckede sid, äs wenn de ganze Sessel uten=
anner kraken soll. „Dwiver wu viell kriegg se met?“

„Zwölfduusend.“

„D Häer! Un dann is't ne richtige Gaffeltange,¹⁾
giäll äs ne Citrone un spizt äs'n Hieckeltann,²⁾ besonders
de Miäse. Dat is üöwerhaupt ne Miäse, de ick för mine
Partie gar nich för ne richtige Miäse estimeern kann.“

De Nollske hadd' allerdings ne Miäse in't Gesicht,
de wat anders utsaog: se was akraot so dick un rund
äs 'ne Knudel.

„Christine Schlacketrup,“ laß de Dokter wieder,
„32 Jahre und 10000 Mark —“

„Haolt män in! De kannste üöwerhaupt düörstrecken,
et sie dann, dat äs en Blinden hieraoten will. Well
seihen kann, den smiärste domet nich an.“

„Ja, ja!“ sagg de Dokter met'n Söcht, „die Sache
ist sehr schwierig. Ich weiß für den Augenblick keinen
Rat; schade um das gute Geschäft!“

„Waocht!“ de Nollske bedachte sid. „Gät nich de
Widrupske no eene Tochter — also 'ne jüngere Süster
von de Schulte Hahnjückske?“

De Dokter sprank up un trippelde von eenen Fot
up'n annern.

„Stimmt!“ reip he ganz vergnügt. „Stimmt ganz
auf ein Haar! Warte mal — muß bald zwanzig sein.
Wenn ich nicht irre, so ist sie in Pension — Mariechen,
jawohl, Mariechen, so heißt sie. Sehr gut — sehr gut!“

De Dokter noteerde sid dat.

1) Ohrwurm. 2) Hechelzahn.

„Wat mäc dann nu de Hahnjückste? frogg de Nollste. „Dat wull jä so rächt nich buottern met de Beiden; häfft se sich nich auf all bi de Nohren hat?“

De Dokter trock de Schullern up.

„Weider, leider!“ sagg he dann, „einmal ist sie nach Haus gelaufen zu ihrer Mutter; ich glaube wohl, daß einige Handgreiflichkeiten vorgekommen sind. Sie muß aber jetzt wieder bei ihrem Manne sein — die Beiden machen mir wenig Ehre. Aber ich muß meinen Pegasus noch besteigen, die Braumeistersche hat ein Gedicht bestellt für ihre silberne Hochzeit.“

„Kannste dat nich bruken, wat du vüöriges Jaohr liefert häft för dat fiefuntwintigjährike Jubiläum von use Brandsprütz? Do satt so'n Swunk ächter, un wenn du statts Brandsprütz Jubelpaar schriffst, dann päß dat ganz genau.“

„Das heißt,“ sagg de Dokter, „ein kleiner Unterschied ist doch vorhanden —“

„Na!“ soll em de Nollste in't Waort, „lösen doht se beide, de Sprütz met Water un Braumeisters met Beer; ommer minthalben mak en nie Geriemjel.“

„Ich habe auch gerade den richtigen Spiritus.“

„Dann scheid lauß!“ sagg de Nollste.

Dokter Knust gont in sine Stuowe un slaut sich aff, dat he nich stört wor' un met sinen „Spiritus“ alleen bleef, un de Nollste kreeg sich de Pülle unnert Pult denn un gaut sich en Hälfken in — dat was iähren „Spiritus“. Et is doch schön, wenn Ehelüde so nett metenanner harmoneert!

II.

Klingelkamps Vater.

Et is ne eegene Sake, de besten Frönde könn em mankst so ungelägen kumen, äs wenn se sich dat äytro afluert hädde tom Spiet.¹⁾

Klingelkamp ut Bisterlauch²⁾ verstonn sich met de Dokterste mitten gutt; he was alltied willkumen, un he quamm vaken. Owver dat he nu grade in den Augenblick harinquamm, äs de Nollste sich dat Hälften in'n Nacken slog, dat saog binaoh äs pure Waishheit ut, un dat was de Nollste rächt kunträr. Dobi hadd' Klingelkamp de abschaltliche Gewuhnheit, dat he män so iäbens met de Knöchels³⁾ an de Dür busede un in'n sölwigen Augenblick auf all binnen was.

De Nollste verstant sich von Bernien; se will de Bulle rast unner't Pult stoppen, owver bi iähre Kumplettigkeit was se nich besonners fix, un Vader hadd' glauwe Augen. He nickköppede rächt vergnügt un smusterde⁴⁾ so stillkes vör sich hen.

„Pröstken, Frau Dokterste! So'n Hälften dat wiärmt den Magen; ick haoll der auf van.“

„Süh, Klingelkamp!“ gnurde de Nollste verdreitlick, „Zi üöwerfallt em jä rein! Män wat segg' Zi von'n Hälften? Do is nicks von met;⁴⁾ dütt sind Magendruoppen, et is mi gar nich äytro in lester Tied.“

„Aoh,“ gnöchelde Vader, „mi dücht auf, Zi seihst wat leige ut.“ Dat was pure Waishheit von em, denn de Nollste gläihede äs 'ne Klapperrause.⁵⁾ „Dann mott ick Zu äs von minen Hanniglikör metbrenge, dat is baare Medzin un ganz echt is he — ick mak em sölwen — owver famoste stark is das Düwelstüg.“

¹⁾ Zum Ärger. ²⁾ Knöchel. ³⁾ lächelte. ⁴⁾ nichts daran.
⁵⁾ Klatichrose.

+ = Nullman



„Pröfken, Frau Dokterske! So'n Hälfken dat wärmt
den Magen.“

De Dokterste hadd' erst rächt gnadderig kieden, män nu wor' se ganz fröndlich; iähr breede Gesicht löchtede üörndlich, äs wenn de Maon ansänt to schienen.

„Sett't Zu dahl! Den Likör wick äs gähü probeern; ick mak mi swaovens nich viell ut so wat, omwer wiägen dat Zi em sölwst fabrikzeert häfft — Zi sind doch en Allerwelts-Käl, Klingelkamp! Wat Zi nich alles trächt praktizeert!“

„Et is omwer auf mankst dernao,“ Vader trock sin Piepfen ut de Rocktasch, „met Verlaif, drafft wull so'n Kleinen ansticken? De Tabak is gutt, he is van Zu. Jä, met den Likör, dat is allerdings biäter geraott, äs Schulte Westrup sinen Rosinen-Wien.“

„Rosinen-Wien? Dat is mi ganz wat Niees.“

„Glaiw ick wull, Frau Dokterste, was mi't auf. Dat Rezept dat stammt von son'n Studenten — ut Frankrief, glain'k — ne still, ut Straßburg, wiet't Zi, de wunner-schöne Stadt, wo all de Soldaoten begraben liggt; do mott en wösten Kiärkhoff sien. Use Steffen — dat is min Süsterskind, studeert auf to Dokter — de hadd' dat metbracht. Dat Rezept dat font dann so an: Nimm 100 Liter Wasser und duh 16 Pond Rosinen drin un dann en Portion Zucker — en heelen Klott. Zek wull der nich an, denn wat von Studenten kümmp, Frau Dokterste, dat is lutter Wind, un richtig, de Wien is Eßig worn. Wi wören gistern bi Westrups un häfft em probeert; ick segg Zu, de Struotte gont em rein in Krüsen¹⁾ bineen. Zek sagg, Een Gutts hätt de Wien doch an siek, do wät so licht kin Mensch dick von. Un naohiär hädd' ick baoll de Kolik krieggen.“

De Dokterste lachede, dat de Sessel üörndlich ansont to kriesken.

¹⁾ Falten.

„Jü,“ gneefede Bader, „dat mott man doch seggen, man kann bi us up'n Lanne doch all viel mehr hääben äs fröher. Rosinen=Wien un Hanniglkör — et giff allmählic Industrie bi us. Un nüllic hädd' ic mi baoll en Flossipeh maket.“

„Wat?“ frogg de Mollske, „sölvst maket? Na, ic segge, Zi sind en Praktikus!“

Bader passfede vergnügt ut sin Piepken un reckede de langen Beene met de grauten Stieweln so wiet von sid, dat de Mollske ächter iähr Pult raz verbarrikadeert was.

„Dwver,“ jonk he wier an, „et wull doch nich rutsken. Ich hädd' mi so'n aolt Wagenrad nummen, en Stöhlken der buowen up un so wieder. Et was gar nich so üewel, bloß de Blansierstange de feihlde, un do sin ic bi'n ersten Bersöl in use Kück de Kellertrepp harunnerboltert un häff mi ecklic de Schiemen¹⁾ fillt.“

Von lutter Lachen quamm de Dokterste an't Prußen, un et duerde ne ganze Viele, bis se wier biquamm.

„Män wi quatert un quatert,“ jagg Bader, „ic wull egentlic met'n Dokter küern, un dann laot' mi auk en Hälften brengen, min Magen is no nich wier so rächt up Schick von den aollen Rosinen=Wien.“

„Hät dat dann Gle met den Dokter?“ frogg de Mollske. „Is Drüke=Wöhne vlicht nich gutt? Min Mann is grade an't Dichten, un wenn em do wat tüsten kümpt, dann bräck em de Fahm²⁾ aff. Dwver dat Snäpsten soll Zi hääben.“

„Dann laot' em doch jau in Ruh, Frau Dokterste, ic kann mi denken, wat dat en kopptebriäcken Arbeit sien mott, dat Dichten. Un so ne Drift sitt der nich ächter met mi.“

„Schön! Trina, Trina! En Halben — owwer stint!“
Dat Wicht quamm auk wanners.

¹⁾ Schienbein. ²⁾ Faden.

„Proßt, Frau Dokterste,“ reip Bader, „auf daß wir ewig grünen bleiben!“

Domet slog he'n in'n Nacken.

„Proßt! Proßt! Also Möhne is krank? Et wät doch wull nich leige sien?“

„Brrr —,“ jagg Bader un schüdde sick, äs wenn he Füer sluocken hädd', „ne, met Möhne steiht dat all gutt. Se hät mankst Dampfien oder en Snuwen, un dann mäc se'n grüelick Gesicht un bitt rund üm sick, män se is taoh¹⁾ äs Snoll-Liäder. Dwwer uje Mi de is krank, he frätt nich mähr un blickt nich mähr un tüst den Buk up un snorket äs ne aolle Ahle, well all de Musejelle wier utspiggen will. Ick häff all dacht, off he vlicht de Infulenzia hädd'.“

„Na, is gutt! Min Mann sall muorgen vörbi kummen. Zu geiht et auf no gutt, nich waahr? Zi seiht ut äst' ewige Liäben.“

„Et geiht, Frau Dokterste! Ick haoll mi äs'n Schinken, well gutt in'n Raul hangen hät. Män nüllick, do hädd' ick doch haoll nao'n Dokter schicket, do hadd' ick mi den Magen so dieger²⁾ verduorben in Kalfsbraoden —“

„Ei — häff Zi en Kalf slachtet?“

„Ne, dat nich, dat was ganz anners. Ick mott Zu dat äs vertellen.“

Bader stoppede erst sin Piepfen, sochte en Swiävelstücker ut de Westentast, reet an sine Bücks hiär un stückerede bedächtich an. De Nollste konn't von Mesgierigkeit niet uthaollen, se keef Bader stief in't Gesicht un jagg allemankst: „Wu was dat denn?“

„So, nu häff wie de Dampfmaschin wier to Gange,“ jagg Bader, „nu paßt up, Frau Dokterste! Do is de Student, de Steffen, wat min Süsterskind is — Se kennt em vlicht, he studeert auf to Dokter, et is so'n windigen

¹⁾ zäbe. ²⁾ ganz und gar.

— na, de was also bi us up Besöf. Nu geist he so gähn up de Jagd, un Schulte-Westrup namm en denn auf met — ick doh do nicks an, an dat Jagdgaohen — un nu wull he so liedensgähn en Hasen met nao Hus brengen. Et was all giegen Abend, un se gaohd dör Brümliñks Kamp, wo so viell Strüke un Struppen staohd, un richtig, do wegget sic wat in de Strüke, so wat Grieses. Dat is'n Hasen, denkt min Steffen, un süñket laof. Un wat was't? En Kalf! Jo, wat hät de aolle Brümliñks Moder schimpet! Män et was der nicks to maken, se wöffen dat Dier reinewäg den Hals affnieden. So sin wi to'n Kalfsbraoden kummen. Dwöer ick segg Zu, wat Steffen schaluh was! Ick öwe¹⁾ em gähn so'n lück, un do segg ick em dann so allemankst: Du bringst no wull düstig wat met von de Jagd, en Kalf, dat kann biätter batten, äs en Hasen, un naigstens krieg' wie gewiß no'n Dffen."

De Beiden lachten, dat iähr de Thränen üöwer de Baden leipen.

„Klingelkamp!" reip de Nollske raz uter Nohm, „dat is rein gefäöhrelid met Zu, wenn Zi an't Bertellen kumt. Dat Dief döht mi weh von Lachen."

„Aber um's Himmelswillen!" De Dokter stad finen fossigen Baort dör de Döör, un de blaoe Brill glämmerde äs Züer, „was ist denn los? Ah, Klingelkamp! Schönen guten Abend!"

„Guten Abend, Här Dokter," jagg Bader, „Zi mügt wull fraogen, Zue Frau vertellst mi do Stückskes, dat man sic dat Hiätt ut'n Vieve lachen mott."

„Nolle Lügenbühl!" reip de Dokterke, „na min Mann de kennt Zu, un de weet ganz gutt, dat Zi von alle Snaderie vull sitt't."

¹⁾ necke.

„Ganz recht, ganz recht! Wahrhaft großartige Phantasie, schade, daß Sie keine Verse machen können, Klügelkamp, aber das ist wieder eine besondere Gabe. Ich habe gerade mein Gedicht fertig für die silberne Hochzeit von der Braumeistersche — gebt mal acht:

Nun stoßet an außs Jubelpaar,
Indem Ihr's Glas erhebt!
Es hielt sich gut so manches Jahr,
Hat manchen Sturm erlebt —“

„Dat stimmt!“ reip Bader, „je häßft sich beide famosste gutt haollen, ick glaiw', je söllt wull tohaupt iähre veerhunnertfiftig Pund hääben — un dann „manchen Sturm erlebt“, besonnere he! So des Naomdags üm sief Uhr, dann söllt bi em de erste Schuß, so lange höllt he sich stief un drinkt finen Druoppen, owwer dann geiht't auf emmerweise.¹⁾ Un se kümp auf manst in'n Sturm.“

De Dokter las wieder:

„Sie waltete da drinnen stets
So züchtig in dem Haus —“

„Züchtig?“ sagg Bader, „allerdings, do sitt Zugächter bi alls, wat se segg un döht, besonnere wenn se de Wichter Genen an de Nohren timmert.“

„Er wirkte für's Geschäft, so geht's,
Der Mann der muß hinaus —“

„Richtig!“ reip Bader, „der Mann der muß hinaus! Dat is dat Resultat bi sin Geschäft. Dat is lesten den langen Snieder passeert, un he hadd' höchstens veer Glas drunken.“

„Im Brauen ist er ein Genie,
Sie steht ihm tapfer bei,
D'rum reiße mit dem Schleier nie
Der holde Wahn entzwei —“

„Wat?“ Bader keef so'n lück twiwelhaft. „Wahn entzwei? Wu fall ick dat verstaohen? Smitt je Bött

¹⁾ eimerweise.

kaputt, wenn se wahn is? De Wildrupske de döht dat wull äs, wenn se ganz vernienig is, omwer von de Braumester ske hädd' ick dat nich dacht."

"Knust," soll de Nollske dotüskten, „legg din Geriemfel män wäg, du sollst muorgen bi Klüngelkamps vörkommen, Ali is krank, un Klüngelkamp de wull di ne Pulle Hanniglikör metgiebben."

"Schön, schön, schön!"

"Na, Adjüskes," sagg Bader, „also bis muorgen, Här Dokter."

De Nollske gont met bis an de Husdüör.

III.

Ne rugge Rasse.

Dat Dörpfen, wo Klüngelkamps wohnt, hett Bisterlauch.

Et giff der so'n männig schön Plätzchen up de Welt, wo de riefen Lüde hen reiset, üm sick to verhalten von all dat Danzen un Bisitenmaken, von Musit un Kunst un Theaoter un annere wichtige un beswürliche Arbeiten, well den Mensken so angiept. Dann gaohet se in'n Summer an't Meer spazeern un gapet de Sunn an, wenn se unnergeiht, oder kleiet up de haugen Biärge un gapet de Sunn an, wenn se upgeiht, un dat is iähr ganz wat Niesz, wiägen dat se süß vör Middag nich ut de Fiäbern kumt. Wenn ick mi äs gründlick verhalten möß, ick gönt up'n paar Wiäcke nao Bisterlauch, obchonst dat do fin Meer is un fine Biärge; ick weet wiß, do quaim ick baoll wier bi.¹⁾

¹⁾ wieder zu Kräften.

Et is män en klein Döörpken, owwer et ligg so nett in de grönen Baim un luert so iäbens met de rauden Däcke harut, un de klaore Bisterbiäc¹⁾ flütt der an vörbi. Rund harüm gröne Wiesken, bunt von Blomen, un dann dat Feld met den prächtigen Waiten un met Lewinge²⁾ aohne Tall un graute, stille Büske met Nachtigallen un Getbaine — de reine Staat!

Alüngelkamp's Hoff de ligg so'n half Stümmken von't Duorp, etwas up de Höchte; man süht en all von wieten. Nich wiet davon ligg Wildrups's Hoff, faots ächter de Bisterbiäc, en lück in'n Grunn, un an'n Hoff=Slagbaum steiht ne Geke, de hät iähre paar hundert Jaohr up'n Puckel.

Wat geiht't der här up Wildrups's Hoff!

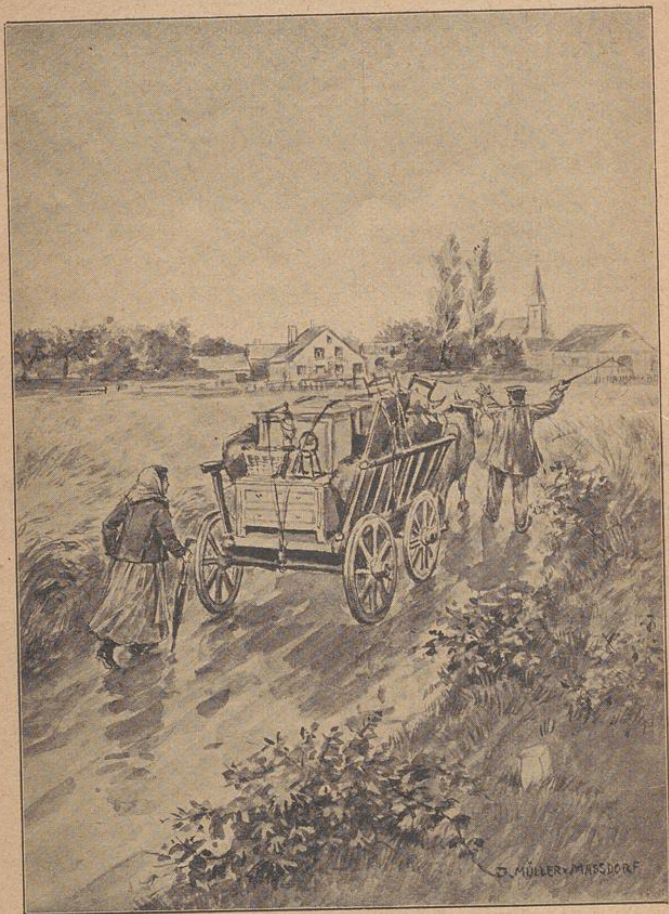
Zwee graute Wagens met allerlei Möbel, Diske un Stöhle, Schäppe un Schränke, Bedden un Gardinen, un mag de leuwe Himmel wietten, wat süß no für Tügs, quaimen in'n hellen Draff up'n Hoff. De Knechte un Mägde krijsölden un friesleden äs unwies, un de Meerste stonn met de Fufelpulle in de Niendüör³⁾ un gaut eenen Halben nao'n annern in.

„Moder, ick sin der wier!“ schräpede dat Fraumensk, wat buowen up den ersten Wagen tüschen de Gardinen satt, un quamm harunnerspuotteln. „Moder, ick häff äls wier metbracht, he hät fine Fluje von mi behaollen.“

Dat was Kattrin, de Wildrups'ske iähre öllste Dochter. Se was iähren Mann, den Schulden Hahnjück, all en paarmol wäglawen, män dütmol was't iähr ernst.

„Nu kumt harin,“ sagg de Mollske, „un drinkt erst Kaffe! Stopper, kumm to! Dat Biärks lönn Zi glieds afladen. Kumm, Däne, un dann vertell mi äs genau, wu dinen aollen Fjel von Mann sück met di hatt hät.“

¹⁾ Bisterbach. ²⁾ Lerchen. ³⁾ Einfahrtsthor.



„Moder, ik häff alla wier mefbracht, he häi kine Fluse
von mi behaollen.

Dat Wildrups Järwe¹⁾ is en graut un stäädig Järwe, un Geld häfft de Lüde äs Hei. Män et is ne verwägene un rugge Kasse, besouners de Meerste. Se is gewühnlick män half antrocken; met'n aollen Unnerrod un ne Bummeljack un ne Nachtmüske, de sieht Jaohr un Dag nich mähr wasket is, löpp se den ganzen Dag hariim, un de griesen Haor hanget iähr üm de Tiänne. Se hät omwer auf Haor up de Tiänne; wenn se anfänt to rementern, dann kriegt se alle de Haut, un de Knechte un Mägde fleigt män so üm de Pöste.²⁾

„Ick sin en Mensk nao de aolle dächtige Welt,“ segg de Wildrupske vaken un dann snütet se sick met twee Finger, dat't män so sühst — „well mi so nich liden mag, de kann mi von'n Liewe blieben.“

Nao de Klark geiht se nich allto flietig. Wenn't riänget, dann segg see: „Bliewt män in'n Huse, wat söll wi use gutte Tüg verdiärben! För't Biäden gifft doch fin Geld.“

De aolle Wildrup is all lange daut, un em is de Ruhe wuoll to günnen. Anfangs hadd' he sick upp de Achterbeene sett't giegen sine Frau, män do was he schön to Paß kummen! Jaots dat erste Maol sagg se em: „Ick segg di, Männeken, ick sin vör'n Düwel nich bange, un do soll ick vör di wiefen? Mak mi nich sucht,³⁾ süß kriggeste Genen ächter de Liäppels, dat du den Himmel för'n Badoowen⁴⁾ antickst!“ Do hadd' he sick wanners giebben, un wenn se iähr dulle Schuer freeg, dann gont he sacht in'n Keller, wo dat Zuselfättken lagg, üm sick so stillkes to trösten. Tolest hadd' he sick so sinnig ut't Liäben haruttröstet; män de Kollste holl sick stramin un regeerde kräftig wieder. —

Se sätten in de Stuowe bin'n Kasse.

¹⁾ Erbe. ²⁾ Pfosten. ³⁾ zornig. ⁴⁾ Badoowen.

Katrin, wat egentlick de Hahnjückste is, stopvede sick iähr Köppfen ganz vull Knabbeln, un Stoffer, en baumlangen Käl, de bi de Garde deint hät — un man mot seggen, auf en stäödigen Käl — de mok dat gerade so; he hät leeder auf en Snapp von sin Moder metkriegen, süß wör he'n jungen Burschen, äs he in't Bok steiht. Seggen döht he nich viell, owwer he is auf vör'n Düwel nich bange, un wenn he den willen lubitsken¹⁾ hengst, well je in'n Stall häfft, män anrüpp, dann biewwert de an alle Gliedder. Katrin is gerade äs de Nollske.

Wenn man sick de jüngste bekick, Mariechen, dann soll man meinen, de wör raz ut de Art schlagen. Dat is owwer gar nich der Fall; se hät bloß en Portion Wildunk metkriegen, süß is se met densölvnen Brie bequotten.

„Ick häff mähr Geld äs all de annern Snurranten,“ hadd' de Meerske seggt, „un ick kann mine Tochter in dat sienste Spräck-Hus schicken, wo se Französk lährt, wenn ick dat will. Ick för mine Partie giff der nicks up — up de ganze Aperie, owwer use Mariechen, dat fall ne Dame wäern von ächter bis vüör, so gutt äs Gene. Arbeiten fall se nich, se hät't jä nich neidig!“

So was Mariechen in dat Pensionaot kummen un satt sick nu en Niäsenknieper up un trummelde den halben Dag up den aollen Klimperkasten harüm, de in't beste Zimmer stonn, män de Wildrups-Zäffe²⁾ de satt der dieger in.

Also de Beer de sätten nu bi'n Kaffe.

„Wu gonk et Zu?“ frogg de Meerske.

„Gutt,“ jagg Stoffer, „Schulte Hahnjück was nich in'n Huse, un dat Volk stonn up'n Hoff un gapede met Niäse un Mund, äs ick met de Wagens quamm un ankfont uptoladen —“

¹⁾ tückisch. ²⁾ Wildrups-Art.

„Män de Nollske, sin Moder,“ soll Katrin em in't Waort, „de hät di mol spitakelt. Se gehrde vör Gift un Galle un wull mi de Augen ut'n Kopp klaien; omwer ick kreeg mi'n Bässen un reip: Kumm mi nich to naoh, süß friggste wat an't Zell, do jaste drei Wiäcke genug an hebben.“

„Dat was rächt, Däne! Wi häfft all dat vielle Geld un brukt us von annere Lüde nicks gefallen to laoten. Ick mott et rächtschaben lachen met dat aolle Wief, dat aolle Fägfüer, de aolle Tange! Du äs Frau in'n Huse, du mößt dat Kummendo hebben —“

„Wenn hier äs ne junge Frau kump, frigg de auf dat Kummendo, Moder? frogg Stoffer so ganz unschällig un streef sie sinen städigen Snurrbaort; man jaog em gar nich an, dat he wull so'n lüek baishaft sien komn.

De Nollske snauede giftig üm:

„Wat wuste,¹⁾ Snüffel von'n Jungen? Haolt de Gäppe! Blagen — söllt de all an Hieraoten denken?“

Dobi was Stoffer fiesuntwintig Jaohr aolt.

„Ja, denk äs Moder,“ font Katrin wier an, „nu hadden wi slachtet —“

„Wat, so fröh? Wi sind jä iäbens in'n Oktober.“

„Döht em nich! Laot mi doch utküern! Also do wull ick de Wüörste in'n Rauf hangen, un do segg dat Mensk, se müssen erst in'n Wiem hangen, bis dat se lustdrüge wören, un dann quaimen se in'n Rauf. Ick jagg, dat häwwi to Hus anners makt, un so mak ick dat hier auf, verzeihste mi?“

„Dat was rächt, Däne! Lustdrüge? So ne aolle Taoske,²⁾ se sall auf wull baoll lustdrüge sien! Häst de Wüörste doch faots in'n Bosen³⁾ hangen?“

„Nowatt!“ Katrin gaut sie no'n Köppfen in, „min Mann, de aolle Snieder von'n Käl, de gaff sie Moder

¹⁾ Was willst du? ²⁾ zäbes Fleisch. ³⁾ Rauchfang.

rächt un namm mi de Gaffel ut de Hand. Junge, ick häff em owwer Genen an de Nohren timmert, de was nich von slächten Öllern — un do — hät he —“
Kattrin fonk an te jolen „— do hät he mi auk hauen!“

„Un dat häfte di gefallen laoten?“ reip de Meerske un jnauf äs so'n kollerst Piärd.

„Jek will Ju wat seggen,“ font Mariechen an, de bis nu bloß so still hen gapet hadd', „laot dat Quatern män sien. Schulte Hahnjüll is'n aollen Stohl, un ick wör em all lange utknieppen; owwer et is mi kunträ, dat Kattrin wier kummen is, dat päß mi gar nich!“

„Hoho! Du freche Dink? Wuste auk all metküern?“ reip Kattrin.

„Jau, dat will ick, mindestens gerade so gutt, äs du.“

„Still,“ jagg de Meerske, se holl met Mariechen to, wiägen dat se Staot met iähr maken kunn. „Wat kümpt di an, Mariechen? Wi brult doch kin Hunger to lieben; wi häfft dat vielle Geld, un et is nich neidig, dat mine Döchter sid von annere schimpeern laot't.“

„Dat is mi egal,“ Mariechen keef so von buowendahl, äs ne Prinzessin. „Worum hät se em nummen? Jek will hier auk nich verschimmeln un versuern, un dat kann mi bloß schaden, wenn ick hier ne verlaupene Frau äs Süster sitten häff —“

„Nik, dat Küken!“ lachede Stoffer.

„Hault de Mule,“ jagg Mariechen, „wenn ick hieraote, dann nimm ick siecker nich so'n aollen stiewen Buern —“

Stoffer wull iähr Genen driüwer timmern, owwer de Nollske gaff em en Puff un reip:

„Blagentüg, hault Ruhe, süß hau'k ju all wat ün de Nohren! Sie du män ruhig, Mariechen, du häft de fiene Bildunk un dat vielle Geld — dat fall wull slusken!“

„Un ick bedure den, de met de aolle Siegge¹⁾ an-
smiärt wät,“ jagg Stoffer, „ick sleit up de fiene Bildunk!“

„Dat glaiw' ick,“ Mariechen satt sich iähren Riäsen-
knieper trächt, „wat de Buer nich kennt, dat frätt he
nich —“

„Du bis auk ne Buern-Däne,“ soll Rattrin dotiüsten,
„un dat Genzigste, wat du vörrut häst, dat is Stolt un
Frehheit —“

De Nollste knallde up'n Disk, dat de Köppkes danzeden.

„Nu höllt' up, segg ick! Stoffer laot de Wagens
afladen!“

IV.

Homöopathie un Hanniglitör.

Up't Feld was't all still worn, dat Raorn was in,
un hier un dao gont de Plog döer de Stoppeln. Et
giff nicks Schöneres, äs so'n warmen sunnigen Hiärsst-
Raomdag. Kin Wölkken steiht an'n Himmel, kin Blättken
reihet un wegget sich, de langen witten Spinnkoppeln-
Ziähme²⁾ weihet lankfam döer de Luft un hanget sich fast
an Baum un Struk, un buowen ganz hauge trefet de
Krahn³⁾ in eene Niege, un de Lüde bliewt staohen
un kieft harup, un de Kinner ropt iähr nao: „Krukra!
Krukra!“

Et is so eegen, äs wenn de schöne Tied Adjüs seggen
will, un de Welt mäck sich no eenmol so städbig äs
müglid; besonnens de Büske un de Hiegggen, se sind nich
bloß grün, sonnern giäll un raut un brun — owwer
manfst fällt all ganz lankfam en Blatt. Et duert nich
lange mähr, dann süht et anners ut tobuten.

¹⁾ Ziege. ²⁾ Die Herbstfäden oder der „liegende Sommer“.
³⁾ Kraniche.

Klüngelkamps Wichter wören an't Flasz-Nacken.¹⁾ Stine un Mieke, de beiden Mägde, un Drüksken, wat Drüke-Möhne iähr Süsterkind un Patenkind was. Drüksken ihr Moder, Mariktrine Klüngelkamps, hadde so'n heunnigen Klütter hieraotet, un dat was de aollen Klüngelkamps nich nao de Mäske west, denn de hadden en Portion Buren-Stolt. Se meinden, en Klütter to hieraoten dat wör raz unner'n Stand för ne Burendochter. Klüngelkamps Besmoder, de Sunndags alltied so ne graute Goldkapp draug, de hadd' sich erst wull up'n Kopp stellen wullt; owwer Mariktrine iähr Süster, wat nu Drüke-Möhne is, de hadd' de Sake so lantsam in de Niege bracht, un äs Henrich, wat nu Vader is, ne düstige Schulendochter friggede, do holl de aolle Besmoder up to gnuren.

Äs de aollen Klüngelkamps daut wören un Vader auf baoll Widdemann wor aohne Rinner, do namm Drüke-Möhne iähr Patenkind to sich; denn iähr Süster hadd' en ganz Regiment Blagen un konn gutt Gene missen. So was Drüksken up Klüngelkamps Hoff upwassen un in Bisterlauch nao de Schole gaohen, bis iähr Moder frank wor. Sietdem was se'n paar Jaohr in'n Huse west. Nu was iähr Moder daut un de öllste Broer hadd' hieraotet, un do hadd' Drüke-Möhne sich iähr Drüksken wierhalt, denn se hadd't gewößlig up iähr packet.

Dat was aut gar kin Wunner. Well Drüksken män saog, de mogg iähr gähn lieden: en Gesichtken äs so'n Paradies-Äppelken, alltied fröndlick, slietig äs'n Zimm un glatt un propper äs'n Düwken. „Se hät bloß eenen Zeichler,“ sagg Drüke-Möhne mankst, „se hät en viell to gutt Hiätt, man mott aut äs vertüsken siägen können.“ Dann sagg Vader: „Na, dat besuorgst du riellick för twe.“ —

¹⁾ Flachs-Brechen.

Drüksken un de beiden Miägde wören nu in'n hellen
Sunnenschien an't Nacken, dat et män so schallde un dat
de Schibben stüöwen.

„Jek mögg' doch äs gähn wietten,“ jagg Stine,
„wat Schulte Hahnjück nu ansänt, un of he sine Frau
wier hält.“

„De fall em auf wat sleiten,“ reip Mieke, „he mott
jä de reinste Vollerjann sien, hät sine Frau bi de Struott¹⁾
packet un binaoh dömpet.“

„Nu se fall em den halben Baort utrietten hääben,
se is auf so Gene, well den Dünwel ut'n Tornöfster
sprungen is.“

„So is de ganze Wildrupß-Järffe,“ jagg Mieke un
hanteerde met iähre Nacke, äs wenn se se alle drunner
un plattdrücken wull.

„Dat wät alltied leiger maht äs't is,“ meinde Drüksken
sachtmödig. Se hadd' et nich gähn, wenn von annere
Lüde küert wor, un för Wildrupß scheen iähr dat be-
sonners leed to dohen. „Et sind use Naohbers, satt se
hento, „un de draff man erst rächt nich slächt maken.“

„Aoh, gaoh mi wäg, Drüksken,“ reip Stine un satt
iähren Arm in de Siete, „de kann man nich slächter
maken, äs se sind. Stoffter is no de beste von allen,
owwer 'ne Rugebrate is he auf.“

„Stoffter is jä an't Friggen,“ jagg Mieke.

„Well fegg dat?“ Drüksken beet sid up de Lippen,
et was iähr der so ut fluogen, un man hadd' meinen
sollt, et wör iähr viell dran geliägen, wenn se nich faotß
betüert hadd': „Doch wat kummert us dat? Dat kann
us jä gliet sien.“

„Dat is richtig,“ jagg Mieke, „minetwiägen kann he
de aolle Künigin von Engelland hieraoten, de pöß gutt
bi de Mollske, denn de is auf so kumplätt, weinigtens

¹⁾ Kehle.

up't Beld. Owver he kann lange laupen, well waogt
sick in so 'ne Löwenhöhle!"

„Dat wör so wat för us Drüksken, gneefede Stine
un keel so schraot up de Siete, äs so'n lubitsken Bos.

Mieke lachede hallup:

„O Här, dat arme unshüllige Dämmken? Dat hädd'
de Kollske in de ersten drei Dage all terrietten."

„Nu swiegt still!" Drüksken was ganz raut worn,
„tick, do kümp de Dokter."

„Guten Tag, meine lieben Kinder," gnöchelde Dokter
Knust, de grade dö'r't Förken quamm, „so fleißig wie
die Biensch, so emsig wie die Ameisen!"

„Ameisen?" Stine satt beide Hänne in de Siete, un
dat daih se ümmer, wenn se'n kräftig Waort seggen
wull; „Ameisen, dat sind jä wull Ampeln! Un met sök
giftig Untüg will Zi us hier verglieken, Här Dokter?
Dat is denn doch mähr äs in't Näppfen geiht. Ne, Här
Dokter, ick sin nich stolt, owver för ne Ampel laot ick
mi nu doch nich ästimeern. Ameisen! Rinner, wat'n Zufall!"

„Oh — oh, bloß vergleichsweise, nichts für ungut!"
De Dokter mok, dat he wegquamm. So äs he de Rücken-
düör laossmok, font Ali hellstken an to blicken un to
gnuren, gerade äs wenn he't wuß, dat et up em
assehen was.

„Also das ist der Patient," Dokter Knust schauf sine
blaoe Brill in de Höcht, dat he der unner här kieken
konn, „wollen mal sehen — wollen mal sehen!"

„Alloh, Ali, staoh äs up," reip Drüke-Möhne.

De Rüe bleef ruhig bi't Füer liggen, keel den Dokter
ganz vernienig an un wees em de witten Tiänne.

„Wacht!" sagg Vader, „ick fall em äs up de Anei-
nennen, dann könn Zi em biätter viffeteern."

Ali leit sick dat von Vader gefallen, män he kneep
den Stiätt so verdächtigt tüskten de Beene un leit de Nohrn
so hangen.



„Dat kann nich baffen,“ sagg Mähne, „doh mi'n äs hier,
ick well em de Snute wull laosfmaken.“

„Eben die Zunge sehen,“ Dokter Knust quamm ganz vörfichtig heran, „komm Hündken, komm, bist min leiwe Rücken — wies äs din Tüngesken — au, du Luder!“

Met eenen Happ hadd' Mi em in de Hand suappt. Vader soll von Schreck de Piep ut den Mund un de Dokter slaug drei Schritte trügg un satt sich up'n Hankloß.¹⁾

„Dat kann nich batten,“ jagg Möhne, „doh mi'n äs hier, id will em de Snute will laofmaken.“

„Danke, danke, es genügt,“ de Dokter reef sich de Stiär,²⁾ wo he sich so unsacht dahsett't hadd', un bekeef sine Hand. „Das hat noch gut gegangen, so'n Biest! Die Krankheit ist gar nicht gefährlich, wenn er noch so um sich beißt.“

„Dat is kin Bewies, Här Dokter!“ Vader socht' sin Piepfen wier bineen, „wenn Möhne äs krank is, dann bitt se gerade am mehrsten um sich.“

„Nolle Hansnarr! Gaoch hen un hal äs en Gläsken Hanniglikör!“

Dat leit Vader sich nich tweemaol seggen, met't gröttste Plaseer holl he de Bulle ut'n Keller un gaut en Gläsken in. Dokter Knust slog sich dat Snäpöken in'n Nacken, un Vader mol em dat wacker nao, owwer Möhne wiährde sich erst, äs se metdrinken soll.

„Nu doh män nich so, Möhne, id weet doch will, dat du mankst so sachte bi de Bull geihst.“

„Na, nu hört doch alls up! Du aolle Lügenbül!“

Do was natürliek nicks von met, owwer Vader hadd' immer dusend Spaß, wenn se sich so wiährde.

„Nun ist die Frage,“ jagg Dokter Knust, „wie wir den Patienten behandeln, nach der Allopathie oder nach der Homöopathie.“

„Wat tüht der dann am besten bi?“ frogg Möhne.

¹⁾ Holzblock, auf dem das Holz zerkleinert wird. ²⁾ Stelle.

Dokter Knust font an to verklären:

„Was die Homöopathie ist in ihrer jetzigen Ausbildung, das ist so recht eine moderne Errungenschaft —“

„Für dat Moderne sin id nich,“ sagt Möhne, „ick holl mähr von dat Kolle.“

„Nun hören Sie mal erst weiter! Die Homöopathie ist ja auch alt, schon uralt. Aber der Hauptunterschied liegt darin: Die Allopathie die hält mehr von der Masse, die Homöopathie die hält mehr von dem Geiste der Medizin —“

„Ick haoll auf mähr von de Masse,“ sagt Vader.

„Nun stille — passen Sie mal erst auf! Die Masse die thut es nicht, die Masse ist gewissermaßen etwas Blindes und Rohes, aber der Geist, der Geist! Der Geist hat die Kraft. Darum machen wir die Verdünnungen, damit die Masse zurücktritt und der Geist zur Geltung kommt, und je größer die Verdünnung, um so vergeistigter ist sie.“

Na so düsse gelährte Rede streef sich de Dokter den fossen Baort un keek de Beiden an, um to seihen, wat he för'n Indruck maht hadd'. Dwver Möhne hadd' woppenbaor noch rächt sin Vertruen, un Vader mok so'n slau Gesicht, äs wenn dat pure Narrerie wör statt's Wissenschaft.

„Drinkt Zu Genen!“ sagt he un gaut sin eegen Gläzken auf vull.

Möhne schauf de Pülle trüg un jagg to den Dokter: „Mi dücht, bi all dat Verdünnen do kümpt nich viell bi harut. Dat is gerade äs bi de Frau, wo Steffen in de Stadt bi iätten düht; wenn do no de Gene oder Annere tokümp des Middags an'n Disk, dann gütt se en paar Sleif¹⁾ vull Water in de Sopp, daß se nich to fuott kümpt — dat is dann auf so 'ne homöopathiske Sopp.“

¹⁾ Kochlöffel.

Duwer Vader wull dat nich gellen laoten.

„In eneen Deel häste rächt, Möhne, owwer wat de Dokter segg, do is auf wat an. Süh, denk äs an Westrup's iähren Rosinen-Wien, do kunnste 'n Emmer vull von drinken, dann biste no nich dick — allerdings Diepiene de kriggste — nu drink äs von minen Hanniglikör bloß fies of säß Gläskes, dann steihste up'n Kopp. Ne, de Masse de döht dat nich, sonnern de Geist. Proft, Här Dokter, hier sitt Geist in, et is 'n ganz homöopathischen Likör! Un so'n Geist, denk ick, de sitt auf in Zue Medzin. Män dat vielle Water, dat driif em doch harut.“

„Also gut,“ jagg de Dokter, nehmen wir die homöopathische Kur, ich habe gleich ein Schächtelchen mit Pillen mitgebracht. Sehen Sie hier! Jeden Morgen, Mittag und Abend geben Sie ihm eine Pille, das wird seinen ganzen animalischen Organismus restaurieren. Hören Sie aber auf, wenn er anfängt zu vomieren.“

„Wat soll he dohen?“ frogg Vader.

„Ach, ich meine, wenn er es von sich giebt — durch Erbrechen, wissen Sie!“

„Ach so!“ reip Vader, „so'n gefährten Namen för so 'ne gewöhnlike Sake! Ick will mi dat doch miärken — summieren — ja, All, de fall do wull baoll wat trächt summieren, wenn he de Pillen erst binnen hät.“

De Dokter stonn up un wull gaohen.

„Haolt!“ reip Vader, „ick häff de Frau Dokterske en Püllken von minen Likör verspruocken, den könn Zi wull in de Tack stücken.“

De Dokter daih dat met Vergnügen un wull gerade ut'n Huse, do sagg Möhne:

„Meine! Häff Zi all haort von Schulte Hahnjückste? De is gistern met Sack un Pack wierkummen. Na, Dokter, do häff Zi owwer en Paar anenanner lappet, do könn Zi Staat met maken!“

De Dokter trock de Schullern up.

„Liebe Möhne, was hab' ich damit zu thun? Ehen werden im Himmel geschlossen; ich habe vielleicht ein klein wenig Nachhülfe geleistet, aber sonst habe ich rein nichts damit zu thun. Aber sagen Sie mal, ist Mariechen Wildrup wieder da aus der Pension? Wird wohl bald so an die zwanzig sein.“

„Na,“ sagt Vader, „höff Zi all wier wat vüör? Seggt doch äs, Dokter, höff Zi för use Möhne nich no'n Brühm!) up Lager? Se is doch nu allmählick so in de Jaohren —“

„Uhtenspiegel! reip Möhne, „du bis leiger äs de aolle Windflittk von Steffen! Aldjüs, Här Dokter!“

Dokter Knust gonk in deipen Gedanken dör't Päärtken.

„Mariechen Wildrup, jä, jä — ic will äs tolustern,“ sagt he vör sick hen un slog den Patt in nao Wildrups Hoff.

V.

Schöne Utsichten.

To de söhlwige Tied, äs Dokter Knust bi Klüngel-
famps ut'n Huse gonk, gonk Schulte Hahnjück bi Wildrups
in't Hus harin. Sin Moder hadd' em kine Ruhe laoten,
he soll Rattrin wierhalen, dat se nich tom Epitakel wören
vör't ganze Klärspel, un Hahnjück was wull wat bollerig,
omwer dobi auf guttmödig.

„Wenn bloß de Mollste nich wör!“ sagt he bedenklick
un kleiede sick ächter de Nohren, „bi de is man jä fines
Liäbens nich siecker!“

) Bräutigam.

Domet gont he erst in de Wähtschopp „zur Post“, üm sick Mot to drinken, un dat was en leig Dink, denn he mogg den Snaps to gähn.

„Nu is mi't viell lichter üm't Hiätt un so hell in'n Kopp, nu will ick't iähr seggen, so klipp un kloor, äs Paoter Ambrosius bi de Mission.“

De Beene wören owwer üm so viell schwärer äs sin Hiätt licht was, un wenn he sick nich hellste tohaup nummen hädd', wör he faots üöwer de Suoll in Wil-drups Kieck harinfallen. —

Unnerdessen schottskele Dokter Knust auk den Knapp harunier up Wildrups an, un äs he den schönen Hoff met de dicken Gekbaim gerade vör sick liggen saog in'n hellen Sunnenschien, do bleef he'n Augenblick staohen. Do ligg dat Hus so friedlick, dachte he bi sick, owwer well weet, of ick met heele Anuocken wier harutkumm? He üöwerlagg all bi sick, of he vörbigaohen soll; do soll em in, dat Mariechen doch de beste Partie wör för den Baumeister ut Mönster, un dat sick do en nett Stück Geld verdeinen leit.

„Nur Mut!“ murmelse he in sinen sossen Baort un dath en kräftigen Schritt vöran, dat em Vader sine Likör-Pull, well he in de Rockstasck hadd', in de Hacken slog, un de Gedanke an den Hanniglikör münterde sin Hiätt gewältig up.

„Eben probieren!“ He kreeg de Pull un trock den Stoppen met de Tiänne harut. Et gont harunner so sacht äs Wolge, un Dokter Knust leit no en Hälfsken folgen. „Merkwürdig! Es ist gerade, als wenn so ein guter Schluck alle Lebensgeister zu potenziertter Thätigkeit erweckt. So wie ich den Likör im Magen fühlte, fuhr mir ein sehr geschidter Gedanke durch den Kopf. So gut wie Mariechen für den Baumeister, paßt Drüksken für Stoffen — zwei Fliegen mit einer Klappe! Daß

ich noch nicht eher daran gedacht habe — sonderbar — sonderbar.“

He schüllköppeede un wünerde sich üöwer sich sölvst, un äs he sich ümdreihede un trügkeef, konn he Klügelkamps Hoff gerade met't Daef üövern Knapp luern seihen, so verstuohlen un verschämt, äs wenn't Drüksten sölvst wör. Un Dokter Knust nickede en paarmol un murmelde: „Ganz famos! Wie ne Eingebung! Ganz für einander geschaffen!“

He pängelde wieder un sinneleerde üöwer sine Pläne un trock de Augenbrunen so slau in de Höchte, dat he utsaog äs so'n aollen Boß, un de Vikör-Pull in sine Task bümmelede hen un hiär äs 'n Perpendikel un slog den Takt to sine Gedanken. Vörsichtig gonk he üöwer dat Schemm, Fötken vör Fötken, obschonst dat bloß en halben Fot Water in de Bläck was. In Wildrups Appelhoff benügede he de Geliägenheit un staek sich de Tasken vull Appeln un Biären.

Metdewiele hadd' Hahnjück bi Wildrups all dat ganze Barometer belänt: erst so'ne lurige Stille, dann so'n kollen Zugwind von Stichels un Spizen, dann en hellsten Sturm von Schimperie, un äs he Paoter Ambrosius sinen Ton anslog, do brack dat Gewitter laof met Bliß un Donner — dat hett: he slaug ut'n Huse harut.

Gerade wull Dokter Knust de Husdüör laofmaken, he hadd' all an de Klink packet; do wor se von binnen uprietten, un he kreeg 'n Schupp, dat he unverseihens tüschen de Katuffel-Küörwe to sitten quamm. Sine Appeln trummelden nao allen Sieten. „Wuste maken, dat du wägfümmt, du aolle fosse Käl!“ reip de Meerske in iähre höchsten Töne.

Schulte Hahnjück quamm in vullen Sprüngen ut'n Huse hiärssen, ächter em de Meerske met'n Väßem un ächter iähr Kattrin, wat egentlick de Hahnjückske was.



Do brach dat Gewitter laof met Blij un Donner —
dat heft: he flaug ut'n Huse haruf.

„Stoffer, krieg'n Püster un scheid em in de Rütten!“ reip Kattrin un smet iähren Mann en Holzken nao. Stoffer quamm auk richtig met de Flinte un schaut tweemol in de Lucht, dat de Dokter küssen de Katuffeln-Küörwe von Angst an to schreien fount.

„Riek äs, wat he laupen kann,“ de Meerste lachede hallup, „un ick raode di, kumm mi nich wier üöwer de Suolle!“¹⁾ Män wat sitt do in'n Eck to krupen? Donnerknudel, dat is jä de Dokter! Hahaha! Ja, Dokteren, wi häfft dat Hus utliährt.“

„Ja, ja,“ de Dokter rappelde sick up, he was ganz uter Aohn, „ich weiß, es ist traurig, sehr traurig —“

„Wat is trurig?“ frogg Kattrin, „dat ick wier hier sin? Ne, dat is gutt, un ick gaoh dütmol nich wier wäg. Oder dat wi den aollen fossen Käl harutsmietten häfft? Dat hät he teihnmol an mi verbeint! Wat bruf he sin Moder ümmer's Nächt to giebben giegen mi — un ick laot mi nich malträteern — ne, ne!“

Un up'umaol fount se an to jolen, et mogg wull Bernien²⁾ sien.

„Dat ick so'n Käl to'n Mann häff, jau, dat is trurig, un do häff Zi mi to verholpen, Dokter! O, ick unglückliche Frau, ick arme Dier!“

De Meerste gaff iähr 'n Ruff³⁾ in'n Puckel.

„Nu laot dat Galpen un Zanken,⁴⁾ olle Sippeltrine! Un nu kummt harin, Dokter! Wenn man von'n Düwel küert, is he nich wiet; ick häff vörhen no seggt, wi söllt den aollen Duacksalver wull halen mötten. Ue Sophie, dat niee Wicht, de grint un janket Dagesdag vör Tannpiene, un se het 'ne Backe, äs wenn se 'n Kabuskopp an't prümen wör.“

Se göngen harin. —

) Schwelle. 2) Ingrim. 3) Stof. 4) Weinen und Klagen.

Schulte Hahnjück was üöwer de Wieske jubst äs'n Raßmännken;¹⁾ dat Scheiten, wat Steffen bloß ut Spaß daoßen hadd', was em in de Glieder slagen, denn he dachte: Dat Volk is to allem kupaobel. An de Biäc was he ut de Pust. He mok Haolt un satt sich ächter den Järldenstruf.²⁾ Bi den Schreck was he ganz nöchteren woren, un äs he nu so naodachte, do wor he erst wahn un dann green, he'n Pöösken vör sich hen, un dann wiskede he sich met de Maue dör de Augen, keek in de Lucht un gnrude:

„Do treckt de Krahnen.“³⁾ Mine aolle Krahne is auk astrocken — laot se laupen, wat is der an geliägen! Krufra! Krufra! Nu will id auk män trecken.“

He trock in't Wähtshus un drank eenen Snaps nao'n annern un slog tolest alle Bullen un Glase kaputt. An'n annern Muorgen quam he nao Hus aohne Fran, omwer met 'ne Niäkunk in de Tack, un de Wähtsrau in de „Kost“ hadd' alls gutt veriäket, denn do verstonn se sich up.

* * *

Män wu gonk et Dokter Kunst bi Wildrups?

Mariechen Wildrups satt in't beste Zimmer un spiellde up't Klaveer, dat et ränksterde dör't ganze Hus. Äs de Annern den Schulden herutsmietten, do hadd' se iähren Niäsenknieper upsett't un hadd' bloß een Waort seggt: „Pact!“

Domet stonn se up un spiellde: „Alles neu macht der Mai!“

„Mariechen, Däne!“ reip de Meerste, „du mäckt jä'n Spitalfel äs'n ganzen Stall vull Kotten.“⁴⁾ Kumm äs rast to, de Dokter hät di wat to seggen.“

Se quam so ganz pomadig haran.

¹⁾ Kleine Silbermünze (25 Pf.), sprichwörtlich. ²⁾ Erlens-
strauch. ³⁾ Kraniche. ⁴⁾ Schweine.

„Ah, Fräulein Mariechen,“ de Dokter gaff sich üörndlic an't Dienern, „freut mich, Sie wiederzusehen! Pension gut bekommen? Sie sehen ganz vorzüglich aus, ganz vorzüglich!“

„Se hät fisteihn Bund wunnen,“ sagg de Meerške stolt. Wenn't up de Dickde anquamm, dann konn Mariechen met jede konkurreern.

„Guten Tag, Herr Dokter — bon jour, monsieur! Comment vous portez-vous?“

„Wat seggste nu?“ De Meerške satt beide Hände in de Siet un keef den Dokter an. „Se versteiht sich drup, hä? Omwer nu laot dat Pappeln sien, wi willt en dütsch Waort met den Dokter küern. Hört äs mol, Musjö, Zi häfft use Kattrin to den aollen Supstiätt von Mann verholpen, un nu will Zi use Mariechen auf aufmiären — jau, Fleitptepen!“

„Aber beste Frau Schulzin, sehen Sie mal, dieser Casus liegt ganz anders. Diesmal handelt es sich um einen gebildeten Herrn in der Stadt, nicht um einen groben Bauern —“

„So!“ reip Kattrin, „un för mi was'n gruowen Buern gutt nog, wat?“

„Dokter, süh to dine Wäärde!“ sagg Stoffer, „süß flügg di glicks wat an de Planete! Dann faste äs'n gruowen Buern kenne lähren!“

„D bitte recht sehr, bitte — bitte — so war es ja nicht gemeint, ganz gewiß nicht!“ De Dokter fonk all an to sweeten von luttter Angst, omwer de Meerške quamm em to Hölp:

„Wenn Zi den Snüffel nich haolt, Blagen, dann sall ik äs glicks met 'ne Brake¹⁾ dertüsken flägen!“ reip se.

¹⁾ Heckenholz oder Unterholz, wie es in den Holzwellen (Büschen) zusammengebunden wird.

„Dat is rächt!“ lachede Mariechen, „un sie du män ganz still, Kattrin, so de Pott, so de Deckel! Also, Herr Dokter, was ist denn los?“

Dokter knust grämsterde sich.

„Sehen Sie, da ist ein Herr in angesehenener Stellung und von angenehmem Außern, liebenswürdig von Charakter, wohnhaft in Münster, sehr fein und gebildet, mit den besten Aussichten für die Zukunft —“

„Aber jetzt noch einen richtigen Schmachtlappen,“ soll Kattrin em in't Waort.

„Hooft de Guppe,“ reip de Meerske, „wat is de Käl?“

„Er ist Baumeister.“

„Wat?“ De Meerske slog de Hände tosamem. „Un de soll uje Mariechen friggen? Se kann de besten Schulden kriegen duzendwiese, un nu soll se'n Baumeister¹⁾ niemen? Will Zi us öwen, Dokter, oder sin Zi rappelst in'u Kopp?“

De Dokter font von Naut wier an to sweeten un konn gar nich to Waort kummen, denn Kattrin un Stoffter lacheden hallup.

„En Baumeister för uje Prinzessin!“ reip Kattrin, „na, de is gutt nog för iähr! Worüm nich? Dann pacht't se sich en Brumen-Kuotten met twee Raib un fies Hohner — hahaha!“

„Nolle Schaop!“ sagg Mariechen, „ein Baumeister, en Baumeister — meister! Versteihste? Das ist 'n Architekt, ein studierter Mann, der Schlösser und Kirchen baut.“

„Ganz recht, Fräulein Mariechen, das habe ich gemeint, und ich sage Ihnen, die Partie ist großartig. Der Herr sucht nun eine Frau von sympathischem Außern und in jugendlichem Alter, mit sanftem Charakter, mit Vermögen und Bildung. Da hab' ich an Sie gedacht. Was das Vermögen angeht, nun ja —“

¹⁾ Großknecht.

„Na, Dokter,“ soll em de Meerste in't Waort, „wat dat angeiht, do sied män unbesuorgt. Ich bruk mine Kinner de Dahlers nich totetellen, ick kann se lähr met Schiäppels tomiätten.“

„Und die Bildung —,“ Mariechen smeet sück gewälltig in'n Puckel, „die hab' ich in dem feinen Pensionat doch wohl ordentlich binnen gekriegt. Sprachen un Künste — da bin ich stark drin, un Frisuren kann ich mir fünf verschiedene machen un Servietten auf sechserlei Weise falten. Ich denke, das genügt.“

„Oh Bildunk!“ sagg de Kollste, „do sitt je so dieger vull von — dorüm könn je wull Kaiserin von Engelland wäern.“

„An dat angenehme Außere hät se auf,“ sagg Kattrin höhnsch, „wenn man von 'ne Brill un 'ne Portion Stolt schön wät, dann is je de reinste Pardiesvogel. Bloß en bittken to kumplett, owwer do is Fasten gutt för.“

Mariechen leef so vernienig äs'n Hiämmelken: ¹⁾ „Du meinst wull, so'n magern Gast äs du, de wör schön? Aber, Herr Dokter, das sage ich Ihnen, er muß einen sanften Charakter haben. Ich will mich nicht kommandieren und malträtierten lassen wie'n Hund!“

„Dat segg ick auf!“ reip de Meerste, „wi willt nich wier dat Spital hääben äs met Kattrin. Mariechen brengt all dat vielle Geld met, doför mott he sück en lüch dufen.“

„Ganz recht, ganz gut, ganz wohl!“ Dokter Knust reef sück bergnügt de Hänne. „Also ich werde die Sache in die Wege leiten, und ich bin überzeugt, es wird ein äußerst glückliches Verhältnis werden. Ich habe so das Gefühl, daß die Beiden für einander bestimmt sind, ja, ja, die Fügungen des Schicksals sind oft wunderbar —“ he stonn up — „man steht oft ganz überrascht da —“

¹⁾ Wiesel.

„Hahaha!“ De Meerske wull sich krämpeln von Lachen. „Dokter, wat is dat? Kieft äs unner Juen Stohl! Dat schint auk 'ne wunderbare Fügung — do steht ja'n ganzen Pohl!“¹⁾

O Jömer! De Dokter poek in de Rокtast — richtig, de Stoppen was von de Pülle gaohen, un de gutte Hanniglikör was all utlaufen. Et driippelde ejaol no von sine Rокtsnäppe. De lange Stoffe, de in alle Ruh sine Piep raukt hadd', jaoll binaoh von'n Stohl, he lachede, dat de Fenster's kletterden.

De Dokter was verdreitlick.

Doför moß Sophie dran glauben, äs he iähr an den leigen Damm quamm to trecken. He arbeiede dran harüm, dat se von Bien nich wuß', wo se bließen soll. Man konn se in de ganze Naohberschopp schreien häören, un de Lüde meinden, Wildrups hädden en Stärken slacht't.

Mariechen gont hen un spiellde wier: „Alles neu macht der Mai.“

VI.

In de Pastraot.

„Alles wat rächt is,“ sagg de Pastor un holl sich'n Fidibus up de Piep, „Arbeit is sine Tied un Erholung to sine Tied! De Kaplaon is'n Mann, de sine Sak versteiht, he kann in alle Siettel's trecken; owwer he is no to hellig.“²⁾ Wo bliff he nu wier?“

„Das ist die Jugend,“ sagg de Magister, de togliet Köster was, „das schleißt sich ab mit der Zeit.“

¹⁾ Lache. ²⁾ bißig.

„Schleißt sich ab — allerdings!“ De Pastor blooß 'ne heele Hautwoll in de Luft un lagg sich trügüüwer in sinen Viehnstohl. „Män he möß apatt regelmöößiger in usen Klub kummen.“

Sunddag Naomdags quaimen de drei tohaup in de Pastraot un raukeden sich 'ne Piep un vertellden sich wat. Dat was de Klub. Wenn't Fierdag was, gaff't auk en Gläsken Wien. De Pastor was'n Mann nao de aolle dütske Welt, graut un stuer, met witte Haor un met 'ne deipe Stimm; de Kinner wören en lück bange vör em, un de Lüde hadden Respekt. Up'n Priädigtstohl konn he't iähr mächtig an'n Bast seggen, un wenn he dann ganz in Zwer quamm, dann gonk't laoß up Platt, un dann dukeden sich de Buern, äs wenn iähr so'n Hagelwiädder üüwer de Platt trock; de Kranken hadden omwer ungeheier gäh'n, dat iähr de Pastor besochte, denn met de konn he so sacht un smöde küern, dat se sich üürndlich wuoll dernao föllden.

De Magister was von amere Järse, he was lanf un mager äs'n Helleertappen,¹⁾ auk all gries un unverscheraotet; sin Gesicht keel alltied glatt un fründlich ut den aoltmoddsken Vademörder, un he konn in sinen swatten Rock för'n halben Pastor düörgaohen. He stonn in grauten Ansehen, un de ganze Gemeinde was stolt up sin Singen. Wenn he up Ostern oder Wiehnachten sin Beste daih, dann säggen de Lüde: „Wat is he wier hauge kummen, dat Üörgel kann der nich giegen an!“ De Pastor sagg mankft: „Et giff üüwerhaupt gar fine Noten, de he nich halen²⁾ kann; bloß de scheewe Engel de is em no en lück üüwer, de singet omwer auk, wenn de äs in'n Himmel kump un laoßlegg, dann swiegt de Cherubim still.“

„Alles hat seine Zeit,“ fonk de Pastor wier an, he kuerde Haug un Platt dörneen, äs't sich so drapp; de

¹⁾ dürrer Ast. ²⁾ holen = erreichen.

Magister kuerde met'n Pastor alltied Haugdütsk ut Respekt un met de Lüde Platt.

„Alles hat seine Zeit! Wenn de Arbeit daohen is, mott man sich ressen.“

„Ich glaube,“ sagg de Magister un plinkerde so'n lüch schelmst met sine glauen Augen, „dat haben Sie Ihren Veichtkindern gestern Abend auch klar gemacht.“

„Ja,“ lachede de Pastor, „ich wußte nicht, was ich sah, als ich in die Kirche kam und sah die langen Reihen bis in den Turm stehen. Ich bin alt und kann nicht bis in die Nacht hinein sitzen. Da hab' ich kurzen Prozeß gemacht und hab' die Reihe durchgeteilt, und da hab' ich gesagt: Hier de ünnerste Strank marsch nao Hus! Wat kümst Du an? Muorgen is de jüngste Dag doch nich! Zi söllt Du en lüch verdeelen, de aollen Möhnen un Ohms könnt blieben, un Zi annern kumt muorgen wier. Dat daihen se auf. Ne, Ordnumt mott sien!“

De Magister moß dat rächt hiätlich lachen.

„Sie dürfen schon etwas wagen, Herr Pastor.“

„Nowat — waagen, do is auf viell to waagen! Man mott nich so sippelig sien un de Lüde an Ordnumt gewöhnen. Ja, anfangs do was dat anners, do wören auf so eenige, de wullen met den Tropp¹⁾ nich bichten un schickeden mi an — all an'n fröhen Saoterdag Muorgen. Ich befeel se mi — oh de hadden alle Tieds genug! Do sagg ich iähr, et wör gutt, üm drei Uhr quaim ich in'n Bichtstohl, se sollen sich indes män düstig vörbereiten. Dat häßt se miärfet.“

Et schellde. Spitz, well ünner'n Disk lagg, blaffede so halflut, dann gonk he nao de Dür un weihede met'n Stiätt.

„Der Kaplan kommt,“ de Magister trock sich de Vatermörder en lüch höchter, he holl drup, dat se alltied affraot

¹⁾ Menge.



De Kaplaon quamm harin. Et was so'n kuoffen Dicken
mek'n swaffen Kruskopp.

sätten, „sehen Sie, das kluge Tier! Man könnte die Hunde wirklich beneiden um ihre feine Witterung.“

„Na,“ meinde de Pastor, „das kommt darauf an. Ich sage Euch, Magister, wenn ich den alten Hautkrötter mal besuche und er raucht gerade seinen besten Knaster, dann bin ich mit meiner Witterung ganz zufrieden und verlange nicht mehr — und dito bei Schulte Hahnjück, seit er so trinkt.“

De Kaplaon quamm harin. Et was so'n kuotten Dicken met'n swatten Kruslopp un met'n rund Gesicht äs'n Bullmaon; de Nigestes göngen alltied lustig hen un här, un sine Backen glänzeden von Gesundheit un Fröndlichkeit. De Kaplaon was met Guott un alle Welt tofriadén un hadd' bloß eene Suorge: dat he so langsam to dick wor. Twee Fatt Appelwien hadd' he all lievig drunken in de beiden Jaohr, de he in Bisterlauch was, un nao dat erste Fatt hadd' he teihn Pund tonummen un nao dat tweede twiälf. Nu wull he't met Laupen twingen un was esjol up'n Patt; he hadd' auk wüerklic bi't leste Wiägen twee Pund verspielt. Sietdem hadd' he wier Mot un lait sich den Katuffeln = Pantoken wier gutt smaken.

„Guten Abend! Ist mir'n bischen spät geworden, aber ich hatte notwendig Briefe zu schreiben, und dann kam die alte Mittin¹⁾ und erzählte Spukgeschichten. Ich sollte das Haus aussegnen, sie meinte, der Teufel ginge um, und ich hatte Mühe, ihr klar zu machen, daß es Einbildung sei.“

„Kriegt Zu erst 'ne Piep, Kaplaon, un gaoh't sitten,“ sagg de Pastor, „Si kumt jä gar ut de Bisterie nich harut! Übrigens die alte Mittin glaubt Euch kein Wort, wenn man ihr gegenspricht; ich habe sie schon zehnmal überzeugt, und es ist immer beim Alten geblieben. Das

¹⁾ Maria Katharina.

Beste ist, dilatorisch behandeln, wie die Diplomaten sagen. Ich sage ihr jetzt immer: „Will't no en Lüek ankieken, wu sie dat Dink entwickelt, kumt naigste Wiäcke äs wier.“

„Ist ganz praktisch,“ nickköppte de Magister, „manche Sachen erledigen sich am besten von selbst durch Aufschieben.“

„Sie beklagte sich auch, daß immer so wenig Weihwasser in der Kirche sei —“

„Aha,“ sagt de Magister, „ist Mittin die Konsumentin! Ich konnte alle paar Tage die Kessel füllen, gleich waren sie wieder leer, jetzt begreife ich das.“

„Sie braucht jeden Tag 'n halb Liter,“ lachede de Pastor, „das hat sie mir selbst mal erklärt. Sie besprengt Abends die ganze Kammer damit, und was übrig bleibt, das trinkt sie. Na, laot se laupen, se meint et gutt.“

„Eben sprachen Sie von Hahnjück,“ font de Kaplaon wier an, „das ist ja schrecklich! Angela erzählte mir —“

„Süste!“ De Pastor lachede hallup, „dat kum't wull denken, dat de scheewe Engel sie do inmisken moß.“

De Kaplaon trock an sine Piep un keek den Pastor so an: „Sie können sie nicht recht leiden, Herr Pastor, aber ich bin fest überzeugt, Angela meint es wirklich gut.“

„Na ja, mienetwiägen! Ich häff se jä auf Engel titteleert, wat kann se mähr verlangen! Uöverhaupt, scheewe Engel dat is eenmol iähr Name in't Duorp, do mött Zi Zu nich an stauten, Kaplaon!“

„Das Volk ist darin sehr findig,“ sagt de Magister bedächtig, „als ich früher mal einen Versuch mit Seidenzucht machte — es ist damals mißlungen, aber ich wil's nächstens wieder aufnehmen, ich habe viel Neues dazugelernt — da hieß ich bald „dat Siedemwürmken“. Das sind unschuldige Scherze.“

„Nicht immer,“ meinde de Pastor, „mitunter spricht sich auch Bosheit darin aus. Aber um wieder auf unser

Thema zurückzukommen, was hat die Dorfchronik Ihnen über Hahnjück erzählt?"

„Dorfchronik?“ frogg de Kaplaon schelmisk, „ist das nicht auch etwas Bosheit?“

„Na ja, so'n bißchen. Nun mal voran!“

„Also Angela sagte, die Frau vom Schulden Hahnjück sei von ihrem Manne fortgelaufen nach Hause —“

„Leider wahr und nichts Neues,“ jagg de Pastor.

„Sie soll vorher ihre Schwiegermutter furchtbar mißhandelt haben, so daß die alte Frau bettlägerig ist —“

„War heute morgen noch in der Kirche,“ jagg de Magister.

„Und läßt sich überhaupt nicht mißhandeln,“ satt de Pastor hento.

„Dann hat der Schulte Ausöhnung versucht und ist nach Wildrups gegangen. Da soll es dann eine förmliche Schlacht gegeben haben mit Messern und Pistolen. Man hat sogar den Arzt von Windhol rufen lassen.“

„Langsam, langsam! De Hälfte mag waahr sien.“

„Dann soll Stoffer Wildrups gesagt haben, er würde den Hahnjück erschießen bei erster Gelegenheit —“

„In'n Spaß vlicht!“

„Und die Frau Hahnjück, die weggelaufene, soll ja wie rasend sein, sie ist ihrem Manne mit dem Messer zu Leibe gegangen und hat sich selbst aufhängen wollen und solche Sachen mehr.“

„Hab's wohl gedacht! Alles übertrieben; aber was davon wahr ist, ist immer noch viel zu viel — leider, leider!“

„Aber,“ jagg de Kaplaon ivrig, „da müssen Sie eingreifen, Herr Pastor, als Hirt der Gemeinde — und bei so einem öffentlichen Skandal!“

De Pastor keef den Kaplaon rühig an, trock en paarmol nütten ut de Piep un jagg:

„Här Kaplaon, Zi sind ut de Stadt un kennt de hiesigen Lüde no nich rächt, dat is'n anner Slag hier buten äs tüschen de Müern; owwer dat erkenn ick an, Zi häfft gutten Willen. Seggt äs, hät de scheewe Engel mi nich so'n lüek slächt makt, dat ick dat Dink so slüden¹⁾ lett, un dat Zi intriäden mössen un spriacken en kräftig Waort un frägen äs met dat Flammenschwert tüschen de verstockten Sünners?“

De Magister gnöchelde so stillkes vör sick hen un luerde nao den Kaplaon. De was en lüek raut woern un sagg etwas verlägen:

„Aber, Herr Pastor, so doch nicht! Angela meinte freilich, Sie würden schon allmählich alt und — na —“

„Und gemächlich,“ sagg de Pastor, „oder auch gleichgültig. Thut nichts! Ich habe schon Gelegenheit gehabt, früher mal, bei Wildrups ein Wort zu sprechen und glaubt mir nur — ein kräftiges Wort! Siedenhandsken²⁾ doht do kine Denste — was hat's geholsen? Da muß schon mal einer ein Wort hineireden, der's besser versteht, als wir zwei. Trotzdem werde ich auch jetzt wieder hingehen, es ist aber nicht nötig, daß es morgen geschieht. Dilatorisch, Här Kaplaon! Wenn de Sopp no glainig³⁾ is, dann mott man nich faots met'n Liäppel drinsfallen. Ubrigens wenn Sie die Mission übernehmen wollen, ich überlasse es Ihnen gern, dann können Sie sich da die Sporen verdienen. Hahaha — Spuoren! Ich segg Zu, de Nollste hät owwer auf Spuoren, seicht Zu vüör!“

„Angela meinte, ob sie mal selbst einen Versuch machen sollte, da sie morgen hingehet zum Nähen —“

„Daß dich!“ lachede de Pastor, „dat Dink is gutt! De scheewe Engel äs Missionarin! Warum nicht? Na, wenn sie da fertig wird, dann hat sie ein Probestück gemacht, dann kann sie mit der nächsten Post zu den

1) schleppen. 2) Seidenhandschuhe. 3) glühend.

Kannibalen reisen, und dann wird die Heidenbekehrung einen ganz andern Aufschwung nehmen.“

De Kaplaon scheen so'n bittken schaluh to sien, owwer he lachede doch met, un de Magister reef sich von lutter Plaseer de Hanne. De Pastor was von Lachen an't Hosten kummen un hädd' sich baoll verfluoken.

Als de Anfall vörbi was, küerden se von de Izenbahn, de bauet wäern soll un dichte bi — in Windhof — en Bahnhof kreeg.

„Sie sind ganz in der Nähe am Vermessen,“ vertall de Magister, „und zwei feine Herren, Ingenieure glaub' ich, logieren seit gestern hier im Ort, in der Post.“

Dann rädöden se hen un hiär, of de Bahn en Glück oder en Unglück wör för de Gemeinde, un se hadden vielle Gründe för beides.

Als de beiden göngen, sagg de Pastor no en paarmol: „Na, na, — de Missionarin — fall mi wünnern!“

VII.

De scheewe Engel up Missionsreisen.

Als de Kaplaon an'n annern Muorgen ut de Fröhmisse quamm, stonn de scheewe Engel all vör sine Döör to luern.

„Herr Hochwürden Kaplan,“ font se an, „ich bin jetzt bereit, den schweren Gang zu betreten, was in meinen schwachen Kräften steht, indem ich Ihnen noch sagen wollte, daß ich diese Nacht geträumt habe, daß einen guten Erfolg meine Hoffnung ist. Ihnen darf ich's ja wohl sagen — es war keinen bloßen Traum, es war so 'ne halbe Erscheinung —“

„Um Gotteswillen, Angela, keine Erscheinungen! Das sind Hallucinationen —“

„Herr Hochwürden Kaplan — alle Nationen, sagen Sie? Nein, glauben Sie mir, das kommt nicht alle Nationen vor, sondern ganz, ganz selten. Das ist 'ne Gnade, aber ich will mir nicht rühmen wie eine klingende Schelle — aber das sage ich bloß, als die Leute schliefen, da säete der Feind Unkraut unter den Weizen. D hier ist viel gesäet worden! Ach, die Hirten haben geschlafen — ich will nichts mehr sagen, es wird auch Zeit, daß ich gehe.“

De Kaplaon wull in't Hus gaohen, do dreihede he sick üm un sagg:

„Angela, Sie meinen es ja gut, aber vielleicht ist 'es doch besser, wenn Sie's lassen. So etwas muß vorsichtig angefaßt werden, sonst richtet man nur Schaden an.“

De scheewe Engel riskede sick.

„Herr Hochwürden Kaplan, wofür halten Sie mir? Ich bin nur ein schwaches Gefäß, aber ich habe ein starkes Vertrauen. Ich will ihnen das Herz erschüttern mit die Strafgerichte und mit den jüngsten Tag und die letzten Dinge, und dann müssen Sie der ächterherkommen mit's priesterliche Wort.“

„Na, thun Sie, was Sie nicht lassen können. Also guten Erfolg in Gottes Namen!“ He gonk in't Hus, un de scheewe Engel hümpelde in den grtesen Mewel harin un gmuerde:

„Erst war er'n Prophet aus'n alten Testament, so durch und durch gesalbt! Den Pastor is er noch wohl über im Seeleneifer — aber er läßt schon nach. Was hat der Mensch doch'n schwaches Fleisch!“

De „scheewe Engel“, äs se in Wisterlauch allgemein nömt wät, hett egentlick Angela Pümmelken.



Ätterlick hät se 'ne gewällig lange spitze Näse un eenen kuotten Fot, un innerlick hät se viell guottfällige Gedanken un en graut Portion Inbellunk. Zähr Waort kann se maken äs Gene. Von Profession is se Wittnaiherske,¹⁾ un so kümp se bi viell Lüde in't Hus, besonders bi de Buern; dat nömt se iähre Missionsreisen, wiägen dat se dann üöwerall iähre Wiesheit un Guottfälligkeit anbrenget. Bi de Proffione geiht se alltied met de jungen

Wichter in'n witt Kleed met'n witten Sleier üöwern Kopp un met'n graut füerraut Hiätt oder'n sneiwitt Schöpffen in'n Arm, obschonst dat se all hellsten bi Jaohren is. Wenn se dann so anmöddig methümpelt, dann süht dat mächtig fierlick ut; se biätt't auf gähü vüör, un bi't Singen kümp sin Mensk giegen iähr up. De Pastor hät't nich besonners gutt bi iähr staohen. „Er is einen guten Mann,“ segg se, „das will ich ihm lassen, aber bis zu die höhere Gottseligkeit is er nich emporgedrungen.“ Up den Kaplaon hät se't biätter packet; faots nao sine erste Priäge sagg se to iähre Naohberske:

„Ge stonn dao up de Kanzel und weihede met dat mitte Röchel äs so'n Cherubim met de Fittken!“

„Nu schüllköppede se owwer doch üöwer den Kaplaon: „Ge lött nao, es is jammerfschade!“ —

¹⁾ Weisnäherin.

Äs de scheewe Engel dör Wildrups Kofkamp quamm, wören de Wichter an't Melken. De Sunn keef dör den Niewel, un dat Gräs funkelde von Dau un up de Hiegge¹⁾ honk een Spinnkoppeln-Nest tiegen't annere, so sien un dünn, äs wenn de Engel in'n Himmel Heekelarbeit maht hädde.

Sophie, Wildrups Magd, de nu iähre Tannpiene wier quit was, satt dicht an'n Wäg unner de Kof un was an't Singen bi't Melken:

„Schaz, wenn du reisen willst,
Reise nicht so weit von hier!
Im Rosengarten will ich deiner warten —“

„Gnott helpe Zu!“ reip Engel dotütsken, „is dat en Leed för'n fromm un üörndlick Wicht? Wenn wi auf no junk sind, auch in der Jugend sollen wir an's Seelenheil denken und uns lieber auf die Gottseligkeit verlegen.“

„Süß, gutten Muorgen, Engel,“ reip Sophie, „auf all up de Beene? Rierst du von junk sien? Män bist du dann äs enmol junk west? Dat mott spassig utseihen hädde!“

„Na — junk oder aolt, bi di is't glic; du kannst nich häßlicher wäern äs du bist,“ reip de scheewe Engel giftig un hümpelde fördann, un Sophie lachede hallup un sank wieder:

„Im grünen Alee,
Am blauen See.“ —

Äs Engel dör't Pörtken in Wildrups Gaoren quamm, saog se Stoffer up'n Hoff harümhandteeren un dachte bi sik: „Soll man glaiben, dat de met Mordsgedanken ümgeiht un Lüde dautscheiten will? Nu mäck he so'n soliden un chrislichen Indruck, äs wenn he Perfekt in de Salteht²⁾ wör — afeseihen von den wösten Snurrbaort.

¹⁾ Hecke. ²⁾ Sodalität.

Owver et ligg enmol in't Blot! Nu in Gottes Namen
— harin in de Löwenhöhle!"

In de Löwenhöhle saog dat ganz gemötliek ut. De
Wildrupske un Kattrin, wat egentlick de Hahnjückske was,
sätten ächter'n Kaffeepott un Engel kreeg auf en Köppfen.
Mariechen de sleip no.

„Nu drink, Engel,“ sagg de Mollske, „un stopp di
män en übndlicken Knust knabbeln drin, du kannst wull
bruken, bis so schrao äs 'ne utsmoltene Schreiwel!¹⁾ Nu
män to, wie könnt et wull liden.“

Engel leit sief dat nich tweemol seggen:

„Dat is waahr, Meerске! Ich doh mi süß ümmerß
etwas Abbruch an Speise und Trank, owver Zu to Ge-
fallen wick en Bröckken niemmen.“

Domest stoppede se sief so'n klein Alpengebirge in
iähr Köppfen, dat et faots 'ne Uöwerschwemmung gaff.

„Wat giff't Niese in't Duorp?“ frogg Kattrin.

Engel lagg den Kopp up eene Siele un sagg met'n
deipen Söcht:

„Frau Hahnjückske“ — se sagg dat met besonnere Be-
tonung — „dat Niese, Frau Hahnjückske, is nich ümmer
vom Besten! Dat Niese, wat man sief vertellt, dat
bedräpp Zu söwst — o dat Hiätt hät mi blott in de
Buorst! Was der Herr verbunden hat —“

„Swiegt män still,“ reip Kattrin, „wenn ich 'ne
Priäge häören will, dann gaoh'k nao de Kiärf.“

Se stonn up un leip harut.

„Do häfte din Fett!“ lachede de Meerске, „stüäck
dine Niese in dine eegen Bött.“

Män Engel leit sief nich mähr stüern, se riskede sief
up un böhrde iähren spißken Finger in de Höcht un sagg:

„Meerске, Meerске! Et is Zue Tochter, es ist Euer
leibeigenes Kind! Sie wandelt nich auf den geraden

¹⁾ ausgeschmolzener Speck.



„Dat Bieeste, waf man sich vertellt, dat bedräpp Iu söwst.“

Weg, sondern furchtbar schief — wo soll se da durch die enge Pforte kommen? Und wenn se verstockt is, dann müssen wir ihr aufrütteln in's Gemissen, un ich will Euch gern unterstützen mit meine schwachen Kräfte —“

„Nawat, Quaterie! Do is nicks uptorütteln un nicks to verstocken un to unnerstützen. Krieg di Fahm un Raodel met dine swachen Kräfte un giff di an de Arbeit!“

„Meerske, Zi stürzt Zu alle in's Verderben! Die Frau soll dem Manne anhangen —“

„Umgekehrt is no biätter! Minen siälgen Mann de honk mi an äs'n Rüen, owwer Kattrin iähren Käl do is nich met to hujen.“

Engel leit'n Söcht gaohen:

„Ja, wenn se den besten Teil erwählt hädd' äs ich, nicht heiraten ist besser — dann wör dat nu anners. Do hädden Zi äher an denken sollt, Meerske —“

„Hahaha! Nicht heiraten is besser — wenn man finen kriegen kann! Du bist den aollen Brümmer nog naolaupen, obschonst dat he all'n Widdemann was von sieftig Jaohr, un fröher wat häste do frigget! Owwer en scheewen Pott sind' so licht finen Deckel.“

Engel biewerde von Vernien:

„D niederträchtige Bosheit von die Kinder diejer Welt! Ick hädd' frigget? Ick hädd' an Hieraoten dacht? Wenn fröher en Mannsmensk mi ablut hebben wull, dat konn ich nich hindern —“

„Häbbenwull?“ reip de Meerske, „ja fleite! Kin Mensk wull anbieten, nich äs Jöfsep Söppkes, obschonst he so'n mannigen Halben von di krieggen hät —“

„Branntwien?“ Engel krieskede hallup, „ick hädd' jemols en Mensken Branntwien giebben, das Getränk des Teufels? Oh, nu hab' ich keine Hoffnung mehr! Wenn de Moder so verstockt is, wat sall man dann von de Tochter erwarten! Es ist ein Argernis vor die Gemeinde, es ist ein Skandal —“

De Meerste knallde met de Just up'n Disk, dat de Köppkes danzeden:

„Standal? Du wußt mi hier wull Skandal maken in minen eegen Huse, du aolle scheewe Wittnaiserste, du aolle giftige Spiinnkoppel!“¹⁾

Metdes quam Kattrin wier harin un stimmede met in: „Schjäär di doch wäg, du aolle freche Dink! Wat gaohst di mine Saken an? Rut ut'n Huse!“

Engel sprant up, dat de Stohl ümfoll; se drüggede²⁾ met iähren Finger, indem se toglied nao de Döör retireerde, un reip, dat et män so gehrde dö'r't Hus:

„Als einen Engel des Friedens bin ich gekommen, aber hier is keine Gottesfurcht, un das Strafgericht wird nich ausbleiben. Ich gaoh, ich gaoh! Unter diesem Dache kann ich nich bleiben; wie Lot un seine Frau aus Sodoma un Gomorrhä —“

Do slaug iähr en Sluffen³⁾ von de Nollste an'n Kopp.

„Wenn du di nich up de Stelle rutmächt,“ reip de Meerste, de nu rein wahn was, „dann hau'k di met dine eegene Fülle üm de Nohrn, dat di de Kopp drei Dage brunnen fall!“

Kattrin doih auf iähr Beste un schreiede äs'n Miegemörder.⁴⁾ En paar Köppkes wören ümfallen, un de Kaffee flaut von'n Disk, in de Rüd blickeede de Rüe, un alle Hohner up'n Hoff fongen an to fluckstern⁵⁾ un to kraosken.

„Guott helpe Ju!“ reip Klüngelkamps Bader up'mmol dertüskten, „wat Dusend is der laof? Ich gonk gerade an de Döör vörbi —“

„D ihr verstockten Süner!“ de scheewe Engel greep met eene Hand iähren griesen Dol, de weiseede äs 'ne Kriegsfahn, un met de annere Hand snappede se iähre

1) Spinne. 2) drohte. 3) Pantoffel. 4) Neuntöter. 5) flattern.

Fälle, „ich verlasse diesen Ort, wo keinen Frieden wohnt, aber wehe, wehe!“

Se drüggede met iähre Fälle un stodd¹⁾ Vader binaoch sin Piepfen ut de Mund. Ali schaut iähr in de Hacken un reet 'ne Klint²⁾ in iähr Kneed.

„Rut, rut, rut!“ reip de Meerste, ganz füerraut um'n Kopp, un gaff iähr no en Schupp, dat iähr de Hacken in'n Nacken flüögen.

„Donnerklägken,“ lachede Klüngelkamp, „do satt Zud ächter! Zi wören wull verschiedener Meinung?“

„Aber Mama, wie gemein!“ Mariechen, de bi dat Spitalen wach woern was, stach iähre Niäse dövr de Kammerdüör.

„Well is gemein?“ reip Katrin, de Sahnjückste, „paß up, Mariechen, süß flügg di gliets wat an'n Kopp!“

Stoffer was auf harinkommen, he feek en lüek stuer.³⁾

„Ne Moder,“ sagg he, „dat ewige Spitalen! Sied doch etwas vernünftig!“

„Du aolle Snüffel von'n Jungen!“ De Meerste satt beide Hänn in de Siet, „du häst ümmer gutt holpen, wenn't Spitalen gaff, nu wufte wull fromm wäern! Dann moßte män bi de aolle scheewe Gaffeltange⁴⁾ in de Schol gaohen, de versteiht sik up't Bußpriägen. Klüngelkamp, sall't Zu 'n Halben giebben? Ick mott auf eenen hääben, ick sin raz in Sweet geraott.“

„Et is mi no to fröh,“ sagg Vader.

„Auf gutt!“ De Nollste dreihede em den Buckel to, „flatteern is mine Mode nich.“

* * *

De Kaplaon quam in ut de Schol un wull gerade in de Pastraot, do saog he de scheewe Engel dohiärhümpeln.

¹⁾ stieß. ²⁾ Riß. ³⁾ ernst. ⁴⁾ Ohrwurm.

„Na, schon wieder zurück, Angela? Guten Erfolg gehabt?“

Se bleef staohen:

„Es ist eine himmelschreiende Schande! O die Bosheit ist groß! Ich habe mir aufgeopfert, ich habe alles gethan! Mit Sanftmut bin ich angefangen, und mit ein kräftiges Wort bin ich fortgefahen — was hab' ich dervon! Eine Klinke in mein Kleid und einen Kaffee-Placken in die Schürze!“ Dat Grienen was iähr naoh.

„Gäfft se di ut'n Guse smietten, Engel?“ frogg de Pastor dör't Fenster, „ja, dat hädd' ick di vörut seggen konnt. Also du häst alle Registers laostrocken up de Uörgel, un et wull doch nich hatten.“

„Wenn die Hirten schlafen, was soll dann so'n armes Schäflein machen!“ sagg Engel giftig un hümpelde wieder, iähre Zälle unner'n Arm.

VIII.

Et geht in de Rüben! ¹⁾

Met Singen un Fleiten gont Dokter Knust up sin Zimmer harüm; he hadd' gerade 'n Breef schriebben an den Baumeister in Münster un hadd' em Mariechen Wildrups empfuohlen, un de Breef was en Mesterstück.

„Wenn der nich anbeißt,“ sagg he, „dann will ich nicht Knust heißen.“

De dicke Dokterste leef dör de Dühr.

„Krust, de Konjak is alle! Wi mött'n fabriziern. Spiritus is no 'n Portion in'n Keller und Zucker häff ick hier, owwer wu is't met de Effenz?“

¹⁾ es geht in die Rüben = mißglückt, sprichw.

„Auch noch vorhanden,“ sagt Kunst, „und wir können gleich ans Werk gehen, aber hör' mal eben zu, was ich dem Baumeister geschrieben habe.“

„Nowat, ic häff ein Lied —“

„Nur einen Augenblick! Nur die wichtigsten Stellen! Paß auf: Die junge Dame, eben eingetreten in den blühenden Lebensmai, bezaubert auf den ersten Blick durch seltene Anmut der Erscheinung und durch köstliche Frische des Wesens; in jedem Worte und in jeder Bewegung spricht ihr edles Herz und ihr reiches Gemüt sich deutlich aus, und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: den Glanz ihrer Konversation und die Gediegenheit ihrer Bildung, oder die Zartheit ihres Tactgefühles und die Bescheidenheit ihrer Sinnesart, oder den erheblichen Umfang ihrer Mittel —“

„Umfang in ihr Mittel? Hät se denn so wenig Tallege? Dat brukte doch nich to schreiben.“

„Aber meine Liebe! Mittel — Vermögen — Geld!“ reip de Dokter.

„Ja,“ sagt de Kollste, „dat moßte dütlicker utdrücken, denn dat is de Hauptsake. Ich sleit up Bildunk un Tactgefüh! un sücken Kraam — Geld is alles. De Pott draff scheef un schiäll¹⁾ sien, wenn he von Gold is.“

„Ganz meine Idee! Jetzt wollen wir an die Fabrication gehen — der Brief zieht, das sollst du sehen.“

De Beiden göngen in'n Keller un möten so'n Duz Flasken „echten französischen Cognat“; so stonn wenigstens dütlück vör de Bullen to liäsen. Do satt en Hüpen Verdenft dran, denn de Bulle quamm iähr höchstens to säftig Pännige, un se verköffen so'n klein Snäpsten in de Wähtschopp för fisteihn Pännige. „Die Kunst muß auch bezahlt werden,“ sagt de Dokter. —

¹⁾ scheel.

De Brest hadd' würtleck trocken. De Baumeister schreef, he wull söwst harüwerkommen un sief dat Wicht äs in Augenschien niemmen. Wildrups hadden Bescheid krieggem von den Besöl, un nu konn't denn laof gaohen.

Dokter Knust un sine Nollste sätten in tähren „Postwagen“ to waachten, un de Dokter trippelde von Ungeduld hen un hiär.

„Gleich muß er kommen,“ sagg he un keek nao de Uhr, „wenn er nur nicht ausbleibt! Die Wildrupske ist so schon so schwierig, wenn sie den Schwiegersohn in spe vergebens erwarten müßte, dann wäre sie im stande und machte die ganze Sache kaputt.“

„Wird schon kommen,“ sagg de Nollste, un de Sessel krafede gewältig, äs wenn he annerer Meinunk wör, „wenn er gegen zwölf ankommt und im Gasthof zu Mittag ist, dann kann er vor zwei nicht hier sein.“

De Dokter keek dö'r't Fenster un trummelde met sine dünnen Finger up de Schieben harüm, dat so'ne aolle Brummfleige sief gewältig verschroek und gar nich wuß, wo se blieben soll.

„Knust“, fonk de Nollste wier an, „segg em doch, he könn Mariechen wüll en klein Geschenk metbringen, en schön Bof oder so wat. Ich häff all ennige Böker harutlegt.“

De Dokter hadd' uter sine Cigarren auk no so'ne kleine Bofhandlung.

„Wo denkst Du hin?“ frogg he un schüllköppede. „Gleich beim ersten Besuch? Das ist gegen jede Etikette!“

„Nowat, Etikette hen, Etikette hiär! Wat wiet't de Buern davon! Slaoh' em äs vüör: Die junge Braut mit festem Lederrücken und feiner Deckelverzierung für 3 Mark — en prächtig Bof! Oder Ich denke Dein in rottem Gallico für 4 Mark, lauter poetische Gedichte! Oder Die perfecte Köchin in Halbfranz für 3,50 Mark, oder Die Pilgerreise in Leinwand für 2 Mark, oder Ich liebe Dich mit Vergoldung für 5 Mark — lauter passende Sachen.“

De Nollske muß dat ganze Lager utwendig, un hädd' no lange nich stillswiegen, wenn nich gerade dat Wicht harinkommen wör.

„En Bref,“ sagg dat Wicht un gaff'n an de Madam, obchonst dat he an Dokter Knust adresseert was; de Nollske mok'n saots laof.

„Ut Münster — von den Baumeister — de Käl kümp nich —“

„Ach, das ist hart, das ist traurig!“ söchte de Dokter un satt sich bedröwt up'n Stuhl.

„So'n Hansnarr!“ reip de Nollske, „paß up, ick will äs vörkläsen: „Kann Ihre werthe Offerte zu meinem Bedauern nicht acceptieren, nachdem ich nähere Erkundigungen bei vertrauenswürdigen Personen eingezoogen habe — wat, sind wi denn kine vertrauenswürdigen Personen? — Insbesondere steht der Umstand hinderlich im Wege, daß die Schwester der betreffenden Dame als geschiedene Frau im Hause der Eltern sich aufhält — geschieden? so'n Dummkopp! Dat Menst is ja bloß up Besöck bi iähr Moder: ick sall em dat äs schrieben. — Meiner gesellschaftlichen Stellung wegen muß ich strenge darauf sehen, daß die Familienverhältnisse meiner zukünftigen Gattin durchaus einwandfrei sind — so'n Uhlenpiegel! Well so viell Geld metkrigg, wenn de nich einwandfrei is, well sall't dann sien? — Selbstverständlich werde Ihnen alle etwaigen Unkosten und eine entsprechende kleine Vergütung zahlen, indem ich auf strengste Diskretion rechne — waocht män, ick sall di de Riäknumk upstellen, Männeken! Dreimaliger Besuch zu 5 Mark, macht 15 Mark —“

„Das heißt,“ sagg de Dokter, „ich bin eigentlich bloß einmal dagewesen —“

„Wiste wies! Gletsz mozte doch auf no hen nao Wil-drups un wiägen de Unannehmlichkeit wät düsse Gank dubbelt riäckt. —“

„Sit schon recht!“ de Dotter leit'n Söcht gaohen,
„was soll die Alte sagen!“

„Für Bemühung — Anknüpfung der Beziehungen,“
sagg de Mollske naodentlick, „na, wat dücht di? 30 Mark
is wiß nich to viell. Sind 45 Mark, sagen wir 50 Mark.
Unnerdem kümp he nich dovon, doför kubeer ich.“¹⁾

* * *

Up Wildrups Hoff gonk't mächtig derhiär. De fiene
Brühm²⁾ ut Münster soll jä kummen.

De Mollske hadd' iähre Nachtmüske affett't un iähre
fossen Haor updreichet, ächter in'n Nacken so'n runden
Trusel un iüwer jede Nohr, un döer jeden Trusel en
sülwern Pfeil. Mariechen hadd' iähr Beste doohen un
hont ganz vull von gollne Armbänne un Uhrkädde un
hadd' drei Ringe up de Finger; owwer Katrin, de
Hahnjüekske, was binaoh no stäädiger, se hadd' iähr sieden
Kleed antrocken.

„Dat was auf neidig,“ reip Mariechen falsk, „du
bis wull rappelst in'n Kopp! Wat geiht di de Bau-
mester an?“

„Un wat geiht di min Tüg an?“ frogg Katrin
vertwiäß, „min sieden Kleed kann't alle Dage antrecken,
wenn't will.“

„Nu haolt'n Snabel, ji aollen iätterbietsken Üßen!“³⁾
reip de Meerske, „gaoh't leiw'er un maht den Kaffeedisk
ferdig, ich denk, se mött't glieks kummen.“

In de beste Stuowe wor de Disk deekt. Ganze Biärge
stömnen drup von Buotterkofen un Pserkofen un Beschüte
un Kränzles; 'ne Kumpenie Soldaoten hädd' sich der satt
an iätten konnt.

Mariechen wull Inspraok dohen.

¹⁾ bürge ich. ²⁾ Bräutigam. ³⁾ Kröten.

„Dat is viell to viell! Ha, wat süht dat ut! Bäuerisch, einfach bäuerisch, gar nicht chif und nobel.“

„Nowat,“ jagg de Nollske, „ick kann de Schmachtlapperie nich lieden. De Här de sall faots seihen, dat wie et gutt dohen könnt un us nich to behelpen brukt. Dwver wo bliest de aollen Klodderhacken so lange, de aollen Drümmelfunten!“

Se leip nao de Dür un feek de Wiesk¹⁾ entlant.

No nicks! — Minners, wat sin Zi Duseldiers, häfft jä no gar finen Stuten²⁾ un Buotter up'n Disk, dat sich de Häerns äs'n üörnblie Buottram maken könnt, dat bietken Kofengeräppel giff nicks in'n Magen.“

„Du denkst wull, so'n Architekt de ait äs'n Diärsker!“³⁾ reip Mariechen, „nu blameer us doch nich, Moder! Ich mott dat doch wietten, woför sin ick süß in Pension west?“

„Kiekt äs!“ Kattrin reet de Gardine biejet un feek dö'r't Fenster, „do kümp Dokter Knust üöwer't Schemm — ganz alleen! Nu is de Käl ut Mönster utbliebben!“

Äs Dokter Knust dö'r't Gaorenpörtken quamm, stönnen de drei Frauüde all unner de Husdüör in iähren stiewen Staat un reipen em in de Möte:⁴⁾

„Na, wo is he denn? Kümp he nich? Häff Zi den Käl verluoren? Wat sall dat heeten?“

Dokter Knust schüllböppede ganz bedröwt:

„Schönen guten Tag! Ja, ja, es kommt manches anders im menschlichen Leben, als man es sich gedacht hat! Das Schickal ist launenhaft, sagen die Dichter mit Recht. Jeder Tag kann uns eine neue Überraschung bringen, und man muß sich in alles fügen —“

„Küer di küer!“ de Meerske feek hellste verwendet, un de sülwern Pfeils in iähre fossen Haer bümmeiden ganz verdächtig, „wo is de Käl? Worüm is he utbliebben? Nut met de Spraake!“

¹⁾ Wiese. ²⁾ Weißbrot. ³⁾ Drescher. ⁴⁾ entgegen.



„Wo is de Käl? Worüm is he afbliebben? Ruf met de! Spraoke!“

„Ich will alles genau berichten,“ de Dokter wiskede sich den Sweet von de Bleß,¹⁾ obschonst dat et gar nich so warm was, „nur erst einen Augenblick ausruhen; der Weg hat mich angegriffen.“ He dachte: erst Tied gewinnen, bis sich de erste Sturm leggt hät.

„Na, dann män to!“ de Meerste gont dörut nao de Stuowe, „Kattrin geit den Kaffe up!“

De Dokter hadd' sehr schöne Grundsätze; so sagg he vaken: „Man muß niemals lügen.“ Dwver för besonnere Fälle hadd' he ümmer so'n Achterpörtken, un so dachte he nu bi sich: „Lügen muß man nicht, aber man muß die Sache zu drehen wissen.“ Nu font he dann auf an to dreihen, dat hett: he laug äs'n Siffemännken!

„Sehen Sie, Frau Schulzin, wenn ich auf meinen Vorteil bedacht wäre, dann würde ich anders gehandelt haben; aber das kann ich nicht, ich muß immer mehr an andere denken als an mich. Es ist gewissermaßen eine Schwäche von mir, aber was soll man machen? Man kann nicht gegen seine Natur. Meine Frau sagt oft —“

„Das interessiert uns gar nicht,“ soll Mariechen em in't Waort, denn se satt up heete Kuollen. Se wull so liedensgähn in de Stadt un hadd' sich gewältig up den Baumeister spigt. „Warum ist der Architekt nicht gekommen? Sagen Sie doch gerade heraus, was ist der Grund?“

„Weil ich ihm abgeschrieben habe,“ sagg de Dokter met besonnere Betonunk.

„Wat?“ de Meerste smeet den Miälkpott üm, „will Zi us öwen?“²⁾ Meint Zi, wi leiten us an de Miäse harümtrecken? Alls afgemakt un nu so?“

„Bitte, bitte, Frau Schulzin! Gewiß, Alles gut überlegt, aber da war ein Haar in der Butter —“

„In use Buotter nich! Wu mein Zi dat?“

¹⁾ Stirne. ²⁾ foppen.

„Um Gotteswillen!“ Mariechen leit de Lippen hangen äs so'n brummigen Mops, „Sie kommen ja garnicht voran! So erzählen Sie doch endlich, was passiert ist!“

„Nein, nein!“ de Dokter bühhrde beide Hämme in de Höchte, „Frau Schulzin und Fräulein Mariechen, in Ihrer Butter nicht, aber in seiner!“

„Sall wull'n Kiepenkäl sien, well met Vuotter handelt!“ reip Kattrin höhnsk dertüsten un kreeg sick'n graut Stück Koken.

De Meerste knallde met de Füßt up'n Disk.

„Wenn Zi nu nich baoll harutrückt un us reinen Wien inschenkt, dann fleig Zi ut'n Huse harut, so wuoll äs Schulte Hahnjück domols — aolle Quacksalwer!“

De Dokter verslant sick von Schreck in'n Kluck Kaffe un prußede so twiäz üöwer'n Disk. He konn erst gar nich wier bikommen, un de Wäärde quaimen all so engeln un druoppengewiese harut:

„Ach ja — jawohl — Frau Schulzin — wirklich temperamentvoll — ach — oh — eben zu Atem kommen — sogleich — sehen Sie — der Architekt war keine passende Partie für Fräulein Mariechen — durchaus nicht —“

„Worüm häff Zi us den Käl dann anbuodden?“

„Wußt' es nicht eher — ganz gewiß nicht! Aber ich habe nachträglich Verschiedenes in Erfahrung gebracht durch eifrigste Bemühung. Sehen Sie, ich bin in der Beziehung ungeheuer gewissenhaft, fast zu sehr, aber ich könnte es mir nie verzeihen, wenn Fräulein Mariechen, das liebe, prächtige Kind, unglücklich würde: darum habe ich alles aufgeboten —“

„So!“ reip Kattrin giftig, „sin Zi bi mi auk so gewiettenhaft west?“

„Was hat er denn nun gemacht?“ frogg Mariechen ungedüllig.

Dokter Knust lagg den Kopp up eene Siete un dachte: „Hilft nichts, ich muß die Sache drehen“, un he dreihede wieder:

„Schulden — selbstverständlich, was sollte er anders gemacht haben? Er hat Schulden —“

„Sind dat dann so wöst viell?“ de Meerške smeet sück in'n Puckel, „wenn he süß en angefeihenen Häern is — üm Geld bruk Mariechen nich to hieraoten, dat hät se söwst, un en ziemlicken Knust Schulden hädde wi wull ankonnt. Denn ick bruk mine Kinner de Dahlers nich tototellen, ick kann se iähr met Schiäppels tomiätten.“

„O, Frau Schulzin, ich weiß, ich weiß! Aber sehen Sie, die Schulden sind es eigentlich nicht, sondern die Art und Weise, wie sie gemacht sind. Die Schulden könnten Sie ja gut bezahlen, aber — aber! Also ganz im Vertrauen — ich habe gehört, daß er dem Trunke etwas ergeben ist —“

„Supen döht de Racker?“ de Meerške wiährde met beide Hännne, „ne, ne! Wi häfft eenen Supstiätt in de Familge un dat is mähr äs genug —“

Rattrin gaff sück an't Zolen:

„Un ick sin der met ansmiärt, ick arme Dier!“

Se leip ut de Stuoowe, dat dat sieden Kleed män so rüskede. Mariechen sagg nicks, un de Meerške gaff sück nu auf tofriäden.

De Dokter äöhnde üörndlick up.¹⁾

„Äs Dokter Knust nao Hus hen gonk, gnöchelde he so sacht vör sück hen; „Man muß die Sache zu drehen wissen. Aus der Klemme wäre ich glücklich heraus, man muß diplomatisch sein. Ach — das schöne Geschäft ist ganz zu Wasser — schade, schade! Aber der andere Plan — nun sieh mal an! Da ist er ja!“

¹⁾ atmete auf.

„Na, Dokter,“ reip Stoffer, de gerade an'n Wäg an't Plögen was, „höff Zi wier'n Paar tosamemlappet?“

De Dokter gaff em deselwige Utkunft äs de Frauüde un satt hento:

„Also das war nichts, Herr Schulze! Aber ich habe an zwei andere gedacht, die besser zusammenpassen. Wenn ich da behüßlich sein könnte, so würde ich mich glücklich schätzen!“

„De eene sin ich,“ lachede Stoffer, „dat betwiefle ick nich. Män wat för eene höff Zi mi dann utsocht — vlicht de scheewe Engel? De is lesten no hier west.“

Dokter Knust plinkerde met sine Nigstes dövr de blaave Brill:

„Wollen mal sehen, ob Sie raten können! Sagen wir mal, sie ist nicht weit — ein allerliebstes Kind, sauft wie ein Täubchen, wie ein Lämmchen — sagen wir mal, jenseits vom Bache — na? Sagen wir mal, sie heißt Drüksken — na?“

Domet gluerde he so von de Siet nao Klüngelkamps Hoff harüöwer, de met't Dack üövern Knapp keef.

Stoffer riskede sich, he wor süerraut.

„Dokter,“ sagg he, „ick raode Zu, gaocht Zue Wiäge un laot't mi een för allemol in Ruh met Zue Däangerie.“¹⁾

„Alha!“ lachede de Dokter, „hab's wohl getroffen? Wie? Heimliche Liebe — kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß —“

Der Dufend, wat keef Stoffer em an! „Dokter,“ foll he em in't Waort, „de Plogschut²⁾ wät mi so licht in de Hand, wenn Zi hier no lange staocht, dann flügg se Zu in'n Nacken!“

Dokter Knust sprank twee Schritte trüg.

„Grober Bauer!“ murmelde he un mok, dat he wäg quam.

¹⁾ Freibererei. ²⁾ Pflug-Schuppe.

IX.

Mähr äs in't Näpffen geiht.

Et was Saoterdag=Naomdag.

Drüke=Möhne was an't Katuffeln=Schellen, un Drüksken handteerde in de Küed harüm un was an't Spölen un Pußen, un et gonk iähr so flink un gau von de Hand, dat et würklick en Plaseer antekiefen was. Dobi hadd' se immer no Tied, dann un wann en Versten to singen, munter äs'n Lewink.¹⁾ Saoterdags gaff't alltied viell to dohen, denn Möhne holl stramm dorup, dat man nicks up'n Sunndag schuwen soll, wat man vörchiär dohen konn.

Do quamm Bader harin.

„He is daut,“ sagg he ganz bedröwt; sin Piepfen was em utgaohen.

„Hadd' ick mi wull dacht!“ Drüke=Möhne keef sid nich äs up, „ick häff siliäwe kin Vertruen hat to den aollen Dokter, et is 'ne richtige Quaterbüy.“

Et handelbe sid män üm Ali, un dorüm bleef Möhne so glickinödig. Bader was den ganzen Dag up'n Patt west nao'n Schoppen, wo Ali sin Biägger²⁾ in't Strauch hadd', un hadd' tokieken, of Dokter Knust sine Pillen nich anslaoen wullen, un hadd' den Riien mankst sachte up'n Kopp kloppet, un dann mok Ali ummers de Augen laofß un weihede so'n bittken met'n Stätt. Et gonk Bader übrndlick naoh.

Drüksken holl'n Augenblick up to spölen.

„Aoh dat arme Dier!“ sagg se metleedig, „un Si beiden häfft Zu alltied so gutt verstaohn, Öhm!“

„Zau, et was'n trü Dier!“ Bader stönnen de Thräönen binaoh in de Augen.

„Riien is'n Riien!“ sagg Drüke=Möhne ressolut, „man mott iähr giebben, wat iähr tokümp, owwer domet af!“

¹⁾ Lerche. ²⁾ Lager.

Maß doch fine Quaterie, Ali is aolt nog woern, he was up."

Vader gneefede so'n lüch.

„Nächt häste Möhne! Ich weet, du häste'n starken Geist. Owver mi houk he auk ganz anners an! Un wat was dat Dier klof! He hadd' binaoh Menskenverstand!"

„Wiste wies!" Möhne smeet 'ne Katuffel in'n Emmer, dat et plunskede, „häfft Diers auk Verstand? Dumm Tüg!"

„Ja," sagg Vader, „ick mein' nich, wat Industrie un so wat anbedräpp, owver so in fine Art. Wat verstonn he sich up Ratten un Mäuse, do könn' wi alle nich giegen an! Weeste no wull, äs he enmol up'n Fleisch-Bühn¹⁾ was un gar nich harunnerwull un ejaol günselde?²⁾ Ich sagg, do sitt wat unner't Kuffer, un du säggst, de Bühn is so fast, do kump fine Ratte un fine Mus up — well hät do rächt hat, Ali oder du?"

„Doför was he auk'n Müen," sagg Möhne, „un de Ratte hätt he laupen laoten, owver mi hät he ümloppt, dat ick et drei Dage in'n Buckel hadd'."

„Un du häst em binaoh den Stiätt aftriäden," lachede Vader, „genog, he hät apatt rächt behaollen."

„Gudden Dag in't Hus!"

Schulte Hahnjück quamm harin; he was wat unsiecker up de Beene un leit sich up'n Stohl fallen, binaoh hädd' he sich der tiegen sett't.

„Gudden Dag, Schulte," Möhne stonn up, se miärkede faots, wat laof was, „sall't Zu 'n Köppken Kaffee ingeiten? Wi häfft all drunken."

„Düörstig Wiädder!" Hahnjück smeet fine Kipp up'n Disk un kreg en grant raut Snuffdol harut, „owver Kaffee ligg mi so swaor in'n Magen! En kleinen Kluck Snaps de wör mi biätter — ick sin doch en lüch verköhl't."

Vader wull de Pull all halen.

¹⁾ Fleisch-Kammer. ²⁾ winselte.

„Laot män,“ sagg Driife-Möhne so'n bittken stur, „Si mött't do Knabbeln bi iätten, Schulte, dann bekümp Zu de Kaffe biätter. So, nu laot't Zu gutt smaken!“

Un domet satt se em en Kämpfen vüör un en ganzen Teller vull Knabbeln derbi. Hahnjück drank ganz vör-sichtig en Klücksten, äs wenn't Medzin wör.

„Wu geiht't dann so?“ frogg Bader un stoppede sik sin Piepken.

„Wu geiht't en Mann, den sin Bief ut'n Huse löpp?“ Hahnjück snütede sik in sin raude Snuffdof un wischede sik dann dermet dör de Augen. „Ick sin en unglücklich Dier! Un mine Moder de sitt un jolt — un ick häff't alltied so gutt meint, up de Hänne häff ick se druogen, wat ick iähr an de Augen afsiehn kann, dat häff ick dooßen — omwer de Wildrups-Kasse de hät den Düwel in'n Bieme —“

„Na, na,“ sagg Möhne, „so ganz unschällig sind in jücke Saken beide Deele nich, Schulte! Un ick sin der Meinunk, dat Si auf Schuld häfft.“

„Ick seih dat in!“ Hahnjück wischede sik wier dör de Augen, „ick seih dat in, ick häff iähr von Anfauf an to viell den Willen laoten, ick hädd' dran hauen sollt, dat wör iähr gesünder west — du sollst das Übel im An-fang bekämpfen, hät Paoter Ambrosius bi de leste Mission priäget — jau, jau, de Mann hadd' rächt — im An-fang bekämpfen — mankst Genen in'n Nacken giebben, up de Art hädd' se vlicht lähret, Order to pareern, omwer ick sin to gutt west. Möhne, giff't mi'n Galben, et gripp mi so an!“

De Thräonen leipen em in den fossen Baort.

„Mi dücht,“ sagg Möhne, „dranhauen, datt häff Si wacker besuorgt, mähr äs gutt was!“

„So geiht't, so geiht't!“ Hahnjück schüllköppede ganz bedröwt, „die Unschuld muß leiden, segg Paoter Ambrosius. Si kleezt gerade äs de Pastor, de was vörgiftern an usen

Huse un hät mine Moder de Hölle so heet maket, dat se tolest sagg, Kattrin könn wierkummen, se wull Frieden sluten. De Pastor de sagg, ick möß nich so wöst sien un möß dat Supen laoten — ick fall supen, Klüngelkamp! Häff Zi siliäwedage so wat haort? Icke supen? Ick sin ja so nöchtern äs'n niegebuorn Kalf, ick häff üörndlick Abschü vör't Supen. Driwer so geist't. Die Unschuld muß im Anfange bekämpft werden — ne, still! Die Unschuld muß leiden — so hett et. Giff' mi'n Galben, ick sin so grämsterig up de Buorst!"

„Hal em en Gläsken,“ sagg Bader.

„Niets dovon!“ Drüke-Möhne bleef rühig bi iähre Natuffeln un mok en stur Gesicht. „Zi sollen Zu dat män to Hiätten niemmen, Schulte, wat de Pastor seggt hät von't Snaps-Drinken, un auk dat annere, wat de Paoter Ambrosius seggt hät.“

Schulte Hahnjück keef iähr an met Riäse un Mund:

„Wu meint Zi dat? Ick niemm mi dat ja to Hiätten, un et ligg mi ejaol in'n Sinn, Möhne! Das Übel muß im Anfan bekämpft werden — das is mine Frau, dat Düvelswief —“

„Wenn Zi so küern willt, Schulte, dann is mi't leimer, wenn Zi wieder gaoh!"

Drüke-Möhne mok en hellst verwendet Gesicht un trock de Riäfels¹⁾ bineen.

„Holla, Möhne! Holla! Ut'n Huse smieten? Ja, die Unschuld muß leiden! Segg äs Drüksken, laot dat Spölen en Augenblick sien un hal du mi'n Halsken! Du bist en wacker Wichtken! Weeste wat, ick doh di auk en Gefallen! Min Swaager, weeste, Stoffer Wilbrups de fall di friggen — hä? Is't nich en schön Järwe, de Wilbrups Hoff? Un Stoffer is auk en städigen Käl, bloß en lück rugge — na, se sind nich alle so guttmödig äs ick!"

¹⁾ Augenbrauen.

„Na, Hahnjück,“ lachede Vader, „Si willst wull den Dokter Knust in't Handwiärk fusken!“

„Dokter Knust! Wenn ick den in de Finger krieg, dann slooh ick em to Brie!¹⁾ De het mi ansmiärt met den Wildrups Düwel —“

„Schulte,“ sagg Möhne un keef em stramm in't Gesicht, „mi dücht, Si häßst Zu lange genug resset!²⁾ Matt, dat Si wieder kumt! So'n unchristlick Klüern will't nich hävern hier in'n Huse.“

„Aohne een klein Klückken! Dat is aut nich christlick. Drückken, wi beiden verstaohet us blätter; du brukst nich so raut to wären! Hal mi män en Hälfsken, un ick segg di, de Stoffter is doch so leige nich, du moßt em bloß en lück trecken — das Übel muß im Anfang bekämpft werden! Mi dücht, Wildrups Hoff dat wör wull wäl för so'ne Klüttersdochter — du bist doch bloß en Klüttersdochter, nich? —“

Dat wor Vader to niettsk.³⁾ Drückken was sin Hiättblatt; he konn süß viell Spaß verdriägen, owmer hier was de Spaß to End. He stall sich dicht vör Hahnjück hen un keef em stur in't Gesicht.

„Drückken bruk sich iährer Öllern nich to schiämen,“ sagg he so kuott af, äs man't gar nich gewuhnt was an em, „iähr Vader hät nich suoppen un iähr Moder is nich wäglaupen —“

Do soll em Drüke-Möhne in't Waort.

Se was upstaohen un hadd' 'n Sleif⁴⁾ vull Water halt, den holl se Schulte Hahnjück dicht unner de Miäse un reip: „Nu drinkt! De Kaffe smäck Zu doch nich un Si häßst jä so'n Duorst. Düt is't Beste för Zu. Drinkt gau to! Oder fall ick't Zu up de Platt⁵⁾ geiten tor Aftöhlunt? Si sind nich so rächt klaor in'n Kopp. Alloh, nu drinkt!“

¹⁾ Brie. ²⁾ ausgerubt. ³⁾ zu stark. ⁴⁾ Kochlöffel. ⁵⁾ Scheitel.



„Du drinkt! Wi häfft jä so'n Duorft, düt is't Beste för In.“

Schulte Hahnjück was so verstuht, dat he würllick en Sluck Water drant; män he hadd't kum harunner, do sprank he up, äs wenn he wild wäern wull.

„Water?“ reip he un slog unner den Sleif, dat Vader en ganzen Slack in de Holsten kreeg. „Water? Mi met Water trakteern? Nu verstaoh ick Ju! Ick sall gaohen, sall dat heeten. Nut gutt — ick gaoh! Wo man en Mensken met Water trakteert, do häff ick nicks mähr to söken, do kann ick mi nich uphaollen — dat is mine Ehre to naoh. Water? Dat is denn doch to dull — ick gaoh — up de Stelle!“

„Is mi rächt,“ sagg Möhne, „hier wät nich stichelt. Drüksken, nu sie doch nich närrsk un grien doch nich, dat is so 'ne Dummheit gar nich wärt!“

„Dummheit? Un dann Water?“ Schulte Hahnjück satt sine Kipp up un stall sich up de Beene, de Stohl foll üm, „ick gaoh — gewiß, gewiß! Die Unschuld muß leiden! Nu jolt se, dat aolle pipperige Dink, de aolle Küttersdochter! Bell' di nich in, dat du up Wildrups Hoff kaimst, un wenn sich Dokter Knust auf beide Beene aslöpp bis an sine krummen Knei —“

Do hadd' Vader em an'n Kragen packt un schudde¹⁾ em, äs wenn so'n Tüdel en Ült²⁾ hät.

„Du bist jä rag besuoppen, Käl! Nu owwer rut!“

En Schupp — dat Kämpfen gonk in Stücke — Hahnjück wull nich, owwer Vader was em üöwer, de beiden quaimen up de Döör an. — „De Unschuld muß leiden! Un dann Water!“ Hahnjück slog met de Arms üm sich, un Vader sin Piepfen slaug in de Eck. — „Wust du di no wäahren, du Racker? Rut ut'n Hufe!“ Vader schauf un schupfede, wat der in satt, un Möhne reet de Döör wagenviet laof. — „Nolle Küttersdochter, du kaimst em naolaupen, so viell äs de wust, du friggst em

¹⁾ schüttelte. ²⁾ Altis.

doch nich! Donnerwähr, du drückst mi de Strouutt¹⁾ to!
Die Unschuld —"

Schupp — do slang Schulte Hahnjück ut'n Huse un schaut up'n Kopp wäg so'n veer fief Tratt wiet un quamm bestrieen²⁾ up't Rünenhus to sitten. He konn sich freien, dat Ali daut was, süß hädd' em de auf no begrüßt.

„Adjüs, Hahnjück!“ reip Bader un mok de Dür to.

* * *

Klingelkamps wören gerade met'n Nausenkranz ferdig, den Bader alltied söwst vörbiädde nao't Lobendiätten, wildeß de Wichter an't Schüttel-Wasken wören, un nu gonk dat Wichsen loof. Jeder moß sich sine Stiweln un Schoh för den Sunndag söwst wixsen, bloß Bader un Drüke-Möhne nich, för de moß de Sugjunge³⁾ wixsen.

„Hu Jösser!“ reip Stiene, „wat kladderst du'n Wichs up de Stiweln! En half Kästken vull!“

„Haoll de Snute!“ gnrude de Sugjunge verdreitlick, freeg omwer faots en Ruffl von Drüke-Möhne:

„Well küert dann so butt!⁴⁾ Schiäm di doch! Un dann sie män etwas räddig.⁵⁾ Wichs kost' auf Geld. Drüksken, du kannst muorgen nao de Fröhniß gaohen.“

„Is gutt,“ Drüksken stonn up un gonk tobuten, se was all ferdig met iähre Schoh. Bader satt bi sin Piepfen to pästern⁶⁾ un keef iähr nao, äs se harutgonk.

„Is Drüksken krank?“ frogg Stiene, „je süht jo betuckt⁷⁾ ut un segg rächt nicks.“

„Nowat,“ fagg Möhne, „so viell äs du pappelt auf män weinige, un dat is'n Glück.“

Bader gonk auf harut.

„De Buer is auf nich äxtro,“ flüsterde de Sugjunge, „soll mi nich wünnern, wenn de Nollste glietks auf utkniepp.“

¹⁾ Kehle. ²⁾ rittlings. ³⁾ Sau-Junge, Schweineknicht. ⁴⁾ roh.
⁵⁾ sparsam. ⁶⁾ verpassen, reparieren. ⁷⁾ verstört.

„Dat nich,“ Möhne hadd' glaue Nohren, „omwer wenn du von de Nollste gähn Genen an'n Hals hebben wußt, dat kann licht passeern.“

Höfsep dukede sich, äs wenn so'n Hohn den Hawk¹⁾ süht; denn he wuß, met Möhne was nich to spassen, un in iähre Hand do satt Swunk in.

Tobuten was't still un dunkel; de Luft was no warm, un döer de Wolken keek hier un do en Stern.

Bader steek sich sinnig in de Lauwe, de ächter in'n Gaoren stonn.

„Häste siliäwe so wat seihen! Do sitt dat Wicht un will sich gähn en grülifen Enuwen²⁾ halen — ick glaw, Drüksken, du grinst!“

Drüksken was upstaohen, se leit de Schürz von't Gesicht saken, omwer se konn sich no gar nich bekriegen.

„Noch Öhm,“ snuckede se, „ick, ick —“

„Jä, jä, jä, du aolle Rüksken! Wat is do an gelägen, wat en besuoppen Käl segg! Ich häff em jä auk met Glanz befördert! Sind mi twee Knaij derbi ut't Wamms sprungen — Junge, ick häff no wull Kraft in de Arms!“

He lachede so stillkes döer sich hen un satt sich up de Bank in de Lauwe un font an to trösten so gutt äs he konn.

„Un du sie män tofriäden! Kin Menst fall di to nach kummen, un sie män jau nich bange, dat de aolle Ruggwiähr von Stoffen di tor Frau frigg — nu, bruckst nich wäg to laupen! In so'n Hus hieraoten, dat giff Möhne siliäwe nich to, un ick auk nich. Worüöwer mäktst du di denn Suorgen?“

Drüksken font von Neen an to snucken, un Bader mog betiern, wat he wull, dat se siliäwe Stoffen sine Frau nich wäern soll, et slog gar nich an. He wünnerde sich üöwer so 'ne Bedröwtheit, omwer wenn he in Drüksken iähr Giätt hädd' kiefen konnt, dann hädd' he sich no mäher wünnert.

¹⁾ Habicht. ²⁾ Schnupfen.

X.

An't Schemm.¹⁾

De „Post“ ist de erste Gasthof in Bisterlauch; Puffelinks Wächtschopp kann lange nich dertiegen an. De Post ligg naoh bi de Klärk, un wenn de Buern ut de Hohmisse²⁾ kumt, dann maht se do de erste Station un drinkt sich staohenden Fots en Halben in de Klück; wat de Soliden sind, de gaohht dann nao Hus, de annern maht bi Puffelinks an't Markt de tweede Station. In de Gast-Stuowe gaohht gewühnlück bloß de Frauen, well sich met'n Köppfen Kaffe upmüintern willt, un up't „Saal“ kumt bloß de fineren Lüde. Up't Saal steiht auk en Sopha un dorüwer hänk en graut rund Speigel, un up den Noben³⁾ steiht 'ne Germania von Gips. Als se nie was, holl se ne Krone in de Höcht, de is owwer in de Röhben gaohen, un Visette, wat dat Rückenwicht is, hät iähr statts dessen en Portion Swiävelstücken⁴⁾ in de Hand leggt, dat se ümmer was hät bi't Anböten.

In düssen Saal stonn en langen Käl, städts an-trocken, an't Fenster un feek up de Straot un gapede. Up de Niäse hadd' he'n Knieper un unner de Niäse en paar Kuckhaor, de'n Snurrbaort vörstellen sollen.

Et was Sunndag, un man konn von de Klärk hiär dat Üörgel brusen höören; owwer he dachte nich an Klärkengaohen. Et was Een von de beiden Iesenbahn-Käls, de in de Post logeerden.

„Ach, entschuldigen Sie! Ich dachte gar nicht, daß Sie so früh auf die Beine sein würden, Herr Ingenieur!“

De Wächtsfrau hadd' iähre spitze Niäse döör de Döör stücken; se hadd' iähren stewen Staat no an, denn se quam ut de Fröhmissen. Se hadd' iähren Platz ächter

¹⁾ Steg. ²⁾ Hochamt. ³⁾ Ofen. ⁴⁾ Schwefelhölzchen.

in'n Thaorn un nao de Kommunion flitzkede se alltied harut, wiägen dat se to Hus tom Nächten seihen moß.

„Morgen! Morgen!“ sntärkede de Windhund von'n Käl. „Wundern sich wohl, daß ich schon aus den Federn bin. Bin rausgekrochen, weil das verdammte — Pardon — das Läuten mich störte. Na, ihr Katholiten fangt aber des Sonntags bei Zeiten an, ist beinahe nächtliche Ruhestörung, und finde es für Unbeteiligte verflucht — Pardon — sehr langweilig.“

„Lisette, Lisette!“ reip de Wähtsrau trügut in de Kück, „bring dem Herrn Ingenieur das Frühstück — aber auf die Stelle, hörste? Wenn Sie erlauben —“ domet quamm se endlichs dör de Dür — „Sie wissen, ich bin eine alleinstehende Witwe, und muß nur immer selbst nachsehen, denn die Mädchen — ach du liebe Zeit, so unverlässig! —“ domet keef se den Ingenieur an, äs wenn he auf to de „unverlässigen Mädchen“ häörde — „ja, als mein seltiger Mann noch lebte — er hatte zwei Frauen gehabt und ich war seine dritte —“

„Aller guten Dinge sind drei,“ sagg de Ingenieur, „und da hat er wohl nicht lange mehr gelebt?“

Die Witwe spreede¹⁾ dat Kaffeelaken up'n Disk.

8. 136
„Nein, leider nicht, trotz meiner Pflege und Sorgfalt — Lisette, kannst du den Kasse nicht hereinbringen, ohne das ganze Tablettchen voll zu schüppen? Wo hast du das gelernt? Bei mir doch nicht! Und für eine alleinstehende Witwe, Herr Ingenieur, ist es eine schwere Aufgabe, eine große Wirtschaft zu führen und alles gut in Ordnung zu halten. Da muß man schon einen männlichen Geist für haben — Lisette, du kannst jetzt gehen, ich will schon einschenken; ich glaube, in der Küche ist Arbeit genug für dich — bitte, greifen Sie zu, Herr Ingenieur!“

¹⁾ breitete.

Se schauf em met iähre dünnen Finger den Suckerpott to. Alls was dünn un spikl un gries an iähr; se was män klein, ommer jeder, de se saog, kreeg faots Respekt. Se gneesede¹⁾ alltied un küerde sacht un fröndlich, män se hadd' en Snurrbaort, do was de Ingenieur sinen bloß en Schatten giegen.

„An Ihrer Stelle würde ich mir eine Stütze anlegen,“ sagt de Ingenieur un greep sich dat tweede Brödken, „ich meine, Sie müßten wieder heiraten, und wenn ich Ihnen einen Fingerzeig geben darf: wissen Sie, mein Freund oben — Karl liegt noch in den Federn, wird gar nicht wach, selbst bei dem insamen Läuten nicht — wissen Sie, der wäre in den richtigen Jahren, ist auch Witwer und kennt den Rummel — na, da ist die Predigt wohl zu Ende, und die Landviolen gehen heim. Donnerwetter, diese Toiletten und diese Graziengestalten! Ei —“

He sprank up un keek niepen dö'r't Fenster.

„D, Sie sind mir Einen!“ sagt de Witwe, söt äs Hannig.

„Famoses Mädcl da drüben, gar nicht so plump, wie sonst diese Bauern-Pomeranzen — sehen Sie, die da gleich um die Ecke geht.“

De Witwe reckede iähren Hals.

„Ah, das ist Klügelkamps Drüksken, hat nichts, gar kein Vermögen, oder sie müßte denn noch erben von ihrem Dhm. Na, warten Sie mal bis zum Hochamt, dann kommen die Wildrups Damen, Mariechen frisch aus die Pension, bloß viel zu dick — un Katrin, die ist von ihrem Manne getrennt, aber Geld!“

„Geschiedene Frau?“ De Ingenieur keek sich ganz niärig²⁾ um. „Was Sie sagen! Das hätte ich in diesem elenden katholischen Nest — Pardon — nicht für möglich gehalten, muß doch schon etwas Kultur hier sein, Auf-

¹⁾ lächelte. ²⁾ interessiert.

Klärung bricht sich Bahn. Ich bin sehr gespannt — Parbleu! Da hinkt aber ein Möbel vorbei — daß dich! Sehen Sie, die da mit dem grauen Tuche — da rechts herüber!“

„O die!“ gneefede de Witwe, „das ist Angela Bümmelken, oder wie sie sagen, de scheewe Engel. Sie sind so besorgt für Ihren Freund, wie ich vorhin hörte, sehen Sie, dies wäre nun etwas für Ihnen und Ihre jungen Jahre! Aber ich muß eilen, eine allein stehende Witwe ist immer auf sich selbst angewiesen.“

* * *

„Drüksken, waacht en Augenblicksken!“ reip de scheewe Engel un hümpelde de Straot entlant, det et baoll utsaog, äs wenn se 'n Schottsken tanzen wull.

„Süh, gudden Muorgen, Engel!“ Drüksken bleef staohen.

„Ha! Ich sin ganz uter Nohm!“ Engel pustedede gewällig, „ich häff all bör de Miß kumzeert, dat ich doch nich to late kumm to de Priäge in't Hochamt — weste, ich mott nu den Kaffe kucken, ich mott alleen för mi suorgen. Am leiffsten bliest ich ganz in de Kiärk, owwer dat höllt man nich ut — das Fleisch is so schwach! Un vandage priägt de Kaplaon, dat wull ich nich gäh'n verpassen, do is doch viell mähr Salbung ächter, äs bi'n Pastor.“

„Et is alle Guotts Waort,“ jagg Drüksken.

„Dat is ja richtig, aber die Gefühle sind verschieden, un de Priesters sind nich von eene Güte. Einige leuchten wie die Sonne, andere bloß wie so'n kleinen Flic-Stern. De Pastor is'n gutten Mann, owwer de Auserbauung äs de Kaplaon kann he mi nich giebben; ich will nich gerade seggen, daß sein Salz schal geworden is, owwer de richtige gottselige Smack is der nich an. Jeder föhlt dat

nich so harut — aber wat ick seggen wull, Drüksken, du kannst en gutt Wiärt dohen: biädde doch flietig för dine Raohberschopp, dat de verstockten Herzen jick befehrt! Jek häff min Beste doohen, äs 'ne Taube met'n Ölweig jün ick to lähr kummen, owwer de Nollste is de Satan söwst — man draff't jä egentlick nich seggen — un Kattrin is binaoh no leiger, un Mariechen is nicks biätter! In Sack un Asche sollen se Buße dohen —“

„Mein Kinner, meinst du Wildrups, Engel? So leige is't doch nich!“ sagg Drüksken.

Engel bleef staohen un hüörde dat swatte Gebiätt-
Bof un den dicken Rausenkranz met beide Hände in de Höchte.

„So leige is't nich? Kind Guotts, kann't denn noch leiger wäern? Dat is jä äs in Sodoma un Gomorcha, et is gerade äs in Ninivee — und es wird in dreien Tagen untergehen, da wird sein Heulen un Zähneknirschen, wagen se nich Buße doht —“ dobi rappelde se wöft met den Rausenkranz — „un ick warne di, Drüksken, du sollst keine Gemeinschaft haben mit die Gottlosen! Jek warne di!“

„Wat häff ick dann met Wildrups to dohen?“ sagg Drüksken, „ick weet nich, wat di ankümp!“

„Drüksken, Drüksken!“ Engel rappelde wier nütten met den Rausenkranz, „de Röte steigt dich in de Backen, das ist das Gewissen! Kannst du mi heilig betüern, dat nicks dran is, wat de Lüde seggt, dat Stoffer nao di frigget — oder du nao em? O Kind Guotts, bedenke doch —“

„Nu hört doch alls up!“ Drüksken was grienens-
maote,¹⁾ „laot mi in Ruh met jück dumm Tüg! Jek will nicks mähr häören.“

¹⁾ dem Weinen nahe.

„Dumm Tüg? Wuste din Herz auf verhärtet? D Drüksken, ick miärke wull, du bist auch 'n verirrtes Schäflein in die Wüste, un eine verlorene Drache, wo man's Haus auskehren muß! Ich bitte di, un ick raode di, ick warne di —“

Man Drüksken hörde nicks mähr, se leip de Straot harunner, dat de scheewe Engel ganz luott-äähmig¹⁾ trügbleef un iähr met Schülltoppen naofeef.

Drüksken leip äs'n Hiämmelken.²⁾

„Ich weet doch in de Welt Guotts nich, wat de Lüde von mi willt! Wat kümmert mi Stoffer? Wat häff ick üüberhaupt met Wildrupps to dohen?“

So dachte se bi sich un gonk flink den Wäg entlant dö'r't Feld. Rächts un links wören de Stoppeln vull von Spinnkoppeln=Nester, un dorin lag de Dau. De Sunn feef dö'r den Niewel.

„Ich will der gar nich mähr an denken,“ namm Drüksken sich vilör, „ick häff ja no kin Waort met Stoffer küert, siet dat ick wier hier sin, un häff en bloß 'n paarmol von wieten seihen. Wat kümmere ick mi ün den? Dwver gewällig graut is he woren — och, ick denk' der nu gar nich mähr an!“

Un dobi pängelde se wieder un dachte an de Tied, äs se met Stoffer nao de Schole gonk; do hadd' he alltied up iähr waocht, he was drei Jaohr öller un domols all stur un graut, un se was so klein.

„Ich mott so'n richtig Müsken west sien domols. Ich weet no so gutt, äs eenmol de graute Flot was un alls blank stonn vull Water, do hät he mi dö'r de ganze Wiske druogen, un naohiär fonk't an to freisen³⁾ — so'n schön Is! Do hät he mi up'n Skleggen⁴⁾ föhrt, bis dat de Maon an'n Himmel stonn, un äs ick so lat nao Huse quamm, do hadd' ick haoll Eliäge krieggen von Mähne

¹⁾ kurzatmig. ²⁾ Wiesel. ³⁾ frieren. ⁴⁾ Schlitten.

— ne! Nu is't doch to dull! Wat geiht mi Stoffer an? Engel is auk nich wies — un nu wick der gar nich mähr an denken."

Se gonk dör Wildbrups Wiesk an de Biäc entlant. Dat drüge Lauf up'n Grunne rüskede unner iähre Föt un de Strük löchteden übrrndlick von Butteln¹⁾ un Pöttkes-Biären.²⁾

Drüksken was grade mitten up't Schemm,³⁾ do quam nich iähr Stoffer in de Möte; se wör baoll in de Biäc fallen.

„Gudden Muorgen, Drüksken! All andächtich west?"

„Gudden Muorgen, Stoffer! So'n bittken."

Stoffer bleef vör't Schemm stohen un hadd' beide Gelänners packet, so dat Drüksken nich vörbi konn. He saog vergnügt un schelmik ut, un sin Snurrbaort stonn flott in de Höcht.

„Ick sin ilig," sagg Drüksken, un iähr runde Gesichtken was so raut äs 'ne Pöttkes-Biäre.

„Et is doch Sunnitag vandage. Do häste doch wull en Augenblickken Lied."

„Nu laot mi vörbi, Stoffer!"

„Gewiß, owwer wi häfft us so lange nich seihen, do mott ick doch äs fraogen, wu di't geiht."

„Gutt!"

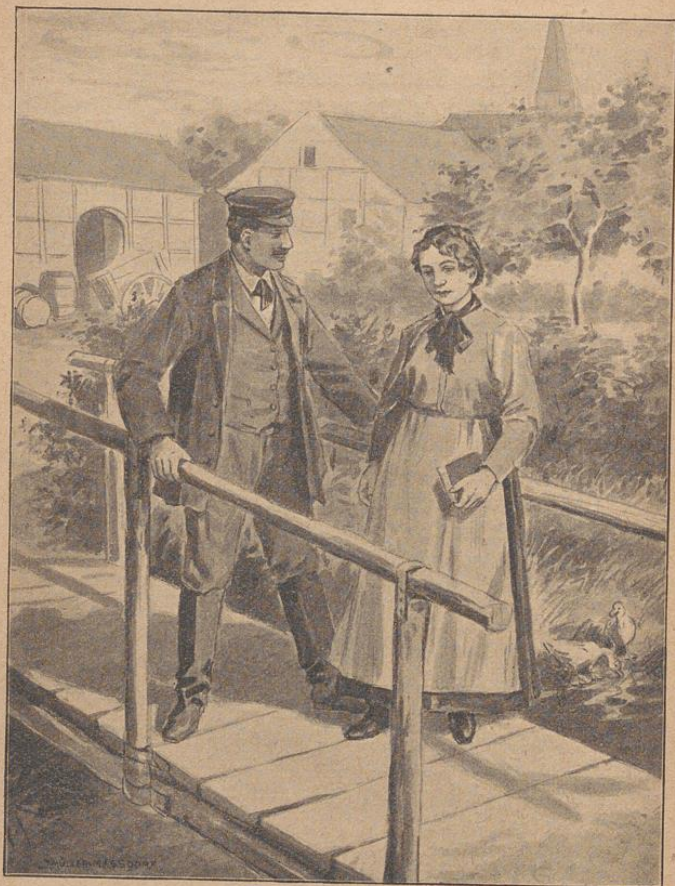
„Meine, wat kuott af! Ick glaim, et sind veer Jaohr, dat wi us nich seihen häfft, ick was bi't Kammiß,⁴⁾ äs du wäg gönkst bi Klüngelkamp; se hadden di wull naidig to Hus. Owwer ick frei' mi doch, dat du wier hier bist — viell grötter biste nich woern."

„Du üm so mähr!"

„Wu lange biste all wier bi Klüngelkamp?"

He wuß't ganz genau.

¹⁾ Hagebutten. ²⁾ Weißdorn-Beeren. ³⁾ Steg über den Bach.
⁴⁾ Militär.



Stoffer hadd' beide Gelänners packel, so dat Drüksken
nich vörbi kann.

„All haoll drei Wiäcke — owwer nu laot mi gaohen, Stoffe!“

„Drei Wiäcke? Gäst di dann unsichtbar maht? Dat is mi 'ne nette Naohberschopp! Ich häff di jä no gar nich seihen in all de Tied!“

Dat stimnde nich genau, von wieten hadd' he se all vaken seihen. Drüksken sagg nicks, se leit den Kopp hangen.

„Du häddst auk wull äs iäbens kummen konnt in Moder gudden Dag seggen, Drüksken! Owwer bi us do geist dat so bunt, so'n propper Wicht äs du de schiet sief wull, bi us harintokummen?“

He sagg dat so'n lück spöttsk. Owwer Drüksken teef em ganz unschüllig an un sagg:

„Wat kannst du küern, Stoffe! Dat mott id allerdings seggen, et hät mi gewäöllig leed daoohen üm Kattrin, dat se sief met iähren Mann so slächt versteiht. An dann — weeste, Mariechen, de is mi alltied so fründ west, un de is nu so vörneim —“

„Vörneim? Ne aolle Siegge¹⁾ is je! Blieffste nu hier, Drüksken?“

„Fört Erste siecker — owwer Stoffe, id häff gar kin Tied mähr!“

„Nich? Kumm, probeer äs, of du nich vörbikümmt! Willt äs seihen, well de stärkste is! Kumm an, drief mi äs trüg!“

Stoffe was übrndlick motwiällig, un süß was he meerstied so still. Sine brunen Augen bligeben vör Plaseer un he satt sief stramm in Positur, äs wenn de Sturm nu laohgaohen soll.

„Alloh! Wenn du in't Water fällt, dann treck id di wier harut — to't verdrinken biste doch to schade. Nu män voran! Sturmshritt — Marsch — Marsch!“

¹⁾ Ziege.

Drüksken kneep den Mund up'neen un sagg nicks.

„Nu tick Gener an,“ lachede Stoffer, „süß häddste alltied so viell an din Gähpfen, dat. kin Menst der giegen ansonn, un nu weeste nicks! Ich häff all manst dacht, of du nich wull 'ne Frau wörsst för mi, ick was bloß bange. för din Mundwiärt, owwer nu dücht et mi doch wull — na — nu! Wat is der denn laof? Wat grinste denn faots — et is jä Spaß!“

Stoffer keef ganz verbaßt,¹⁾ he was so rächt up Schick²⁾ un nu quam dat up'nmol so. Se keef em an met so graute Augen, un de hellen Thränen leipen iähr üöwer de Backen. Dann up'nmol riskede se sück.

„Up de Stelle lädste mi vörbi!“

Domet was se auf all üöwer't Schemm. Se hadd' em üörndlick en Schupp giebben un nu leip se den Knapp harup. äs'n Hasen.

Stoffer stonn stief hen von Berwünnernk.

„Na, de nimmt' owwer hellste genau! Wenn man nich äs en unschülligen Spaß maken draff — so 'n aollen Schollameraoden äs ick — un faots to jolen — wat häfft' iähr denn to leed daothen? Na — minetwägen laup to!“

He stac de Hände in de Taske, gaff sück an't Fleiten un gonk nao Hus. Em ducht, dat Wiädder wör doch nich half so schön, äs em dat vörhen schienen hadd'. Vörhen hadd' he meint, de Sunn schienn' so hell un klar, äs se selten daothen hadd', un nu ducht em, se stönn ganz bleef un falsk an'n Himmel, un he iärgede sück üöwer de aolle Kreih,³⁾ well twiäz üöwer de Wiesk slaug un so heefterig kraoskede.

„Sück Untüg!“ gnrude he giftig, „wenn't ne Flint tor Hand hadd', dann wull't dat swätte Bieft wanners harunnerpußen!“

¹⁾ verwirrt. ²⁾ guter Dinge. ³⁾ Krähe.

XI.

Kiärmiß in Bisterlauch.

In Bisterlauch was Kiärmiß.¹⁾

Un dat will wat bedüden; denn erstens is in Bisterlauch män eenmol in't Jaohr Kiärmiß, tweerens dann owwer auk gründlick. Siliäwedage was in't Hauchant de Kiärk nich so vull, äs up Kiärmiß — nich äs wenn de Bisterlauchter an düssen Dag utnahmzwiese fromm wören, sonnern dat wören viell Frümde;²⁾ jede Buernhoff holl dann graute Visite, un de ganze Verwandtschopp quamm tofamen. Ganze Kutzelwagens, jede met 'ne heinnige Familge drin, quaimen all an'n frühen Muorgen anfohern. Dat was jä nu in annere Dörpe auk wull so, owwer de Bisterlauchter Kiärmiß was doch anners äs annere Kiärmissen; denn bi alle Munterkeit un bi all dat Blaseer höllen se in Bisterlauch dorup, dat siliäwe fin Mord un Dautschlag vörquamm, wat doch bi so'n Vergnügen ungeheuer licht passeert. Auk so'n wüß Supen äs anderswo quamm nich vüör.

„Et was so schön un so zierlick!“ sagg de dicke Wächtsfrau, de Puffelinkske, wenn't vörbi was, „et is fin Wäörtken vörfallen, so friedlick äs in't Paradies! Alles ganz famillgenär un so 'ne Nobeligkeit — et was de reinste Liebhaberie!“

Dat hinderde owwer nich, dat de aolle Puffelink, de gerade so dick was äs sine Frau, jedesmol en Stückter drei ut'n Huse smieten moß, de sick an de Köppe slögen, un dat des Nobends de Hälste von de Bisterlauchter so'n lüek wackelig up de Beene was; denn wi geseggt: se höllen sick nobel in Bisterlauch, owwer se fierden auk stramm, äs sick dat nu eenmol so hört.

¹⁾ Kirchweihfest (Kirmeß). ²⁾ Fremde.

„An in Windhof,“ sagg de Puffelinkske dann, „do häfft se sich no jedesmol met Messers stiäcken — hajaß, dat påß sich nich! Rao mine Meinung hört dat nich doohen.“

Do hadd' se rächt drin, so wat quamm in Bisterlauch nich vüör, un dorüm quaimen de Lüde auk von wiet un fiet.

Kimmers, wat was dat en Puzen un en Schruppen den Dag vörhiär! Un dat Kloppen un Glämmern in all de Buden! „Hölten-Piärde sind der auk!“ reipen de Blagen up de Straot un danzeden von Blaseer, „min Moder hät mi seggt, ick dröff dreimol in't Scheesken föh'rn.“

„Ick kaup mi leiwer 'ne Sucker-Zigarr!“

„D ne, do frigg man Liespien von, Piäpper-Nütte sind vull biätter.“

„Piäpper-Nütte? De sind jä so hatt!') Hannigkofen ha, de smakt mol läcker!“

Un nich bloß de Blagen freiden sich, sondern auk de Grauten, besonners de so gäh'n danzeden, un dat was en heelen Tropp. Bi Puffelinks was ünners de gröttste Ball, omwer in de Post de fienste; de „alleinstehende Witwe“ leit sich Musikanten ut Windhof kummen, bi Puffelinks spiellde dat foffe Antönken up'n Dudelsack. Bi Puffelinks drünken se Beer oder en Snäpsten, un wenn irgend en Narr sich dicke dohen wull un leit sich ne Flask Wien brengen, dann daiß he't siecker nich tweemol, denn de Wien was so suer, dat em de Struotte raß togont.²) In de Post gaff't sogar Champanger. Ruott un gutt, et was för alls suorgt.

„Freuet euch, aber freuet euch im Herrn,“ so slaut de Pastor sine Priäge. „Si mött't ju viell plaogen un

¹) hart. ²) zugging, sich zusammenzog.

dorüm is ju dat Plaseer von Gütten to ginnen; suorgt doßüör, dat ji ju dat Plaseer nich sölvst verdiärwet. Freuet euch im Herrn — un laot't den Düwel ut't Spiell! Besonders gilt das vom Tanzboden — harunner blief ji jä doch nich, aber bedenkt es, daß der Verjucher dort in jeder Ecke lauert. Mienethalben kaupt ju Koken, owwer makt ju nich den Magen swaor un den Geldbüll licht — un wenn ick häören soll, dat een von ju in de Gauße¹⁾ liägen hät äs en unvernünftig Weeh, de kann sück drup gefaßt maken, dat he von mi bi erster Geliägenheit de Waohrheit to häören krigg, dat em de Nohren klinget! Nun haltet euch anständig und macht eurem Nuse Ehre; denn es heißt ja, daß ihr es versteht, anständig und ordentlich Kirmeß zu feiern, wie es Christenmenschen geziemt.“ —

„Dat was'n schön kräftig Waort,“ sagg Klüngelkamp to den aollen Üssenkämper, wat de Broer von sine siälge Frau was, „en verständnig Waort!“

„Küerst du von minen Waort?“ frogg Üssenkämper, denn he konn nich gutt häören, „jau, de is in lester Tied hellste gries woern, wi werd' aolt.“

„Schad't em nich,“ lachede Vader, „vandage is Kirmeiß, do werd de Nollen wier junk! Kumm, laot us äs erst en Kluck drinken.“

De scheewe Engel was nich so wöst erbaut von Pastor sine Kirmeiß-Briäge. Se was kum ut de Kirken-Düör, do bleef se staohen, keek iähre Naohberske bedütsam an un frogg:

„Naohberske, segg mi uprichtig, wat dücht di von de Briäge?“

„Aoh — de hät mi gutt gefallen,“ sagg de Naohberske, „et was recht verständlich un vernünftig.“

¹⁾ Gasse.

„Dat hät di gefallen?“ Engel leit en Söcht¹⁾ gaohen, „gewiß, et künnp alles dorup an, wat man för Bedürfnisse hät; mine Seele hät'n höhern Durst.“

De Naohberste begreep den Duorst nich rächt un sagg nicks. Engel fonk wier an:

„De Pastor is'n gutten Mann — so in'n allge-
meinen, he meint et auk gutt, dat will ick nich affstieten,
owwer dat was fine Priäge för Kiärmiß. Met Feuer
un Schwert moß he der tüschen siägen, mit das jüngste
Gericht un den Pfuhl von Pech un Schwefel!“

„Mein Kimmers! Engel, dat is jä grieselik! Män
Kiärmiß-Fiern is doch fine Sünne!“

Engel rappelde met iähren Kaufenfranz.

„Ja, Naohberste, wu is't gaohen met de Sündflut
un met Sodoma un Gomorrha un met Jerusalem?
Keinen Stein soll auf'm andern bleiben — nu kieft äs!
De Wildrups! Mariechen de weet nich, wat se upstellen
sall, un erst de Hahnjückste — met all den eitlen Tand!
Eitlichkeit über Eitlichkeit!“

De Wildrups Damen hädden sid allerdings aislick
sien maft un stolzeerden dohiär äs'n Paar Paogel-
hahnen.²⁾ En mächtig Gotwiärk up'n Kopp, en Sleier
vör't Gesicht, an de Hanne lange Glansee-Handsken un en
Portion Armbänne, so quaimen se de Straot entlanf,
Mariechen met ganz kuotte Schritte, so'n lück schummelig
äs so 'ne fette Ahnt,³⁾ un Kattrin met wöit lange Schritte,
äs wenn en Sturf⁴⁾ en fieden Kneed antrocken hädd'. —

„Sieh da, sieh da — das ist sie!“

So sagg de lange Ingenieur Sprinkfeld to sinen
Frönd, den Geometer Kreis; se stönnen vör't Fenster
in'n Gasthof tor Post.

1) Seufzer. 2) Pfauen. 3) Ente. 4) Storch.

„Forsches Mädel un soll Geld haben — na, wäre vielleicht so mein Fall. Ein Bissel dick allerdings, aber passiert noch.“

De Geometer was en stuern Käl met'n raut Gesicht un en swatten Baort, he hadd' so'n klein Büksken; junk was he nich mähr.

„Nicht übel!“ sagg he bedächtig, „und die daneben?“

„Ach ja! Das ist die Geschiedene — interessant, was? Hab' mich schon bei der Wirtin erkundigt, sie kommen sicher zum Ball heute Abend in die Post. Du könntest dich an die Geschiedene heranmachen, sie sollen wirklich Vermögen haben — oder hast du ein Auge auf die Wirtin? Sie hat mindestens schon ein halbes auf dich.“

„Abwarten — überlegen!“

De Geometer streekt sich üöwer sin Büksken, wildeß de Ingenieur sich hinaoh den langen Hals verrenkede, üm de Damen naotokiefen.

„Na,“ sagg he dann un dreihede sich üm nao sinen dicken Frönd, „der Gasthof scheint ganz rentabel zu sein.“

„Den Gasthof würde ich sogleich heiraten,“ nicköppede de Geometer, „aber das Anhängsel, die Zugabe! Mit meiner Ersten bin ich ja gut fertig geworden, aber ich fürchte, diese Witwe ist mir über. Nun, es giebt auf jeden Fall ein bissel Jux — vielleicht auch mehr. Schade, daß wir bald fort müssen! Scheint, daß es anfängt, amüßant zu werden in diesem erbärmlichen Loch.“

„Sturmschritt — marsch, marsch!“ De Ingenieur swenkede sinen dünnen Hespeln¹⁾ äs'n Hampelmann, „taxire, sind von der Sorte, die man im Sturm erobert.“

* * *

¹⁾ Weine.

De Sunn was all an't Unnergaohen.

Wat gont et der hlär up de Riarniß! Fief Dreih-
Wörgels daihen, wat se können, un wenn dat eene spiellde:
„D du lieber Augustin“, dann font dat annere an: „Du,
du liegst mir am Herzen“, un dat diärde: „Alles, was
auf Erden schwebet.“ Dat gröttste spiellde bi't Scheesken¹⁾
un wor unnerstüht von en paar Pottdeckels un 'ne dicke
Trumm, wat hinaoh en fierlicken Indruck mok. De
Blagen met iähre Mundharmonikas un iähre Träötten
hölpen wacker met, un dotiäskten kraoskleden de aollen
Wiewer in de Buden: „Kauft, liebe Leute! Echte Pfeffer-
nüsse direkt aus der Hauptstadt! Ach, lieber junger
Herr, nehmen Sie sich en Herzchen mit für Ihre Braut!
Gehen Sie nicht vorüber, schönes Fräulein — ein seidenes
Band — prachtvoll! Hochfeine Korallenschnur — wird
herrlich stehen zu Ihrer frischen Farbe!“

Am mehrsten reip de „wahre Jakob“, he hadd' auf
ümmers en ganzen Tropp Lüde bi sich staohen, junk
un aolt.

„Taschenmesser, echt Solinger — zwei Mark — ist
das Doppelte wert — eine Mark futzig — fein und
scharf, man kann sich damit rasieren, kann Kiesel damit
durchschneiden — wer kauft's? — hat nicht seines Gleichen
— na, sagen wir: bloß eine Mark — 's ist rein weg-
geworfen für eine Mark, aber die Leute sollen sagen, der
Jakob bedient uns wie ein Fürst — Niemand? Na,
und wenn ich zum Bettler werde: achtzig Pfennige!
Hört und staunt! Achtzig Pfennige für ein Messer, das
für einen Grafen noch zu gut ist —“

„Hier! Ich will den aollen Filler niemmen,“ reip
Klingelkamp un trock sinen Geldbül ut de Taske. „Si
mütt't mi owwer no fief Pännige afluoten — also siebben
un'n halben Gröskten.“

¹⁾ Karouffel.



Am mehrsten reip de „wahre Jakob“, he hadd' auk immer
en ganzen Tropp Lüde bi sick staohen, junk un avlt.

„Ich bin ruiniert — zu Grunde gerichtet, lieber Papa! Ich bin bankrott!“ schrieede Jakob, omwer Bader tall em ruhig de Gröskens in de Hand, un Jakob stack se in un fonk wier an:

„Kitt, bester Kitt, leimt alles zusammen, dies Stück für fußzig Pfennige. Meine Herrschaften, kaufen Sie! Schmeißen Sie alles kaputt — thut nichts, dieser Kitt leimt Porzellan und Glas und Thon — kurz alles, auch gebrochene Herzen — wäre was für Sie, mein schönes Fräulein —“

„Hu,“ schrieden de Möers, „schönes Fräulein!“

„Well meint he?“

„De scheewe Engel! Engel kaup, et is för gebrochene Herzen!“

„Na, sagen wir: vierzig Pfennige — viel zu billig, könnt' es gerade so gut verschenken — oder, wenn's auch unerhört ist: dreißig Pfennige! Ach, wenn das meine Mutter wüßt! Dreißig Pfennige bloß für diesen kostbaren Kitt! Und diese wunderbaren Eigenschaften! Die zerbrochenen Sachen, die man damit kittet, werden viel schöner, als sie vorher waren, schöner als neu — unglaublich und doch wahr — dreißig Pfennige! Sie alter, guter Papa, nehmen Sie den Kitt noch dazu! Sie sehen mir gerade so aus, als wenn Sie ihn wohl brauchen könnten, Sie kriegen ihn für fünfundzwanzig Pfennige.“

„Na, hier der met,“ sagt Bader Klüngelkamp, „ich smiet wull mankst en Köppfen kaputt, un nüllet is min Piepfen in de Brüche gaoßen.“

„Wat häste do kofft? Seep?“ frogg de aoll Äffenkämper.

„Kitt för Porzainen,“¹⁾ reip Bader.

¹⁾ Porzellan.

„So witt äs Porzlainen? Dann mott se gutt af-niemen. De könn use Moder gutt brufen, de hät allied Füste as'n Schornsteenfläger.“

„Hier!“ reip Bader, „häww Zi kine Seep? Üffenkämper will Seep hääben för sine Frau.“

„Seife?“ De wahre Jakob kraomde in sinen Kasten harüm, „hier, mein lieber Onkel, ist Seife von purer Lilienmilch, großartig fein, nimmt alle Sommerprossen fort und macht die Haut so weiß wie Elfenbein. Ihr Frauchen wird reizend aussehen, sobald sie sich damit gewaschen hat. Bloß fufzig Pfennige.“

„Is mi to düer!“ gürde Üffenkämper.

„Bierzig Pfennige! Bedenken Sie, alles die feinste Lilienmilch von erster Dualität.“

„Is will datföhlwige äs Klüngelkamp — för en Raizmänken.“¹⁾

„Ach so — Kitt!“

Üffenkämper stach den Kitt in de Taske. „Mine Nollske sall sich vandage no domet wasken; sall mi wünnern, of se witt wät.“

Bader hadd' duzend Blaseer, sagg omwer nicks.

„Hier, meine Herrschaften,“ schräpede de wahre Jakob, „ein Fläschchen Eau de Cologne — das Feinste, wo man hat, bloß für eine Mark fufzig — unvergleichlicher Duft, aus den kostbarsten Kräutern und Spezereien des Orients nach einem geheimen Rezept zubereitet, wird von allen Fürsten und Königen gebraucht, wenn sie Kopfweh haben oder gut riechen wollen — sagen wir für eine Mark! Ah, Sie wollen es gewiß kaufen, mein Fräulein“ — he meinde Kattrin, de gewädlig upgetafelt met de adlke Wildrupske vörbigont — „wenn Sie sich dieses könlische Wasser in's Taschentuch gießen, dann finden Sie heute sicher noch einen Bräutigam —“

¹⁾ 25 Pfennige.

„Se hät jä all längst en Mann!“ reipen de Möers.

„Na also! Ihr Mann wird entzündt sein —“

„Se sind jä gar nich mähr tohaup,“ reipen de Möers.

„Na also — wenn Ihr Mann dies riecht, wird er sofort zurückkehren und ewig treu bleiben —“

„Se is jä wäglauven, he nich!“ reipen de Möers.

„Döht nicks,“ reip Katrin, „hier met de Ohnekolonge! Kumm, Moder, willst us beide en Slack in't Taschendorf geiten. Mariechen bruk auf alleen nich so schön to rufen.“

„Blief mi von'n Liewe to splentern,“ de Mollske smeet den Kopp in'n Nacken, „un dann kumm to, blief doch nich hier staohen bi all dat Pack! Mariechen is längst börut — Stoffer kumm to!“

„Faots,“¹⁾ sagg Stoffer, „gudden Abend Klügelkamp! So ganz alleen hier?“

„Süh Stoffer! Alleen? Ne, hier min Swaoger Uffenkämper is metlauven.“

„Un süß kin Mensch?“ frogg Stoffer un feek harüm, äs wenn he noch wat söchte.

„Well dann süß? Mähne de hät do kin Lüne an²⁾ un 'ne Brut häff'l auf nich — ick möß denn äs bi Engel anfraogen, de geiht hier auf so alleen harümsiriefen; vlicht dat se met mi börlief nimp. Wo is se bliebhen? Na, se mott all wull Genen sunnen hääbhen.“

„Geiht Drüksken dann gar nich up de Klärmiß?“

„Drüksken?“ reip Bader ganz verwünnert. „Aoh, do mak di kine Suorge üm! De is van Muorgen all drup west un hät mi 'n Suckerzigarr metbracht, nu kaup ick iähr 'ne Tut vull Piäpper-Mütte, un dann is se vullut tofriäden.“

„Adjüs, ick mott gaohen,“ sagg Stoffer.

„Biell Plaseer up den finen Post-Ball!“ reip Bader so'n lüek baishastig. „Rief di män gutt üm, do kümp

¹⁾ .sogleich. ²⁾ Laune = Späß.

jä so viell börneim Volk un do is jedenfalls wat Pässiges för di.“

„För mi nich!“ sagt Stoffer verdreitsick. De ganze Riärmiß mok em fin Plaseer mähr.

Do gaff dat up'nmol en Spital. Man hörde en aolt Wief kriesken un schreien, un als leip bineen.

„Kumm to,“ sagt Vader, „do is wat laof.“

„Dat mött't Rotten¹⁾ sien,“ sagt aoll Üffenkämper, „et is doch fin Swine-Markt?“

Schulte Hahnjück was tückken dat Porzlainen geraott, he hadd' all Genen sitten.

„Molle Isel!“ reip dat Wief, „trätt mi 'n Duzend Köppkes kaputt — hier betahlen! Un twee Kastrollpötte²⁾ un en Soppenkump un ne Gemös-Schüttel! Geiht do harümspringen äs'n Sieggensbuck — meint he, ick hadd' de gutten Saken stuohlen? Haolt de Käl fast, he mott betahlen!“

„Ruhig, Fraumensk!“ reip Hahnjück dotückken, „ick betahle Alls. Dwwer wenn du de Mule nich höllst, dann smiet ick di de Pott-Schävren³⁾ in de Bisache, dat di de leste Tann harutflügg.“

„Nächt, Anton!“ reip dat Volk un trampelde von *P. 180.* Plaseer.

Dat Wief was faots still un gaff sück gau an't Riäcken;⁴⁾ et scheen hinaoh, dat se de Köppkes alle dubbelt tall, man konn dat jä auf so knapp nich seihen, wuwiehl dat et west wören.

„Die Unschuld muß leiden,“ sagt Hahnjück un betahlde sief Dahler. „Do häwwi all'n gutten Anfang maht — man muß das Übel im Anfang bekämpfen, sagt Baoter Ambrosius. Kumm, Jösepp, nu gaoh wi nao Russelints up'n Ball, hier is dat Danzen to düer.“

1) Schweine. 2) Kasserollen. 3) Scherben. 4) Rechnen.

XII.

Bi'n Schampanger.

Wenn in Bisterlauch Kiärmeß was, dann feihlde Dokter Knust siliäwedage nich. Nich äs wenn he no so grell¹⁾ west wör up't Danzen un Ziern, sonnern dat was Geschäft bi em. He mok sine Beobachtungen un poß up, of sich do nich irgend etwas anspringen leit, un annern Dages satt he stundenlang met sine Kollste in Postwagen, dat will seggen: in't Bureau un mok Pläne, wu se irgend en Paar glücklich maken un söwst dobi en schön Stück Geld verdeinen können.

„Es ist merkwürdig,“ sagt he to de Kollste, „gerade auf der Kiärmeß kommen mir die besten Ideen, so z. B. voriges Jahr der geniale Gedanke, daß Schulte Hahnjück Kattrin Wildbrups heiraten könnte; ich sah sie bloß einmal zusammen die Polka tanzen, da hatte ich's gleich weg.“

„Na,“ meinde de Kollste, „se häfft siedem linen mannigen Polka mähr tohauw danzt.“

„Zufällig habe ich gerade heute in Bisterloh zu thun.“ Dokter Knust kreeg sich den Hot van de Wand un den Stock ut de Gek. „Vielleicht kehre ich eben ein in der Post.“ — Natürlich drapp sich dat ümmerß so tofällig, dat he up de Kiärmeß quamm.

„Schönen guten Abend, Frau Wirtin,“ sagt he met sin fröndlichste Gesicht to de alleinstehende Witwe, „ich mußte gerade zu dem alten Voller — bedenklicher Fall, chronische Magenverschnupfung — da dachte ich, wollte in Vorbeigehen mal einsprechen. Hab' nur ein Augenblickchen Zeit, nur ein ganz kleines Augenblickchen.“

„Treten Sie doch eben ein, Herr Dokter!“ De Witwe gaff em de Hand, denn de Beiden verflönnen sich gutt,

¹⁾ berlassen.

se wören ejaol ardig un höflic. „Es geht gerade los, Sie treffen auch viele Bekannte im Saal, mehrere Herrschaften aus Windhof.“

„Ach, liebe Frau Wirtin, das menschliche Herz will sich zuweilen erquicken durch den Anblick der Freude, besonders wenn es von Berufswegen so viel Leid und Glend sehen muß und zugleich von Natur aus so zart veranlagt ist. Wie geht es Ihnen? Darf gar nicht fragen, ich sehe ja, ewig jung und ewig schön!“

„Erlauben Sie mal, Herr Dokter,“ de Witwe trock dat schraue¹⁾ Männken in de allerüsterste Eck ächter de Theke bis vör't Häringsfatt, „wissen Sie etwas Zuverlässiges über den Geometer Kreis, über seine Verhältnisse?“

Dokter Knust trock de Augenbrumen in de Höchte un fonk sachte an to sleiten. Et scheen, äs wenn em en Lecht upgonk; he wor so kännig²⁾ äs 'ne Ampel³⁾ un trippelde vör dat Häringsfatt hen un hiär.

„Ah — ah — Frau Wirtin! Ja — so — Geometer Kreis! Gewiß, gewiß, aus bester, lauterster Quelle. Gute, geordnete Verhältnisse, Witwer ohne Kinder, feste Stellung, etwas Vermögen, solider Charakter — allerdings nicht katholisch.“

„Weiß ich,“ sagg de Witwe, „ich frage übrigens wegen einer befreundeten Dame, die sich für die Sache interessiert.“

„Selbstverständlich,“ nickede Dokter Knust, „ganz nahe befreundet, nicht wahr? Ganz — ganz nahe, unglaublich nahe, nicht wahr? Und stark interessiert für — wie sagten Sie doch? Für die Heirat — sagten Sie nicht so? Wenn ich übrigens dieser — nahestehenden Dame meine Dienste anbieten dürfte — Sie wissen: Erfahrung und absolute Diskretion.“

¹⁾ dürr. ²⁾ lebendig. ³⁾ Ameise.

Dokter Knust was'n aollen Boß,¹⁾ dat moß man em laoten.

„Nun machen Sie, daß Sie in den Saal kommen!“ De Wittve schein en bittken raut to wäern, genau konn man dat nich seihen, denn se was alltied gries von Klöer,²⁾ omwer se wor doch etwas dunkelgries. „Gehen Sie nun, Herr Doktor, viele Bekannte, auch Windhof ist vertreten.“ —

Als Dotter Knust in den Saal quamm, bleef he en Augenblick an de Dür stoohen, üm dat Schlachtfeld to inspizeern un sinen Kriegsplan to maken.

„Holla, alter Knabe, Sie Pillendreher, Dötterchen, Herr Medizinalrat, hören Sie denn nicht?“

„Ah, Herr Postmeister, auch hier? Immer lustig, das junge Herz, der unverwüsthche Jüngling!“

Dommet schüttelbe Dokter Knust den Postmeister von Windhof, en fideleu Junkgesellen met raude Backen un en witten Baort, rächt kräftig de Hand.

„Na, Sie alter Hippokrates, wenn hier Ball ist in der Post, dann darf doch der Postmeister nicht fehlen.“

„Sehr gut! Sehr gut! Der Postmeister gehört in die Post. Und die Postmeisterin?“

„Um's Himmelswillen, Doktor!“ De Postmeister wiährde met beide Hämme af, „machen Sie mich nicht unglücklich! Schon der Gedanke —“

„Ah, Herr Doktor, wie glücklich!“ So 'ne lange Stange in'n rosa Kleed quamm up em to rüsten, „ich bin entzückt, Sie hier zu treffen! Ich wollte Sie heute Morgen konsultieren, ob ich bei meiner Nervosität wohl wagen dürfte, dieser Fête beizuwohnen.“

„Ah, Fräulein Piepmeier,“ Dokter Knust mok en Diener, „das einzig Richtige, Ihre Nerven müssen Anregung haben —“

¹⁾ Fuchs. ²⁾ Farbe (couleur).

„Wirklich? Aber sprechen Sie doch die Wahrheit, bitte! Wenn Sie sagen, daß ich diesen Strapazen nicht gewachsen bin, dann ziehe ich mich sofort zurück — sofort — o ich bin eine folgsame Patientin! O, ich könnte auch Opfer bringen! Also wirklich?“

„Verehrtes Fräulein,“ reip de Postmester un lagg sine dicke Hand up de witte Weste, „ziehen Sie sich nicht zurück, Sie sind den Strapazen völlig gewachsen — und — bedenken Sie wohl, wenn Sie gehen, dann ist meine Sonne erloschen, dann bleibt mir nichts übrig als unverzüglicher Selbstmord.“

„O Sie Schalk!“ Fräulein Piepmeier slog den Postmester met iähren Fächer up de Schuller, so von buowen dahl, denn je was en Kopps grötter, un trock iähr Gesicht, wat gerade utsaog äs 'ne Citrone, in dusend Krüsen, dat hett: je lächelde.

Metdeß hadd' de Dokter de Wilbrupske met Kattrin un Mariechen bemärkt; de Drei sätten un drünken Schampanger. He stürde²⁾ faots drup laof.

„Geda,“ reip de Mollske, „do kümp de aolle Duacksalwer! De mott auf üöwerall sine Niäse harinstiäcken. Na, Dokter, wat dücht Du, söll wi äs glieks en Dänzken waogen?“

„Zuviel Ehre,“ sagg de Dokter, „ach meine Damen, wie reizend, wie großartig geschmackvoll! Fräulein Mariechen, Sie sind die Königin des Balles, geradezu feenhaft, ganz entzückend! — und Sie auch, Frau Schulze Sahnjüek.“

„Haok de Mule,“ sagg Kattrin verdreitlick, „weinigstens bruk Si doch nich to schreien äs 'ne aolle Zäckster.“³⁾ Wat brukt de Fründen to wietten, dat ic — na, Si verstaoh doch!“

¹⁾ Falten. ²⁾ steuerte. ³⁾ Elster.

„Vollkommen richtig, vollkommen! Und bei Ihrem jugendlichen Aussehen wird jeder Fremde Sie für ein Fräulein halten, das eben erst aus der Pension genommen ist.“

Mariechen lachede hallup.

„Na, das müßte aber eine Pension gewesen sein, die wenig abfährt. Aber, Herr Doktor, wer kommt da?“

„Ach ja, sieh, sieh! Zwei liebe Freunde. Geometer Kreis und Ingenieur Sprinkfeld, noble Herren — sehr nobel. Eben begrüßen.“

De Beiden quaimen em all in de Mütte. Se wöern im Frack met'n witten Slips un mölen viell Upsethen.

„Ah, Dokter Knust, nicht wahr? Haben uns ja in Windhof schon kennen gelernt. Famos!“ sagge de Ingenieur. Dann buckede he. sich met sin lange Vief un flisterde: „Sie kennen die Damen? Sollen reich sein — das Mädchel mit Kneiser nicht übel! Bitte, vorstellen — Freund Kreis wünscht es auch.“

„Bitte sehr!“ sagge de Geometer un streck sich hüwer sin Büßken.

Dokter Knust dath dat met dat gröttste Vergnügen.

„Moder,“ sagge Mariechen, äs se de Drei kummen saog, „do kummt se, nu nimm di en lück in Acht met din Mulwiärk un blameer us nich.“

„Nu kuck dat viellwittske¹⁾ Dink!“ gnrude de Nollske. Mähr konn se nich seggen, denn Dokter Knust stonn all vör iähr:

„Meine Freunde bitten um die Ehre, den Damen vorgestellt zu werden. Geometer Kreis — Ingenieur Sprinkfeld, beim Bahnbau beschäftigt. Frau Schulze Wildrup mit Fräulein Töchter.“

„Aoch so,“ reip de Nollske, „sind dat de Ißenbahnkälls! Na ja, jeder hät sin Geschäft —“

¹⁾ nafeweis.



De Beiden möken allerlei Kumpelmente un fätten sik bi iähr.

Do kreeg se'n Ruffl von Mariechen un bedachte sich rast: „Das heißt: ick wollte seggen, 's is mich 'ne große Ehre, un meine Döchter auf. Was hier de Zünfte is, Mariechen, die kommt frisk aus die Pension, wo sie auf Französk gelernt hat — un Klavier, versteht sich! Un Handarbeiten — wissen Se, so Hekeln un so was, das kann se all auswendig. Un Kattrin hier, die is mehr von mein Slag, aber's Geld haben se beide — wissen Se, ohne zu prahlen, wir können es gut duhn! Wollen Se 'n Gläsken Schampanger mitdrinken? Vandage kommt es mich nich drauf an.“

De Beiden möken allerlei Kumpelmente un sätten sich hi iähr; de ganze Saal reckede de Hälse un keef nao iähr harühömer, wat de Nollste gewöllig anstonn.¹⁾ Dokter Kunst satt sich tiegen de Meerste un unnerholl se nao Kräften, üm se in Beslag to niemmen un müglickst unschädlick to maken, un de beiden Annern daten iähr Beste hi de jungen Damen.

Met Kattrin un den Geometer gonk dat nich so möst gutt; denn de Geometer was wat komodig, un Kattrin hadd' so rächt kine Übung in't Hauchdütske.

„Haben wohl nicht viel Amusement hier auf dem Lande?“ frogg de Geometer.

„Wu meinen Se das?“ sagg Kattrin etwas verbistert;²⁾ denn se hadd' wat von „Müse“ verstaohen un konn sich dobi nich rächt wat denken.

„Nun, ich meine, es ist wohl ziemlich einsam hier, wenig geistige Anregung, wenig Kunstgenüsse.“

„Kunst-Müsse, die haben wir noch nicht gehabt, aber sonst haben wir doch en ganz Portion Kunst: unser Mariechen, die macht wunner schöne Kunst-Blumen von haar Duackeltur,³⁾ un unser Stoffer de hät nu auf Kunst-

¹⁾ gefiel. ²⁾ verwirrt. ³⁾ Makulatur (für Seidenpapier).

Dünger eingeführt — nein, so'n ganzen weiten End sind wir der doch nicht ächter!"

"Ach," sagt de Geometer un moß up'n mol so nütten prußen, dat he sin Taskendok harutreet un von lutter Anstrengung raut üm'n Kopp wor.

"Haben Se was in de verkehrte Strotte ¹⁾ gekriegt?" frogg Kattrin metleedig. "Ick will Ihnen auf'n Buckel kloppen, das gibt Luft."

"Danke, danke!" De Geometer was von Lachen rag uter Nohm. "Sie hoben wohl einen großen Viehstand zu Hause?"

"Viehstand?" sagt Kattrin verwünnert, "Sie meinen wohl en Viehstall?"

"Nein, erlauben Sie, ich meine das Vieh."

"Ach so, Kindvieh!" reip Kattrin so hall, dat Dokter knust sich ganz verschrocken ümkeet un meinde, de beiden säggen sich all wöste Groffheiten. "En Stücker dreißig un dann auch famoste Kotten! Wir haben dies Jahr Glück der mit, eine Muz²⁾ hat vorgestern schon Terken gekriegt, gerade ein Dutz, lauter Pracht-Exempels!"

De Geometer moß sich all wier nütten. —

Met Mariechen un de Ingenieur fluskede dat blätter.

"Ach, mein gnädiges Fräulein," he namm sich den Miäsenknieper harunner un fuchtelde domet harüm, wat ungeheier schneidig utsaog, "ich kann Ihnen mein Entzücken nicht schildern, daß wir hier solche Gesellschaft treffen! Hätt's gar nicht gehant — es ist geradezu pyramidal!"

"Das kann ich mir wohl denken," Mariechen tömde sich ³⁾ äs'n Paogelhahn, ⁴⁾ "Sie müssen aber auch nicht meinen, daß sie alle so sind. D ich sage Ihnen, das ist 'ne Gesellschaft hier im Ort — schrecklich! Man muß hier viel entbehren. Glauben Sie, daß im ganzen Ort keine

¹⁾ Kehle. ²⁾ Schwein. ³⁾ zierte sich. ⁴⁾ Pfau.

einzigste Familie ist, mit der ich standesgemäß verkehren kann?“

„Glaub' ich Ihnen, auf Ehre! Sehr traurig für eine junge gebildete Dame in Ihren glänzenden Vermögensverhältnissen! Gnädiges Fräulein müssen in's Bad reisen und im Winter sich in der Stadt aufhalten — müssen ja sonst zu Grunde gehen!“

„Ich hab's auch schon gesagt zu Mama, aber wissen Sie, Mama die ist so einfach, die versteht das gar nicht“ — de Ingenieur nickköppte voll Verständnis — „und wir könnten es uns so gut leisten, die Mittel erlauben es ja.“

„Ach, und was treiben Gnädige so die ganze Zeit, wenn ich fragen darf? Interessiert mich kolossal — spüre ganz auffallende Teilnahme.“

„Sie scherzen!“ reip Mariechen un schüllköppte, dat iähr Näsensnieper wackelde. „Sehen Sie, ich lese viel, o ich schwärme für Romane — kennen Sie die Goldelse von Marlitt? Reizend, nicht wahr? So süß! Und dann musiziere ich auch viel. Ach, das Reich der Töne ist ein Zauberreich! Finden Sie nicht auch?“

De Ingenieur swentede sinen Näsensnieper.

„Musik — kostbar! Bin leidenschaftlicher Liebhaber von Musik. Ach, wenn ich Sie einmal hören und bewundern könnte! Überhaupt würde ich glücklich sein, wenn es mir vergönnt wäre, Ihre Einsamkeit etwas zu erheitern.“

Mariechen slog em met iähren Fächer up de Finger; denn natürlich hadd' se en Fächer, Kattrin auf, de wuß owwer nich rächt, wat se der met dohen soll.

„Sie Schmeichler! Aber so besuchen Sie uns doch, wird uns sehr angenehm sein.“

„Mit Vergnügen, werde Ihre Frau Mama gleich um die Erlaubnis bitten.“

„Das ist nicht nötig,“ lachete Mariechen, „so stehen wir nicht, die Erlaubnis kann ich Ihnen wohl geben. Wissen Sie, in meine Sachen lasse ich mir nicht hineinsprechen; man muß auch etwas selbständig sein.“

In düssen Augenblick font de Musik an to spiellen; de beiden Paare möken en Danz, un de Nollste bleef met Dokter Knust alleen bi'n Schampanger sitten.

De Nollste mok en grüelick suer Gesicht. Se gaut sief en Glas Schampanger harunner un dann prüfede se laof:

„Dat sind mi nette Bügel! Dat wolle lange Gestell hät et up Mariechen affeihen — dat wör wat Schöns, so'n Iesenbahnstäl! So'n hiärgelaupen Menzken! Do kann se doch en ganz annern Mann kriegen! Un de Dicke de hät Katrin ejaol utlachtet. Wat meint dat Volk, süpp all den Schampanger, well ick betahl, un will us utlachen —“

„Aber — liebste Frau Schulzin,“ flisterde de Dokter Knust, „das ist ein kolossaler Irrtum —“

„Nowat! Haolt mi doch nich för so dumm! Ich segge owwer, wi brukt us nich utlachen to laoten, wi brukt us nich so sien to verstellen äs sücke Snurrauten, wi met all dat vielle Geld! Dat häwwi gar nich neidig, wi brukt us naw annere Lüde gar nich to richten —“

„Bitte, bitte, leise!“ flisterde de Dokter, denn he saog, dat de Hälse an de naigsten Diske so lant wören. Män wenn de Nollste enmol in Zug was, dann konn man se gar nich mähr stüern, un je mähr man iähr tokiren wull, üm so leiger wor't.

„Bitte — bitte! Et hät sief wat to bitten! Ich sin de Wildrupste un ick richte mi so in, äs ick will! Wenn ick Schampanger supen will, dann doh ick dat“ — se gaut sief wier en Glas harunner — „un wat et kost, dat betahl ick —“

Wieder quamm se nich.

An de Döör gaff dat en Upstand. Schulte Hahnjück quam harinbummeln, ächter em Jössep Söppkes, de iärgste Supnickel in't Duorp. Se wören gerade bi Puffelinks harutsmietten woren, wiägen dat Hahnjück alle Lüde up de Tehnen¹⁾ tratt, un man saog't dütliek an iähr Tüg, dat se up de Straot liägen hadden.

„Holla, hopsasa!“ reip Hahnjück, „en Dänzken maken! Was is dat? Holla, well scheest do met mine Frau harüm, met mine Kattrin? O Kattrin, warum haste mir im Stiche gelassen? Un nu wußte hier harümspringen met'n fründen Käl? Dat geiht nich, man muß das Übel im Anfang bekämpfen, segg Paoter Ambrosius —“

So wiet was he kummen, do stonn up'nmol de Wächtsfrau vör em met en ungeheier reffelut Gesicht; se riskede sück äs'n Hinkelutann²⁾ un de Smurrbaort-Haore stönnen all up'n End:

„Herr Hahnjück, wollen Sie nicht so gut sein und eben mit herauskommen — aber, bitte, sogleich im Augenblick —“

De Schulte wull ne' Invennunk maken, män do saog he up'nmol dat breede raude Gesicht von de Wildrups-Weerste un iähre knuwelte Just³⁾ ganz dicht unner sine Nässe. Se was upsprungen, dat de Pull ümfoll un de Schampanger von'n Disk flaut; se sagg kin Waort un mok doch so'n Indruck, dat Schulte Hahnjück sück up de Stell ümdreihede.

„Kumm, Jössep, kumm gau to! Et is nich geheuer — die Unschuld muß leiden.“

De „alleinstehende Witwe“ hadd' em an'n Arm packet un marscheerde met em ut'n Saal, un äher äs he sück versaog, stonn he met Jössep Söppkes up de Straot.

„Donnerwähr! Dat hadd' Blot affetten konnt, Jössep! Kumm, wi willt nao't Scheesken gaohen.“

1) Zehen. 2) Hachelzahn. 3) geballte Faust.

XIII.

Up't Scheesten.

Up de Klärmiß gonk et immer duller. De Dreih-
Uörgels¹⁾ wören raz heesterig un quikeden un galpeden,
äs wenn't iähr an't Liäben gönk. De Grauten was de
Klärmiß en lüek in'n Kopp stiegen, un de Kleinen in'n
Magen; dorüm wören de Grauten an't Singen un
Zohlen, un an jede Gauske²⁾ stomm ne Blage to strüötten,
de to viell Piäpper-Nütte un Sucker-Sigarren harunner-
luocken hadd'.

Mu soll man meinen, de scheewe Engel hadd' sich
raz trüg trocken in iähr Kämmerken, um nicks to seihen
un to häören von den ganzen Krempel, owwer dat is
wiet derbi hiär.³⁾ Se gonk met iähre Naohberske von
Bude to Bude, bekeek sich alls un schüllköppede üöwer
alls un beklagede de Slächtigkeit von de Welt.

„Noch, Naohberske,“ sagg se, „am leiwsten sätt ick
jä in min Stüöwken un lüös in'n Myrrhengarten, owwer
wenn man sich so die Welt und ihre Lust betrachtet, um
en grauten Abscheu to erwecken, dat is auf sehr erbaulich.“

„Ja, ick kann nich amers seggen,“ meinde de Naoh-
berske, „ick seih't auf gähn, et is rächt unnerholksam.“

Engel wiährde met beide Hände:

„Ne, so nich, so nich! Ich kum mi vör äs eine
Stimme in die Wüste! Wenn ick dat so seih, dann
denk ick: Guott Dank, dat ick düsse ganze Eittlichkeit ver-
achte! Un in sonne Gefinnunk döht em dat kin Schaden,
dann geht man der so mitten düör äs so'n Jüngling
in'n Feuerofen. Laot us doch äs kiefen, wat do bi't
Scheesten laof is!“

¹⁾ Dreh-Orgel. ²⁾ Gasse. ³⁾ weit gefehlt.

Dat Scheesken satt sich gerade so sacht in Gank, äs Engel heranquamm. Se slog de Hände bineen, äs se den Schulten Hahnjück in eene Scheese sitten saog, den Hot scheef up'n Kopp un den Nock ganz äösig, denn he hadd' all 'n paarmol up'n Buckel liägen.

„Is dat to glaiben!“ flisterde Engel de Naohberste to, „do sitt he un läßt es sich wohl sein, anstatt sein verstocktes Herz zu befehren. Do sitt he äs de reiche Prasser in Abrahams Schoß un — Hu, Hölpe! Hölpe!“

Engel wuß nich, wat iähr passeerde.

Hahnjück hadd' iähr bi de Hand snappt, un Jössep Söppkes, de tiegen iähr stonn un do all up luert hadd', pock iähr unner de Arms un büöhrde nao, un in'n Handümdreihen satt se tiegen Hahnjück in't Scheesken.

Alles krieskede von Plaseer.

„Engel, Engel, wat kümpt di an up dinen aollen Dag?“

„Engel, den kannste jä nich friggen, he hät jä 'ne Frau!“

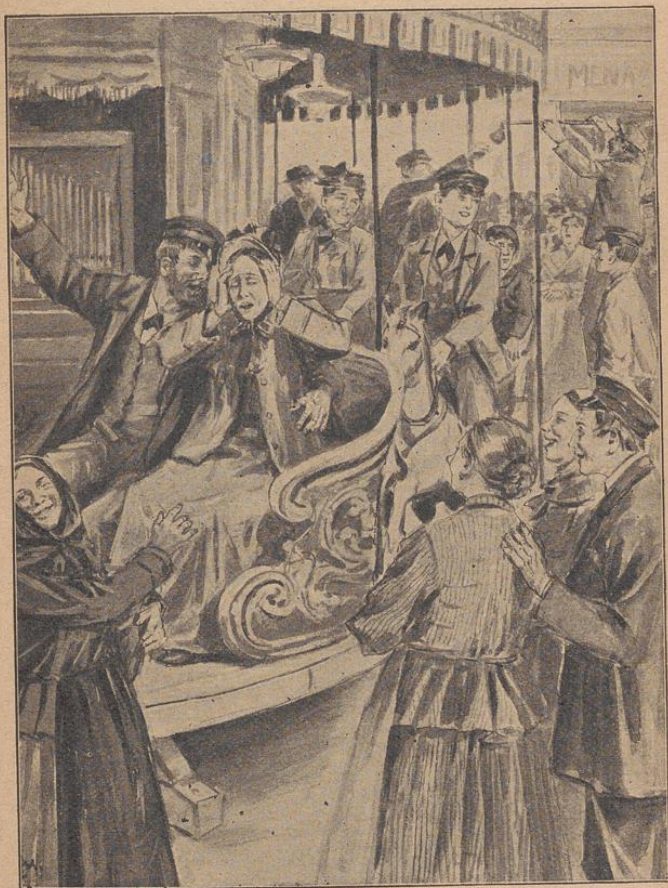
„Engel, well hädd' dat von di dacht!“

So gonk dat rächts un links.

Dat Scheesken slaug ümmer räkter, harut konn se nich, wenn se auk no so viell üm sich slog met Arms un Beene, un dat Dreih-Üörgel spiellde: „Wir winden dir den Jungfernkranz“. Et saog würklic großartig ut: Hahnjück met sinen fossen Baort un raude Gesicht un sinen scheewen Hot un tiegen em Engel, spitzt äs'n Hellertappen¹⁾ un witt von Vernien. De Bäume an iähren aoltmodskén Hot flattkeden ächterhiär, un so gonk et ümmer rundüm. All's welterde sich von Lachen.

Se moß uthaollen, bis dat et to Enne was; män do quamm se der utfleigen direkt up Jössep Söppkes to, äs wenn so'ne Kluckhenn up'n Hüen laußstufstert.

¹⁾ dürrer Ast.



Im Handumdrehen saß Engel liegen Bahnjück in's Scheexen.

„D Si gottlosen Sünners! Du Natterngezücht!“
Met beide Hände foll se em in't Gesicht.

„Lüde, helpt!“ reip Jöffe, „haollt mi de aolle
Hummel von'n Biewe!“

Äs se em 'ne Handvull Haor ut'n Baort rietten un
en Lappen Fell von de Miäje krakt hadd', do foll se
stief trügüöwer in Ohnmacht. De Biewer snappeden se
an, eene holl en Emmer vull Water un gaut iähr den
üöwer den Kopp, un äs se wier etwas to Beene was,
wor se nao Hus hen bracht.

* * *

„Es ist doch eine merkwürdige Sache mit dem
Rauchen,“ sagt de Magister un stüede sich sine lange
Piep an. He was wier de erste in de Pastraot, de
Kaplaon feihlde no.

„Wiso?“ frogg de Pastor.

„Erstens“ — de Magister trock erst 'ne ganze
Paoße¹⁾ an sine Piep, denn et wull no nich recht brennen
— „erstens kostet's Geld, zweitens ist es Gift, drittens
soll es eigentlich bloß ein eingebildeter Genuß sein.“

„Na,“ sagt de Pastor, „wenn die Einbildung aber
so angenehm ist, wie mir eine gute Pfeife, dann ist sie,
als Genuß betrachtet, so gut wie Wirklichkeit. Und wenn
man bei dem Gift neunzig Jahre alt wird, wie mein
seliger Vater, der seine Pfeife nicht kalt werden ließ,
dann ist das Gift ziemlich unschuldig. Und Geld — ja
freilich, alles kostet Geld.“

„Trent mich, Herr Pastor, daß Sie so darüber
urteilen. Wissen Sie, ich hab' ein Büchlein gelesen gegen
das Rauchen, das war so furchtbar, daß ich Angst und
Schrecken bekam.“

¹⁾ Pause, Weile.

„Nun, Magister, dat is jä richtig, mancher rauket to stark un giff auk to viell ut för Tabak, un för Wlagen is't üöwerhaupt nich. Dwver süß is dat so: wenn de Dokter söwst gähn rauket, dann segg he, et schadet nich, un wenn he nich rauket, dann phantaseert he glick von Nikotinvergiftung.“

„Und das nicht allein,“ sagg de Magister bedächtig, „es soll außer dem Nikotin noch ein zweites, schärferes Gift im Tabak sein — das emphyreumatische Öl; ein Tropfen soll eine Kage in zwei Minuten töten.“

„Siehste,“ gnöchelnde de Pastor, „darum rauchen die Kagen nicht — weder die mit kurzen, noch auch die mit langen Haaren.“

De Magister lachede.

„Ja,“ font he wier an, „es stand da auch, daß das Rauchen das Gedächtnis schwäche und die Geisteskrankheiten vermehre —“

„Zuviel ist ungesund,“ soll em de Pastor in't Waort, „dat gelt von't Rauchen un von dat Böksken, wat Si dorüöwer luosen häfft. Well 'ne Sake gar to flächt mäck, de hät keinen Erfolg. Wat soll mi dat tom Bispiell helpen, wenn ick de Kiärmiß in Grund un Buodden verdammen wull? Dann säggen se: so is't apatt nich, un kümmern sief erst rächt nicks ün mine Priäge.“

„Stimme bei,“ nickede de Magister, „wenn nur das Trinken nicht so überhand nähme! Mir scheint, es wird immer schlimmer; schon die Jugend verroht heutigen Tages. Wollen Sie mir glauben, Herr Pastor, daß mir vorgestern ein Junge in der Schule die Zunge ausgestreckt hat? Freilich — er thut's nicht wieder. Böse Zeiten! Böse Zeiten!“

„Ob's darin früher wirklich besser war?“ — de Pastor schüllköppede. „Glaub's nicht. Trinken konnte man früher auch, und böse Buben hat's immer gegeben. Aber, daß junge Burschen des Sonntags die Messe

schwänzen, das war in meiner Jugend unerhört — unerhört!“

De Schelle gonk, un baoll dorup quamm Pastors Suffer harin:

„Schulte Hahnjück will Tu sprächen, Här! He is omwer dick, äs mi dücht.“

„Up Kiärmis-Aobend met mi sprächen? Dat mag licht, dat he dick is. Laot'n harinkommen.“

Äs Schulte Hahnjück harinquamm, torfelde he foots up'n Stohl laof, leit sinen Got fallen un lallede:

„Gudden Aobend, Här — Här Pastor!“

„Gudden Aobend, Hahnjück! Will Zi mi alleen sprächen, oder kann de Magister dat hören?“

„D — o — warum nich, Här Pastor? Warum nich? Et wät jä doch met de Died 'ne öffentlicke Sake — jau! Et is män, dat ick doch up de Duer wier 'ne Frau in'n Huse hebben mott, un Kattrin — de aolle Rader is mi wäglaupe — wielt't jä wull, Här Pastor.“

De Pastor sagg nicks, trock omwer nütten an sine Piep un keek rächt stuer.¹⁾

„Nu, seihen Se, Här Pastor! Ick dachte, in so'nen Fall do könn vlicht 'ne Utnahme makt wären, dat ick ne annere kriegen könn; dann will ick Kattrin laupe laoten, Här Pastor — jau, an eene häff'k genug, vullut genug! Omwer eene de wör mi wull to giinnen. Un Kattrin — de kann mienthalben auf wier hieraoten, ick doh kine Inspraok — wisse nich!“

De Magister schudde sich so sachte von Lachen, män de Pastor sagg kin Waort, trock omwer grülic an sine Piep.

„Wenn Se mi nu den Gefallen daihen, Här Pastor, un smieten mi wanners von de Kanzel²⁾ — ick wull't

¹⁾ ernst. ²⁾ proklamieren.

nu gähn anmelden, dann könn wi vör Wiehnachten no in Order kummen —“

„Hahnjück, schiämt Zu! Zi sind bedrunken un wiet't nich, wat Zi seggt.“

„Bedrunken? Jcke? Na, ick dacht't wull — die Unschuld muß leiden — na, still dervon! Jcke segge, min Kopp is so klaor un so nüchtern äs alltied — dovon af! Also, Här Pastor, ick will dann up't Friske hieraoten, un ick denk, dütmol fall't biätter glücken —“

„Hahnjück, Zi sind nich bi Trost! Zue Frau liänt jä no!“

„Noch, ick segge jä, Herr Pastor, de laot ick laupen. Laot se sid en annern söken; vlicht hät de Magister Lust, se kann em in de Schol helpen de Blagen wicksen; dat Wicksen versteiht se — jau! Jck häff mi dacht, Engel dat wör 'ne Frau för mi —“

De Magister prüfede laof von lutter Lachen.

„Well?“ reip de Pastor un stalt de Piep bi Siet.

„Angela Bümmelken, die ehrsame Jungfrau Angela Bümmelken — juchhe! Se hät iäbens all met mi in't Scheesken siätten —“

Do slaug em dat swatte Pättjellen,¹⁾ wat de Pastor alltied up'n Kopp hadd', rächts un links üm de Mühren.

„Du versuoppene Käl! Sündags unner't Hochamt liggste met de Fuselpulle ächter de Hiegge — hällst de jungen Burschen von de Kiärf af — un nu so? Du Heidenpublikan!“

De Pastor was uppsprungen; Hahnjück leip harut un leit sinen Hot in'n Stieck,²⁾ de Pastor ächter hiär. He dast³⁾ em in eenen hen met sinen Pättjel up de Platt un reip: „Du Heidenpublikan, ick fall di Mores lähren!“

¹⁾ Käppchen. ²⁾ im Stiche. ³⁾ drosch.

Sahnjück stolperde üver de Suoll un holsterde dör't Höffken un schaut koppüöwer up de Straot, dat sine Rocknäpp stief wägstönnen.

„Här Pastor!“ reip he jöömerlick, „die Unschuld muß leiden — ick will se jä gar nich.“

An't Börtken stonn Jössep Söppkes un so'n Tropp Jungens; äs se den Pastor sädgen, knieppen se ut.

„Aha, Anton un Jössep un Henrich!“ reip de Pastor, „konu mi will denken, dat Zi em upstükt¹⁾ hadden. Ich fall Jue Öllern muorgen äs minen Besöket maken.“

„Um's Himmelswillen, Herr Pastor,“ de Kaplaon quam gerade üm de Eck un stonn stief von Berwünnerunt, „was ist denn los? Was ist denn passiert?“

„Kunt erst harin.“

De Pastor satt sin Pättselfen wier up un gonk vörut.

„Mamsell,“ reip he in de Kück, „breik us 'ne Pülle Wien — so'n Stück Arbeit no an'n laoten Abend! Riek, do hät he sinen Got liggen laoten.“

Se leit sich in den Sessel fallen un fonk dann kräftig an to lachen, un de Magister wiskele sich de Thräüben ut de Augen un trock sich den Vatermörder wier terächt, wildeß de Kaplaon met graute Augen von eenen up'n annern keef, bis se em de Sake verkläörden.

* * *

Engel lagg in'n Bedde un stühnde.

„Du arme Dier,“ sagg de Naohberske, „wenn Du män nich toviell kriggt!“

„O Häer, ick föhl mi so slächt,“ flisterde Engel, „mine Gedanken de verwirrt sich un alle meine Gebeine sind zerstreut — o menschliche Bosheit! Ich bin in den Staub getreten von brüllenden Drachen un Schlangen!“

¹⁾ angestiftet.

Is't glaiwe, dat iöwerläiwe ick nich — ha — hu — hä — mi dücht, wenn du — hä — wenn du nao'n Kaplaon leipst — man kann't nich wietten."

"Engel — Rimmers, wat'n Nott!"¹⁾ De Naohberske slog de Hänne bineen, „ick will di watt vörbiätten ut'n Myrrhengarten."

Se satt iähre Brill up, kreeg sich dat dicke swatte Bos von de Kommode, wobi se en Porzlainen Engelfen harunnermeet, un souk an to buchstabeern; et was en suer Stück Arbeit, un et duerde auk nich lange, do mok se dat Bos to un sagg:

"Weeste wat, Engel, en Gläsken Doppel-Kümmel, dat wör eegentlick dat Richtige för di; dat brenget faots ne Verännerunk."

Engel slog de Hänne bineen, dreihde den Kopp nao de Wand un stak de spigke Nüäse in't Küssen, äs wenn se nicks mähr seihen un häöern wull.

"Wu kannst du so wat seggen? Dat is jä Snaps — hinweg von mir, Versucher! De Gedanke alleen mäc mi all ohnmächtig!"

"Snaps? O ne, Engel, kine Spucht! Dat is so mähr Medzin, et is so'ne richtige Herzstärkung. Wo häste din Pottmonne, ick laup in'n Augenblick nao Pusse-links, dat is naoh bi un do häfft se gutten."

"Naohberske, häst du'n Gewietten?" frogg Engel, wildeß iähre lange Nüäse wier tom Börschien quamm.

"Dat will ick meinen," de Naohberske pock sich met beide Hänne up'n Magen, äs wenn se do iähr Gewietten fitten hädd'.

"Dann segg mi no enmol! Is't kin Snaps odder 'ne Art von Snaps?"

"Wat kannst du küern!" De Naohberske mok'n Gesicht, äs wenn Engel iähr en graut Urrächt daohen

¹⁾ Unglück.

hadd'. „Wenn dat Snaps sien soll, dann könn ick gerade so gutt en — en Karnallgen-Bugel sien.“

Dat dat nich möglich was, löchtede Engel in:

„Dann will ick den Heiltropfen versöken. Min Pottmanee ligg in de büöwste Tref.“

De Naohberste musede harüm un fann auk wanners dat Geld.

Engel leit sich no enmol fierlick versickern, dat et kin Snaps wör, un dann reip se de Naohberste, de all mitten up de Träpp was, wier trüg un schann, dat se kin Wiggwater nummen hadd' bi't Harutgaohen.

De Naohberste stippede rast in't Pöttken, wat tiegen de Dür horf, un leip wäg. Et was män so'n Snupp, do was se der wier, met ne Pull in de Hand. Dütmol vergatt se auk nich, Wiggwater to niemmen.

„Män nu, wo häste 'n Glase, Engel?“

„Kind Guotts, wat doh ick met Glase? Gaoh harümmer un hal en Köppken.“

De Naohberste stippede gau in un leip harümmer; se quamm met twee Köppkes wier trüg, stippede wier in un sagg:

„Ick will äs läbens pröwen, of't auk de richtige is.“

„Naohberste,“ sagg Engel fierlick, „nu fraog ick di no enmol up din Gewietten, of't auk wisse kin Snaps is.“

„Engel, wu kannst du dat üöwerhaupt no fraogen? Well drinkt denn Snaps? En Magendruoppen is't, un dorüm, wenn du nick dertiegen häst, dann drink ick en Glücksten met; ick häff den ganzen Dag so'n Druck in'n Magen.“

De beiden drinken.

Engel mok erst so'n besippt¹⁾ Mülken un namm män so'n Druoppen; de Naohberste hadd wanners so'n half

¹⁾ geziert.

Röppfen harunner, un Engel wor auk allmählich reffeluter un sagg, se föll sich all bedeutend biätter.

Dann küerden se üöwer de Slächtigkeit der Welt, un Engel font üörndlich an to priädigen un leit sich von de Naohberste hillig verspriäcken, dat se ümmers „auf den Wegen der Gottseligkeit wandeln“ wull. De Naohberste satt pomadig in den Sessel vör't Bedde, dat Röppfen met Doppel-Kümmel in de Hand, un versprac alles, wat Engel wünskede. Un domet de gutten Vorsähe rächt fast sätten, beschreef Engel de Hölle ganz genau bis in de leste Ecke, wo de allerleigsten Düwels lägen. Un de allergrieselicksten Düwels font Engel met Namen nennen un was met ihr so bekaunt, äs wenn't iähre eegenen Betters wören. Met de gewöhnlichen Düwelkes gaff se sich nich af, owwer de „Satahnas“, äs se em nömdé, de scheen iähr gewöllig to imponeern.

„Du brukst nich bange vör em to sien, Naohberste! Denn de Satahnas sövst de kümmerst sich nich üm so allbägliche Lüde, bloß üm auserwählte Seelen. Giegen mi sperrt he sinen Rachen up!“

Dann beschreef se den Rachen bis up den lesten grauten Dann, well he in de Rieven¹⁾ hadd'.

Dat mok so'n Indrud up de Naohberste, dat de sich rast en düstigen Kluck drinken moß, süß wör't iähr slächt woren.

„Kumm,“ sagg Engel, „mi auk no so'n Druoppen! Owwer erst reek mi dat Wiggwater — un stipp du auk män wier in, denn wir müssen uns waffnen gegen die bösen Geister. Die Siegestkrone winkt uns alle!“

Ku font Engel an to küern von de „Herrlichkeit des Paradieses“, un se wuß in'n Himmel gerade so gutt Bescheid, äs in de Hölle. Se smet met gollne Kronen un Palmtwiege harüm, äs wenn dat män so nicks wör,

¹⁾ Rinladen.

un versochte dat „Alleluja“ vörtosingen, äs dat in'n Himmel sungen wät. Et ludde owwer mähr, äs wenn't eene von de Gerichtsposamen wör. De Naohberske wor so gerührt, dat se green un rast wier en Klücksken drinken moß.

„Mi auk no en Drüöppfen,“ sagg Engel.

Dat gont so wieder, un et wor immer lustiger in dat Kämmerken; eintol wull Engel ut'n Bedde, owwer se bracht' et nich ferdig, un wägen dat se so swach was, stärkede se sück wier met'n gutten Kluck.

„Naohberske,“ sagg se met etwas unsichere Tunge, „wi willt instippen! Dat schwache Fleisch wa — waffnen gegen den gr — rimmigen Feind — Alleluja!“

Se verdaih sück owwer un stippede in iähren Doppel-Kümmel, un nu gont dat so wesselwiese, dat Drinken un dat Instippen.

Wenn de aolle krumme Holstkenmaker, de Engel gerade giegenüöwer wuhnt, rächt hät, dann häfft de beiden tolest sungen, wat dat Tüg haollen konn, erst: „Strenger Richter“ un tolest: „O du lieber Augustin“.



Dat mag nu sien oder nich — so viell is siecker:
An'n amern Muorgen um acht Uhr snorkeden se beide
no, Engel in'n Bedde, un de Naohberste dervüör, un
de Bull was tierig.¹⁾

XIV.

Slächt Wiadder.

Den Dag nao de Kiärmeß was't leig Wiadder. So'n
richtigen Novembersturm brusede dör de Baim un von
Tied to Tied gont en Schuer dahl, dat et män so klätterde
an de Fensters.

Up Wilbrups Hoff was't auf leig Wiadder.

De Nollske gont in'n Huse harüm äs so'n Grummel-
schuer, de Nachtmüst up een Mohr, un wenn sich de
Mägde nich wahn ut'n Wäg wahrden, dann krieggen se
allemanft en Schupp. So äs Stoffer sich seihen leit,
font de Nollske an to räsonneeren, dat he nich bi iähr
bliebben wör up'n Ball, un äs he sagg, dat Harüm-
springen met de aollen Sieggen wör em to laukwielig,
foll se gewävlig ut: of he sin Moder auf för 'ne aolle
Siegge ästimeern wull un wo he sich harümdriebben
häd'. Stoffer sagg, wat he met de Sieggen meinde,
dat wüß se doch wull biätter, un he wör met'n paar
Frönde bi Puffelinks west. Domet gont he up de Dälle;
he keef auf so düster un scheen met de Kiärmeß nich rächt
tofriäden to sien. He sleitede den ganzen Dag kin Tönken,
un süß was he binaoh alltied so sachte an't Tütteliern
dran.

¹⁾ leer.

De Mollste stuockede sich en starken Kaffe af, denn se hadde Kopp-Bien von den Champanger. Als se den up hadd', wo Kattrin iähr wacker bi holp, un als se nütten schannt hadd', up alle möglichen Lude, wo Kattrin iähr auf bi holp, do wor't iähr etwas lichter.

Metdes quamm auf so giegen teihn Uhr Mariechen tom Börschien, un do was't gerade, als wenn dat leige Wiädder ras umslagen was. Mariechen iähr dicke Gesicht löchte als de Sunn.

„Tamos amüsirt!“ sagg se un gaut sich Kaffe in.

„Kann't nich seggen, et was rächt lanfvielich, un ick häff mi bi de aollen Sippeln gar nich amüseert.“ Kattrin japede, als wenn se de Kanne heel harunnerstufen wull.

„Dat glain ick,“ lachede Mariechen, „man mot sich do en lück up verstaohen; wenn 'ne aolle Koh up't Is geht, de amüseert sich auf nich.“

Kattrin wull laosfahren, omwer de Mollste sneet iähr dat Waort af un sagg: „Hör als, Mariechen, dat wick di von vörnharin seggen: sett di nicks in'n Kopp met den aollen langen Snieder, den rostigen Fisenbahnskäl. Do wät een för allemol nicks von, verstehste mi?“

Mariechen leit von Berwünnerunk iähren Suckerliäppel fallen, un üöwer iähr Sunnengesicht trock 'ne Wolke.

„Moder, wu kümst du mi vüör? Erstens is do ja gar fine Rede von, un tweerens, Moder, ick hieraote, wen ick will, un ick laot mi keinen Mann utsöfen, wede von di no von Dokter Knust.“

De Meerste knallde up'n Dist.

„So wußt du met mi küern? Wußt du di wierekrepeln un frech wäern, du Blage? Häff ick di dosör de fiene Bildunk lähren laoten?“

Mariechen satt sich ganz ruhig den Riäsenknieper up un keel so von buowendahl up de Mollste harunner, als wenn se in'n Zoologsten wör un irgend so'n Undier ächter de Trallgen säög. „Noch Moder, swieg doch still

von Bildunk hier in'n Huse! Un domet dat du Bescheid weest — düssen Naomdag kämp de Ingenieur Sprinkfeld met Dokter Knust un mäck us Besök; ick häff'n inladen. Nu blameer di nich no mähr, äs du all daohen häft."

De Nollste was raut von Gift un hädd' gähn Fier pigget, wenn se't konnt hädd'.

"So?" reip se, dat iähr de Stimm binaoh üöwerflog, „well is Häer hier in'n Huse, ick oder du, du freche Blage? Dat wick doch äs seihen! Ick segge di, de fleigt ut'n Huse harut, un wenn't nich anners is, dann hau't iähr met'n Bessenstil üm de Nohren!"

„Dat is rächt!“ lachede Kattrin, „dat is rächt, Moder! Hau dertüsken, dat de Lappen fleigt!“

Üwver Mariechen bleef so rühig, äs wenn iähr de ganze Sake nicks angönk. Se stonn ganz pomadig up un gonk harut, aohne no'n Waort to seggen.

De Nollste keef iähr verdugt nao. Dann fonk se wier an to futtern un to schennen, un Kattrin stückede¹⁾ se no mähr up. Dat Wiädder in'n Huse was ungeheier stürmsk.

* * *

Auf in de Post was kin gutt Wiädder.

De „alleinstehende Witwe“ hadd' allerdinks gutte Innahmen hat bi de Kiärmiß, owver se gonk doch harüm — nich äs'n Grummelschuer nao de Wildrupste iähre Maneer, sonnern ganz still un sacht äs so'n kaollen Zugwänd, de em bis in't Mark tüht. Se kneep de Lippen no mähr bineen un iähre Miäse was no spigker äs süß. Well se män ankeef, fonk all an to freisen.²⁾

„Lisette, ich muß dich wirklich sehr bitten, besser auf- P. 136
zupassen, daß die Milch nicht überkocht — aber Lisette,

¹⁾ aufheßen. ²⁾ frieren.

Mädchen, Mädchen, da steht wieder eine Schublade offen im Laden! — Lisette, hältst du das vielleicht für eine gute Ordnung, wenn der Besen neben dem Herd steht? — Lisette, nun mach doch um Gotteswillen die Kellerthüre zu, es zieht ja furchtbar — aber Lisette, deine Hände sind ja ganz schwarz von Ruß, willst du nicht so gut sein und dich eben waschen?“

So gonk dat in eenen Tuern, un Lisette was tolest so verbisfert, dat se en Köppken kaputt smeet.

Do bleef de „alleinstehende Witwe“ erst en ganz Pääskten still un keef dat Wicht stief in't Gesicht, äs wenn Lisette dat gröttste Wunderdier wör; nu wull se gerade anfangen, de Snurrbaort-Haare stönnen all piel up'n End, do quamm tom Glück Dokter Knust in'n Hufe.

„Guten Tag, Frau Wirtin! Gut bekommen? Sehen ganz vorzüglich aus —“

„Kommen Sie mal einen Augenblick,“ sagt se un gonk in'n Winkel bis an't Häringssätkken. „Nun sagen Sie mal, Herr Dokter, ist das ein Benehmen? Paßt sich das? Kann ich mir das gefallen lassen, wenn ich auch nur eine alleinstehende Witwe bin?“

„Aber — aber — Frau Wirtin, ich weiß wirklich nicht —“

„Ei, Sie wissen's gar nicht einmal! Sehr schön, wirklich so unschuldig! Meinen Sie denn, ich hätte keine Augen?“

Dat kann nu jeder seihen, dat se Augen hadd', denn se funkelnden iörndlick grön von haar Vernien, äs Katten-Augen in'n Düstern.

Dokter Knust trippelde von een Been up't annere un gonk in sine Haut up't Häringssätkken sitten, sprank omwer faots wier up, denn de Deckel lagg nich fast.

„Wirklich, ich habe Ihnen doch nichts zu Leide gethan —“

„So? Und wenn Sie in meinem Hause einen sonst so netten Herrn mit eine weggelaufene Frau zusammenbringen und sich alle Mühe geben, und die beiden sitzen immer zusammen und tanzen immer zusammen, daß es einen Skandal ist, kann ich das dulden in mein christliches Haus? Ist das nichts, Herr Doktor? Ich frage Sie nochmals, kann ich mir das gefallen lassen, ich als allein-stehende Witwe?“

Dobi stonn se so piel, dat man seggen moß, wenn Gene „alleenstaohen“ tonn, dann was se dat.

„Ah,“ sagg Knust un moß en ungeheier pfiffig Gesicht, „jetzt verstehe ich! Aber, ich kann versichern, das hat nichts, rein nichts auf sich — purer Spaß! Wo denken Sie hin, Frau Wirtin?“

De kaolle Zugwind leit all wat nao; de „allein-stehende Witwe“ keek bedeutend fröndlicher.

Do gont de Düör von de Gast-Stuowe laof, un Ingenieur Sprinkfeld stack sinen langen Hals harut:

„Ist denn der Doktor noch nicht da? Wollte direkt nach Tisch hier sein, der Kerl! Ah, Pardon, da sind Sie ja — na schön! Also nur rin in's Vergnügen! Freund Kreis will hier bleiben.“

„Wollen Sie den Ausflug nicht mitmachen, Herr Geometer?“ frogg de Witwe so jöt äs möglik, „es wäre doch so'n schönen Spaziergang für Ihnen.“

„Danke,“ gröhlde de Geometer un wees sin Bütsken in de Düör, „bleibe lieber hier und leiße Ihnen etwas Gesellschaft, wenn Sie erlauben, Frau Wirtin.“

Do was de kaolle Zugwind raß wäg, un et was gerade, äs wenn so warme Mailust dort Hus weihede. De Witwe knockede söwst den Kaffe för den Geometer un daih der pur Bauhnen up statt half Suckerei,¹⁾ äs dat süß iähre Mode was.

¹⁾ Zichorien.

Lifette smeet twee Beerglase von'n Disk — de Witwe miärkede nicks dovon. —

Dat Klägen hadd' uphäärt, omwer de Sturm brusede un gohrde mächtig in de haugen Pappeln, äs Dokter Knust un de Ingenieur de Schassee entlant pängelden. Se können knapp voran kummen, un iähre Rocksnäpp weiheden, äs wenn se en paar dicke swatte Kräihen¹⁾ wören. Dat Klären was etwas bewäörlick un gaff nich viell.

„Muß Ihnen doch eben sagen,“ reip de Dokter, „daß die Alte Ihrem Plane nicht gewogen ist.“

„Die alte Schachtel — na, wird sich schon geben,“ sagg de Ingenieur.

„Mariechen ist sehr selbstständig — und wenn's nötig ist, Herr Ingenieur, kann ich eventuell im Geheimen vermitteln.“

„Hat sie denn wirklich so viel, wie Sie sagen, Doktor?“

„Gewiß, gewiß, beste Partie weit und breit — katholische Trauung wird aber unerläßlich sein — noch viel Vorurteil hier.“

„Meinethalben, Herr Doktor — mir ganz egal.“

„Natürlich, Herr Ingenieur, kommt ja alles auf Eins hinaus — sehr vernünftiger Standpunkt! Aber wenn ich mir erlauben darf — wäre nicht unbillig — kleine Vergütung für meine Bemühungen — Sie verstehen.“

„Aber selbstverständlich — kriegen Sie schriftlich, wenn Sie wollen — augenblicklich etwas beschränkt in meinen Mitteln. Um so mehr Grund, ernstlich auf die Goldkäfer-Jagd zu gehen.“ —

Äs de beiden de Wieske entlant quaimen, sagg de Wildrupske: „Do kümp dat Pack!“ Domet gonf se in de Kammer un slaut de Dühr ächter sid to.

¹⁾ Krähen.

Mariechen hadd' sich nütten stöödig maht un namm de Häerns in Empfang.

„Mama läßt sich entschuldigen — bitte, treten Sie ein! Wissen Sie, Mama ist etwas angegriffen von gestern, Migräne.“

„Ah,“ sagt de Dokter, „vielleicht könnte ich ihr etwas verschreiben zur Linderung —“

„Nein, lassen Sie nur,“ soll Mariechen em kuott in't Waort, un de Dokter miärfede faots, dat't ne besonnere Art von Migräne was. „Wie geht es Ihnen denn, Herr Ingenieur?“

„Gnädiges Fräulein kommen mir zuvor mit der Frage. Danke, vorzüglich! Freilich darf Sie gar nicht fragen — blühen wie eine Rose!“

Metbes quamm Katrin auf harinrüsken, se hadd' iähr siedem Kleed wier antrocken, worüöver Mariechen sich gewöllig iärgerde. Un wenn Mariechen met iähre rauden Backen wull met 'ne Kause to verglieken was, dann saog Katrin met iähre Sunnwügel ungefähr ut äs 'ne Buotterblom.

Se drünken Kaffe, un de Dokter namm Katrin in Beslag, domet dat de beiden Annern müglichst ungestört wören, un dat Dink mol sich famos.

Et duerde nich lange, do satt Mariechen an't Klaveer un spiellde un sank, dat et so gellbe dö'r't Hus, un de Ingenieur satt tiegen iähr, üm de Notenhefte ümtoblahen, wat he ümmer tor verkährten Tied dais, wat dann jedesmol en graut Gelächter gaff. Un dobi verdreihede he de Augen in'n Kopp, reet sinen Näsensknieper baoll harunner un satt en baoll wier up un wigelwagelde met sinen langen Hals hen un hiär, äs wenn em de Kopp nich mähr fast satt.

„Ganz entzückend — silbern schön — ach, dies reizende Staccato — und diese Triller — die reinste Perle — was sage ich! Mindestens Nachtigall!“



Mariechen satt an't Klaveer, un de Ingenieur satt liegen iähr,
im de Notenhefte ümtoblahen.

„Sie Schmeichler!“ reip Mariechen manfst vertütsken, un dann mol de Ingenieur en Bewehr,¹⁾ äs wenn he sieck rein ün't Lüben brengen will.

„Aber Gnädigste! Keine Idee von Schmeicherei! Ach! könnten Sie nur in mein Herz schauen!“

Dobi trock he sieck döreen, äs wenn he mindestens Magenkrämpfe oder Kolik hädd'.

Ratrin erkundigte sieck unnerdessen nao den Geometer, un Dokter Knust dachte wier an sinen Grundsatz: Man muß die Sache zu drehen wissen.

„Ach, der arme Mann,“ sagg he, „wäre so gern, so gern mitgekommen, aber kolossale Erkältung, durste das Zimmer nicht verlassen — übrigens habe ich Ihnen die Grüße auch bestellt?“

„Läßt er mir grüßen?“ frogg Ratrin, „sagen Sie ihm doch auch viele Komplimente un ich bedauerte ihn sehr, er sollte nur tüchtig schwitzen, das treibt die Leigheit am Besten raus.“

Dat was nu so wiet all gutt — owmer de Nollste!

De satt in iähre Kammer, so wahn äs'n Piärd. Wenn't Mariechen nich west wör, dann wör se facts ganz anners uptriäden; män nu wor iähr dat Dink doch to iärg. „Supt do all den gutten Kaffe,“ gnrude se, „un mi brenget se nich äs een Köppfen — denkt gar nich äs an mi!“

Se lusterde.

„Nu häör doch Gener an! Nu singet un spieltt se — un id sitt hier in'n Eck, äs wenn id gar nich metgell!“

Se smeet von Gift un Bernien en Stohl ün, dat et män so polterde.

„Un dat Lachen un Krijsölen! Wlagentüg — well is Häer in'n Huse? Ick will ju't äs wiesen!“

Et hadd' iähr üöwernommen.

¹⁾ Umstände.

Se reet de Kammerdüör laaß un quamm mit iähre Nachtmüske up'n Kopp in't Zimmer stuwen, rant äs'n Kriefft. ¹⁾

„Wat is mi dat för 'ne Wirtschaft hier?“ Inaut se un biewerde von Wut.

„Aber, Mama!“ reip Mariechen un sprank up, „bedenk doch deine Migräne! Haben wir dich gestört? Ach, wir waren etwas laut — komm, leg dich schnell wieder zur Ruhe!“

Se poek de Nollske an'n Arm un wull der met harut, män do verdaih se sich hellste. Aher äs se sich versaog, hadd se Eenen an de Nohren krieggien, dat se in'n Eck tummelde un ganz betuckt up'n Stohl foll.

„Wat Duzend!“ lachede Kattrin, „dat is ungewuhnte Kost, Mariechen! Wu smäck di dat?“

„Nut ut'n Huse! Nut ut'n Huse!“ De Meerске fuchtelde met beide Arms in de Luft harüm; man saog, se was nu to allem in Stanne un gar nich mähr to beriaßen.

Dotter Knust was liekenblaß. He hadd' sinen Got all in de Hand, un so äs de Nollske en Schritt wieder in de Stuwowe quamm, flitskede he rast ächter iähr harut.

„Nu lidd, wat he laupen kann, de aolle Quackhalwer!“ reip de Meerске, „alloh, harut met den Isenbahnskäl! Up de Stelle rut!“

De Ingenieur stonn, äs wenn he versteenert was, owwer äs he de Meerске up sich laaßkummen saog, do quamm der Liäben in.

„Frrtum — muß kolossaler Frrtum sein,“ reip he un retireerde nao de Düör. „Wollte meine Aufwartung machen, gnädige Frau — Frrtum — Gnädigste —“

„Frrtum hen, Frrtum hiär! Gnädig sin't nich — besonners vandage nich! Nut!“ De Nollske smeet em sinen

¹⁾ Krebs.

Got, den he in de Ple vergiätten hadd', an'n Kopp un wull em no met so'n kleinen Puff naohelpen. Män he sprank met sine lange Beene dör de Klück äs so'n Heemken;¹⁾ tobuten stonn Dokter Knust un wiskede sid den Angstzweet von de Bleß.

Kinners, wat was't leig Wiädder bi Wildrups in'n Guse! Äs de Sturm tobuten, so gohrde de Meerske in de Ecken harüm, un de Miägde wahrden sid alle teihn Tratt von iähr af. Bloß Kattrin hadd' Plaseer, wiägen dat Mariechen so to Maot kummen was.

Mariechen lagg in'n Bedde un was so dull, dat se green.

XV.

Dat Kofenhättken.

De ersten Dage nau den verunglückten Besöck von Ingenieur Sprinkfeld was Mariechen ungeheier mutt;²⁾ se sagg kin Waort un leit de Lippen hangen bis up de Hollskfen. De Meerske was dat rächt kunträ; dorüm hadd' se nicks dertiegen, äs Mariechen iähr eenes Dages sagg, se wull nao Windhof föhern un iähre Fröndinnen besöken. Et scheen, äs wenn de Fröndschoop iähr ungeheier viell Trost brachte; Mariechen was alltied ganz upgemüntert, wenn se wierquamm, se satt sid vaten an't Klaveer un spieltde: „Alles neu macht der Mai.“

Ert hadd' de Kollske allerdinks Verdacht, omwer äs se häörde, dat de Ijenbahnkäls beide afreijet wören, dachte se: Na, laot iähr, üm so äber vergätt se de dumme Geschichte.

¹⁾ Heimchen. ²⁾ sie schmollte.

Tor Börzicht was de Meerste söwst nao'n Duorp
gaohen un hadd' s'ck erkündigt in de Post. Se fann de
„alleinstehende Witwe“ so gnadderig¹⁾ äs'n Täckel:

„Nun denken Sie sich, Frau Wildrup, sagen mir die
beiden Herren mit die unschuldigste Miene auf einmal:
Morgen müssen wir reisen. Ich dachte, ich hätte einen
Schlag bekommen —“.

„Un et wor doch seggt.“ foll de Meerste iähr in't
Waprt, „de Gene, de dicke Geometer, de hadd' Ab-
sichten —“

„Absichten?“ De Witwe iähr Snurrbaort richtede
s'ck üörndlick up, „Absichten? Sie wollen doch nicht
sagen, Absichten auf mir?“

„Allerdinks, dat was de Meinunk.“

„Na, meine liebe, gute Frau Wildrup, zum Heiraten
gehören zwei — nicht wahr? Das kann doch niemand
bestreiten. Mindestens zwei — denke ich. Sie wollen
doch nicht sagen, daß einer allein heiraten kann! Oder
wollen Sie vielleicht sagen, ich hätte auch Absichten
gehabt?“

„Dat wick nich behaupten. Icke wenigstens, ich
möchte se beide nich, weder den dünnen, noch den dicken.“

„Ganz meine Meinung, Frau Wildrup! Ach, wenn
ich heiraten wollte, dann hätte ich schon ganz andere
Gelegenheiten gehabt, ich will aber weiter nicht davon
sprechen — ich sage nur, ich thue es nicht, und wenn
auch hundert Geometer kommen und Absichten haben.
Es ist ja schwer für eine alleinstehende Witwe, eine
große Wirtschaft zu führen — Lisette, um's Himmels-
willen —“ reip se up'mmol met 'ne Stimm, so scharp
äs'n Naseermesser, in de Rük harin — „Lisette, ich
rieche es schon, da ist was angebrannt, seien Sie doch
so gut und passen Sie ein ganz klein bischen auf! Ach

¹⁾ bissig.

8. 127/28
n. 82.

nein, Frau Wilbrup, ich nicht! Absichten — die lagen mir so fern wie — wie China. Ich sollte Absichten haben! Die Hand kann ich auf's Herz legen — sehen Sie nur — und dann kann ich sagen vor alle, die's hören wollen: ich nicht! Aber man sprach von Fräulein Mariechen!"

„So,“ sagt de Meerske, „dat wör schön! Sücke Snurranten de sollen 'ne Wilbrups Tochter kriegen met all dat vielle Geld? Dat glaw ick wull, dat wör en nett Geschäft, owver ick häff'n Strieck¹⁾ der düör makt!“

De Meerske snütede sich so reffelut, äs wenn se up de Art no enmol en Strieck der düör maken wull.

„Das war recht,“ gneesede de Witwe, „ja, es waren richtige Hungerleider. Denken Sie, als ich die Rechnung brachte, da haben sie mir 'ne ganze Portion gestrichen; sie sagten, drei Mark wäre vereinbart als Pensionspreis, und von dem Andern hätten sie nur die Hälfte bestellt, das Übrige wäre freundschaftliche Bewirtung gewesen, wofür sie sich bestens bedankten. Freundschaftliche Bewirtung! Was gebe ich vor so 'ne Freundschaft! Aber das hat man davon. Man ist immer noch viel zu gut.“

Nu söngen de beiden an to schimpen ün't Meisterstück, un de Meerske gonk ganz vergnügt nao Hus un hadd' nicks dertiegen, dat Mariechen alle paar Dage nao Windhof föhrde, ün sich to verhalten un uptomütern.

In de Post weihede Dagesdag²⁾ en aisklic kaollen Zugwind. —

* * *

Wat mochte doch lauß sien met Stoffer?

He was alltied wat still west, owver süß fleitede he doch vaken, un nu gonk he ächter'n Plog so still äs'n

¹⁾ Strich. ²⁾ jeden Tag.

Drappist. Süß küerde he doch mankst en kräftig Wäörtken met, owwer nu jagg he binaoh nicks mähr un mok en melancholisk Gesicht. De städdige Snurrbaort, de süß so flott in de Höchte stonn, hont ganz trurig nao innen. He was raz verännert un utweffelt; söwst de Piärde wünnenerden sich üöwer em un kiecken em allemankst ganz niesgierig in't Gesicht, of he't auk söwst was.

„Wat feihlt di?“ frogg de Meerste, „häste'n Magen verduorben?“ Wildrups hadden nämlic gerade slachtet.

„Ick den Magen verduorben?“ lachede Stoffer, „dat wör't erste Maol, Moder!“

„Män wat häste dann, Junge? Sühst ut, äs'n aollen Siegenbuck,¹⁾ well drei Dage nicks mähr friätten hät!“

„Mi feihlt nicks, Moder, un ick denk, ick häff den Dokter för't Erste no nich neidig.“

„Den Dokter!“ reip de Meerste un mok 'ne Just, „de Quackfalwer, de aolle Stohl von Käl, de närrste Pott! De kümmp mi sobaoll nich wier üöwer de Suoll,²⁾ iäbens so weintig äs Schulte Hahnjück!“ —

Wenn Stoffer an de Visterbiäck entlant gont, dann bleef he alltied an dat Schemm³⁾ staohen un keef ganz naodentlick in't Water. Nich äs wenn he vüörhadd', sich to versupen, sücke Gedanken de quaimen em gar nich in'n Sinn, owwer annere Gedanken de quaimen em viell un he terbrack sich gewöllig den Kopp. Un dann keef he vaken den Knapp harup, wo Klingelkamps Hoff met't Dack harüöwer luerde, un dann schüllköppede he un gont wieder.

Of Driike-Möhne em in'n Sinn lagg — oder Vader? Wenn de't nich wören, dann moß't Driiksen wull sien.

Dat Snurrigste was, wenn Stoffer Abends nao'n Bedde gont. Jeden Abend, wenn he alleen up sine

¹⁾ Ziegenbock. ²⁾ Schwelle. ³⁾ Steg.

Kammer was, mok he sine Kommode laof un kraomde tüskten sine Schamieskes un Taschendöl harüm, namm sine Kammiß-Kipp, de he sich bewahrt hadd', harut un kreeg tolest ganz immer ut de Treck en Kofenhiättken.¹⁾

Et was en schön graut Kofenhiättken met witten un rauden Suckerguß un gröne Blättkes un en Sieddel in de Mitte, wo en Spruch drup stonn — en Prachtstück! Et hadd' auk twee Mark kost.

Stoffer las jedesmol andächtig den Spruch, obschonst dat he'n all längst utwendig konn:

„Du bist meines Lebens Sonne
Und erfüllst mich ganz mit Sonne.
Dir allein gehört meine Liebe,
Alle meine Herzenstriebe.“

Et is merkwürdig, bi sücke Sprüche hät de „Liebe“ altied met „Triebe“ to dohen. Stoffer moß dobi immer an de aollen Katuffeln denken, well in'n Keller an't Driemen²⁾ wören. „Dat lütt gerade,“ dachte he, „äs wenn dat Hiätt in de Vuorst so lange Kiemen kriegg!“

Dat hadd' Stoffer drei Wiäcke so driebben.

Äs he nu wier dat Kofenhiättken so befeek, do duchte em, et rüök allmählick etwas müffig. He holl't an de Miäse.

„Wärklick! Et wät tolest no ganz sünnig,³⁾ ick hädd't iähr all längst giebben sollt.“

He stonn up un keek dör't Fenster.

Et was'n stillen Lobend, de Niewel lagg gries up de Wieske, un de Maon stonn an'n Himmel; wenn man glau lusterde, konn man de Wisterbiäck rüsken häören, so still was't tobuten. Auk in'n Huje was alles still.

Stoffer satt sich up't Bedde, namm den Kopp in beide Hände un dachte nao, wu he am besten dat Kofenhiättken an'n Mann oder richtiger geseegt: an Drüksken

¹⁾ Kuchenherz. ²⁾ treiben, auswachsen. ³⁾ schimmelig.

bringen konn; denn, um et gerade harut to seggen, för iähr was't bestimmt. He was viell to blai,¹⁾ um iähr dat söwst to üöwerreeken, en annern wull he dao auf nich met betruen. — Gaolt, dachte he, id legg't iähr vör't Fenster van Abend no — wo magg se wull slaopen? Do slöpp Klügelkamp — do mott Möhne slaopen — also dann bliff de Kammer an den dicken Biärenbaum för iähr — owver of de Spruch wull düttlick nog ist? Un of se wull an mi denkt? Un wu se dat üöwerhaupt wull upnimp?

He dachte an den Sundagnmorgen bi't Schemm.

„Dat hät se verdüwelt quitär nummen — un't was mi doch ernst — id fall wull en Waort derbischriben mötten.“

En Bliestift hadd' he tofällig do ligger, owver nu feihlde em Papier, denn met Schriewen gaff he sich weinig af. Do foll em tor rächten Tied in, dat wüör in sin Biäddbok en witt Blatt was; he reet et faots harut — dat sin Name dorup stonn, dat foll den gutten Blot gar nich in.

Dat was ne sure Arbeit! Faots bi'n ersten Strieck brack em de Bliestäder af — „aolle äßige Süggel!“²⁾ gnrude Stoffen un trock sin Messer ut de Tack, um frisches antospizken. Dat moß he so sien un akraot, dat de Spiz faots no'umol abrack.

Endlicks stonn't der up met hellck lange Buchstaben, de so krus dörneen hängen, äs wenn de Sturm der düör weihet wör, oder äs wenn se Kiärmiß fiert hädde un sich nu bi de Köpp kriegen wullen:

„Auf das Härz das ist Mir ernst, auch an das Schäm wahr ernst. Ich muß Dier spreggen. Darum kom Sontach Abend Acht ur an das Schäm.“

¹⁾ blöde. ²⁾ Schuster-Pfriemen.

Stoffer was kin Schriftgelährten, un he was söwst nich besonnens tofriäden met sin Geschrieffel; Drückken hadd' in de Schole alltied de Erste siätten, se lachebe em siecker ut. He bekeel den Sieddel dicht bi un von wieten, omwer et wor nicks schöner dervon; he tüerde met een Auge üöwer de Riegen, un wenn't nuht hadd', dann hadd' he roppt äs de Scherfant: „Nicht' euch!“

„Na, en Buer is kin Avkaot — män vöran!“

Vörsichtig stack he dat Kokenhiätt in de Rockstask, et gonk der knapp in; vörsichtig stack he den Sieddel in de Westentask; vörsichtig steeg he met sine langen Beene dö'r't Fenster — un tratt twee Blomenpötte kaputt, wo Mariechen iähre Graniums in hadd'.

He gnurde äs so'n jungen Bäern un lusterde 'ne Viele, un äs alls still bleef, fleef he sich lantsam dö'r'n Gaoren, üöwer de Wieske, üöwer't Schemm un gienstet de Bisterbiäck den Knapp harup dö'r den dicken Niewel un stonn wanners vör Klüngelkamp's Pörfken.

Dat Hiätt pufede em, dat hett: sin eegen, nich dat Kokenhiätt; äs wenn he'n Deif wör, so quamm he sich baoll vüör.

„En Glück,“ dachte he, „dat Mi daut is, dat Dier hadd' mi siecker miärfet.“

Ganz sinnig,¹⁾ Föfken vör Föfken, fleef he sich bis an den dicken Biärenbaum un bekeel sich dat Fensterken; et was en lück to hauge, üm et met de Hand astoreeken, omwer tom Glück was'n Wienstock an de Wand. He pröwede erst de Latte met'n Fot, of se auf draug, dann steeg he sachte harup, praktizeerde sin Kokenhiätt un den Sieddel vör't Fenster — un krack!

De Latte brack, un Stoffer soll trüggess up'n Grund, dat et so smunkede.

¹⁾ leise.

Wat was he gau! Äs'n Hase letp he dör'n Gaoren un dann wäg — häste mich seihen! — un freide sich wahn, dat he sin Dink praot krieggen hadd'.

Dat was nu so wiet all gutt, omwer Stoffer was an't verkährte Fenster kummen un swaorens an Drüke-Möhne iähr. Möhne hadd' nich so'n gewöllig fasten Slaop, se wor wach bi den Fall, un reffelut, äs se was, stonn se in alle Zle up un keef börjichtig dör't Fensterken. Stoffer sägede gerade dör't Börtken, omwer kenneen konn se em nich in den Kiewel.

„Donnerknudel, wat is do laof?“ reip Vader tiegenan, denn he was auf wach woern.

„Do was'n Käl an't Fenster,“ sagg Möhne, „Rinners, wat is dat?“

Se hadd' dat Kokenhiättken sunnen, un äs Vader dat hörde, do was em dat Dink doch to interessant; he stonn up, trock in de Zle de Büx verkährt an, dat't Achterste vüör satt, un quamm harin, üm den Fall näöder to unnerjoken.

„Wat Dufend, Möhne, bist du an't Friggen? Du bist meines Lebens Sonne — na, dat sind mi nette Geschichten! Und erfüllst mich ganz mit Wonne — dat di de Kuckuck! De is licht tofriäden! Dir allein gehört meine Liebe — kann't mi wull denken! Und alle meine Herzenstriebe — wat wuste no mähr? Na, Süsterken, dat sind mi nette Saken!“

„Nolle Narr! Süh äs hier — düsse Sieddel lagg der bi.“

Do müssen se nu ziemlich lange up studeern, bis dat se den klaor hädden. Vader hadd' wanners harut, dat et sich üm 'ne Tosamentkunst handelde — „et is en Stelldirein“, sagg he, „omwer well un wo? Du moßt dat blätter wietten, Möhne, denn ick miärke wull, et is nich mähr dat erste Maol.“



Op den Sieddel müssen se ziemlich lange Audeern, bis dat
se den klavr hadden.

„Laot de Dwerie,“¹⁾ Möhne was üöwer de ganze Safe verdreitlick, „dat de Geschichte Drüksken angeiht, dat is jä ganz klaor; owwer dat hadd' ick in Drüksken nich socht. Un wat mag dat för'n Windsittik sien?“

„Hier,“ Bader hadd' dat Blatt ümdreihet, „do häff wi den Bugel: Christoph Wildrup — ah so, Männeken!“

So geiht! Auf en Gebiätt-Bok kann man tor unrächten Tied brufen. De beiden kiecken sik an, un Möhne mok en wahn ernst Gesicht.

„Soll se sik all met em druoppem hääben? He meint dat Schemm unner an de Biäk.“

„Ganz rächt,“ reip Bader, „du häst doch en klüfftigen Kopp. Dwmer wu kann de Mensk dat so schrieben? Schäm — met eene enzigste M, dat lött jä gerade, äs wenn man sik schiämen soll — schäme dir, dat geiht met eene M! Dwmer en richtig Schemm dat mott apatt twee M's hääben.“

„Ja,“ sagg Möhne, „schiämen sollen se sik män! So ächter usen Buckel sik driäppen! Dat hääb' ick in Drüksken nich socht.“

„Söchste auf nu vergiebens, Möhne! Dat döht Drüksken nich, do staoh ick vüör. Dwmer dat is'n Spaß — du moß Sunndag Nobend laußgohen för Drüksken.“

„Soll mi auf infallen!“ sagg Möhne, „up minen aollen Dag Ahlenspeigelerie drieben! Un nu doh den Kofen hier un den Sieddel auf, süß mäckt de mi no dumm Tüg dermet. Un nu mak di wäg in dine Kammer, ick will nich de halbe Nacht wiägen so 'ne Dummheit up sien.“

Drüke-Möhne smeat dat Kofenhüttken in iähr Kuffer, dat et in twee Stücke brad — un Stoffen lagg ganz seelenvergnögt to Hus in sin Bedde un dachte: „Wat Drüksken muorgen wull Augen mäck! Et hät gutt goohen,

¹⁾ Neckerei.

Junge, wenn de Nollen mi packt hädde! — Of se Sunda-
dag Abend wull kümp?“

Dat Letzte hädd' he nu wull biätter wietten konnt;
doför moß he Drüksken doch kennen, dat do up finen
Fall an to denken was. Dower wat höllt de Menst
nich för möglich, wenn he verleint is?

* * *

Den annern Muorgen keek Drüke-Möhne allemankst
Drüksken an, so von de Siet, un Drüksken märkede dat
tolest:

„Möhne, wat kicste! Gäff ic mi swatt makt?“

Domet schurde se sich all met de proppere blaue
Schüött¹⁾ üöwer de runden Bäckstes, dat se gleicheden äs
Pardies-Appels.

Dann font Drüke-Möhne so von wietten an to küern,
dat de Kinner hütigen Dages finen Respäck mähr hädde
un iähre eegenen Öllern bedrüögen, un se sagg, dat wör
ganz abschailick. Drüksken wünerde sich, denn dat
Briägen²⁾ was süß Möhne iähre Mode nich, owwer se
stimme ganz ruhig bi. Möhne quamm iähr all wat
naiger un namm Drüksken gewällig up'n Kiek, of se sich
nich verrööde döer Verliägenheit.

„Besonners finn ic dat aisklic, wenn Wichter sich
beküern laotet un fanget so unner de Hand 'ne Friggerie
an un driäppt sich dann alleen met iähren Brühm, so
an'n heimlichen Ort, oder vlicht gar in de Dunkelheit.“

„D.“ sagg Drüksken, „en anständig Wicht döht dat
doch nich, Möhne, un ic glaiw, du stellst di de Welt doch
leiger vüör, äs se is.“

Nu dath Drüke-Möhne en Hauptschuß:

¹⁾ Schürze. ²⁾ Predigen.

„Et passeert hütigen Dages viell, wat man nich glaißen soll! Dorüm soll mi dat so wahn nich wünnern, wenn ic gewahr wör, hier in de Naohberschopp quaim auk so wat vüör — tom Bispill an de Biäc unnen — do an't Schemm, dat wör so'n Plag, üm sic to driäppen.“

Drüksken dachte up de Stell an den Sunndagmuorgen un wor füerraut.

„Wat häff Zi doch egentlick, Möhne? Is der wat passeert?“

Möhne hadd' wull seihen, dat Drüksken raut woren was, un dat hadd' iähr en Stieck¹⁾ in't Hiätt giebben. Se dais nu faots no eenen Schuß, no'n Lück grüöwer, denn se dachte: harut krieg ic't doch, wenn der wat ächter jitt; düt fall der wull bitrecken. Se frogg:

„Wu geiht't Stoffter Wildrups?“

Do keef iähr Drüksken so trühiättig an un sagg: „Möhne, du häst ja söwst haort, wu Schulte Hahnjüed mi niilick vageert hät — dann is Engel der von anfangen — un nu wußt du mi auk quälän? Du weest doch so gutt, dat ic an de ganze Küerie so unschüllig bin —“

De Thräönen quaimen iähr all in de Augen, un Möhne foll iähr rast in't Waort:

„Dumm Tüg! Laot de Lüde quatern! Wat kümmerst di dat, Drüksken. Sie du män still — also Engel de hät di auk all up de Gaffel²⁾ hat? Waacht, wenn ic se äs driäpp! Un nu fin Waort mähr van de dumme Sake! Dwver ic weet in de Welt Guotts nich, wo Bader den ganzen Muorgen stäc! Hät ja sin Teihn-Uhrken³⁾ rein vergiätten, dat is no nich ens passeert!“

¹⁾ Stieck. ²⁾ Ernte-Gabel. ³⁾ zweites Frühstück.

XVI.

De Spöterie.

Ja, wo drees Vader sich harüm?

He satt up sine Kammer un was an't Schrieben. Nu mott omver kin Mensk meinen, dat he vlicht sin Testament maken wull; well em män ankeef, de saog dat up'n ersten Blick, denn doto mok he en viell to pläseerlick Gesicht. Nich äs wenn dat Schrieben an un för sich so 'ne angenehme Arbeit för em was — im Giegenderel, he moß derbi sweeten un wiskede sich allemantst met de Maue¹⁾ üöwer de Bleß²⁾ un lagg de Fiäder hen un troef sich an de Finger, wiägen dat se em ganz stief un lamm wören von de Anstrengunk. Vader was nämlick der Meinunk, je fäster äs man de Fiäder drückede, üm so biätter gönk dat Geschäft. Mantst stühnde he üörndlick un stonn up un reckede sich — he hadd' nämlick kin Disk up sine Kammer un dorüm lagg he up de Knei vör den Brettstohl. Dann mok he sin Piepken wier an, wat em in'n Zwer utgaohen was, passfede en paarmol, holl dat Geschrieffel vör de Lucht un founk met nieen Mot wier an.

Un doch — bi all de Plaoge — saog he so vergnügt ut, dat man düttlick seihen konn, dat Hiätt lachede em in'n Liewe. De Sake was nämlick de: Vader schreef en Leiwesbreef, un dat was siecker en swaor Stück Arbeit, denn et was de erste in sinen Liäben. Äs he an sine siälge Frau friggede, do was dat all mündlick gescheihen aohne jede Schrieverie.

„Un nu up minen aollen Dag mok mi no so plaogen un mi met sücke Saken afgiebben!“ sagg Vader to sich söwst un schüdde sich vör Lachen. „Dwver dat mott ick

1) Ärmel. 2) Stirn.

hövst seggen, de Wäärde fallt mi so gelatfig bi, äs wenn dat mine Profession wör, Leiwesbreme to schrieben.“

Donao to riäcken moß dat 'ne ungeheier glückliche un hüöppnunksvulle Leive sien; jedenfalls moß Vader en ganz anner Gesicht, äs Stoffer de leste Wiäcke maßt hadd'. Na — üm de Waahrheit to seggen: Vader hadd' 'ne Snakerie vüör, he wull Stoffer ansmiärn, un wenn he so wat an't Bändken hadd', dann was he rein siällig.

„So,“ sagg he ganz stolt, „do steiht et swatt up witt! Wenn he in düsse Falle nich geiht, dann mot he'n dördriebbenen Boß sien! Ich glaiw, do könn man wull en Klöfere¹⁾ met bedreigen.“

Dat Schrißstück was ungeheier kunstvoll; et feihden bloß no 'n paar Hafens, un Vader satt se faots harin, so rächt met Swunk. „Willt no 'n paar Nuszeichens togiebben,“ sagg he, „de häff't alltied gäh'n lieden mocht — seiht so utdrucksvull ut.“ He verdaih sid allerdings un maolde en paar Fraoge-Teekens, owiver de Unnerscheid is jä nich so wöft.

So saog dat Dink nu utt:

„Lieber Stopfer?? Ich hap dein Hätz gekricht, was mir ser Gerührt hat, indem das Ich deine Gebüle märke, was ich aug for dir daselbe füle. („Dat fall'm gutt dohen,“ sagg Vader.) Wenn Ich an dier denke, dann kümmt Es mich for äs wäre ich ins Bar Dies? Wo Es jon milg un Honnich vlies. („Do sitt Swunk ächter,“ sagg Vader; up düssen schönen Utdruck hadd' he lange studeert.) Also ich kome un stele mir ein äs du schreipst an das Schämm wo du Nur ein M Gemacht hast? Du meinst doch das Richtige Schämm mit Zwai M. („Dat fall he häbben för sinen Feihler,“ sagg Vader, „dat is so'ne kleine Andütunk; wenn he't män versteht.“) Also

¹⁾ Klügeren.

unten an de Bäl Acht Ur lebewoll. Dein Geliebte vor Zmer unt Gans??“

„Na,“ sagg Bader, un reef sich de Hände, „biätter konn't nich metfallen, sagg de Snieder, do smeet he't Striek-Sjen¹⁾ nao de Fleige un drapp de Kollske. Nu no en Kufert drüm un dann mött wi dat Dink slau an'n Mann brengen.“

Äs Stoffer den annern lobend nao'n Bedde gont, fann he'n Bref aohne Adreß up sine Kommode. He dachte faots an Drüksken un reet'n laof, män äs he de Handschrift saog, stuhede he un sagg:

„Wat Dufend no'nmol! Soll de so 'ne Pote hääbben? Dat is jä no leiger äs mine.“

Äs he met vielle Mühe dat Dink luosen hadd' — et duerde gerade 'ne halwe Stunn — do was em dat klaor, dat Drüksken do nicks met to dohen hadd' un he verfohl up de Stell up Bader, denn Stoffer was so dumm nich un wuß ganz gutt, wat Klüngelkamps Bader för'n Held was.

He satt sich wier up't Bedde un dachte nao: Well hät den Bref wull bracht — waacht, vörhen is de Plöger²⁾ so schü an mi vörbischuoben un mi ducht faots, äs wenn he ut mine Kammer quamm. Stoffer lagg' 'ne ganze Tied wach, denn nu mok he sine Pläne, un et scheen, dat em rächt lustige Gedanken quaimen, denn allemankst lachede he so sachte vör sich hen. Tolest slaip he so vergnügt in, äs wenn't der gar kin Drüksken gäff, de nicks von em wietten wull. —

Den annern Muorgen — et was all Saoterdag — kreeg sich Stoffer den Plöger faots bin'n Kragen:

„Henrich, well hät di den Bref daohen?“

„Wat för'n Bref?“ frogg Henrich un mok'n dumm Gesicht, wat em ungeheier licht was.

¹⁾ Bügel-Eisen. ²⁾ Pflugtreiber, Kleintnecht.

„Junge, ick stopp di up'n Kopp in de Piärde-Bü,¹⁾ wenn du nich de Waohrheit seggst. Sall ick di't vör-
seggen? Klüngelkamp is't west.“

Henrich ridderde²⁾ an Arms un Been:

„He hät mi owwer'n Grösken giebben, dat ick et nich
seggen joll.“

„Schön,“ sagg Stoffer, „brukt mi auf nicks to seggen.
Owwer nu will ick di wat seggen, paß äs up! Du friggst
von mi no eenen Grösken, wenn du den Bref van Nobend
an use Sophie giffst, un wenn se frögg, well'n di daohen
hädde', dann seggst, dat sall der wull unner staohen.
Häste dat begriepen?“

„Jau — Sophie — un dann segg ick: Stoffer hät
seggt, dat soll der wull unner staohen.“

„Dummkopp!“ Stoffer gaff em so'n kleinen Ruff,
„von mi draffste kin Waort seggen — et sall der wull
unner staohen, dat is dine Antwort un wieder fine Silbe.“

Henrich hadde't begriepen, un Stoffer mok en nie
Kuwähr um den Bref.

* * *

„Jek weet doch in de Welt Guotts nich,“ sagg de
Meerske Nobends, „wat de Fraulüde up'n Spinnstuowen
to lachen un to juchheien häfft! De Donners sind doch
nich so stillkes bi de Snaß-Pulle west.“

Stoffer muß Bescheid, sagg owwer kin Waort, un äs
de Plöger so gneefede, denn he muß auf Bescheid, do
drüggede em Stoffer un mok'n furchtbar vergrett³⁾ Gesicht,
dat de Junge von Angst den Püster ümsmeet. Dat
Lachen hadd' fine gutten Gründe.

Up de Spinnstuowe sätten Sophie un Liwätt, de
beiden Mägde bineen un studeerden Vader sinen Bref.

¹⁾ Pferde-Tränke. ²⁾ behte. ³⁾ grimmig.

Sophie friggede met Westrups Schaipe, un dat was so'n drüigen Pinn von'n Käl, dat se sich daut un lebendig wünnern wull üöwer den Bref. Denn dat de Bref von iähren Brühm was, do twiewelde se kinen Augenblick an, obshonst dat Livätt sagg, de Üöwerschrift quaim iähr so merkwürdig wüör.

„Merkwürdig?“ sagg Sophie, „dat is jä minen Namen.“

„Ne, do steiht jä „Stopfer“, is dat dann datselwige äs Sophie?“

„Aowät, wenn di anners nicks bitt! Dat S dat is nich rächt glücklich, un de krumme Haken ächter, dat fall jä fin r sien, he mäf gäh'n so 'ne Verzierung.“

„Dat mag stimmen,“ sagg Livätt naodenklick, „owwer de Unnerschrift is aut so märkwürdig.“

„Wu dann? Et stimmt jä ganz genau, paß up: Dein Gelipte for Zmer unt Gans — he hett jä Zans! Wat soll he anners drunnerschrieben?“

„Dwwer wat fall dat „unt“?“ frogg Livätt, de iähr üöwer de Schuller keef.

„Meine, wat kannste doch dumm fragen! Worüm soll he dann nich „unt“ schreiben? Dat päß gerade so gutt äs irgend wat anners. Do bruk wi us den Kopp nich uptebrücken — owwer fall id do hengaothen? Dat is de Frage.“

„Dat is doch kine Frage! He hät di doch jedenfalls ganz wat Wichtiges to seggen. Blicht hät he 'ne Zärschaft¹⁾ maht, dat ji nu faots hiezoaten könnt.“

„Ja,“ sagg Sophie, „dat wör nich so verkährt! Dwwer worüm dann so geheim un so lat an'n Abend un dann do unner an't Water? Et is mi ganz eifig!“

Livätt mok'n ganz wichtig Gesicht.

¹⁾ Erbschaft.

„Sick häff all wull haort, so 'ne Zärfchaft de mott man erst ganz geheim hollen, wenn dat to fröh utkümp, dann könnt annere Lüde dat ümstauten.¹⁾ Mine Besmoder hät vaken vertellt, dat se baoll 'ne Zärfchaft maht hädd', un de is ümstott woren — un dann is't rag ut.“

„Kinneres,“ reip Sophie, „dann is't ganz wisse 'ne Zärfchaft, un dann mott ick der hen, denn dat wör doch aischlick, wenn us dat ümstott wör! Dower du moß metgaochen, alleen sin't viell to grüggelk.“²⁾

Do was Liwätt glieks met bi de Hand.

* * *

Et was Sumpedag Abend.

Als de Klock siebben slog, jaots nao't Zätten, moß Stoffer sich unbemierkt up'n Patt nao dat Schemm, wat üöwer de Bisterbüäck lagg, üm vör allen Dingen de erste to sien. He sochte sich 'ne aolle Kopp-Wiede ut un verstack sich der ächter. Et was'n stillen Abend, un an'n Himmel tröcken Wolken vör de Maon hiär, so dat et baoll lecht un baoll dunkel was.

Stoffer stonn män no'n Augenblick, do hörde he wat den Knapp harunner kummen.

„He hät sich auf fröh up de Beene maht,“ dachte Stoffer un lurde ächter sine Kopp-Wiede hiär, „richtig, do kümp he met sine langen Been den Patt harunner — män wat Donner! Hät ja'n Fraumensk bi sich — soll Drüke-Möhne dat sien, dat wör no schöner!“

Et was gerade wat dunkel. Als de beiden an't Schemm kummen wören, sagg de Lange:

„Wir müssen uns trennen, meine Teuerste — also übermorgen sehen wir uns wieder, mein süßes Mariechen — ach, wenn wir den Doktor Knust nicht hätten!“

¹⁾ umstoßen. ²⁾ bange.



„De Iſenbahnshäl!“ Stoffer wull all laokpruſen, he
biewerde von Vernien. Et wax richtig de Ingenieur.

„De Iſenbahnskäl!“ Stoffer wull all laopprußen, he biewerde von Bernien. Et was richtig de Ingenieur. Nu was Stoffer dat klaor, worüm Mariechen in de leſte Tied so'n Treck¹⁾ hadd' nao Windhof.

„Ach, Otto,“ flüſterde Mariechen, „wie wird die Zeit mir lang werden bis übermorgen! Aber es iſt doch lieb von dir, daß du so oft herüberkommſt nach Windhof.“

„Mit Vergnügen, mein Kind! Bleib' nur feſt, hörſt du! Laß ſie ſchwäßen, was ſie wollen! Niemand ſoll uns auseinander bringen.“

„O, ſie können machen, was ſie wollen! Vorläufig hat's keine Gefahr, Mama iſt die Klügſte gerade nicht — und Katrin und Stoffer, na, du kennſt ſie ja, die ſind ſo ochſendumm wie Bohnenſtroh — ach! Was war das? Haſt du nichts gehört?“

„Nichts, mein Lieb!“

„Da war was in der Hecke — ſtill, da kommt jemand hinter uns — ich lauf — verſteck dich ſo lange, bis er vorbei iſt, daß er dich nicht ſieht — Adieu!“

Stoffer wull gerade vörtriäden, do ſaog he Vader den Knapp harunnerkommen. De Ingenieur Sprinkfeld kraup ächter'n Struk un dukede ſich, un Mariechen ſiägede — häſte mi ſeißen! — dö'r de Wieſte. Stoffer beholl den langen Iſenbahnskäl in't Auge un dachte: Waacht, ich häſſ no Tied!

Ganz pomadig quamm Vader den Knapp harunner un feek me't'n langen Hals üwert Schemm up Wilbrups an. He hadd' kine Ahnung, dat do all twee in de Strüſſätten.

„No nicks,“ mirmelde he ſo dö'r ſich hen, „na, ſall wull kummen! Will mi äs erſt min Piepken anſticken — Junge, dat giſſ'n Späſſken! Wenn he kump un luert un luert, of Drüksken ſich nich inſtellt!“

¹⁾ Zug.

Bader kreeg sich 'ne Swiäwelsäck ut de Westentask, reet se an de Büx hiär un stückede sin Piepken an. Allermankst lachede he so sachte vör sich hen, passkede dann wier, trock 'ne mordsgraute Klock ut de Task, keef äs met'n langen Hals üöwer't Schemm un wor allmähtlic en lück ungedüllig.

„Soll de aolle lubitske Racker Müse miärkt hääben? Wör doch 'ne verdreitliche Sake — was so schön insiäht¹⁾ — Aha — do kümpe he! Nu will wi'n äs erst waachten laoten — willst äs seihen, wat he wull spottelt,²⁾ wenn se so lange utbliff!“

Bader trock sine Ripp in'n Kopp un stall sich ächter den Fällernstruck,³⁾ ganz dicht ächter em satt de Ingenieur, män de raibede un weggede sich nich. Stoffer konn sich binaoh nich haollen von Lachen, obschonst he wahn was up Mariechen.

Do quamm de Maon dör de Wolken.

„Wat Dufend!“ Bader stack sine lange Nääse ut den Struck, „dat sind jä twee — un mich dücht, et sind twee Fraulüde — richtig, dat sind Wildrups Wichter, Sophie un Liwätt, na, söllt wull vörbi gaohen — ganz still sien!“

Sophie un Liwätt quaimen lanksam haran un blicbten dann un wann en lück staohen.

„Ha, et is mi doch so eisig un so grüggelst,“ sagg Sophie, „kumm, id laup wier üm! Wat bruk de aolle Pott von Junge mi auf in'n Düstern to bestellen!“

„Wiste wies?“ Liwätt hadd' mähr Not, „well soll us dann wat daohen? Nu kumm doch to, aolle Göffel!“⁴⁾ Ich sin jä bi di.“

Liwätt was allerdings en stuer⁵⁾ Wicht un hadd' auf Kurasche.

¹⁾ eingefädelt. ²⁾ zappelt. ³⁾ Erlenstrauch. ⁴⁾ Gänschen.
⁵⁾ stark.

„Meinee, Livätt, wenn äs'n Kääl in de Strüke sätt!
Ick könn von Angst nich mähr wäglaußen — luster äs!
Do hät wat rüsket!“

„Dumm Tüg! Du bis ne rächte aolle Gaus, Sophie!
Denk doch an de Järffschaft! Blicht is Jans all do —
laot us äs üöwer't Schemm gaohen up de annere Siet.“

„Ne,“ flisterde Sophie, „för kin Geld in de Welt!
Wenn he do is, sall he us wull seihen — Jans! Jans!
Is nick.“

De beiden söngen nu wier an to phantaseern von de
Järffschaft, well dat wull wör, wo se von iärben sollen,
un of dat wull en wösten Haup Geld wör, un wannähr
se dann hieraoten können, un dat Livätt dann tiegen-
gaohen¹⁾ soll un so wieder.

„Ei wat!“ dachte Bader, „de sett't sich hier fast un
verdiärft mi dat ganze Spiell, de mock verdrieben.“

Bader verstom sich dorup, allerlei künstliche Töne,
herührtobringen, un do gaff he sich nu an; erst gnurde
he äs so'n kleinen Täckel, dann snauf he äs'n Tigel, dann
miaude un prufede he äs 'ne Katt un dann mok he Töne,
äs gar kin Dier ferdig brengt — et was, äs wenn so
'ne kleine Menagerie in den Jällernstruf satt, un de
Wirkunt was großartig.

Erst wören de beiden Wichter en Augenblick still,
dann krieskede Sophie hallup, un äs Bader nu so lauk-
sam ut den Struf krupen quamm, schreieden se: „Et
spökt, et spökt!“ un beide nahmen Nietut.

Dat wull de Ingenieur rast benutzen, he mok sich up
de Beene un nahede auk ut. Män dat hadd' Stoffen
nich so baoll seihen, do sprank he ächter de Kopp-Wiede
hiär un reip: „Haolt'n fast, ick will em dat Jack wull
giebben.“ He leip üöwert Schemm, rann Bader ün un
dann in vullen Sprüngen ächter den Ingenieur hiär, de

¹⁾ Brautjungfer sein.

met sine langen Beene utreet, wat der in satt. Sophie un Livwätt hörden dat Spitaler un äs se sich ümkiecken un de Kälz alle laupen säögen, schreieden se no mähr: „Et spökt, et spökt!“

Bader lagg up'n Buckel un stall de Beene in de Höchte. He was för'n Augenblick ganz verblüfft. Dann rischede he sich up, keef de beiden langen Kälz nao, de all buomen up'n Knapp wören, keef de Strük an rächts un links un sagg:

„Nu män alle harut, wenn der no mähr Volk in sitt! Män harut! — Wat Donnerkiel! Ich mein, ich wör alleen, un nu sitt do ächter jeden Strük Gen to luern! De Gene moß Stoffer sien — na, dat is mi'n Räätsel!“

He sochte sien Piepfen wier bineen un gnrude no'n paarmol: „Dat is mi'n Räätsel! Et schint wull, dat half Bisterlauch sich van Abend hier en Steldirein giebben wull. Un wat häfft de ächter'neen härtolaupen? Et is mi'n Räätsel!“

Dann hümpelde he nao Hus. —

Sophie un Livwätt de sind do bis up iähren aollen Dag bi bleeppen, dat et spökede an't Schemm.

„Et was grüelick,“ sagg Sophie, wenn se dervon kuerde, „ich quam enmol tofällig met Livwätt vörbi, so ganz tofällig. Et was an'n Abend, un ich hadd' ümmerß all so'n grüggelck Geföhl. Do was erst alls still un ruhig, nicks to seihen — un do up enmol gaff dat en Gelut,¹⁾ äs wenn de ganze Hölle laof wor, un ut jeden Strük quam wat harutbiarssen, allerlei grüelicke Gestalten un de sprängen un danzeden do harüm un et was en Schreien un Hülen — ganz grieselick! Un dann up'nmol — alls wäg!“

¹⁾ Getöse.

XVII.

En Bressen.

„Is Mariechen no nich upstaohen?“ frogg Stoffer den annern Muorgen so üm Uhr of teihn.

„Mariechen?“ reip Katrin, „dat weeste doch wull blätter! Dat is ne vornehme Dame, das Fräulein aus die Pensione! De kann ja nich so fröh upstaohen, äs wi Buerklüde!“

„Jek weet nich,“ snauede de Meerste, „wat ji ejaol up Mariechen to hacken häfft! Se bruk auk gar nich äher upstaohen, äs se will, dat hät se gar nich neidig —“

„Natürliek, Moder! Du häst alltied met iähr tohaollen —“

„Blagen, haolt de Snute!“ reip de Meerste un kloppede sich en Ei an de Disk-Kante laof; se wören bi't Fröhstück.

„Na,“ sagg Stoffer, „ick will't män faots seggen, wenn se der auk no nich is. Met den Sjenbahnskäl dat is no lange nich ut, se driäppt sich so stillkes — dorüm dat ewige Laupen un Fleigen nao Windhof.“

Nu vertall he, wat he den Abend vörhiär an't Schemm haort un seihen hadd', un he was kum ferdig, do quamm Mariechen ganz pomadig harinspazeert, japede nütten, äs wenn se't ganze Fröhstück heel harunnerlufen wull un sagg:

„Sin ji all wier an't Inpacken? Na, ji knuwt¹⁾ ju auk wat harunner so in'n Dag!“

„Hör äs, Mamsell,“ de Meerste funkelde gewöllig met de Augen un was so raut üm'n Kopp, äs'n gleinigen Uowen,²⁾ „wo bist du gistern west?“

Mariechen stugede.

¹⁾ fauet. ²⁾ Ofen.

„Mein Ridders, wo sall ick west sin! In Windhof, bi Malchen Pillerich in de Apthek.“

„So? In de Apthek? Well hät di denn gisteren Abend nao Hus hen bracht un so zärtlick Affchied nummen an't Schemm — hä?“

Mariechen verklärde sich, keef de Nollske an, keef Kattrin an un sagg so rächt giftig: „Häste spioneert, Kattrin? Du bis doch en aolt lubitsk Zell!“

„Ne,“ sagg Stoffer, „ick häff de Sak entdeekt —“
„He wull no mähr seggen un Kattrin wull auk mächtig laosfleggen, owwer de Meerske spreede beide Arms uteneen un reip ganz wild un wahn:

„Swiegt alle tomaol still, süß krieg ji Genen an de Väppels, dat sall ju gutdoohen! Mariechen — also et is waohr?“

„Jau, et is waohr.“ Mariechen kneep de Lippen upeneen un keef iähr Moder driest in't Gesicht.

„So? — Madämken — dat höllt up — dat is ut — vandage no! Du kümst mi nich mähr ut'n Huse — du schriffst em af — up de Stelle, un giffst mi den Bref —“

„Haha! Soll mi auk infallen!“

„Wat? Wat?“ De Meerske biewwerde, so dull was se, „wat seggst du, Däne? — du lumpige Blage — du wußt dat nich? — du wußt dat nich dohen?“

De Nollske quamm binaoh uter Aohm, un Mariechen bleef ganz ruhig un lachede so'n bittken spöttsk, se was owwer doch en lück witt in't Gesicht.

„Dat is dat leuwe Döchterken!“ reip Kattrin dotüskten.

„Moder,“ sagg Mariechen, „laot di dat een för alle Maol geseggt sien, ick hieraote den Ingenieur, un do änderst du nicks an, un du brukst mi do fine Groffheiten üm to maken —“

De Nollste sprank up äs 'ne wilde Katt un wull up Mariechen laofstüütten — man saog, se wuß nich, wat se daih — do poß Stoffer iäher an'n Arm un sagg:

„Moder, vergiätt di nich! Berdeint hät se't, omwer du bist jä rein wahn —“

Klatzk — do hadd' Stoffer Genen an de Nohren, dat et män so fusede, wildeß Mariechen de Döör harutflaug äs'n Siffemännken; denn se miärkede doch, dat de Sat nich mäher pük was.

„Biste nich wies, Moder?“ Stoffer wor för'n Augenblick krus,¹⁾ „sin id schuld dran, oder du? Du hadd'ft Mariechen all länkst äher wat drümtimmern sollt!“

De Nollste sagg nicks. Se stonn up un gont an Mariechen iähre Kammer — jawuoll, de Döör was tosluotten.

„Mat laof! Up de Stelle!“

Mariechen gaff nich äs Antwort. De Nollste busede en paarmol met den Hollsten vör de Döör un reip wier:

„Up de Stelle mäckste laof, Däne!“ Als bleef still. —

D Häer, o Häer, wat was't leig Wiädder an Wil-drups in'n Huse!

* * *

Acht Dage lank hadd' Mariechen binaoh kin Waort seggt, se gont harüm un leit de Lippen hangen äs so'n aollen brummigen Mops. De Meerske sweek auf, bloß wenn Kattrin äs anfont to sicheln, dann beet de Nollste üm sich.

Stoffer gont so still sinen Wäg, he saog en lück leig ut. —

Wiehnachten stonn vör de Döör. Et hadd' de lesten Dage etwas fruoren, un de Baim un Strük wören witt

¹⁾ aufgebracht.

von Ruggsuorft,¹⁾ äs wenn se von haar Sucker wören; de Sunn scheen drup, dat alls funkelde un glikerde, äs wenn de leuwe Häer 'ne graute kostbare Wiehnachts-Beischeerunt utstellt hädd'. Alles saog so fröndlick ut, äs wenn jede Quicksken²⁾ un jede Hälmsken seggen wull: „Muorgen is Wiehnachten!“

„Et is doch rein to dull,“ sagg Rattrin, „nu is't elwen Uhr, un Mariechen sitt no in'n Bedde — dat wät ejaol leiger.“

„Klopp an de Döör,“ sagg de Meerste kuottaff.

Rattrin dath dat, kreeg omwer fine Antwort; de Meerste quamm un busede met'n Hollsken dervöör — fin Lut.

„Ich will doch äs tobuten gaohen un dö'r't Fenster sieken,“ sagg Rattrin un leip harut.

In'n Augenblick was se der wier.

„Meinee, Moder, dat Fenster stonn lof³⁾ un äs ick't laoshschau, do häff ick nicks seihen — ick glaitw, de Kammer is lierig.“

„Dumm Tüg!“ de Meerste verklärde sicc, „rop Stoffe, he soll dö'r't Fenster stiegen un de Döör von binnen laoshscluten.“

Dat geschaoh — de Kammer was lierig.

De drei stömmen un kiecken sicc an un kiecken in't Bedde un in't Schapp, wat wagenwiet laoshsclomm, un ächter de Döör un in jede Ecke.

„Hier ligg en Bressen,“ reip Rattrin up'nmol.

„Maß laosß — lääs!“ sagg de Meerste, un et was, äs wenn se up enmol heesterig woren wör.

„Liebe Mutter! Da Du unerbittlich bleibst, so sehe ich mich gezwungen, mir selbst mein Recht zu verschaffen, denn ohne Otto kann ich nicht leben. Ich

¹⁾ Raubfrost, Reif. ²⁾ Zweiglein. ³⁾ halb-offen.

bin geflohen, und er will mich zu seinen Verwandten bringen. Dann werden wir bald heiraten und gleich mein Erbteil beanspruchen, das mir durch Testament zugesichert ist. Es thut mir leid, aber Du hast es Dir selbst zuzuschreiben.

Mariechen Wildrup.“

Das Bressen was viell schöner schrieppen, äs Bader sin, omwer et was'n leig — leig Bressen, un för de Moder was jeder von de schönen Duckstaben so scharp äs 'ne Däörn!')

„Wägloppt!“ reip Stoffer, „met den lattersken Käl!“

De Meerste reet Kattrin dat Bressen ut de Hand, knuwelbe't ineen²⁾) un smeet et in de Eck; dann suchtelde se met de Füste in de Luft harüm un wull wat seggen un keef wild nao rächts un nao links — un slog met'n mol trügüöwer.

Stoffer snappede se gerade no fröh genug unner de Arms.

„Laot dat Schreien, Kattrin! Help mi, dat wi se up't Bedde leggt!“

Se pöcken de Meerste un wullen se up Mariechen iähr Bedde leggen; omwer se wiährde met beide Hände. „Nich, nich!“ stuetterde se un konn't knapp harutkriegen; se wull nich up Mariechen iähr Bedde liggen. Allmählic quam se auf wier to sick, un äs Kattrin meinde, of se vlicht den Pastor halen sollen, do wiährde se wier af — „nicks, nicks!“

Nu satt se in de Stuowe in'n Lienstohl un keef vör sick hen un sagg nicks. Allemankit steeg iähr dat Blot in't Gesicht, un de Augen funkelden, un de Lippen biewerden; omwer se sagg nicks.

„Stoffer,“ sagg Kattrin so Mitte Naomdag, „et is mi so unheimlic — wat dücht di, sall ick nao Klüngel-

1) Dorn. 2) ballte es zusammen.

kamps gaohen un Möhne äs halen? Dat is so'n vernünftig Mensk."

"Dat doh," jagg Stoffer.

* * *

"Jek kumm up de Stelle!" jagg Driike-Möhne, „laot dat Grienen män sien, Kattrin! Dat giff sief wier."

Kattrin leip jolfternd nao Hus.

Möhne hadd' erst nog to dohen, üm Bader trüg-tohaollen.

"Trösten," jagg he, „do verstaoh ick mi wull up; et is jä nich so licht, besomers wenn Een so'n dick Zell hät, äs de Wildrupske. Blicht is't auk ganz angebracht, dat man se so'n lüek upmüntert me'n gutten Wiß, denn wenn de Mensk so niedergeschlagen is, dat döcht gar nich — dann ligg alls still, un do mott dann erst wier 'ne Funktion harinbracht wären; do is so'n Späßken gerade äs Medzin —"

„Nu is't all gutt, aolle Krieklaos! Laot mi män gaohen." Domet hont sief Driike-Möhne iähren Doß üm.

„Mi dücht apatt, twee wiet't alltied mähr äs Een, un dann — bi de Wildrupske is alls möglich — vlicht frigg se tor Afwesselunk de Tobsucht, un dann is'n Mannsmensk doch gutt —"

„Du bliffst hier! Un dann segg Driiksen, wenn se der wier is von't Bichten, se soll't Nobendiätten ferdig maken."

„Auk gutt," jagg Bader un lagg sief 'ne Kuoll up sin Piepken, „na, dann gutten Erfolg!"

Möhne was owwer kum buten Döör, do quamm he iähr naolaupen un reip:

„Holla! Waocht äs! Blicht is't iähr up'n Magen slagen, för den Fall wör't gutt, wenn du en Püllken von minen Hanniglikör metneihmst."

Möhne keek sich üm un sagg bloß een Waort:

„Uhlenſpiegel!“

„Na, dann nich,“ Vader gont met de gröttſte Seelenruſe in't Hus un sagg: „Fraulüde häfft alltied iähre eegenen Ideen un nimmt flächt Raot an. Man mott iähr gewähren laoten.“ —

Äs Drüke-Möhne in de Stuwowe quamm, keek de Wildrupske sich up un sagg, äs wenn nicks passeert wör, so ganz glichmödig:

„Biſt du do, Drüke? — Wat dücht di, häff ick nich nette Döchter?“

„Naohberſke,“ sagg Möhne un gaff iähr de Hand, „nimm di dat nich allto dull to Hiätten! Un dann laot us nu in aller Vernunft üwerleggen, wat der to maken is; mi dücht, wi möſſen den Pastor äs üm Raot fraogen.“

„Nicks,“ sagg de Nollſke, „Stoffer is nao Windhot; he sagg, Dokter Knust de wüß üm de Sak, de steik do met umer.“

„Gutt,“ font Möhne wier an, äs se iähren Doſ aflegt un sich sett't hadd', „dann will wi waachten, bis he wier kümpe un seihen, wat sich no dohen lött.“

„Dohen lött?“ De Nollſke namm iähre Schütt¹⁾ tüſken de Hüſte un knuwelde se ineen, de Lippen biewerden iähr. „Wat fall ick dohen? Minen Siägen will se nich hääben — wat fall ick iähr anners naoſchicken äs minen Flok!“

„Üm Guotteswillen, Wildrupske, de leuwe Häer mag di dat nich anriäcken, du weeft nich, wat du seggst!“

„Ick weet, wat ick segg — mi ligg den ganzen Dag all in'n Sinn, wat ick enmol in de Priäge²⁾ haort häff: Des Waters Segen baut den Kindern Häuser, der Mutter Fluch reißt sie darnieder — hett et nich so?“

¹⁾ Schürze. ²⁾ Predigt.



Brüke-Möhne keek iähr an un was'n Augenblick still,
dann lagg se iähre Hand up de Meerske iähre.

Dat sall jä in de hillige Schrift staohen un dann mott et doch waohr sien — also, dann segg ick, et sall so —“

„Menskenskind!“ reip Möhne un holl de Nollske de Hand up’n Mund, „du wuß doch din egen Dochter nich verwünsken — du versünnigst di —“

„Jek mi versünnigen? Hät se’t anners verdeint? Wat häff ick nich för iähr daohen, äs ’ne Prinzessin häff ick se haollen — un nu so? Wu konn de leuwe Häer dat tolaoten un mi so’n Cleud in’t Hus schicken?“

Do satt Drüke-Möhne en gewööllig ernst Gesicht up.

„Naohberske,“ sagg se, „ick sin kummen, üm di bito=staohen un di to trösten, owwer ick seih wull, erst mott ick di de Waohrheit seggen: denn du lästerst un di feihlt de Zusicht. Et is en swaor Krüs,¹⁾ owwer et is auf ’ne verdeinte Straose. Well hät denn egentlick de Schuld? De leuwe Häer wisse nich — Mariechen alleen auf nich —“

„Jek vlicht?“ brusede de Meerske up’nmol in de Höchte.

„Zau,“ sagg Drüke-Möhne met kräftige Betonunk, „du häst de Hauptschuld! Du häst Mariechen vertroocken, du häst iähr ’ne verkährte Erziehung giebben, du häst iähr alltied den Willen laoten, iähr allerlei Flusen un Inbellunk in’n Kopp set’t, du häst dine Kinder siliawe nich üörendlick anhollen to’t Biäden un to de Sakramente — du häst di söwst de Roh’ bunnen — un wat du saiet häst, dat is nu upgaohen! Nu wußt du slöken un den leuwen Häern anklagen? Häst’ vlicht no nich Straose genug, un mott he di no iärger kummen, bis dat du dinen Kopp beigen kannst?“

De Meerske hadd’ Möhne erst ankiecken, äs wenn se Füer spiggen wull, dann leit se’n Kopp up de Buorst

¹⁾ Kreuz.

sinken un sagg kine Silbe. De Nachtmüske hont iähr up een Nohr, un de griesen Haor wören iähr binaoh bis in de Augen fallen.

Drüke-Möhne leef iähr an un was'n Augenblick still, dann lagg se iähre Hand up de Meerske iähre un sagg met'n ganz annern Ton:

„O Guott, Naohberske, ick kann di nich seggen, wu mi dat Hiätt weh döht, dat ick di so sitten seih! Wenn ick't in'n Zwer iäbens to groff maht häff, dann nimm mi dat nich üwel. Un dann laot doch den Not nich ganz sinken, et kann doch alls no wier gutt wären —“

„Un gerade Mariechen!“ stühnde de Nollske.

„Zawuoll,“ font Möhne ganz sachte wier an, „dat is hatt för di — dat begriep ick wull. Dwwer met de Died giff sick alls, un wenn de beiden verhieraot't sind, dann sall Mariechen wull to de Zusicht kummen — wenn se män katholsk hieraotet! Du fast seihen, et duert nich wahn lange, dann kümp se un bittet di —“

„Rich üöwer de Suoll!“ reip de Nollske met heesterige Stimm un knuwelde iähre Schüött wier ineen. De Sunn gonk unner un scheen so graut un raut dö'r den Ruggsuorst in't Fenster.

„Naohberske —“ sagg Möhne.

„Wat is dat?“ de Meerske leit iähre Schüött fallen, „min ganze Tüg is vull Blot!“

„Wat bellst du di in!“ reip Möhne, „dat is jä de Sunn — kic, up min Tüg schint se gerade so raut.“

De Meerske lusterde.

„Wat is do to klingeln?“

„Se lüet,“¹⁾ Drüke-Möhne moß dat Fenster loß, „muorgen is Wiehnachten — Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden!“

¹⁾ läuten.

Hell un klaor klängen de Klocken üüwert Feld, so fierlick un so stätig, äs wenn de Engel sungen in'n Himmel. Se klängen un sungen in de Kammer harin — un auk in dat arme Hiätt. De Meerste hadd' den Kopp upbüehrt un lusterde, de Sunn scheen gerade in dat aolle, vergränte Gesicht. Un de Klocken sungen von Glück un Stätigkeit, von Leuwe un von Vergiebben. De Meerste lusterde, un Drüke-Möhne hadd' still iähre Hände faollt¹⁾ un sagg kin Waort. De Klocken klängen äs Engelstimmen so hell un klaor, so söt un stätig.

„Min kind! Min kind!“ De Meerste slog beide Hände vör't Gesicht un fonk lut an to grienen.

Drüke-Möhne satt sück tiegen iähr un sagg kin Waort, je lagg de Meerste iähre Hand up de Schuller un sweeg.

De Wiehnachts-Klocken klängen un sungen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“

XVIII.

En trurigen Gastaobend.

De Magister hadd' so'n recht propper un behaglick Stüdwfen. Sneiwitte Gardines vör de Fenster, sneiwitten Sand up't Beschuß²⁾ — un de lagg allied so schön in'n Zickack, äs wenn gerade drüöwer sägt woren wör — en swattliäddern Sopha in eenen Eck met'n runden Disk derbüör un in'n annern Eck en veerkantigen Disk met'n Rohrsessel derbüör. Man saog faots, dat de veerkantige en Schriesdisk was, denn ganz akraot mitten drup stonn Schrieswiärks, nämlick en glänzend swatt Enketpöttken³⁾ un en glänzend swatt Sandpöttken, un

¹⁾ gefalten. ²⁾ Fußboden. ³⁾ Tintenfaß.

ächter up'n Disk an de Wand 'ne ganze Miede Böker, furrgerade äs Soldaoten, un buowen drüüwer honk en Krutzifix.

Dat Schönste owwer was de Blomendisk. De Magister hadd' ungeheiern Spaß an Blomen; dorüm was he in'n Summer ümmer in'n Gaoren an't Anüßpeln un Arbeiten, un Pastors Zuffer¹⁾ iärgerde sich nich weinig, dat Magister sine Sneeklöckstes un Kurikelles viel schöner blaiheden äs in'n Pastraoten-Gaoren, un dat iähre Rausen in'n Summer un iähre Georginen in'n Hiärst giegen Magister sine gar nich an können. In de Rück hadd' he sogar twee graute Neanders, un do konn he bi de Frohlichnamsprossione so'n Staat met maken, dat Pastors Zuffer jedesmol de ganze Andacht verlaus, wenn se bi Magisters vörbitröcken.

Owwer de Blomendisk in sin Stüüwen! So wat gaff't der in Bisterlauch gar nich mähr. Et was en richtigen runden Blomendisk, von Mohr flochten, met'n klein Geländerken drüm, un do stönnen Graniums drup un Fuchsten un en Myrtenbaimken un ne Calla, de all baken vör Faftaabend an't Blaihen was. Et is gar nich so unwaahrschienlick, wenn Pastors Zuffer äs geliägentlick in Magister sin Stüüwen kiecken hadd', dat se dann dat naigste Maol bichten moß: „Ich bin neidisch gewesen.“

Am gemötlicksten was't in dat Stüüwen des Abends, wenn de Klappen²⁾ to wören un de Lamp met dat gröne Schirm anstickt was un de Now³⁾ so 'ne behagliche Wärme utstraohde. In ganz Bisterlauch gaff't der keinen Nowen, wo so'n Zug in satt un de so fusede, wenn der en frisz Stück Holt in smietten wor; he stonn so recht behäbig up sine veer Föt in 'n Eck, veerkantig un etwas kumplett, un obshonft he all ziemlick bi Saohren was, hadd' de aolle Knabe no so lustigen Mot un konn no

¹⁾ Haushälterin. ²⁾ Fensterläden. ³⁾ Ofen.

jo fterig wäern, äs wenn he een von de jüingsten
Burschen wör.

De Magister hadd' gerade en Stück Holt der in
smietten un hadd' em dobi en lück in de Rippen pruckt,
un de aolle Now' knappede un knisterde von Plaseer —
man soll meinen, he wull glieks von lutter Motwällen¹⁾
en Been upbüören un tor Afwesselunk up drei staohen.
Worum auk nich? Et was jä gerade Fastaabend.

Do gonk de Husdüör.

„Gudden Abend, Mariktrin!“ dat was Vader Klüngel-
kamp sine Stimm, „ick brent Zu auk wat met!“

Domet trampelde he den Snei von de Stieweln, dat
dat ganze Hus hinaoh biewverde.

„Gudden Abend,“ sagg Mariktrin un mok de
Stuowendüör laof, „dat hädde Si auk tobuten wull
afmaken konnt.“

„Keine Müglicheit,“ sagg Vader, „ligg alls vull,
fothauge, un höllt sid no immer dran.“

Mariktrin was de Hushöllerste, ne uraolle krumme
Tante von den Magister, met en klein rund Gesichtken,
wat alltied vergnügt ut 'ne allmächtige Huwe harutkeet
äs so'n Müsken ut 'ne Dieß.²⁾

„Aha, Klüngelkamp,“ sagg de Magister fröndlich.

„Jawnoll,“ Vader hont sine Ripp an de Wand,
„eigenhändig! Minners jo! do blaihet de Silgen all!“

„Calla — eigentlich Zantedeschia aethiopica,
stammt vom Vorgebirge der guten Hoffnung und werd
mannshauge in de Wildnis —“

„Wenn't waohr is!“ sagg Vader.

„Dwver siekt äs düt Blömken hier, dat is wacker —
hett Anthurium Scherzerianum grandiflorum —“

¹⁾ Mutwillen. ²⁾ Spinnroden.

„Rinners!“ reip Vader, „dat kleine Dink kann sinen wösten Namen jä gar nich driägen! Dorüm süht et wull so pipperrig ut.“

„Seggt äs, Klüngelkamp, Zi sind wisse in de Sluß-andacht west; häff Zi auk all to Abend giätten?“

„Beides,“ sagg Vader, in Bisterlauch is nämlick up Fastaabend Bättigstunnen-Gebätt. „Ick sin en vörchtigen Mann un besuorge dat alltied vörhiär; ick den, wat man vörhiär dohen kann, mott man nich up nachhiär setten.“

Domet kreeg Vader sück eene von de langen Piepen, well schön in eene Kiege an de Wand hängen; he was so'n Art Husfrönd bi den Magister. Se wören beide düstige Zmkers, un de verstaohet sück alltied gutt.

„Bernünftigen Grundsatz!“ De Magister gaff Vader en Fidibus; den he met graute Kunst up de Lamp anstickedede. Dat moß met so'n Snupp gaohen, un de Magister hadd' dat famos harut.

„Wo häff Zi Zu so lange harümdriebben, Klüngelkamp? De Andacht is doch all lange ut.“

„Sall wull sien,“ Vader leit sück lantfam up dat swattliädderne Sopha dahl, „ick sin iäbens bi Puffelinks west — owwer wat ich seggen wull, Magister, Zi häfft van Abend wier jungen — Junge, do mott de Erzengel Michael Plaseer an hääben!“

„Worüm dann gerade de Erzengel Michael?“ gnöchelde de Magister.

„Wat 'ne Fraoge! De is doch dat Haupt von de Engel, un dorüm, den ick mi, sall de doch wull buowen vörjungen un den Takt angiebben, äs Zi bi de Sängers in de Kiärk.“

„Mag sien!“ sagg de Magister.

„Owwer wat ich seggen wull — Zi mött't mi nich ümmer in de Rede fallen, Magister — also ick was bi Puffelinks, un do drapp ick Hahnjück — total besuoppen!“

Un dann hät he no alltied sin Gicksken¹⁾ bi sick, na, wenn he nich äs geliägentlick Hals un Been tebräck, dann weet ick et nich!“

„Wo is't met sine Frau?“ frogg de Magister.

„De is bi iähre Mollske, de kann nu auf för't Erste nich gutt wäggaohen, denn de Wildrupske is der raß von af. Minners, wat hät dat Menst naolaoten! Use Möhne is der domols faots hen west un hät iähr wat toküert, süß hädd't Malör giebben. Ick sin der dann auf wanners hen gaohen un häff iähr 'ne Pull Hanniglikör metbrächt un dat mol iähr wull Späß, owwer denkt äs, en enzig Gläsken hät se män drunken, do schauf se'n bisiete — dat was'n slächt Teeken! Sietdem häff ick fine Hüöppnunk mähr, dat se wier ganz terächt kümp.“

„Ja, ja,“ jagg de Magister, „et is'n Dink! Mariechen is ja verhieraotet —“

„Is se't?“ frogg Vader niesgierig, „man häört der nicks von.“

„Wuoll, Klüngelkamp! Ick weet't von'n Pastor; owwer natürllick lutterst, dat was ja nich anners to denken.“

In düssen Augenblick font de Kanargen-Bugel an to singen.

„Ei!“ Vader keef ganz vergnügt in de Höchte, „dat is ja'n wacker Männeken! De will sin Johr²⁾ owwer auf verdeinen.“

„So'n Junkgesellen äs ick,“ jagg de Magister, „mott doch auf etwas hääben, wat em Plaseer mäck.“

„Ganz rächt, Magister! Wat mi angeiht, ick bruk kin Karnallgen-Bugel, Drüke de mäck en Gelut in'n Huse biätter äs en Duz Karnallgen-Bügel, dat mi de Nohren bümmelet.“

¹⁾ Sig. ²⁾ Futter.

„Na, Klüngelkamp, Zi könnt Zu freien, dat Zi Zue Süster häfft! Dat is nao mine Schäkunk de dächtigste Meerake in't ganze Klärspel, un süß hädde Zi no enmol wier hieraoten moßt domols.“

„Magister,“ sagg Vader, „küert doch nich von sücke grieselike Saken! Hieraoten! Ich mag dat Waort nich äs hädren, et löpp mi laolt üöwer'n Buckel — so ähnliek, äs wenn Paoter Ambrosius von't jüngste Gericht präädigt — jä, dat jüngste Gericht, dat wullt alltied all fraogen, is dat nich in't Thal Josaphat?“

„Wuoll,“ sagg de Magister.

„Un wo ligg dat?“

„Dat ligg in't gelobte Land dicht bi Jerusalem.“

„Häff Zi nich 'ne Landkart, wo dat up steiht?“

„Wisse — hier in düssen Atlas!“ De Magister trock so'n kleinen Handatlas küssen de Böker denn. „Do is Asien — un do ligg dat gelobte Land — do is ungefäh'r dat Thal Josaphat.“

„Wat sind dat för Plackens?“ frogg Vader.

„Dat is lutter Water.“

„Un düsse Strieppel¹⁾ hier?“

„Dat is dat Land Italien.“

„Na,“ sagg Vader, „do mögg id nich wuhnen, do künn man jä nao allen Sieten in't Water fallen. Nu waacht äs! Wo ligg Bisterlauch?“

„Na — laot äs seihen — hier so ungefäh'r.“

„Un wo geiht de Sunn up?“

„Hier,“ sagg de Magister, „unner is Süden, buowen Norden.“

„Aha, baoll häff wi't klaor — also in'n Süden en künn nao Außen²⁾ to — nu paßt äs up, Magister! Von usen Klärhoff nao't Thal Josaphat dat geiht so schraot üöwer de Hiegge un dann up Westrupß an üöwer'n

¹⁾ Streifen. ²⁾ Osten.

Brink, wo vörge Jaohr de famose Weiten was, un dann döör'n Broof un dann ächter Windhof vörbi — aha, dat is de Richtunk, dat Annere giff sich von söwst!"

De Magister lachebe:

„Dat fall sich all wull von söwst giebben, Klüngelkamp!"

„Na," sagg Bader, „et is doch nett, wenn man so'n lück Bescheid weet, wenn de graute Proffione äs laofgeiht an'n jüngsten Dag. Ich häff mi do mankst so üöwer naodacht — of dat gerade so is, weet ich ja nich — omwer ich denk, dat geiht so riegas, dat Krüz un de Fahnen vörüt un de erste Pastor von Bisterlahn met alle de, weck unner em sturben sind, dann de folgende met sine Schööpkes un so wieder. Wenn dat laofgeiht, Magister, dann mött Zi män anstimmen un nütten üöwerhalen¹⁾ — „Großer Gott!" — dat giff faots biättern Not un dann geiht dat Marscheern en Deel biätter."

„Ich glaiw," gnöchelbe de Magister, „de Marsch fall wull so lange nich duern."

„Dat segg Zi so," sagg Bader, „omwer mein Zi dann, wi krieggen Flittken äs de Engeln? Ja snied di, wi sind dann richtige Mensken un mött't to Fot laupen. Omwer dat weet ich wiß, wenn Zi anstimmt, dann kiest sich alle annern Kösters, well vör Tieden hier läßt häfft, ganz verwünnert üm un seggt: Wat Dufend — wat wät do ächter laof! Un ich will dann nütten met instimmen."

„Wenn us dat jüngste Gericht bevrsteiht," sagg de Magister, „dann fall us dat wull weinig üm't Singen to dohen sien."

„Dat is allerdingk leige nog. Omwer ich sitt un sitt un denk nich an de Tied — Möhne de fall auf wull so'n klein Gericht haollen. Adjüs, Magister! Also schraot

¹⁾ kräftig durchsingen.

üüwer de Siegge, dann üüwer'n Brink un dö'r'n Broof
up Weftrups an — ick fall mi dat miärken. Abjüs,
Mariktrin!"

„Abjüs, Klüngelkamp, kumt gutt to Hus!"

* * *

Bader staffede ganz vergnügt dö'r'n Snei. De Maon
stom an'n Himmel, un en Inaoern¹⁾ Wind trock dö'r de
fahlen Baim un Strük.

„Will doch leiver de Schaffee lants²⁾ gaohen bis
Wildrups," dachte Bader, „in de Wiesken unner an de
Wäc fall wull rächt kin Wäg sien."

He tratt wacker an un hadd' so sine Gedanken üüwer't
jüngste Gericht un mot sich Suorge, of aut wull alle de
Mensken Plag hädde in't Thal Josaphat.

„Wenn ick bloß an Bisterlauch denk un Windhof un
alle, well bi us up'n Klärkhoff liggt — un dann Münster,
watt sitt do'n Volk in! Na, do fall dat aut wull
manniger Gen ungelägen kummen, wenn dat up'nmol
laofgeiht, un de Dämkes häfft kine Lied, um erst iähre
Triolette to maken — äs Mariechen Wildrups segg —
wo denk ick hen? Dann sind jä alle Speigels kaputt
un alle Pomade un Haaröl is verbrannt — wat Dufend,
wat is hier passeert?" Bader stonn un keek. „Wat ligg
do unner an'n Wäg? Guotts Welt un Lied! Dat is
— waohrhastig! — Hahnjück sin Gicksken! Umslagen
— Bärd is wäg — Guott in'n Himmel! Hahnjück! —
He is daut!"

Bader was harunnersprungen — de Schaffee leip
an'n Knapp entlant, un an de eene Siet gonk't stegg³⁾
harunner — he lichtede dat Gicksken up, satt een Knei
drummer un trock den Mann, well half drunner lagg, so

1) kalt. 2) entlang. 3) steil.

gutt äs't gonk, wäg. De was ganz vill Blot, un witt in't Gesicht äs de Snei!

„He läßt no! Män alleen krieg't en nich wäg! Ich mott Hölpe halen.“

Bader leip, wat he konn, twiäß döör de Wieske up Wildrups an; tweemol quamm he met de Tehen in'n Wanneroßs-Hucht¹⁾ un slog der dahl, so lant äs he was, owwer he krabbelte sich up un dann wieder.

Bi Wildrups was alls still un dunkel.

Bader kloppede met beide Füste an de Döör un reip, so gutt äs't nao dat Laupen sich dohen leit, se sollen rast upstaoen un laos'maken.

Et duerde nich lange, do gonk en Fensterken laos, un Kattrin smauede harut:

„Wat is do för'n besuoppen Käl? Wenn Zi hier Fastabend spielen wilt, dann fall ich Zu äs met'n Slack Water bedeinen. Schiärt Zu wäg, Zi Lumpenpack!“

„Um Guottswillen, Hahnjüekste,“ reip Bader, „matt laosß — en graut Mallör!“

Metdeß quamm Stoffer haran un flaut uoppen; Kattrin quamm auk ut de Kammer, en lüek unvullständig in't Tüg un hellsk verlaopen. Owwer wat wor se wach, äs Bader in alle Zle vertall, wat laosß was. Kattrin stonn do, äs wenn se'n Schlag krieggen hädd'.

„Kattrin,“ sagg Stoffer, „mak en Bett ferdig — ich weck de Jungens, Gen mott faots nao'n Pastor —“

Kattrin slog de Hände vör't Gesicht un font hall an to schreien: „O ich guottverlaotene Mensch — dat is mine Schuld — o min Mann, et is min Mann! Et is mine Schuld! Ich häff'n in'n Daut driebben — o ich unglück-sällige Dier!“

Se was rein von Sinnen.

¹⁾ Maulwurfs-Hügel.

„Dat kann nich batten,“¹⁾ jagg Vader, „ick laup un hal den Pastor — ne, laot us rask den Wagen anspannen, dann föhrst du nao't Duorp, Stoffer, un hältst den Pastor, un ick seih, dat ick Hahnjück met de Knechte in'n Huse driäg — et sind jä män en paar Tratt. De Plöger sall Drüksken halen, de kann met Kranken ümgaohen — Kattrin is jä rask von sief. Nu vöran!“

Et gont äs de Damp.

De Wagen rullde von'n Hoff un Stoffer knallde up de Piärde, dat se sief män so upneihmen. Vader un de beiden Knechte pöcken en paar Klüssens up de fuotte Ledder²⁾ un draweden in de Wieske harin, un Henrich leip den Knapp harup nao Klingelkamp, dat em de Snei in'n Nacken slaug.

De Meerste quamm ut de Kammer.

Kattrin leip in de Klück harüm un schreiede, äs wenn se unwies woren wör, un et duerde lange, bis sief de Mollske ut iähr verweerte Kiiern berniemmen konn.

„Kattrin,“ jagg se lantsam, „dat is dine Schuld — sine auk — un auk mine. Wenn't män nich to lat is för den Mann! Kind Guotts, laot us biätten! Häst du'n Krausenkranz? Ic häff minen länkst verluoren.“

Kattrin hadd' auk kinen mähr, omwer se leip un holl'n Bos un font de Lettenie von alle Hilligen an.

De Kloek slog gerade teihu — de aolle Uhr soll sief will wünnern, dat de Beiden an'n Hähd³⁾ up de Knei läggen! So wat hadd' se lange nich mähr seihen.

1) helfen. 2) Leiter. 3) Herd.

XIX.

Ne Mission üm Mitternacht.

„Herr Pastor,“ sagt de Magister, un slaut de Kiärken-
düör laof, „wäre es nicht besser, wenn der Herr Kaplan
bei diesem kalten Winde —“

„Nicks, nicks!“ soll de Pastor em in't Waort, „rast
to — is kin Lied to verleisen.“

Et schallde in de stille, dunkle Kiärk, äs se den Gank
entlant göngen, un dat ewige Licht flicksterde unruhig up
un dahl; haoll stonn de Altaor düttlic daor in den rauden
Schimmer, haoll soll wier en dunklen Schatten drüöver.
Un äs dat raude Flämmken in de Chorlamp sich dukede
un wier uprichtede, so stieggen un sünten de Schatten an
de Wände, ganz still un ließe. Bloß de Thaon-Uhr
hörde man lantfam un bedächtig: Tiktaf — Tiktaf!

Un de Wind gonk üm de Kiärk un rappelde sacht an
de Bliesterkerles un summede: „Rast to — rast to!“
Un de aollen Lindenbaim tobuten kloppeden manfst niet
de dünnen Spißen von iähre Twiege an't Glas, äs wenn
se bange wören, et mögg to lat wären.

De beiden quaimen all ut de Sakristie in iähre witten
Nöchels.¹⁾ De Pastor steeg den Altaor haran, moß dat
Tabernakel laof un namm dat Hochwürdigste harut. De
Krankenlöcht leit up'nmol en hellen Lichtschien up'n Altaor
fallen — et was, äs wenn een von de Engels tiegen't
Tabernakel sich beweggede und de Hände, well he tosammen
leggt had', in de Höcht hüörde — „äs wenn't sin Schutz-
engel wör, de för em biätt't,“ dachte de Magister, „wenn't
män nich to lat is!“

Ohne eene Silbe göngen se döör de Kiärk, de Ma-
gister slaut af, se stieggen in den Wagen, well dicht an

¹⁾ Rochett.

de Döör holl — un wäg! De Wagen rummelde dö'r't Duorp de Schaffee entlant nao Wilbrups.

Daudenstill was't wier in de Kiärk, bloß de Uhr bleef to Gange un tall jede Sekunde, un dat ewige Licht sliesterde up un dahl äs 'ne arme Seele, well nich tor Ruh kummen kann. Un wenn de raude Schien so hen un hiär swankede, saog't allemankst wier ut, äs wenn de Engel sine Hände höherde büöhrde tiegen't Tabernakel.

* * *

De verunglückte Mann lagg up'n Bedde.

Drüksken, de binaoh unbegrieplick rast harüöwerkummen was un troghdem viell glätter un üörndlicker in't Tüg was äs de annern, hadd' em met'n natten Dof dat Blot ut't Gesicht wisket un de Bleß met Branntwien wasket, un do was he en lück to sief kummen un hadd' stühnt, aohne de Augen laoftomaken.

Katrin lagg vör't Bett up de Knei un green un jaomerde.

„Kumm, Hahnjücker,“ sagg Drüksken un trock se sacht in de Höcht, „gaoh harut, de Pastor kümp in'n Augenblick — kumm harut!“

Katrin leit sief harutbrenge äs'n Lamm.

Drüksken lagg en witt Laken up de Kommode un frogg nao Kärssen¹⁾ un en Kruzifix; se mössen en paar Nachtlichter niemmen, denn wiggete Kärssen wören der nich, un endlicks brachte Sophie auf en aolt Kruzifix, wat män eenen Arm hadd', un äs Drüksken ganz un glücklich dorüöwer was, sagg Vader: „Dat is nich de Hauptsak, wenn he män wier tor Besinnunt kümp! Wichter,²⁾ nu brenget doch en lück Wiggwater³⁾ un etwas Watten un Saolt! Staocht doch nich hen, äs wenn Zi rein verbaßt wören!“

¹⁾ Kerzen. ²⁾ Mädchen. ³⁾ Weihwasser.

Sawuoll, Wiggwater was in'n ganzen Huse nich to finnen; omwer Watten ün so mähr, denn Livwätt brachte'n aollen Wintermantel un was all met Gewaolt an't Pflücken — „hier, de is ganz süttert met Watten, niemt män so viell, äs Zi willt.“

Do quamm de Pastor met't Sakrament, un so äs he üwer de Suoll tratt, daih Hahnjück de Augen laof un flüsterde — man kunn't knapp häören: — O Häer, o Häer, de Pien!“

Bader trock sacht de Düör ächter sich to, un de Pastor bleef alleen met den Stiärbenden.

Se hadden all en ganzen Kausenkranz biätt't in de Kück — Bader biädde vüör, un Drüksken brachte de Meerske, de't ganz slächt woren was, tor Ruh — äs de Pastor harutkeel un sagg: „Hahnjückske, kumt harin!“

Katrin wull wier anfangen to schreien, omwer de Pastor namm se bi de Hand äs'n klein Kind un sagg: „Nu sie vernünstig, Katrin, un danke Guott, dat sich no alles so sügt.“

De annern biädden wieder, bis de Pastor wier de Düör laofmol un se alle harinreip. Hahnjück lagg still hen, de Augen wiet uoppen; de Buorst gonk swaor, un de Arms lüggen up't Bedde, äs wenn se lamm wören; mankst dreihede he de Augen naw Katrin, de unner to Föten up de Knei lagg un green. De Pastor gaff em de Sakramente un las de Sterbegebätte. Et gonk rasch to Ende.

De aolle Husuhr hadd' iäbens Mitternacht slagen, do äohnde de arme Mann no enmol deip up — tom lesten Maol.

Katrin sprank up un foll vör't Bett up de Knei un reip:

2. 109. „Franz, Franz — häste mi würklich vergiebben? O segg no een Waort! Du fast nich stiärben — ne, ne

— et fall all wier gutt wäern! — D_u he is daut —
he is daut!“

Driisksen namm Kattrin met harut.

„D — o! Laot mi, ick häff'n in den Daut driebben!
Ick sin Schuld — dat is Guotts Flok! Wat sin ick'n
Mensk —“

„Driisksen,“ sagg Bader, „gaoh du met Kattrin un
suorg, dat se sick en lück henleggt. Wi willt no'n
Mausenfranz biätten för de arme Seele!“

* * *

Faots äs he den Pastor bracht hadd', was Stoffer
wier laosjagt nav Windhof met de lichte Scheese,¹⁾ he
hadd' den Hengst inspannt, obichonst de Knecht sagg:
„Stoffer, ick deih't nich! Et könn di gaohen äs Hahnjück.“

„Sie aohne Suorge, brent du den Pastor wier wäg
met den Wagen! Mi passeert nicks.“

Un äs de Wind gonk't von'n Hoff harunner. Et
duerde nich lange, do holl Stoffer in Windhof vör de
Wuhnmunt von Dokter Knust; de Hengst was witt von
Schum un gnaosterde up de Tügel.

Stoffer hadd' nog to dohen, üm den Dokter wach-
tokkingeln, un äs de endlicks begriepen hadd', wat laosj
was, un alle Tasken vull Pillenschachteln ut'n Huse
quamm, do wull he erst gar nich instiegen.

„Nein, nein, lieber Stoffer,“ währde he af, „das
Pferd ist wild — ich komme gewiß, aber ich möchte
mein Leben nicht riskieren, lieber Freund! Ich will
lieber zu Fuß gehen. Sehen Sie, ich bin sehr stink zu
Fuße.“

„Is nicks to riskeern,“ sagg Stoffer ärgerlick, „vöran,
et ielt, Dokter! Ick sin miner Sake siecker.“

¹⁾ Chaise, leichtes Gefährt.

„Knußt,“ reip de Dokterste in de Nachtmüste dör't Fenster, „stieg nich in, gaoh to Tot! Wüßte Hals un Been terbrücken?“

Män Stoffer mok kuotten Prozeß, kreeg sich dat schraoe¹⁾ Männken bi'n Kragen un satt em met'n kräftigen Ruck in de Scheefe harin, sprank nao un laozgefielt, dat de Funken süüwen. De Wollste schreiede hallup, owwer se wören in'n Augenblick üm de naigste Eck.

Dokter Knußt stonn Daudesangst ut, he quamm gar nich to't Sitten, sonnern swebede ejaol so half in de Luft un reip allemankst: „Um Gotteswillen, lieber Freund, lassen Sie mich lieber aussteigen! Ich bin sehr — sehr flink zu Fuße!“

„So flink äs düsse doch nich,“ sagg Stoffer un gaff sich so'n lück an't Fleiten; dann spihede de Hengst de Nohren, smeet'n Kopp in de Höcht un lagg up't Friste laoz, wat der in satt, un Dokter Knußt tührde²⁾ ejaol up de Pappeln, wo se an vörbifuseden un dachte: „An de naigste fleig wi an — ne, geht gutt! Owwer de naigste — hajas — owwer nu!“

Äs se up'n Hoff quaimen, was Dokter Knußt rag in Sweet un hadd' Hättkloppen — un dobi was't all to lat.

„Kann nicks mähr helpen,“ sagg Bader, „he is harüöwer.“

„Ei — ei — ei!“ Dokter Knußt kloppede sacht an sine Tassen, de üörendlic stief henstönnen, „und ich habe so schöne, kräftige, wirksame Mittel bei mir, die allerbesten Pillen, lauter konzentrierter Geist! Hätte er nur noch ein Augenblickchen ausgehalten — ei, ei!“

Bader dachte an All un wu de Pillen bi den so wirksam west wören un hadd' baoll en Witß makt, he bedachte sich owwer rechttiedig un sagg:

¹⁾ schwächliche. ²⁾ zielte mit den Augen.

„Hier was't doch vergebens — do gaff't män eene Medzin, de no batten konn, un de hätt he Guott Dank kriegggen.“

Stoffer wull den Dokter faots wier trüggbringen, owwer de währde sich up Hals un Kragen.

„Nein, nein,“ reip he, „das greift mich furchtbar an, meine Konstitution leidet das gar nicht. Meine Frau macht sich auch keine Sorge um mich, sie hat eine tapfere Gemütsart und in Folge dessen einen gesunden Schlaf. Hier will ich nun nicht lästig fallen, aber wenn ich bei Klügelkampfs ein Stündchen schlafen könnte — es ist halb ein Uhr — dann will ich schon sehen, wie ich morgen nach Hause komme.“

Bader hadd' nicks dertiegen un sagg, Drüksken soll män rasch vörrutlaufen, se wullen dann wanvers naokommen. Drüksken honk sich iähren Dot üöwer'n Kopp un was all buten Düör, äs se up'nmol Stoffer tiegen sich saag.

„Ich will iäbens metgaohen bis an't Schemm, Drüksken, bi düßsen Snei kann alltied wat passeern — wenn di't recht is.“

„D gewiß!“ sagg Drüksken un hüppede dör den Snei äs so'n Feldhöhnken. Se säggen beide fin Waort, bis se üöwer de Biäck wören. Do dreihede Drüksken sich üm:

„Ich dank auf, Stoffer! Nu will't wull ferdig wäern. Gaoch män wier nao Hus!“

Stoffer daih iähr de Hand un sagg:

„Drüksken, nu sie viellmol's bedankt för dine Hölpe — un wenn du doch de annern Dage äs iäbens tokieken wullst — du weest, use beiden, Moder un Katrin, sind ganz verstöört.“

„Gewiß, gäh, Stoffer! Ich will't auf Möhne seggen, de fall muorgen bi Tieden all kummen.“

Stoffer holl iähr no ümmer bi de Hand, obschonst dat Drüksken allemankst en lück trock.

„Driksken — an usen Huse is't gar nicht, äs't sien möß — alls verkährt un — et is fin Siägen¹⁾ in'n Huse, dat ligg mi all siet Wiäcken²⁾ so swaor up't Hiätt — fröher häff ick do nich so up dacht. Et is, äs Kattrin vörhen sagg — wi sind gouttverlaotene Mensken —“

„Stoffer, Stoffer,“ soll Driksken em ivrig in't Waort, „so möste nich küern — un ick glain wisse, dat bi all dat Glend nu manches biätter wät. Krüz brengt Siägen.“

„Ick wüß wull, wat helpen könn, dat et biätter wör un dat ick nieen Mot kriegg!“ reip Stoffer, un et scheen, äs wenn he no mähr seggen wull, omwer met enmol hadd' Driksken iähre Hand frie un leip den Knapp harup, un Bader stonn an't Schemm met Dokter Knust.

„Nu süh äs an,“ sagg Bader, „bist du hier, Stoffer? Wo wuste hen? Oder söchste wen?“

He wull sic gerade no mähr verwünnern, omwer Stoffer street all met lange Schritte trügut nao Wildrup's.

Et was fin klein Stück Arbeit för Dokter Knust, üöwer dat Schemm to kummen. Erst moß Bader drüövergaohen, of't auk holl — „wippen Sie mal'n bischen,“ sagg de Dokter, „ob's auch wohl knackt; wissen Sie, bei Frost ist dem Holze nicht recht zu trauen, da kann es plözlich brechen.“

„Na,“ sagg Bader, „dann is dat Wippen gerade dat beste Mittel, wenn't briäcken sall, un uterdem is mi dat viell to glatt. Ick will der auk nich harunnerrutsken. Nu män vöran, ick sin ja nich swaor von Gewicht, omwer ick häff doch en heelen Deel mähr äs Zi, Dokter! Wenn't mi druogen hät, dann drägg't Zu siecker!“

Sanksam schauf Dokter Knust Fötken vör Fötken vöran un holl sic met beide Hände an't Geländer fast un äbhnde deip up, äs he an de annere Siet was. Äs

¹⁾ Segen. ²⁾ Wochen.

de beiden den Knapp harupstiegen, dreihede sich Bader up'nmol üm un frogg:

„Dokter, häff Zi all äs 'ne Mission metmaht?“

„Eine — was?“

„Mission!“ reip Bader kräftig üöwer de Schuller.

„Ah so — gewiß — das heißt, so teilweise, wissen Sie, man ist so viel beschäftigt und wird abgehalten durch wichtige Berufspflichten.“

„Ich sin der Meinung,“ font Bader wier an, „wenn man en Mensk stürben süht, dat is gerade so gutt äs 'ne Mission. Et mäck doch Inndruck — wenn de leste Kampf an'n Mensken heranträtt un tolest wät alls still, line Silbe mähr, un dann mott man denken, nu wät dat Urdeel spruocken un in düssen Augenblick döht sich vlicht de Himmel laof — vlicht auf de Hölle — oder am ersten wull dat Hjägesüer.“

„Über solche Dinge muß man nicht viel nachdenken, Klüngelkamp! Es stört leicht den Schlaf, beeinträchtigt auch die Verdauung, und die gute Funktion des Magens ist von enormer Wichtigkeit für das Wohlbefinden.“

„Wenn dann de Mensk alltied christlick un fromm lääst hät,“ sagg Bader, äs wenn he nicks haort hädd', „un he stärk so ruhig un vull Vertruen — dann is't no wat, owwer wenn't so'n armen Süner was, un wenn de Daut so rasch an en heranträtt — gewiß, de leuwe Här is barmhättig —“

„Ja,“ sagg de Dokter gau, „das is das Richtige, Gott ist barmherzig, damit muß man sich beruhigen. Das wird ja auch immer gepredigt, daß Gott barmherzig ist. Das muß man immer festhalten.“

„Barmhättig,“ font Bader wier an, „un gerecht — gerecht bis up't leste Knäppfen, gerecht bis up't kleinste Häörken! Un dann kämp em de Gedanken, wu lange magg't duern, dann is dine leste Stunde auf daor, besonnens wenn man all bi Jaohren is äs wi beiden. För

us kümp dat nich bloß siecker, et kann auf nich mähr ganz wiet sien. Wi staobt all naoh vör de Märckhoff's-Düör.“

„Aber — aber, mein lieber Klüngelkamp!“ jagg de Dokter, „solche unangenehme Gedanken können ja kommen, aber man muß sich möglichst schnell darüber hinwegsetzen. Gewiß, sterben muß der Mensch, er ist wie eine Blume — ein schöner Vergleich! Hab' ihn neulich noch angebracht in einem sehr gut gelungenen Gedicht für eine Hochzeit, freilich in etwas anderm Sinne: Du bist wie eine Blume —“

„Dokter!“ Bader bleef staohen un dreihede sick üm, so dat de Dokter unverhofft giegen em an leip, „dat döht nicks, Dokter! Et hät mi leed daoohen, dat Zi Hahnjück nich stiarben seihen häfft, denn et is doch gutt, wenn de Mensk sin eegen Wiärk süht.“

„Aber, Klüngelkamp, das könnte schon beinahe grob sein, wenn man es so auffassen wollte!“

„Weinigstens,“ jagg Bader, „häff Zi holpen. De Hieraot de hät den Mann unglücklich makt, un düet was't End dervon.“

„Ich weiß gar nicht, wie Sie mir vorkommen,“ de Dokter trippelde ganz unruhig in den Snei harüm; Bader gont wieder.

„An Mariechen!“ font Bader wier an, „wat is dat 'ne Geschichte, un wat kann dat unglückliche Mensk no beläben! Ik denk, dat veerte Gebott dat gelt no, un dann mott man sich würklich Gedanken maken üöver den Utgank. Se fall't no beduern un beklagen!“

„Nun — nun,“ jagg de Dokter, „sie ist ja verheiratet, wie man hört, (dat wuß nich Gen biätter äs he!) und die Partie ist doch auch nicht übel. Übrigens, Klüngelkamp, das Herz hat auch seine Rechte, besonders ein junges Herz — hat seine unleugbaren Rechte.“

„Um do fall iähr no Een bi holpen hääben,“ sagg Bader met Betonunk, „fall ihr upstükt¹⁾ um iähr Gesliägenheit giebben hääben — um wenn dat so is, dann möß de Käl egentlick de Jacke so vull kriegen, dat he sick linen Raot wüß von Naut!“

Bader hadd' sick wier ümdreihet um den Dokter dat so kräftig in de Nohren roppt, dat de met eenen Saß in den Graben sprank bis an de Knei in'n Snei. He dachte, Bader de wull em so an'n Kragen.

„Na,“ sagg Bader um gont ruhig wieder, „Si sind omwer wahn schreckst,²⁾ Dokter!“

„Um Gotteswillen, Klüngelkamp! Man kennt Sie ja gar nicht wieder! Sie sind nervös — furchtbar nervös, ohne allen Zweifel. Sie müssen sich schonen!“

Bader sagg, dat häädd' em auk wull ducht um he wull dat Möhne klaor maken, dat he de Schonunk so neidig häädd', um dobi konnt he't Lachen nich recht laoten.

Raohiär äs de Dokter sick trügtrocken hadd', sagg Bader to Drüke-Möhne, de auk ut'n Bedde kruoppen was:

„Möhne, wenn't no nich so aolt wör, weest, wat id daih? Ich gönt in't Kloster um wör Missionar — do häfft ungeheier viell Talent to, id häff iäbends so 'ne kleine Privat-Mission haollen, äs Pater Ambrosius et wisse nich biätter kann. Ich häff den aollen Duacksalwer dat Gewietten so'n Lüch erforsket um häff em etwas tor Neue verholpen. Wenn't man anslött!“

¹⁾ verheßt zum Troß. ²⁾ schreckhaft.

XX.

Digölkes.

De Snei was vergaohen, un dat Fröhjaohr was kummen. Wat is dat doch 'ne schöne Tied, wenn de Digölkes¹⁾ blaihet! Se dukk sich stillkes in de grönen Blade²⁾ un kietet män so iäbens met iähre blaoven Augen harut, omwew se verraodet sich all up teihn Tratt dör dat schöne Rufen. Wat is dat 'ne schöne Tied, wenn de giällen Wiedenkättkes iähre graute Miäll-Handlunk³⁾ erichtet häfft, well von de Zinnen so flietig besocht wät, un wenn de Swattdäörn⁴⁾ ganz witt sind von lutter Blomen, un wenn de Strük sich ganz niee gröne Kleeder wiäwet, un wenn de Mäten-Geitlink⁵⁾ singet, dat de ganze Busk schallt, un wenn de Sunn met iähr breede raude Gesicht so vergnügt up de Welt harunnerlachtet, äs wenn se seggen wull: „Wünnert Zu män iüwer den Staat, dat is no nicks, dat kump no ganz anners! Passt äs up, wenn dat Raorn äs erst haug steiht, un wenn de Rausen un Silgen äs erst blaihet! Düt is män en Anfank, omwew nu wät et jeden Dag schöner.“

So'n Naomdag was't — en Sunndag-Naomdag in de Oertied — äs Drüksken dör Wildrups Wieske up de Biäk⁶⁾ an gonk. Se hadd' de Meerste besocht, äs se dat nu waken dohen moß.

De Meerste hadd' met alle de Affären to viell krieggen, un kuott nao Hahnjück sin Begräbnis hadd' se en Tosall hat, en Schlag.⁷⁾ Se was verseihen woren. Drüksken hadd' trüclik holpen met Uppassen un Waken, un dorup verstonn se sich so gutt, dat de Mollske nich tofriäden was, wenn Drüksken feihlde. So 'ne Natur äs de Wildrupsste lött sich so licht nich unnerkriegen, se rappelde sich wier

¹⁾ Weizen. ²⁾ Blätter. ³⁾ Mehl-Handlung. ⁴⁾ Schwarzdorn. ⁵⁾ Märzamsel. ⁶⁾ Bach. ⁷⁾ Schlaganfall.

up, omwer dat aolle Lüben satt der doch nich mähr in. Ut iähren Sessel quamm se nich rächt mähr harut, se sagg auf nich veel un satt meerstied still an de Miere bi'n Hähd.¹⁾ Bloß so dann und wann — wenn de Wichter äs wat verliecken — dann pock iähr up'nmol de Zwer, un dann flaug wanners een von iähre Sluffen twiäb dör de Klüd.

Drüksken moß no ümmerß kummen un iähr ansprächen, un dann drapp sick alltied, dat Stoffer auf daor was, oder he quamm doch wanners heran — et was, äs wenn he't rufen konn. Un dann satt he alltied so nett stillkes dobi un lusterde un feek to, wo Drüksken met de Nollske küerde un handteerde.

Dorüm hadd' Drüksken sick wünnert, dat he düffen Raomdag feihlt hadd', un äs se so dör de Wieske gonk un sick dann un wann buckede, üm eene von de giällen Klüttelblomen to plücken, de auf all ansöngen to blaihen, do dachte se gerade drüöwer nao un quamm ganz in Gedanken bis an't Schemm.²⁾

„Gudden Lobend, Drüksken!“

„Meinee — Stoffer! Du kannst em doch alltied verschrecken!“

Stoffer stonn wier vör't Schemm äs domols un hadd' dat Geländer met beide Hände packet; he saog gerade so fidel un motwiällig³⁾ ut äs domols, un sin Snurrbaort stonn flott in de Höchte.

„Drüksken,“ sagg he, „denkst du no an den Sündag-Muorgen vüörge Hiärsft, äs ick di hier uppaßt hadd'? Do biste mi so in Gift un Galle wägloppt, un ick hadd't so gutt meint.“

Et wor Drüksken ganz benaut.⁴⁾ Wu vaken hadd' se an den Muorgen dacht! Omwer do sagg se fin Wäürtken von.

¹⁾ Herd-Mauer. ²⁾ Steg. ³⁾ mutwillig. ⁴⁾ betommen.

„Ick denk, Stoffer, wi sind doch nu vernünftig genug. Du wußt mi do nich wier vaxeern äs domols?“

„Vaxeern? Gar nich! Oder — worüm auf nich? Man segg jä, wat sich leis hätt, dat vaxeert sich. Raode äs, wo ick west sin un wat ick daohen häff!“

„Well kann dat raoden!“ sagg Drüksken, un iähr Hiätt kloppede so, dat se't kum haruttkriegen konn; Stoffer quam iähr so ganz anners vüör äs süß.

„Na, ick will di't män seggen. Ick sin an Zu'n Guse west un häff froggt, of ick di tor Frau kriegen könn — wenn du mi habben wullst. Mine Moder hät mi henschickt, denn de sind't nich äher Ruh, bis du bi us bliffst. Dorüm moß du mi all ut Metleed hieraoten. Un an Zu'n Guse häfft se mi seggt, et quaim alleen up di an. (Dat Vader, de all längt wat miärkt hadd', em no mähr seggt hadd', wat em grauten Mot un viell Pläseer mok, dat sagg Stoffer nich.) Also, Drüksken — nu moßt du min Urdeel sprääken!“

Drüksken glaihede äs 'ne Raufe un sagg sin Stiärbenswäörtken. In'n Busk tiegenan sang de Mäten-Geitlink,¹⁾ un et ludd', äs wenn de Bugel för Drüksken de Antwort giebben wull — 'ne schöne, fröndliche Antwort; omwer Stoffer was domet nich tofräiden.

„Na, — Drüksken?“

„Stoffer, laot mi nu gaohen — ick will di't später seggen.“

Min Guott un min Alles, dachte Stoffer, se hät wirklich wier Thräönen in de Augen! Un metdeß lait he ganz verslagen un verstuht de Arms sinen — un äs de Wind was Drüksken üöwer't Schemm an em vörbijust, häfte mi seihen!

„Segg din Moder 'n Kumpelment, Stoffer, ick blicff gähn alltied bi iähr!“

¹⁾ Märsamsel.

Domet frägede se den Knapp harup. Stoffer wull iähr erst naolaupen, bedachte sick owwer amers un reip der ächter hiär: „Laup du män to, ick krieg di doch no, du kleine Nacker!“

As se nich mähr to seihen was, sagg he vör sick hen: „Dat Wäglaupten dat sitt hier in de Fraulüde dieger¹⁾ drin, owwer vör de Hochtid is't nich so leig äs naohiär.“ He sochte sick all de Slüttelblomen up, de Drüksken fallen laoten hadd', un äs he de Bigölkes an de Biäk blaihen saog, sagg he up'nmol, äs wenn em en ganz nie Pecht upgönt: „So is se genau — äs so'n Bigölken!“

* * *

„Sühste wull,“ sagg Vader, de met Drüke-Möhne in'n Gaoren tükten de Rabatten den Patt up un dahl gonk, „do häwwe de Puppen an't Danzen! So'n Swernauts-Käl von Stoffer! Et hadd' mi all lange ducht! He mol lester Tied ümmer so graute Augen, un dat is'n Teeken. Un wenn he Drüksken saog, dann wor he ganz raut üm'n Snabel, un dat is'n verdächtig Teeken, denn wo Glot is, do is Füer. Un en paarmol hät he mi verrückte Antworten giebben; do was't mi klaor, denn de ganze Leiw is im Grunne so'n kleinen Grad von Verrücktheit.“

„Dat geiht enmol so in de Welt,“ sagg Möhne, „et freiet mi bloß, dat et an Wildrups in'n Huse anners woren is; ick glaiw, wi könnt se nu met ruhigen Hiätten harinhieraoten laoten.“

„Do is mi gar kin Twiewel an,“ Vader passfede, dat em de Damp üm de Nohren slog, „Stoffer is biätter metfallen, äs man denken soll, un de Nollste is so tamm²⁾ äs'n Schaop un Kattrin — na, dat findt sick. Drüksken

¹⁾ fest. ²⁾ zahm.

fall do wull ferdig wären, owwer wi! Wi find dann up'nmol hellsten alleen.“

„Dat is nich to ännern,“ sagg Möhne ruhig, wilsch Bader sid gewöllig in sin raude Taskendot snütede un sid döör de Augen wilskede un brummede:

„Dat Mieten=Tüg!¹⁾ De ganze Lust is wull — fleigt em so Hals üdwer Kopp in de Augen harin! An wi werd allmähtic aolt, Möhne! Wenn de dumme Junge kinen Hoff hädd', dann könn he schön hier harinhieraoten, un manniger Gen wör froh. Dwiver nu hät de aolle Stohl söwst so'n schön Järwe!“

„Ick häff mi dacht,“ Möhne bleef ganz gelaoten, „wenn wi Driksken iähren öllsten Broer up'n Hoff nahmen — Anton — he is'n recht iürndlicken Jungen. An Driksken fall auk nich äs'n Nak=Äsken²⁾ up Wildbrups Järwe kummen — ick gieff iähr mineu Brutschatt.“³⁾

„Dat will ick meinen,“ reip Bader un passlede ganz grülic, „ne, se fall 'ne Utstüer häbben, wo se Staat met maken kann, 'ne Utstüer — äs de Königin von Italigen! Weeste, de häfft män so'n Strieppel Land tüsken't Water liggen, do könn wi no wull giegen an. Ick häff't lesten seihen bi'n Magister up 'ne Landkarte. An dann freiet mi, dat se so in de Nöhe bliff!“

„Ja,“ gnöchelde Möhne, „mi is bange, dat du später mähr jinsiet de Biäc liggst äs düffiet! Nu tid doch äs, wat de Murikelles blaihet! Lutter kleine helle Migeskes!“⁴⁾

Do quam Driksken döört Gaoren=Bäörtken, so'n lüct uter Aohm un raut üm't Gesicht.

„Aha,“ reip Bader, „do is de Racker! Nu män äs stink hier! Segg äs, du aolle Krüperken, nu wuß du üdwer de Biäc fleigen un us aolle Lude alleen laoten? Wat is mi dat för ne Sak? Ick meinde, du wörst use

¹⁾ Mücken=Zugg. ²⁾ Schneeglöckchen = nacktes Kindchen.
³⁾ Brautschab. ⁴⁾ Auglein.

Döchterken un wullst us hegen un plegen up usen aollen
Dag — un nu so?"

„Noch, Ohm — Möhne!“ Drüksken stönnen de
Thräönen in de Augen, „ick will jä gähn bi Zu blieben,
wenn Zi dat willt.“



„Zawuoll,“ sagg Bader, „un us dann alle Dage de
Nohren wullfingen: Du, du liegst mir am Herzen! Un
wi könnt dann jede Nacht upstaohen un de Kokenhiättkes
in Empfang niemmen, de Stoffer vör't Fenster stellt, un
alle de schönen Sprüchskes harutbuckstabeern von Liebe
un Herzenstriebe — nich?“

Dat Veste verstomm Drüksken nich recht; Bader fürde
iwrig wieder:

„Dat bruk mi nu nich mähr to wünnern, dat min Trösten domols in de Lauwe so weinig anflag, äs ick sagg, du brukst kin Schreck to hebben vör Stoffen — na, dat Mieten-Tüg!“

Vader moß sich all wier vör de Augen wisken.

„Kumm, Drüksken,“ sagg Möhne, de nu auf endlichs to Waort kummen konn, „gaoh äs met in de Kammer; ick häff no wat för di von Kiärmiß hiär, dat wick nu afliefen.“

Äs se up de Kammer wören, sagg Möhne: „Drüksken, worüm häft du us kin Vertruen schenket? Häff ick un Vader 't nich alltied gutt met di meint?“

„Kimmers, Möhne!“ Drüksken, was wier grienensmaete,¹⁾ „wat soll ick dann dohen? Ick weet gar nich, wat du meinst.“

„Nu kiel mi äs an! Wu lange häff Si all frigget ächter usen Buckel?“

„Möhne, wat denkst du von mi! Zäbens gerade vör ne halwe Stunn, do hät he ansangen to friggen — unner an't Schemm, un ick sin jaots wägloppt.“

„Na, dann is't gutt! Guotts Siägen för Zu Beiden — un nu paß äs up!“

Drüke-Möhne slaut iähr Kuffer laof un kreeg Stoffen sin Kofenhiättken ut't Inkästken; et was allerdinks terbruocken, owver Drüksken lagg't so behutsam un so glücklich wäg, äs wenn't Stoffen sin eegen Hiätt weft wör.

Stoffen hadd' sich Drüksken iähre Slüttelblomen up sine Kammer in Water stellt. Se stönnen allerdinks män in'n Snaps-Glas, owver et jaog doch ganz nüdliek ut. En terbruocken Kofenhiättken, aolt un sünnig,²⁾ un en paar Slüttelblomen — wat sind dat nich för Schätze för verleinete Lüde!

¹⁾ dem Weinen nahe. ²⁾ schimmelig.

XXI.

De Hochtiet.

Wenn de Buern hieraoten willt, dann doht se dat am leiffsten tüssen Saen un Maihen¹⁾ oder wenn se den Hakemai²⁾ in häfft; de annere Tied sind se to druck³⁾ — „üm sick met söcke Kinderien astogiebben,“ äs aoll Üffentkämper segg.

Stoffer wull nich waachten bis nao'n Hakemai, ob-schonst dat Drüke-Möhne stief un fast behauptete, bis üm Pingsten de Utstüer ferdig to hebben, wör en Dink der Unmügligkeit. He holl sinen End fast, un Drüke-Möhne jagg tolest verdreitlick to Drüksken: „Egensinnig dat is he, dat mošte em no afgewühnen. Dat is üöwerhaupt en Feihler an de Mannslüde: se häfft kin Geduld, wat se willt, dat willt se partuh Hals üöwer Kopp. Un do kump nicks bi harut.“

Et wor also fast sett't, dat de Hochtiet baoll nao Pingsten sien soll. Engel, de äs Wittnaiherseke do viell met to dohen hadd' un dorüm auf en Waort metküerde, jagg allerdinks, se wör jä gewuhnt, sick vör annere upto-opsern, owwer so wat wör iähr doch no nich tomütet woren, un wenn se sick to Schann' arbeide un wanners ut de Tied gönk, dann üöwerneim se kine Verantwörtunf. Dwower Bader erklärde, he wull de Verantwörtunf üöwer-niemen, wenn't auf för de Welt en grauten Verlüß⁴⁾ wör, dat jon' Mensk äs Engel aigönk. Un erst de Schreiner un de Anstrieker un de Swattnaiherseke un de Puzmansell, de wullen sick alle „raß empören“, äs Bader jagg, un Bader de moß ünmer von Gen to'n Annern laupen — „süß maht se us no Revolution un Kon-fuserie!“ jagg he.

¹⁾ Säen und Mähen. ²⁾ das letzte Fuder. ³⁾ beschäftigt.
⁴⁾ Verlust.

Et is gar nich to beschriepen, wu druck Bader 't hadd! Baoll was he bi Wildrups, baoll was he in'n Duorp, baoll was he in Windhof un selten in'n Huse. „Du wäs up dinen aollen Dag no ganz umsolide!“ guurde Mähne, ümmerß uthüßig un ümmerß up'n Draff, dat kann jä nich guttgaohen.“

„Jä,“ sagg he dann manfst, „unrecht häste nich, ic kum würklick ganz ut't Spuor!¹⁾ So wat dat gripp den Charakter an; omwer Gen mott bi so'ne Sake dat Dpfer sien, un du bist to schade, dorüm will ic mi denn in Guottis Namen tom Dpfer brengen.“

Un dat wor üm so leiger, je nähher de Tied quamm. He hadd' sief dat üövernunnen, als antoordneern un do was he nu ejaol an't Simmeleern un verfohl up allerlei sonderbaore Pläne. Enmol hadd' he den Gedanken, se wullen alle de Proffions-Zuffern met de witten Sleiers inladen to'n Zuffern-Aobend, un he hadd' dat all met Engel üöwerlegt — „wat sall dat schön utseihen,“ sagg he vergnügt, „wenn wi dann so'n Katrillken²⁾ maht up de grüne Wieske! Äs so'n Tropp sweiwitte Gänse³⁾ —“

„Äs witte Duven!“⁴⁾ reip de scheewe Engel dotüßken.

„Un dann söllt je den schönsten Doppel-Kümmel hebben.“

Dat holl Engel för'ne Spitze un wull der nichts mäher von wietten.

En annermol wull he de ganze Wildrups Wieske vull graute Danner setten — „dat sall so'n Lust-Gaoren wären, un do drint wi dann Raondags Kaffee, un Aobends hang' wi dann lutter Schampinjons in de Danner, äs ic dat enmol in Windhof seihen häff. Un dann wät dat ne französke Nacht — oder ne spanske, dat weet ic nich mäher —“

¹⁾ Geleise. ²⁾ Quadrille. ³⁾ Gänse. ⁴⁾ Tauben.

„Jawuoll,“ sagt Möhne, „un dann geiht de Pastor met'n Klüpel döör den Luft-Gaoren un driiff de Päärkes harut.“

Dat was wier nicks.

Omwir Bader quamm doch met en ganz Fohr¹⁾ Dannen bi Wildrups up'n Hoff un do wor 'ne Allee makt von de Niendüör²⁾ bis an'n Hoff-Slagbaum, un an de aolle Gef quamm en Triumph-Buogen to staohen, un de ganze Diälle,³⁾ wo de Fier sien soll, wor behangen met Grön un met Kränse, un Bader hadd' sine egenen un Wildrups Wichter drei Wiäcke laut an't Kränse-Winnen. Genes Dages quamm he von Windhof met'n grauten Kuorf an'n Arm, un äs he den laosmok, do hadd' he do lutter Papier-Kausen in, knallraut un sweiwitt un goldgiäll un himmelblao un so dick äs'ne knuvelte Fust.

„Du bist un bliffst en Hansnarr,“ reip Möhne, „in'n Gaoren bleihet jä Kausen un Blomen genog.“

„Jawuoll,“ sagt Bader „düt is omwir Kunst, un dann tick äs düsse! Sücke findste in'n Gaoren nich, do könn wi Staat met maken.“

Domet wees he ganz stolt eene von de himmelblaoen Kausen.

Bader wull auk nao Dokter Knust, üm Sprüche un en Gedicht to bestellen, omwir äs Möhne dat häörde, do wull se nicks dervon wietten, un se sprach sich so resselveert ut, dat Bader sich trügtrod. Se sagt: „Wenn du den aollen Duackfalwer von Windhof domet harintühst,⁴⁾ dann kum ick nich up de Hochtiet; von den Käl wick nicks mähr häören.“

Bader dachte: „Möhne is würklick lupoabel — wenn se verdreihet wät —, dat se us äs Gehindernis upträtt. Omwir wi mött't apatt en Spruch häbben, Hahnjücks

¹⁾ Fuder. ²⁾ Einfahrtsthor. ³⁾ Diele. ⁴⁾ hereinziehst.

hadden sogar drei Stück.“ Nu verfall he up'n verwiewelten Gedanken: he wull söwst en Spruch dichten. Drei Lobende satt he stundenlang in de Lauwe, den Kopp in de Hände, dampede met sin Piepfen, dat de Kauf buowen ut de Lauwe trock, un stühnde so guottserbärmlich, dat Möhne sagg: „Vader mott gar nich äytro sien — of he sick vlicht den Magen verduorben hät?“

Un richtig, he kreeg'n Spruch ferdig! He leip de allerdinks erst met no'n Magister hen, wiägen dat he up eene Stelle fastfatt, owwer do was't auf'n Prachtstück! Et hedd':

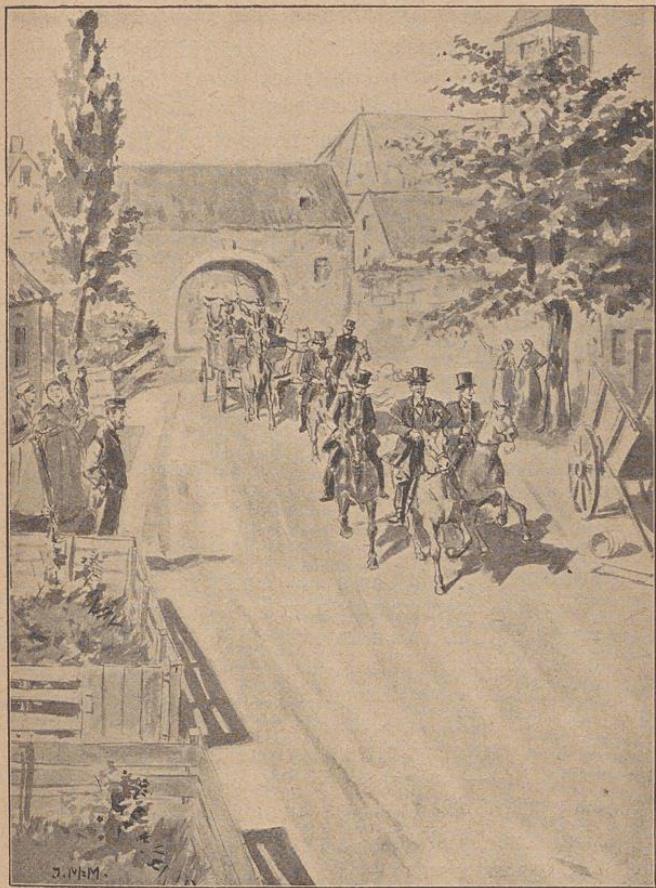
„Edler Bräutigam, holde Braut!
Heute seid Ihr getraut!
Drum, Ihr hochbeglückten Beide,
Ueberlaßt Euch ganz der Freude!“

Vader leit den Spruch maolen met fütterraude Buckstaben un dann inrahmen, un dann wor en Kranz drüm makt von de dicken Papier-Kausen, ümmer afwessend, 'ne raude un witte un blaue un giälle. De Spruch quamm buowen den Siz von dat Brutpaar to hangen, un Vader vertall jeden, dat he dat dichtet hädd': „Bloß een enzig Waort,“ sagg he dann, denn ährlick was he, „dat konn't der nich inkriegen, dat hät de Magister derbi makt un hät no lange nog drup studeert — nämlick „hochbeglückten“ — ja, dat is owwer auf en swaor Waort, un do ligg wat in, dat süht man so von buten nich!“ —

So quamm de Dag haran.

De Sunn scheen un de Bügel sungen, in'n Gaoren blaihen de Kausen un in't Feld stonn dat hauge Kaorn, wat all in Löhren quamm, un de Welt was so schön, dat man et nich beschreiben kann, un de beiden jungen Hiätten so glücklich, dat man't erst recht nich beschreiben kann.

Lobends vörhär wor de Brut nao Wildrups halt met vättig Nieders, un Möhne hadd' nog to küern, denn



Årbends vörhjär vor de Bruf nav Wildrupx halt met
väffig Rieders.

Bader jochte den aollen Sattel harut un wull parforß metrieden.

„Wat, Donner no'nmol!“ sagg he, „ick sin doch no'n städdigen Käl, de sich seihen laoten kann! Du moß mi nich för'n aollen Krüppel verslieten.“¹⁾

Owver Möhne de mok em klaor, dat he so halwerlei den Bader von de Brut vörstellen möß, un för den pöß sich dat nich.

„Na, dann nich!“ sagg Bader, „dann wick mi up de Würde un Fierlichkeit verleggen, obshonst dat ick wull leiwier so'n Hoppjasa möt.“ He soll auk allemankst wier in dat Hoppjasa trüg.

De Kutschwagen, wo de Brut met de beiden Naohberfrauen in satt, was ganz grün un bunt von Lauf un Blomen. Nu wor de Zuffern-Nobend fiert von de Nieders un de Wichter, well'n Kuorf²⁾ bracht hadden, un Bader kummandeerde dat Ganze un hät bi de Gesliägenheit 'ne Rede haollen. Leeder lött sich nich viell dervon seggen, denn kin Mensk wuß den annern Dag, wat he redet hadd', un he söwst wuß't auk nich. Wil-drups Wicht, Sophie, sagg allerdinks, he hädd' von't Thal Josaphat kiert, owver Bader wees dat wiet von sich.

So bleef Driksken nu de erste Nacht unner dat Dach, wo se iähr Liäben besluten soll. Stoffer moß Nobends met Bader nao Klüngelkampß, äs dat de aolle christliche Brut is. Un äher äs Driksken tor Ruh gont, sleef se sich in de Meerske iähre Kammer un kneide vör't Bett, un de Nollske — man kann se nich wier! — sagg iähr de Hand up'n Kopp un sagg:

„Driksken, du bist gegen mi so gutt west — biätter äs mine egenen Kinner — ick frei' mi, dat du up Wil-

¹⁾ verschleifen. ²⁾ Korb mit Hochzeitsgaben (Weck, Butter Eier und zwei Hühner).

drups Hoff künst — un de leuwe Häer fall di finen
Stüßen giebben! Nu gaoh slaopen, Kind!”

Un äs Drüksken upstom, sagg de Meerste:

„Guott — use Mariechen! Mich äs antwortet hät
se up dinen Bref — ne, ne, sie still, Drüksken! Gaoh
slaopen!“ —

Den annern Muorgen üm fief Uhr was Bader all
an Wildrups up'n Hoff to laupen, un et duerde nich
lange, do leit he den ersten Pattenkopp¹⁾ busen un brachte
de ganze Naohberschopp in Upregunk. De Wichter ver-
schröcken sich so diegger bi den Bumms, dat Sophie
binaoh de ganze Träpp harunnerboltert wör; se quamm
no glücklich dervon, moß owver doch den ganzen Dag
hümpeln, wat Bader for ne „wohlthätige Fügunk“ er-
klärde — „denn süß flüög us de wilde Hummel vandage
raß üöwer alle Baim,“ sagg he.

Wat was dat nu anners in de Kiärl, äs dat junge
Paar vör't Altaor stonn, wat anners, äs domols in de
dunkle Nacht üm Fastaabend! Up Drüksken iähren witten
Sleier lagg en hellen Sonnenstraohl, un dat Üörgel²⁾
brufede so schön un so fierlick döer de Kiärl, dat Bader
wier an den Erzengel Michael denken moß met alle sine
himmlischen Musikanten; de Magister daih owver auf,
wat der in satt. Manfst leit he't grummeln, äs wenn
so'n Schuer³⁾ upstiegg, un manfst leit he't so söt flaiten,
äs de Geitlink⁴⁾ an de Biärl, wo Stoffen dat Bigölken
fann. Un de aollen Lindenbaim rund üm de Kiärl
stönnen in't vulle Blaihen, un äs de Hochtietsklüde harut-
quaimen, do weiheden iähr de Blomen up'n Patt, dat
de beiden Engelles, well Rausenblädder streien müssen,
egentlick üöwerslödig wören. Owver Bader was ganz
stolt up düsse Engelles, denn dat was wat Agtros; de
„alleinstehende Witwe“ hadd' em up den Gedanken holpen

1) Böller. 2) Orgel. 3) Wetter. 4) Amsel.

In de Post was dat Fröhstück, un dat ganze Duorp was inladen. De Witwe hadd' iähr Beste daohen, un et is gar nich to seggen un to glaiben, wat do bi'n Kaffee an Koken giätten woren is! Engel iähre Raohberske hät sich för veer Wiäcke met Klümpkes¹⁾ verseihen, de Tasck stonn iähr stief hen. Engel wull sich erst astöten un bloß eene Beschüt²⁾ nienmen; omwer se bedachte sich anders: „Et is män pure Nächstenliebe, dat ick togriep, denn an so'n Dag mott man de Lüde Ehre andoehen; darum will ich mir überwinden.“ Ut lutter Üwerwinnunk att se ne ganze Schüttel Koken alleen.

Un dat Hochtiets-Zätten des Middags up Wildrups Dälle — wat leit sich nich all dovon vertellen!

Driüksken saog so allerleiffst ut, dat Stoffer ganz stolt was. Alle Möers un Möhnen an'n Disk wören eenig dorin, dat se iähre Sake ganz utgeteekent gutt möf; se lachede un se green, alles nett met Maot un alles tor rechten Tied.

Tiegen Driüksken satt iähr Vader, en vergnügt Männken met en rund fröndlick Gesicht, de nich viell sagg, omwer ungeheier viell Plaseer hadd', un tiegen Stoffer satt sin Moder, de Wildrupske, auf viell stiller, äs dat fröher iähre Mode was. De Pastor holl 'ne Anspraok, un so äs he upstonn, nahmen de Mörs iähre Tasckendöt harut un möfen sich praot to't Grienen; de Basselhoffske was de erste, se fonk bi't twedde Waort all an, un de annern folgeden so riegas³⁾ nao, bloß Driike-Möhne nich — dat was all filiäme 'ne starke Natur.

Äs dat nu üwerstaohen was, do wor't recht krebzenig an'n Disk. Met Vader was dat rein to dull: Möhne moß em manfst en lück stüern. De arme Üssenkämperske, well in sine Nähhe satt, quamm ut't Lachen gar nich mähr harut un was naohiär recht verdreitlick, denn se

¹⁾ Zucker. ²⁾ Zwieback. ³⁾ der Reihe nach.

was män half satt woren. Faots bi de Sopp verslauf se sich tweemol von Lachen, un dat tweedde Maol moß Bader iähr up'n Puckel kloppen, dat se wier biquamm.¹⁾

Enmol gaff't so'n klein Upseihen.

Noll Üffenkämper, well nich gutt häören konn, un deshalb auk söwst so hall²⁾ reip, hadd' sich Kattrin, well so'n lüek still in iähre swatte Truer an'n Dist satt, en paar Maol recht niepen³⁾ befiecken un sagg dann to Bader:

„Mi dücht, de Hahnjückste de is doch so leig nich un dat wör wull 'ne Frau för usen Kasper. Ge is so gutt un kufig,⁴⁾ dat soll wull trocken met de beiden — un se hät apatt auk en netten Haupen Geld.“

Dat soll nu egentlick Flistern sien, owwer de Nolle böllkede, dat alle uphären to küern un lusterden. Kattrin wor siterraut. Bader moß rasch en Wiß der ächter hiär un sagg:

„Nu kümst du mi dotüsten, Üffenkämper! Ich dachte, Kattrin de könn no wull Klüngelkämpste wäern, ich sin bloß no en lüek to junk.“

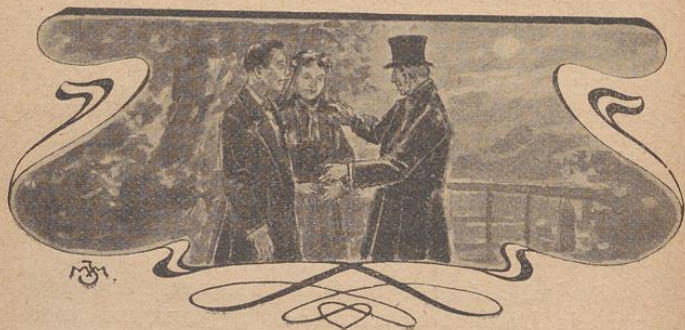
Do fonk alls an to lachen, un den annern Dag sagg man in'n Duorp in allen Ernst: „Klüngelkamp will wier hieraoten.“ Engel wull all 'ne Missionsreise maken, ün Bader to bekähren.

Als de Pastor nao Hus gonk, do gäffen de Brutlüde em dat Geleite bis an'n Schlagbaum. De aolle Mann namn de beiden bi de Hand un keef so döer Bader sine Dannen=Allee trüg up dat Hus un sagg:

„Meine lieben Kinder, Gottes Hand hat schwer auf diesem Hause geruht, und ich habe schon gefürchtet, daß der schöne alte Hof wanken würde; denn wo Gottes Segen fehlt, da fehlt das Fundament. Jetzt habe ich

¹⁾ sich erholte. ²⁾ laut. ³⁾ genau. ⁴⁾ gutmütig.

die beste Hoffnung, daß alles sich zum Guten wendet —
kieft äs in de Höcht, de aolle Gef hier is üdwer un
üdwer grön von't junge Lauf, so'n Liäben sitt in den
aollen Stamm! Un so soll hier auf dem alten Hofe
wieder junges Glück blühen. Gott segne euren Eingang
und euren Ausgang!”





Slußwaort.

Wat auk vörhiär luosen wäern kann.

„Stimmt im ganzen,“ sagg Klüngelkamps Bader. „Ick hadd' mi en paar Dage utspannt un was nao Bisterlauch gaohen, üm Bader den „Wildrups Hoff“ vör-toltäsen un sin Urdeel to hävern. Driike-Möhne de hadd' sicc bloß twee Kapittels anhaort, do sagg se kuottaff: „Dat is jä all geluogen!“

„Wat dann?“ frogg ick ganz verdukt; denn met de Waohrheit niemm ick et knapp.

„Dat Steffen up de Jagd en Kalf schuotten hät statts en Hasen; he hät der bloß up anlegt.“

„Ja, Möhne,“ sagg ick, „dat mött Zi mi nich an-riäcken. Ick häff jä nich schrieppen, dat Steffen dat daohen hät, sonnern dat Bader dat vertellt hät. Wenn Bader nich bi de Waohrheit bliff —“

„Dann brukt Zi dat nich in de Böler to schreiben,“ sagg Möhne un stonn up un wull nicks mähr hävern.

„Soll ick dat würklic so vertellt häbben?“ sagg Bader naodentlic, „mügllic is't; wenn'k so an't Bertellen sin, dann is't gerade, äs wenn'k an't Laupen wör — wenn sicc up'nmol de Wäg dreihet, dann schait ick wull äs'n Tratt to wiet in't Raorn harin. Ick glain, et geist Zu gerade so. Dwver — im ganzen stimmt et.“

„Gen Bedenken häff ick no,“ domet kreeg ick en Bref
ut de Task. „Lustert äs, Klüngelkamp! Ich mögg gähn
Sue Meinunk dorüöwer häören.“

„Möhne, brenk us en Galben von minen Hannig-
likör! Wi mött't hier wat Wichtiges üöwerleggen. —
Kiek, do geiht se hiär un höllt de Nohren stief! Ich segg
Su, wenn de Nackers nich häören willt, dann is do gar
kin Kopfen giegen. Waacht, do is no üöwer wäg to
kummen — eenen Augenblick! Ich hal'n söwst.“

Äs wi us dat Snäpfsken in'n Nacken schlagen hadden,
saolde ick den Bref utenanner.

„De is von'n gutten Frönd, ick will bloß eene Stelle
vörliäsen.“

„Män to!“ Bader smeet de langen Beene üöwer'neen,
trock sich de Kipp en lück faster in'n Kopp un was up
alls gefaßt.

„Die Dame sagte mir —“

„Dame, also 'n Fraumensf?“ frogg Bader.

„Wisse! Nu lustert äs wieder!“

„Sall wull nett wäern!“ gnrude he.

„Die Dame sagte mir — sie hat nämlich Deine
„Drüke-Möhne“ gelesen, sie wolle anerkennen, daß das
Buch recht unterhaltend geschrieben sei, aber sie könne
Dir nie verzeihen, wie Du die weiblichen Personen schil-
dertest. Dieselben seien sämtlich lächerliche Figuren, be-
sonders in ihrem Bestreben, unter die Haube zu kommen;
als wenn man sonst nicht glücklich sein könnte!“

„Ich verstaoh nich rächt,“ sagg Bader, „wat will se
met de Haube? Is dat nich ne Müske?“

„De Sak is so,“ verklärde ick, „se meint, de Damen
wören biätter, äs ick se beschriebben hädd —“

„Ne, ne, dat is'n Irrtum!“

„— un dat wör nich waohr, dat se so up't Hierooten
verflätten wören —“

„Wat? Junge, dat häff ick sömst beliaunt, äs de Käätin met iähre „höchtere Tochter“ hier bi us wuhnde vör drei Jaohr. De hädd' fliepliek den Düwel frigget, wenn nicks anners üöverbleef.“

„Still, Klüngeltamp! Man mott togiebben, dat se nich alle ejaol sind, de Fraulüde.“

„Dat is wisse! Möhne tom Bispiell is'n ganz anner Slag.“

„Nu lustert äs wieder! Daß ein unverheiratetes Mädchen unglücklich sein müsse, schiene bei Dir eine fixe Idee zu sein —“

„Fizigkeit?“ sagg Vader, „nu werd Zi noch luowt.“

„Nich Fizigkeit, sonnern fixe Idee, dat hett so viell äs verrückt.“

„Na — dat is'n anner Käörn!“

„Überhaupt,“ las ick wieder, „schiens Du gar keine edle Frauen zu kennen, wie es deren doch manche gäbe. Kurz und gut, sie müsse Protest einlegen gegen die Schilderung ihres Geschlechtes und sei empört darüber.“

„Empören — dat doht de Kackers sik licht, wenn man se nich stramm in'n Tügel höllt. Wat nu?“

„Ja, wat nu, Klüngeltamp?“

„Also dat Fraumensk meint, se wör biätter, äs se in't Bok stönn, un do stönnen kine üörndlicken Fraulüde drin — nich? Gutt! Wat ick iähr wierschrieben daih an Zue Stelle? Paßt äs up: Bestes Madämen, wenn Sie sich im Spiegel selbst nich recht gefallen, dann duht mich das leid und ich halte das auch for begreiflich, aber ich habe Ihnen ja nich erschaffen —“

„Gholt, Klüngeltamp, so wät de Sak no leiger! Wi willt das Wolle ruhen laoten, owwer seggt äs, kumt in düd niee Bok gar kine üörndlicken Fraulüde vüör?“

„Wat ne Fraoge, Häer! Is dann Drüke-Möhne nich en respektaobel Fraumensk? Un wat is Drüksen en nüdlick Wicht! Met Wildrups iähre könn Zi allerdings

finen Staat maken — un dann: Engel! Do kann siet doch jedereen an erbauen, un de will doch auk partuh nich hieraten — nich heiraten is besser, segg se.“

Et was mi würklick ne Ersichterunk, dat to häören.

„Dat mein id auk, Klügelkamp! Engel de mott mi retten met iähre Guottsfäligkeit; de steiht so fast —“

„Still,“ sagg Bader un keek siet erst nao allen Sieten ün, „et is all gutt, omwer wat id glaiw?“ He tiessede ganz sünnig: „So baoll äs se Genen kriegen könn, daih se't. Omwer kin Waort dabon, süß sin'k meines Liabens nich mähr siecker!“



Mariechen Wildrups

Erzählung in Münsterländer Mundart.

— Fortsetzung von Wildrups Hoff. —

I.

De Landviole in de Stadt.

„Sie ist und bleibt eine Landviole,“ jagg de Frau Käätin Sprinkfeld. „Ich hatte immer noch gehofft, daß meine Schwiegertochter durch den längeren Verkehr mit uns und unsern Standesgenossen allmählich zu den höheren Sphären sich emporheben würde, in denen wir zu atmen gewohnt sind. Aber ich sehe ein, daß meine Hoffnung sich nie erfüllen wird. Die gute Mia kann ihre niedrige Herkunft nicht verleugnen. Wie entsetzlich hat sie sich gestern blamiert auf unserm jour fixe!“

„Ach, wie denn, Mama?“ frogg iähre Tochter, Frailein Norma, de all ziemlich bi Jaahren was.

De Beiden sätten sich giegenüwer in'n Erker un drünken Schokelaor¹⁾ tom Frühstück. Dat Zimmer lagg vull von Teppiche, Veller in gollne Rahmens hängen an de Wände, un hauge Palmen stönnen an't Fenster; wohen man keek, was lutter Staot.

„Mein Gott, Kind, hast du es denn nicht gehört? Ich hätte in die Erde sinken mögen vor Scham!“

¹⁾ Schokolade.

De Nollste trock de lange Sliapp von iähr graove Muorgenkleed en lück trächt un Kläppelde in iähre Schotelaor harüm.

„Nein, Mama, ich war gestern sehr in Anspruch genommen durch eine interessante Auseinandersetzung mit Professor Pigge. Wir sprachen über Maurice Maeterlinck, und der Professor erklärte diese ganze mystische Richtung in der Literatur für Dekadenz. Denke dir, Mama! Der himmlische Maeterlinck mit seinem psychologischen Tief Sinn, mit seiner exquisiten Sensibilität soll dekadent sein! Ach dies wunderbare Grauen in Intérieur und in la Mort de Tintagiles, es greift bis in die dunkelste Tiefe der Seele hinein!“

Frailein Norma drank en Kluck Schotelaor un beet en Happen von de Beschüt.

„Kind,“ sagg de Nollste, „du echauffierst dich etwas zu sehr für diese raffinierte Stimmungskunst, die aus dem Treibhause stammt und die frische Luft des realen Lebens nicht ertragen kann —“

„Das reale Leben, Mama? Sag' lieber Alltagsleben — o, wie hasse ich den nüchternen Alltag! Ich fliehe in die geheimnisvolle Dämmerung der vie intérieure!“

De Nollste hüöhrde de smalle witte Hand in de Höcht un lait den Nink an iähren dünnen Finger blitzen in de Sunn.

„Ich weiß — ich weiß! Was mich betrifft, ich ziehe die gehaltvollere Poesie vor, die den ernstesten Problemen dieses Lebens kühn ins Auge schaut — Jbsen, das ist mein Mann! Aber um auf die Mia zurückzukommen! Also der Geheimrat fragte sie, was sie von der Toteninsel hielte, und da antwortet die unglückliche Person: Wo liegt die Insel denn? —“

„Hu!“ reip Frailein Norma un holl sief beide Mähren to.

„Warte, mein Kind, es ist noch nicht alles. Der Geheimrat sagt mit seinem mokanten Lächeln: Gnädige haben mich mißverstanden, ich meine das Werk von Böcklin. Und da hält Mia dies Bild, das doch jede Nähmamsell kennen muß, für ein Buch und sagt: Ich hab's nicht gelesen!“

Frailein Norma lait'n Söcht gaohen un stall sich so elennig an, äs wenn se von'n Stohl fallen wull.

„Es ist schrecklich, Mama! Und nachher war sie so taktlos, daß sie während des Klaviervortrages ein Gespräch mit ihrer Nachbarin anknüpfen wollte. Man hörte es durch den ganzen Salon, denn sie kann ja gar nicht flüstern, die gute Mia! Weißt du, es war, als Herr Kola das entzückende Capriccio vortrug — o, ich höre ihn noch, wie er die Melodien aus den Tasten herausstreichelt, wie sie unter seinen Fingern hervorsprühen, wie die sanften gedämpften Töne aufstäuben gleich einer duftenden Pudermolke — oh! Und dabei plaudern!“

Frailein Norma lagg den Kogg trügüüwer in den grönen Polsterseffel un lait de Hände sinken un saog in iähren langen giälligen Muorgenrock so mäcklich ut, äs ne halpverwelkte Blom, well von'n Baum weiset un in't Gräs hangen bliebben is.

„Bitte, bleib' einen Moment in dieser Pose,“ sagg de Nollske un holl sich so ne lange Stiell-Brill vör de Augen. „Wirklich stillvoll! Der reinste Botticelli! So dustig hingehaucht! Ach Gott, wenn die gute Mia doch nur halb so viel Talent hätte, sich zu kleiden! Dies ivoire steht dir ausgezeichnet, nur dürftest du noch eine schwarze Sammtschnur anbringen — zum Elfenbein paßt das Ebenholz.“

„Nein, Mama, verzeihe! Das ist altmodischer Geschmack, ich liebe über alles die simplicité, wie Maeterlind sagt — ach die sept princesses auf den weißen

Marmorstufen, weiß und Silber! Unsere gute Mia darf freilich so etwas nicht wagen.“

„Sie müßte immer violett tragen oder schwarz, allenfalls noch taubengrau oder schieferblau,“ sagt de Nollste. „Aber welche Idee, bei dem bauerischen Inkarnat, diesem aufdringlichen Rot im Gesicht, eine Bluse in Pfirsichblüte zu wählen! Überhaupt, liebes Kind, ich fürchte, ich fürchte, daß die gute Mia unsern literarischen Salon in Frage stellt.“

„Wir müssen sie mehr fernhalten, Mama!“

„Aber wir können sie doch nicht einsperren! Und man muß noch vorsichtig mit ihr sein, du kennst ihren heftigen Charakter, Kind!“

„O Mama,“ sagt Fraulein Norma, „ich vergesse die Scene in meinem Leben nicht, als sie in der Gesellschaft bei Geheimrats ihr gräßliches „Alles neu macht der Mai“ gesungen hatte und ich ihr nachher mit der zartesten Rücksicht andeutete, sie solle doch lieber nicht singen — mein Gott, nein! Wie brutal ist sie da geworden!“

De Nollste währde met beide Hände af.

„Kind, laß das ruhen! Wir haben sie doch wenigstens so weit, daß sie sich Mühe giebt, ihr ordinäres Temperament zu beherrschen, obwohl —“ se lait'n Söcht gaohen — „es bleibt im besten Falle etwas äußerliche Politur.“

Das Wicht quamm harin un brachte en Bref up'n sülvvernen Teller.

„Wo ist mein Sohn?“ frogg de Nollste.

„Der gnädige Herr sind schon früh herausgegangen und lassen bitten, mit dem Diner nicht zu warten, er würde vielleicht auswärts speisen.“

„Ach, der gute Otto plagt sich zuviel!“ söchtebe Fraulein Norma. „Jetzt läßt er eine ganze neue Straße auf einmal bauen. Ich bewundere seinen Unternehmungsgeist. Gott Dank, daß er das rechte Feld gefunden hat, um seine Schwingen zu entfalten!“

„Und wo ist die gnädige Frau, meine Schwieger-
tochter?“ frogg de Nollste wier.

„Die gnädige Frau sind in der Kinderstube,“ ant-
wortete dat Wicht un trock sich dann trüg, denn de
Nollste hadd' iähr in ganz erhabener Weise met de
Hand wenket, wat bedüden soll, dat se sich harutschlären
mögg.

„In der Kinderstube!“ raip Frailein Norma un stonn
up, üm iähre Moder so'n klein Perlmutter-Messerken to
halen, wo de Nollste ihren Bref met laossmok. „Freilich
menn die höheren Bedürfnisse fehlen, dann äußern sich
um so stärker die gewöhnlichen Instinkte der Natur.
Die gute Mia hängt in einer Weise an dem kleinen
Eddi, die schon mehr lächerlich ist, und dabei ist das arme
Bubi, wie es scheint, wenig glücklich begabt.“

„Du entschuldigst,“ sagg de Nollste un keek in iähren
Bref, indem se sich de Stiell-Brill vör de Augen holl.
Frailein Norma stalt sich immerdessen vör dat graute
Speigel, wat raz bis up'n Grund gont un streef an
iähre Haor harüm.

„Diese Unverschämtheit!“ raip de Käätin up'nmol un
lait den Bref fallen.

„Aber Mama!“

„Entschuldige, daß ich mich hinreißen lasse, mein
Kind! Da schreibt mir die Kommerzienrätin Müller
— schon der Name ist bezeichnend für das Niveau, auf
dem die Leute stehen —“

„Ach die!“ soll Frailein Norma iähr in't Waort.
„Was soll man da erwarten? Es sind ja die richtigen
Parvenus pur sang. Aber was schreibt sie denn?“

„Sie will ein Liebhabertheater arrangieren und bittet
um unsere Mitwirkung sowohl bei Auswahl des Stückes,
als auch — gieb acht, sie schreibt folgendermaßen: Ihre
Verehrtheit und Ihr feiner literarischer Geschmack, ver-
ehrte Frau Regierungsrat, würden uns bei Auswahl des

Stückes von unschätzbarem Werte sein, und die ausgezeichnete künstlerische Kraft Ihrer Fräulein Tochter möchte ich auf keinen Fall entbehren.“

„Nun,“ sagt Fräulein Norma, „das läßt sich allenfalls noch hören, Mama!“

„Gieb acht, Kind, jetzt kommt es: Vielleicht würde auch Ihre werthe Frau Schwiegertochter sich bereit finden lassen, in dem Stücke die ihr sicher gut gehende Rolle einer — Naiven zu übernehmen — nun, mein Kind?“

„Unverschämt!“ rief Fräulein Norma. „Wirklich, du hast dich nicht zu stark ausgedrückt.“

„Weißt du, Norma, die Person ist wütend — pardon, ich verfall' unwillkürlich in den dieser Person entsprechenden Ton! Also sie ist en rage, weil ich in meinem literarischen Salon alle die Größen versammle, nach denen sie vergeblich angelt. Wie sollen wir uns revanchieren, Kind?“

„Wir müssen höflich, aber kühl ablehnen,“ meinte Fräulein Norma, owwer de Nollste wuß dat blätter; se spiellde en Augenblick met iähre Stiell=Brill, dann nickköppede se vergnögt vör sic hen.

„Ja, so ist es gut! Ich schreibe ihr, daß ich von ihrem Plane eben so entzückt sei wie von ihrem Briefe, und daß ich ihr eine dramatische Bearbeitung des Nabob von Alphonse Daudet, die vor kurzem erschienen sein müßte, bestens empfehlen könnte —“

„Aber, Mama, von wem denn? Das ist mir ganz entgangen.“

„Kind, ich sage ja: erschienen sein müßte! Sie ist gar nicht erschienen. Aber ich möchte ihr ein französisches Stück empfehlen, eben weil sie kein Französisch versteht; das ist der erste Stuch. Und dann fahre ich fort: In diesem Stücke wird der Parvenu geradezu reizend charakterisiert. Und dann schließe ich: Der Herr Kommerzienrat wird doch mit auftreten?“

„Großartig, Mama! Aber schreib doch, er sei wie geschaffen für die Titelrolle.“

„Nein, Kind, das ist zu stark. Wir müssen es feiner geben, als sie gethan hat. Ach, du lieber Himmel, die gute Mia als Naive!“

„Weißt du, Mama, wir haben doch in diesen drei Jahren, seit Mia hier ist, schon entseßlich viel ausstehen müssen ihretwegen. Und Otto leidet allmählich auch darunter.“

De Nollste stonn auf up un quamm met iähren langen Muorgenrock ut den Erker harutrücken.

„Otto scheint in der letzten Zeit Sorgen gehabt zu haben. Das ist ja allerdings nicht zu verwundern bei der enormen Thätigkeit, die er entwickelt. Die gute Mia kann sich wirklich freuen, daß ihr Vermögen so gewinnbringend angelegt wird. Wie ich höre, haben sie wieder neues Terrain angekauft.“

„Ach, Mama, hier kann man doch auch einmal sagen, daß der Reichtum mit wahrer Bildung und vornehmer Range sich verschwifert. Wir haben uns nach Papas Tode elend genug mit seiner Pension behelfen müssen. Aber, Mama, der Kompagnon von Otto ist doch schrecklich ungebildet.“

De Nollste mok wier ene von iähre erhabenen Handbewiägungen.

„Aber ein geriebener Geschäftsmann, wie Otto versichert, und Otto als gelernter Ingenieur ist doch im Baugeschäft eigentlich kein Fachmann. Übrigens haben wir ja gesellschaftlich mit dem Herrn nichts zu thun.“

„Gott sei Dank!“ raip Frailein Norma un schudderde iörndlich. „Es ist mir schon unangenehm, wenn er mich auf der Straße grüßt.“

„Ich sehe ihn gewöhnlich nicht,“ jagg de Nollste. „Kind, nun geh doch zu der guten Mia und frage, ob sie die literarischen Essays schon gelesen hat, die ich ihr

gegeben habe. Ach, wenn sie sich doch etwas weiter bilden wollte!“

„That is love's labour lost, Mama! Ich bin überzeugt, sie hat das Buch noch nicht angesehen. Die sitzt und spielt mit dem kleinen dummen Bubi.“

„Au revoir!“ jagg de Nollste un rüskede harut.

* * *

Well was dann nu egentlick de „gute Mia“?

Dat was nims anners äs Mariechen Wildrups oder de Frau Ingenieur Sprinkfeld, well iähr Nollste to Wichnachten wäglapen was un nu siet drei Jaohre in de graute Stadt tückten de haugen Hüße un tückten de no viell höchtere Bildunk satt.

Wat was se de erste Tied maß, dat se alle Dage met ne würkliche Regierungsrätin verfahren konn un sogar up „Du“ met iähr stonn! De Frau Rätin un iähr Tochter, Frailein Norma, wören auf anfangs recht nett met Mariechen un sinnen alls, wat se jagg un daih, „von einer entzückenden Natürlichkeit und einer geradezu ungläublichen Ursprünglichkeit“.

„Sie erinnert mich unwillkürlich an die princesse Maleine von Maeterlinck,“ jagg Frailein Norma vaken. „Der Dichter schildert es so reizend, wie sie endlich nach langem bangem Harren einen Stein in der Mauer lockert und aus dem finstern Turm in die goldene Freiheit flieht.“

„Na,“ reip Mariechen, „im Turm habe ich nun doch nicht gefessen, ich habe ziemliche Freiheit gehabt und die Schützenfeste und Kirnmessen habe ich immer tüchtig mitgefiziert. Ein paar Mal habe ich mich raz die Raz nach getanzt, daß mir der Schweiß von den Ohren lief.“

„Ach das liebe Kind,“ jagg de Rätin met so ne süerliche Miene. „Es weht wie würzige Landluft aus allem, was sie sagt. Aber etwas mäßigen in der Stimme

dürftest du dich doch, und dann giebt es gewisse Worte und Wendungen, die man nie gebraucht, meine liebe Mia!"

Mariechen was nämlic faots ümtaust woern un hedde nu „Mia“, un dat lait se sich ganz gähn gefallen. Et gefoll iähr üöwerhaupt alles ganz gutt, un de Beiden wören auf, wie geseggt, ganz ardig, denn so'n fiftigduzend Dahler sind kin Duark, un daför nimp man all en bitken „Landlust“ met in'n Kaup.

Auf nao de Hochzeit gonk't erst no ganz gutt. De Ingenieur hadd' sin Geschäft upgiebben, üm sich met'n Baumeister tosamem to dohen un in Hüße to spekuleern. Se baueden en prächtig Hus an ne vörnehme Straote un tröcken in met Glanz un Gloria, un de Rätin un Frailein Norma tröcken wacker met. Als wor up't Dienste inricht't, un sowiet wören se alle een Hiätt un eene Seele; de Rätin kummandeerde, un Mariechen lait sich dat gefallen, denn se miärkede wull, dat se giegen so ne Fienheit un Vörnehmheit nich an konn.

Wat stonn iähr dat an, dat de Denstbuoden iähr „gnädige Frau“ titteleern möffen, un wat wünerde se sich üöwer dat elektriske Lecht in alle Rümme, un no mähr, dat man hi alledem no graute Armlöchters met Kärsen up'n Disk stellde, wenn't besonners sien sien moß. Se hadd' auf süß nog to dohen, erstens met iähr Tüg — „Morgenrock“ un „Hauskleid“ un „Dinertoilette“ un „Straßenrobe“ un wu dat Tüg all heeten mogg, et was dat reinste Studium. Dobi was se'n parmol en lück met de Rätin an enanner geraott, denn Mariechen mogg de hellen un grellen Farben wöft gähne lieden, un dann quamm iähr de Rätin alltied in de Quiär un sochte iähr so dunkel un bleek Tüg ut.

„Rein, das macht aber gar nichts aus!“ gnrude se mankft.

„Aber, liebe Mia,“ sagt de Mollste dann von buobendahl, „es ist distinguir. Die gedämpften Töne stehen dir entschieden am besten.“

„Für's Dämpfen bin ich garnicht! Am Klavier soll ich auch immer dämpfen, ich stelle am liebsten den Fuß ordentlich auf's Pedal und dann laß ich's brausen.“

„Ah, cette petite naive! Also wir nehmen dies bleu d'ardoise,“ sagt de Rätin dann, un domet was de Saß asmakt, un de „liebe Mia“ konn höchstens en lück mülen. ¹⁾ —

Un dann moß se lätten lähren — würklich! — dat hett, nich wat den Apptit angonk, de was mähr äs gutt. Frailein Norma sagt vaken nog: „Mia, Mia, um Gotteswillen, soll das alles für dich allein sein, was du auf dem Teller hast? Bedenk doch, deine Taille steht schon fünf Centimeter über der höchsten Nummer, die überhaupt noch möglich ist für eine Dame.“

„Na, deine Taille steht eben so viel drunter — nicht wahr, liebes Männchen?“

Dat „liebe Männchen“ lachede un namm sid wuoll in Acht, dat he sid nich in sücke swierige Fraogen miskede. Dorin was he rächt klof. Mariechen brummde allerdings mankst met em: „Du läßt mich aber auch immer im Stich!“ Dwver de Rätin sagt: „Otto beobachtet eine äußerst noble Reserve, so benimmt sich ein Gentleman.“

He sagt eenfach gar nicks, un dat is bi Frauübde auf meerstied dat Beste. Wenn't allto nietsk wor, dann freeg Mariechen auf wull äs en Mülken von em, un dann was se tofriäden. Dat wor owver met de Tied seltener, un en parmol hadd' Otto bi all sine „noble Reserve“ en lück ümsnauet, un dann laip Mariechen bi'n Disk wäg un johlde.

¹⁾ schmollen.

„Um Gotteswillen,“ raip de Räätin dann, „keine Scene! Otto, ich begreife dich ja sehr gut, aber ich bitte dich inständig, halte deine Entrüstung zurück und lasse keine, wenn auch noch so berechnigte Aversion aufkommen.“ —

Also, wie gesagt, Mariechen muß läthen lähren. Se lährde „Austern schlürfen“ un „englische Sellerie“ gnagen. Als dat Krut tom ersten Mol up'n Disk quamm met de langen witten Stengeln in't Water un de grönen Blade buoben dran, do reip Mariechen: „Meinee, nun bringst uns die Köchin ein ungekochtes Gemüse auf den Tisch!“

De aolle Geheimraot, well gerade inladen was un well sich so gähn mokerde, gneesede äs so'n aollen Boff un segg: „Heutzutage ist alles möglich, meine Gnädige! Mir hat man gestern ungekochte Äpfel auf den Tisch gebracht.“

„Das ist doch ganz was anders,“ jagg Mariechen.

De aolle Boff gneesede no mähr un jagg met'n ganz höflichen Diener: „Allerdings, gnädige Frau, Äpfel sind keine Sellerie.“ —

Im grauten ganzen omwer wor Mariechen met de fiene Fätterie ziemlich gutt ferdig, un et duerde nich wahn lange, do mok se sich vör nicks mähr bange.

Leige wor de Sak erst, äs de Räätin sich den jour fixe inrichtede, oder äs se dat gähn nömdede, lähren „literarischen Salon öffnen“ daish. Mariechen miärkede, dat se sich up Schritt un Tritt blameerde, un se blameerde sich no vaken nog, aohne dat se't miärkede.

„Kind, Kind!“ jagg de Räätin vertwiewelnd. „Du hast grauenvolle Lücken in deiner Bildung!“ Un se entdeckede tolest so viell Böcker, dat man anniehmen muß, Mariechen lähre Bildunk wör ne Art von Maone,¹⁾ wo no gar kin Hannig in sitt.

¹⁾ Wabe.

Äs de Aollste nu anfangen wull, iähr to scholmeßtern un iähr allerlei Böker toslüörde, de se liäsen un studeern soll, do empörde sich Mariechen un mok tor Aßwesselunt äs wier ne „Scene“. Dobi wor iähr de ganze Geschichte mähr un mähr towiehen,¹⁾ un se satt en männig Mol des Abends in'n Dunkeln an't Fenster, keek in de Wolken un dachte an Wildrups Hoff, den se vör Jaohr un Dag bi Nacht un Niewel verlaoten hadde.

Se dachte an de aolle Meerste, iähre Moder, un deip in iähr Hiätt steeg wat up — se wuß nich, was't Neue, was't Heimweh, was't Leuwe oder was't alles tohaup. Et steeg iähr in de Kiälle²⁾ un satt sich do fast un daih so weh — so weh. Un se quamm sich up'mol so eensam un so verlaoten vüör mitten in de graute Stadt un tüsken all den Staot rund harüm.

Se dachte an de Hochtiät von Stoffer, woto se inladen woren was von Driüksken, un wo se so gähn hengaochen wör all domols; omwer se hadd' nich äs schreiben droft. Domols hadd' se sich no licht dorüöwer wägssett't, män nu ächterno quamm iähr alles wier in Gedanken — wat dat der wull hiärgont up'n Hoff, un wat Klüngelkamp wull viell unwiese Töne mok — un of iähr Moder wull Plaseer hadd', obschonst dat een von de Kinner feihlde in de Kiege? —

„Mein Gott, Mia, was hast du denn? Du weinst ja! Bist du unwohl, oder hast du dich mal wieder gezanft mit Otto? Du hast aber auch eine zu unverträgliche Natur.“

„Wir haben uns nicht gezanft,“ sagg Mariechen un wiskele sich hastig döer de Augen.

„Dann begreife ich dich nicht,“ sagg Frailein Norma. „Ich möchte beinah glauben, daß diese Launenhaftigkeit ihren Grund hat in deiner Unthätigkeit. Komm, ich lese

¹⁾ zuwider. ²⁾ Kehle.

gerade wieder die serres chaudes von Maeterlinck —
ach diese herrlichen schwülen, tollkühnen Phantasteen!
Du bist ja allerdings sehr schwach im Französischen, aber
wenn einer, dann muß der himmlische Maeterlinck dich
für diese Sprache gewinnen, denn dieser Maeterlinck —

„Laß mich in Ruh' mit deinem dummen Schmetterling!“
raip Mariechen un laip harut. —

Et stonn trurig met iähr. Do kreeg se Hölp: de
kleine Eddi quamm an. Et was män en klein, snelk,
armsiälüg Jüngesken, wat viell green, un de Nollste sagg
im stillen to Frailein Norma, et wör leeder en häßlick
Kind; omwer Mariechen fann iähr ganze Glück dorin
un klammerde sick an dat arme Kind, äs'n Berdrinkenden
an'n Strauhhalm.

II.

Dat gelährte Frailein un dat katholske Wicht.

De kleine Eddi was twee Jaohr aolt. He was en
lück trügblebben un hadd' erst vör kuotte Tied anfangen
to gaohen, un met sin Küern was't auf no nich wiet
hiär. Omwer sin Moder bewünnerde em un wuß nich
genog von em to vertellen.

„Liebe Mia,“ sagg de Rätin middags bi'n Disk,
„du langweilst andere Leute mit deinem endlosen Ge-
plauder über den kleinen Eddi. Weißt du, ein Wunder-
kind ist er gerade nicht, sei zufrieden, wenn er sich nor-
mal entwickelt.“

„Langweilen, Mama?“ frogg Mariechen sachtmüdig,
denn se was wirklich so lausam müör¹⁾ woern hi de

¹⁾ müre.

beiden aollen Tangen. „Ich glaube doch nicht. Betty Krause wenigstens erkundigt sich immer nach ihm und hat beim letzten jour fixe wohl eine halbe Stunde mit mir geplaudert nur über Edi.“

„Wie oft soll ich wiederholen, daß man nicht Schur sagt, sondern jour, meine Liebe? Was Fräulein Krause anbetrifft, so ist es mir allerdings ein Rätsel, daß dies geistig bedeutende Mädchen — denn das ist sie in der That — sich an dich attachieren konnte, namentlich wo sie in Norma eine ebenbürtige Genossin finden könnte.“

„Ach Mama,“ sagt Norma, „ich wette, daß Betty nur ein stoffliches Interesse dabei hat. Sie will sich auch einmal in eine simple Seele hineinversetzen und den beschränkten Horizont auf sich wirken lassen. Das hat ja auch seinen Reiz und vielleicht beabsichtigt sie, unsere gute Mia als sujet zu nehmen für eine ihrer feinen psychologischen Skizzen. Sie will ja demnächst wieder ein Bändchen veröffentlichen.“

„Nun,“ sagt de Kollste met so'n süerlick Gneesen, „dann würde unsere Mia ja trotz alledem noch unsterblich werden.“

„Betty ist die einzige, die mir gefällt,“ sagt Mariechen kuottaff.

„Danke für das Kompliment!“ De Käötin lagg iähre Serviette up'n Disk un stonn up. Dann dreihede se sich no enmol nao Mariechen un sagg: „Geistreich kann nicht jeder sein, und wer in der Jugend versäumt hat, sich die höhere Bildung anzueignen, holt es später schwerlich nach, aber —“ un bi düit „aber“ mol se ne ganz majestätiske Bewiägunk met iähre smalle witte Hand, dat de Hink üörndlick funkelde — „aber höflich sollte doch jeder sein, denn dazu gehört weder Geist noch Gelehrsamkeit.“ Domet rüskede se harut un Fraulein Norma ächterhiär.

Mariechen keef iähren Otto an. He satt un tall de Prumensteen up sin Tellerken un mok en half lankwielig un half verbreitlick Gesicht. Do stonn se auf up un gont in't Kinnerzimmer. —

„Mama, Mama, ich tann einen Turm pauen,“ krieede de kleine Eddi un wackelde met sine swacken Beentes up iähr laaß.

Se kneiede bi em dahl un streef em iüwer de Glas-haver un flisterde: „Kleine Männe, hast du Mama auch lieb — sag?“

„Ja, Mama, ich tann einen Turm pauen — soll ich einen Turm pauen?“

„Ei, nun sieh mal! Einen Turm kann Eddi bauen? Einen ganz hohen Turm, nicht wahr? Und Fenster drin und Kiferiki oben drauf!“

Eddi wuottkede nav sinen Baukasten un font an to fraomen un to nüßeln.

„Einen Turm pauen, Mama! Aber tein Titi — Eddi hat tein Titi, Mama!“

„Hat Eddi kein Kiferiki? D dann müssen wir aber einen kaufen, einen großen Kiferiki mit einem ganz langen Schwanz — sieh mal, so lang!“

De kleine Eddi klappede von Pläßer in de Hände un krieede, dat he sich tiegen so'n hennigen Kochinchina woll häövern laoten konn. Dann fungen de beiden an to bauen, un wenn de Taorn baoll ferdig waß, soll he wier um.

„Hat Mama than, hat Mama than!“ reip de kleine Eddi jedesmol un font met frischen Zwer von nieen an. Wenn sin Nolle met't Hüserbauen nich mähr Glück hadde, äß Eddi met sinen Taorn, dann lait sich vullut begriepen, dat he in lester Tied vaten so'n brummig Gesicht mok.

Dat Wicht quamm harin.

„Fräulein Krause, gnädige Frau!“

„Aber Lisette, warum führst du Fräulein Krause nicht gleich hierher?“ reip Mariechen und sprant up.

„Sette, Sette!“ kriede Eddi, „Turm pauen!“

Un äs Fräulein Krause nu harinquamm, do wuß he vör Pläseer kin Raot. He smeet den ganzen Taorn üöwer'n Haup un strampelde up iähr laof, de beiden Armes wiet uteneen, un böllkede, wat der in satt: „Tante Hause! Tante Hause!“ —

Dat Fräulein, wat den kleinen Eddi up de Knei namm un sick von em de Haor dörneen rusen lait un dobi so hiättlick lachede, saog gar nich ut, äs wenn se „psychologische Skizzen“ schreef un de Dochter von den aollen gneesigen Geheimraot wör. Et was omwer würllick so.

In den ganzen „literarischen Salon“ von de Räätin Sprinkfeld was fine Dame, well't met Fräulein Krause upniehmen konn, un kinen Häern, well nich Respäätt vör iähr hadde. Wat dat kleine bescheidene Züfferken met dat fröndliche Gesichtken un de kloken Augen wuß, un nu se't verstonn, iähr Waort to maken, wenn't der up anquamm, dat was all mähr äs Gen gewahr woern.

„Ach, liebe Betty,“ reip Mariechen, „ich möchte Ihnen noch besonders danken, daß Sie neulich die liebe heilige Elisabeth so großartig verteidigt haben! Na, der Musjö war aber platt!“

Dat Fräulein lachede.

„Nein, liebe Mia, so leicht wird ein Privatdozent der Philosophie nicht platt. Aber eine kleine Lektion hatte er verdient.“

„Und die hat er glücklich bekommen, Betty, das sagte sogar meine Schwiegermama, und die ist sicher nicht eingenommen für — für das Katholische.“

Bi de lesten Wäärde wor Mariechen rant un mos sick met den kleinen Eddi to schaffen.

De Saß was so: de „literarische Salon“ kuerde üöwer dat graute Musikstück von Liszt, de „heilige Elisabeth“,

wat kuott vörhiär upföhrt woern was, un do benuzede so'n jungen gelährten Häern de Geliägenheit, üm sick en lüch lustig to maken üöwer „diese verrückte Betschwester, diese wunderliche Pflanze aus dem Milieu des krassesten Aberglaubens.“ Män do quamm he mol to Maote! Dat kleine Züfferten sagg em in alle Ruhe ganz gründlich de Waohrheit, un wuß de „liebe Elisabeth von Thüringen“ so wunner schön to schildern, dat kin Maoler se schöner hädd' maolen konnt. Als raip Bravo, un de arme Philosoph wuß nicks Wätteres to seggen äs: „Verzeihung, ich wußte gar nicht, daß gnädiges Fräulein katholisch sind.“

„Ich bin nicht katholisch,“ sagg Frailein Betty ruhig, „aber ich erkenne das Gute und Schöne an, wo ich es finde. Übrigens freue ich mich, daß ich denselben Namen trage, wie die liebe Landgräfin.“ —

Et was würklich sonderbaor, dat Frailein Betty so weinig Gefallen fann an Frailein Norma, de doch ünmer ächter iähr hiär was un iähre „psychologischen Skizzen“ luowede bis in'n diäben Himmel. Un et was no sonderbaorer, dat se Gefallen fann an de enföltige „Mia mit ihrer schrecklich lüdenhaften, ja eigentlich grundlosen Bildung,“ äs de Rätin sagg.

Dat was auk von Anfant an nich so west. Äs Mariechen toerst uptratt tüsten all de fine Bildunk, hädd' Betty iähr ganz verwümmert tohaort un tokieken un sick ziemlich wiet von iähr afwahrt. Wenn Mariechen dann so'n Machtwaort daih un gründlich dernäben knallde, hädd' se gerade so gutt lachet äs de annern, bloß en lüch sachter. Dwwer je stiller un kaducker Mariechen wor, üm so nähher quamm iähr Betty, un Mariechen wor würklich kaduck, wenn se auk anfangs no so rubust un frech was. Rine Frechheit höllt up de Duer stand, wenn se ganz alleen steiht un alls giegen sick hät, besonnens

wenn dat Spötterie un Gneeserie is; dat täädste¹⁾ Zell höllt de Naodelstiche up de Duer nich ut. Un wat dat Leigste was — de Leuwe gont lankfam af. Mariechen soll, dat de Sunn saut, un dat se allmählic in'n Schatten to sitten quam.

Baken, wenn de annern gneeseden oder wenn kin Mensk sich üm Mariechen kümmerde, keef Betty iähr an met iähre ernsten kloen Augen. Un äs eenmol iähr Batter, de Geheimraot, de arme „gnädige Frau“ grülic blameerde, äs he dat so mesterlic konn, do stonn Betty up'nmol up un satt sich tiegen iähr un bleef den ganzen Nobend sitten. Jau, se brachte Mariechen sogar wier to't Lachen.

„Na,“ sagg de Geheimraot enmol to sin Dochter, „du hast ja eine sehr intime Freundschaft mit der Sprinkfeld — ich meine das Gänßchen vom Lande. Was findest du denn an ihr?“

„Was ich an ihr finde, Papa?“ Se keef iähren Batter gerade in de Augen. „Armut — und zwar die größte, die ich kenne — und ein gutes Herz. Du solltest sehen, wie sie mit ihrem Kleinen umgeht.“

„Armut!“ raip de Geheimraot. „Mein geistreiches Töchterchen will wohl die heilige Elisabeth spielen und den Armen ihre Rosen schenken.“

„Allerdings, vorausgesetzt, daß ich Rosen zu verschenken habe. Wenigstens aber möchte ich einige Dornen abwehren von der armen Seele und darum, Papa, ich bitte, laß sie in Ruhe. Ist sie denn so bedeutend, daß sie deinen Witz reizen könnte?“

„Nun sieh die kleine Moralpredigerin! Freilich ist die Sprinkfeld bedeutend — in ihrer Dummheit nämlich, und das reizt doch auch. Solch' grandiose Böcke weiß doch wahrhaftig niemand zu schießen wie sie.“

¹⁾ zäbeste.

„Aber ritterlich ist es gewiß nicht, dem Bild noch Eins zu verzeihen, das die Gesellschaft längst waidewund geheht hat. Verzeih, Papa, daß ich die Wahrheit sage.“

De Molle gnrude vör sich hen, omwer sietdem lait he Mariechen in Ruhe, wenigstens wenn Frailein Betty dobi was. —

„Liebe Betty,“ sagg Mariechen, „versprechen Sie mir Eins —“ se holl verliägen in.

„Nun?“ frogg Frailein Betty fröndlich.

„Ach, es wird wohl recht dumm sein, was ich sagen will. Ich wäre auch von selbst gar nicht darauf gekommen, aber Norma sprach heute Mittag davon — daß Sie nämlich — nur deshalb mit mir verkehrten, um — um mich in Ihre Bücher zu bringen.“

Frailein Betty lachede.

„Wäre das denn so schrecklich? Es ist ja ungefähr dasselbe, als wenn man gemalt wird. Wer wird sich denn seines Bildes schämen?“

„Ach nein, das ist es nicht,“ sagg Mariechen un strieppede sacht üöwer Edi sin Flaßköppfen, wilbes de Kleine no immer met sinen Taorn beschäftigt was. „Es ist nur — sehen Sie, Betty, Sie sind ja doch die Einzige, die mit mir verkehrt — das heißt, wirklich verkehrt und freündlich ist. Wenn Sie das nun bloß thun, um — um ein Buch von mir zu machen — mein Gott, wie dumm drücke ich mich aus, nicht wahr?“

Frailein Betty strieppede auf üöwer Edi sin Flaßköppfen un greep dobi Mariechen iähre Hand un sagg: „Gar nicht dumm, ich verstehe Sie ganz genau. Seien Sie versichert, liebe Mia, es ist nicht mein Kopf, der Sie studieren will, sondern es ist mein Herz, das mich herführt.“

„O wie danke ich Ihnen, und wie schön Sie das sagen können! Aber ist es wahr, daß Sie bald fortgehen?“

„Leider! Wir ziehen fort.“

Mariechen sweeg, omwer et was iähr to Mote, äs wenn en Stern in dunkle Nacht iäbens dövr de Wolken kiecken hädde un im naigsten Augenblick wier verschwunnen wör. —

* * *

De kleine Eidi hauede wier an sinen Taorn, de em natürliek wier infoll, äher äs he ferdig was.

„Dwat!“ sagg de Kleine un stonn up.

„Was sagst du da, Eidi?“ frogg Mariechen.

„Dwat, Mama, ich sag' Dwat!“

„Dwat? Von wem hast du das denn gehört?“

„Von Sette, Mama! Sette sagt Dwat.“ Un nu bleef he vör't Erste dran äs so'n kleinen Papagei un quakede een üöwer't annere Mol: „Dwat, Dwat!“ —

„Lisette,“ sagg Mariechen nohiär to dat Wicht, „sprechen Sie Plattdeutsch?“

„Ja, gnädige Frau!“ sagg Lisette etwas verwünnert un bleef an de Dövr staohen; Mariechen stonn an't Fenster un knüspelde an iähre Handarbeit harüm.

„Ich hab' das von Eidi gehört, er hat schon von Ihnen gelernt.“

„Bitte um Verzeihung, gnädige Frau!“ Lisette wor raut. „Ich will mich besser in Acht nehmen.“

„Wo sind Sie zu Hause, Lisette?“ frogg Mariechen.

„Aus Windhof, gnädige Frau!“ Un nao ne kuotte Paose satt dat Wicht hento: „Das liegt in Westfalen.“

„Ich weiß — ich habe selbst Bekannte dort. —“ Mariechen dreihede iähr Gesicht no mähr nao't Fenster, äs wenn se ganz genau wat to bekiefen hädde. „Liegt nicht in der Nähe ein Dorf — Bisterloh? Ich hab' mal in Windhof ein Schützenfest mitgefeiert, da wurde viel von — Bisterloh gesprochen — heißt es nicht so? — es war kurz vorher dort große Kirmeß gewesen.“

Do wor Lisette mol lebennig!

„D gnädige Frau haben ein Schützenfest in Windhof mitgefeiert?“ Zähre Augen löchteden üörndlick. „Das war großartig — nicht wahr? In Bisterloh — ach, das ist die Roggenkärmiß — Kirmeß mein' ich — ich bin aber nie dagewesen. Aber Schützenfest in Windhof — o ja, das war immer so schön!“

„Bekommen Sie oft Nachricht aus Ihrer Heimat, Lisette?“

„Nein, gnädige Frau,“ sagg Lisette met liese Stimm, „ich bin ein Waisenkind und hab' nur einen Bruder, der auch von Hause fort ist. Doch — da fällt mir ein, einmal war ich in Bisterloh bei einer entfernten Tante, einer Näherin — Pümmellen heißt sie —“

Unwillkürlich font Mariechen an to lachen, äs se met een Mol de „scheewe Engel“ met iähre spitze Näse, iähren kuotten Fot un iähre ganze Guottfälligkeit vör iähr upsteeg.

Lisette lachede auf.

„Ja, gnädige Frau, so heißt sie wirklich, der Name ist sehr komisch. Da hab' ich auch den alten Herrn Pastor von Bisterloh predigen hören, und habe mich sehr vor ihm gefürchtet. Er hatte so dicke Augenbrauen und schlug so auf die Kanzel.“

Mariechen hadd' den Kopp no döpper sinen laoten un lachede nich mähr. De aolle Pastor! Se saog en auf ganz düttlick vör sich, se saog de aolle Kiärk met dat raude Daek tüsten de Linden, se saog sich söwst in'n witten Gleier an de Kunionbank un häörde dat Üörgel brusen — „Fest soll mein Taufbund immer stehen“ — un se moß sich hellsten tosamenniehmen, denn et steeg wier up in iähren Hals un dath so weh, un iähre Augen wören dunkel von Thränen.

„Sie sind wohl katholisch?“ frogg se un et kostede iähr üörndlick Müh, de Würde haruttokrieggen.

„Ja, gnädige Frau, bei uns ist alles katholisch.“

„Ist hier denn eine katholische Kirche?“

„O ja, gnädige Frau, aber ziemlich weit von hier, in der Regentenstraße. Ich muß sehr früh aufstehen, wenn ich zur Messe will, und wenn ich mich ein bißchen verschlafe, komme ich gar nicht mehr hin. Wir müssen nämlich eigentlich jeden Sonntag zur Kirche, gnädige Frau!“

„Bisette!“ quamm dat up'nmol scharp von de Sieten= düör hiär. De Räätin was sachte harinkommen.

„Mein Gott, Mädchen, was fällt Ihnen denn ein, daß Sie hier stehen und plaudern?“

Als de Wind was dat Wicht de Düör harutsuht. De Räätin quamm up Mariechen to und mol bedencklick swatte Rückels.¹⁾

„Aber, meine liebe Mia! Ich finde Dich in vertraulichem Gespräch mit dem Dienstmädchen? Wie kannst du dich so vergessen? Und worüber spricht ihr denn da? Messe — Kirche?“

Mariechen richtede sich up un keek de Räätin ruhig in de Augen.

„Allerdings,“ sagg se, un iähre Stimme biwwerde en klein bitken. „Ich habe mich nach der katholischen Kirche erkundigt — ich sehe nicht ein, warum ich mit euch zur Predigt gehen soll, wenn es hier katholischen Gottesdienst giebt. Ich gehöre ja doch nicht zu euch.“

Domet gonk se harut un lait de Räätin trüg äs'n Beld von Steen. Män de Mollske kreeg de Spraok wanners wier, se laip in'n Salon, dat de Stiepp üörndlick an de Düörenpöste flaug, un dat Frailein Norma ganz verschrocken uppsprank un beide Hände up't Hiätt drückede. Un do möken de Beiden mol en Getädder un Getoafstier! En Duß Gaiße was nick dergiegen.

¹⁾ Falten zwischen den Augenbrauen.

Als Otto nao Hus quamm, füllten se faots üöwer em hiär. Dwver he wiährde met beide Händer.

„Laßt mich in Ruhe! Ich hab' den Kopf so schon voll genug. Mag sie meinthalben zur Messe laufen, so viel sie will, wenn sie da überhaupt noch was zu suchen hat. Das ist ihre eigene Sache.“

„So?“ raip de Rätin giftig, „und den Edi soll sie dann auch katholisch machen — nicht wahr?“

„Bitte, das ist etwas Anderes. Das hab' ich zu sagen.“

„Nein, nein, nein!“ raip Frailein Norma un lait sid ganz swack in'n Sessel fallen. „Ich hatte gedacht, über diesen Aberglauben sei sie hinaus. Ganze drei Jahre hat sie sich verstellt — jetzt enthüllt sie ihre wahre Gesinnung. Mein Gott, wir wollen ja gewiß keine Proselyten machen, und sie braucht sich ja gar nicht an die evangelische Konfession anzuschließen, — ach, wer sich in die Weisheit der Zarathustra versenkt hat, der ist über die konfessionelle Beschränktheit zu einer höheren Auffassung emporstiegen. Aber nun gerade — römisch! Gerade diese allerkräfteste Form des Aberglaubens!“

„Nun ja,“ sagt de Rätin von buoben dahl, „ehaufieren wir uns nicht, mein Kind! Gerade das wird ja naturgemäß ihrer Beschränktheit am meisten entsprechen. Aber — auf Edi müssen wir ein Auge haben.“

Frailein Norma konn sid no gar nich beruhigen. Se bleef in iähren Sessel liggen un strieppe de Saollen von iähr Kleed en lück trächt.

„Nein,“ font se wier an, „wäre doch diese Person nie in dies Haus gekommen! —“

Otto lachede spöttst hallup.

„Liebe Norma,“ sagt he dana bi't Harutgaohen üöwer de Schuller trüg. „Bergiß doch nicht, daß ihr dann auch nie in dies Haus gekommen wäret, sondern

noch hübsch auf euren drei Zimmerchen in der Taubenstraße säßet.“

Domet gonk he harut.

„Ich bin sprachlos!“ raip de Käötin, et was omwer gar nich waahr, denn se kuerde en Strank dohiär, wo gar kin End astofeihen was. —

Et was Abend.

Mariechen satt alleen up iähr Zimmer bi de Lamp un schreef 'en Breef an Drüksken, Stoffer Wildrups sine junge Frau:

„Meine liebe Schwägerin! Wie soll ich anfangen, nachdem ich Euch so herzlos verlassen habe und seit drei Jahren ganz von Euch getrennt bin? Ich richte meinen Brief an Dich, liebe Gertrud, denn ich kenne Dein gutes Herz, obwohl ich mich früher nicht viel um Dich gekümmert habe. Die Mutter wird mir wohl zürnen, und sie hat Grund dazu. Sie lebt doch noch? O gewiß, sonst hätte ich von Euch Nachricht bekommen, wenn ich auch so unartig war, Deinen Brief vor Eurer Hochzeit nicht einmal zu beantworten. Ich hätte es gern gethan, aber ich durfte nicht. Die Mutter ist doch noch gesund? Das möchte ich so gern von Dir hören, und dies ist der eigentliche Grund meines Schreibens. Was mich angeht, so habe ich jetzt alles, wonach ich so sehr verlangt habe, ein schönes Haus und prächtige Kleider und vornehmen Verkehr. Du glaubst gar nicht, wie gebildet man hier ist! Sicher habe ich es nicht besser verdient, aber ich bin sehr traurig, liebe Gertrud, und ich kann Dir nicht schreiben, wie es ist. Das Einzige, was ich habe, ist mein Kind, der kleine Ebi. Habt Ihr auch einen Kleinen? O es ist gut, daß Du die Frau von Christoph geworden bist! Bitte, bitte, schreib doch, wie es Mutter geht! — —“

Mariechen lagg de Fläder hen un lait den Kopp in de Hände sinken. Wat all so vaten vör iähr upstiegen

was un wat se nich hadd' seihen wullt de ganzen drei
Jaohr, dat stonn nu hell un klaor vör iähre: iähre
aolle Moder met de griesen Haor.

Thräöne up Thräöne laip tiäsken iähre Fingor düör
un foll up dat fiene Kleed — bleu d'ardoise, wat
de Käötin söwst utsocht hadde.

III.

Vader kump.

En Augenblick was't müskenstill.

Driäsken hadd' den Bref von Mariechen vüörloosen,
un se saiten alle rund harüm vör de Husdüör up Wil-
drups Hoff in de warme stille Septembersunne an'n
Sunnidag-Maomidag. Se saiten alle still, äs wenn se no
wieder lüsterden: De aolle Willdrupske in iähren Sessel,
unbewiäglich äs'n Veld von Steen, un Driäke-Möhne met
iähr metleedige Gesicht, de Hände faollt up de Knei,
un Driäskten, well sich de Thräönen verstuohlen ut de
Augen drögede, un Stoffor, well den Kopp in'n Nacken
legt hadd' un grülick passkede, un endlichs Vader —
Vader hadd' sich vüörnüöwer boggt,¹⁾ dat Piepfen was
em utgaohen, un he keef Driäskten an, äs wenn abslut
no mähr kummen möß.

En Appel foll von'n Baum, man hörde em fallen,
so still was't.

„Nu slaoh sich doch ne lamme Koth met'n Stiätt an'n
Bollen!“ Vader richtede sich up un slog sich up de Knei,
dat et män so klappede. „Wat'n Bref, wat'n Bref!
En Hus hät se un schön Tüg, un alls is vull von Bil-

¹⁾ vornüber geneigt.

dunk rund harüm, un en Jungen hät se, un dobi is se sähr sähr trurig! Is doch merkwürdig — ganz merkwürdig!“

„Dat arme Dier,“ sagg Drüke-Möhne liese, „sie is nich glücklich.“

„Dat is't!“ sagg Drüksken un strieppepe sacht üöwer den Bref. „Weet Guott, wu dat so steiht met iähr! Se schriff jä, se könn't nich seggen.“

„Dat begriep ick nich.“ Vader pröwede sin Piepfen, of't no Füer holl. „Wenn ick so watt sägg oder Uffenkämper tom Bispiell — jau, dat möß man gellen laoten, denn wi sind fine Schriftgelährten, owwer en gebildet Mensch äs Mariechen mott sich doch üöwer alls utdrücken können.“

„Dat seggst du so,“ meinde Möhne, „man schriff owwer nich gähü alles so up't Papier dohen.“

Vader nicklöppepe bedächtich vör sich hen.

„Is waahr! Blicht häßt se sich mankst bi de Köpp, un dat is'n lück schaneerlick to schreiben — owwer worüm is se dann sähr sähr trurig? Wi dücht, den Sprinkintfeld von'n Käl den könn se wull an, un wenn Gen von de Beiden Släge frigg, wi dücht, dann wör he't am ersten.“

„Günnen daih ick et em!“ gnurde Stoffer un passfede ewennig in den blaoen Himmel harup.

„Ick will wetten,“ sagg Drüke-Möhne vörsichtig un keef de aolle Meerste an, well do satt, äs wenn de Sat iähr nicks angönt. „Ick will wetten, dat se liedensgähne no Huse kaim.“

Drüksken leit'n Söcht gaohen, owwer de Nollske zuckede met sin Auge. Stief un still satt se in iähren Sessel un keef wiet in de gröne Wieske harin, äs wenn iähre Gedanken ganz annerswo wören.

„Et is möglich,“ sagg Vader, well auk so'n bitten vör sich hen sinmeleert hadde, „dat et an de Bildunf

ligg, denn se schriff so sonderbaor dorüüwer. Wu hett et doch?"

Drüksken namm den Bref wier up un las: „Sicher hab' ich es nicht besser verdient — ne, waacht! Du glaubst gar nicht, wie gebildet man hier ist.“

„Jä, dat mein ick,“ sagg Bader. „Du glaubst es mich nich, was man hier gebildet is — dat lütt mi so eegen, äs wenn do wat drin lägg. Mariechen was ja alltied wahn för Bildunk, owwer alls kann to nietsk wäern, un ick glaiw, wenn de Bildunk so rag üüwerhand nimp, dann verderf man sich den Magen dorin. Et is, äs wenn man ünnerdüör Brißeln iätten sall statt Braut.“

„Ick daih mi auf bedanken för dat Brißelntüg!“ brummde Stoffer.

„Ganz rächt!“ raip Bader. „Ick glaiw wisse, et is de unnüfele Bildunk.“

„Ick glaiw, se hät Heimweh,“ sagg Drüksken liese un lagg iähr runde Pötken up de Meerске iähre verschrumpelde Hand.

„Un ick glaiw,“ sagg Drüke-Möhne ernst, „et is dat Gewietten.“

Bader richtede sich hastig up un keef de Beiden wesselweise an.

„Si häfft beide rächt!“ sagg he dann bedächtig. „In sücke Saken driäpt de Fraulüde doch alltied dat Richtige. Heimweh un Gewietten — dat is't, un wenn dann no dat Üüwermaot von Bildunk dotokümp, dann is dat ja gar nich uttohaollen. Un nu will ick ju wat seggen!“ He keef se alle de Kiege nao an. „Ick sett mi up de Bahn un föhr hen, Mariechen to besöken. Schrieben is Schrieben — tokieken un de Sak befüern is't Beste.“

Alle wören en Augenblick verduht üüwer Bader finen Plan, söwst de aolle Meerске scheen uptolustern.

„Do wät nicks von!“ raip Möhne dann. „So ne wiete Reije un dann in de graute Stadt — du kümmt jä raj to ungotte!“

„Holla!“ Bader slog sich vör de Buorst. „Du moß mi nich för ne kleine Blage haollen! So unbehösplic sin ick nich. Wat dusend, ick häff bi de Attolerie deint! De Magister fall mi wull up'n Sprunk helpen, de hät en Bok, do steiht de ganze Ijenbahn drin.“

Drüke=Möhne wull no Invennungen maken, do dreihede sich de aolle Meerste up de Siet un sagg: „Laot em, Drüke! He döht en gutt Wiärt domet.“

In düssen Augenblick quamm dat Rinnerwicht met den kleinen Heinrich ut' de Kück, un de kleine krebenzige Käl freihede äs'n Hähnen un slog met beide Arms, bis Drüksken, sin Moder, em up'n Schaut namm. Un dann lait he no sin Ruh, bis Bader sine mordsgraute Klock ut de Tack trock un sin Patentind domet spielen lait.

*

*

*

„Ich freue mich wirklich, daß ich allein bin,“ sagg Mariechen to Frailein Betty. „Mama und Norma sind zur Katzen-Ausstellung.“

„Ach ja,“ gnöchelde Frailein Betty, „ich erinnere mich, daß Norma für Katzen schwärmt. Neulich verstieg sie sich zu der lähnen Behauptung, daß die Katze das intelligenteste und adeligste Tier sei. Wie sagte sie noch? Die sublimste Verkörperung des souveränen Ichgedankens in seiner unbewußten Form — großartig, nicht wahr? Ich möchte bloß wissen, wo sie das gefunden hat.“

„Wissen Sie, Betty,“ sagg Mariechen trühtättig, „so etwas kann ich gar nicht verstehen, das ist mir wie chinesisch. Und darum ist mir unser jour fixe so zuwider.“

„Ach Märchen! So etwas ist ja Unsinn, und das versteht kein Mensch.“

„Na dann — warum schwätzen sie denn immer solches Zeug? Aber wir wollen in mein Zimmer gehen, hier im Salon ist es mir so ungemütlich. Wie schön, daß ich allein bin! Da hab' ich doch etwas von Ihnen —, und wollen Sie denn nun wirklich Adieu sagen? Wie schade!“

Se drückede up den Knopp tiegen de Döör, un dat Wicht quamm.

„Lizette, bringen Sie den Kaffee in mein Zimmer, und dann bin ich für niemand zu Hause. Eddi darf auch herüberkommen, nicht wahr, Betty?“

„Selbstverständlich! Ich muß mich doch auch von dem kleinen Kerl verabschieden.“

Marietchen iähr Zimmer was so nett un behaglick äs en Nest. De Beiden sätten un daihen sick en mächtigen Braohl an, un et was to verwünnern, dat de „simple Seele“ un dat „geistig hervorragende Mädchen,“ äs de Käätin sagg, sick so viell to vertellen hadden. De kleine Eddi kraup up de Felle harüm, well up'n Grund läggen, un kreeg sick den Isbären bi de Nohren.

„Wie hübsch Sie festonnieren!“ sagg Betty. „Sie sind sehr fleißig in Handarbeit.“

Dat daih Marietchen üörndlick gutt, denn Luof kreeg se nich viell mähr to häövern.

„Das wird ein Matrosenträger für Eddi,“ sagg se un spreede iähr Kunstwiärk up'n Disk. „Ich habe fast alle seine Sachen gemacht. Was soll ich auch anders thun?“

Fraulein Betty keel iähr upmärksam in't Gesicht met iähre klofen griesen Augen un saog ganz genau den bitteren Zug, well sick üm iähren Mund trock.

„Das Kind ist ein Segen für Sie, Mia, und Sie müssen dem Herrn dafür dankbar sein. Es wird Ihnen über vieles — über alles forthelfen.“

Mariechen richtede iähre Augen up den kleinen Eddi, dann keef se Frailein Betty an un jagg ganz liese, äs man dat fröher bi iähr gar nich to hävern kreeg: „Wenn Sie hier blieben, Betty, das wäre auch ein Segen für mich.“

„Suchen Sie Trost im Gebete, Mia!“

Mariechen stuzede. „Beten? Aber — Sie sind doch — evangelisch, Betty — wie alle hier?“

Do stuzede Frailein Betty. „Natürlich! Warum fragen Sie denn? Müßten wir denn nicht gerade so gut beten wie —? Mein Gott! Sind Sie denn —? Ich hatte schon einmal so etwas gehört.“

„Ja,“ jagg Mariechen, un dat Blot steeg iähr langsam in't Gesicht. „Ja, ich bin katholisch. Aber glauben Sie nicht, daß ich mich deswegen schäme — nein, es ist darum, weil ich meinen Glauben — o Betty, Betty, ich bin so unglücklich!“

De Thränen föllen up den witten Matrosenkragen. Frailein Betty streek met iähre Hand sachte üöwer Mariechen iähre un sweeg ne Wiele.

„Sehen Sie, Mia!“ fonk se dann an met iähre ruhige Stimme. „Sehen Sie, soviel kenne ich von den Satzungen Ihrer Kirche, um zu wissen, daß Sie mit Ihrer Kirche zerfallen sind —“

„O!“ snuckede Mia, „ich kann nicht einmal beichten und kommunizieren.“

„Still!“ Frailein Betty wees met de Augen up den kleinen Eddi, well ganz verwünnert und verschrocken von sinen Isbären in de Höcht keef. „Spiel nur weiter, Kleiner! Also Mia, ich für meine Person halte nicht viel auf die Außerlichkeiten, die bei Ihnen so strenge gefordert werden, und mir kommen manche Vorschriften etwas hart vor —“

„Ach ja, Betty, es ist so strenge bei uns!“

Frailein Betty wendete lähr af. „Strenge, Mia, jawohl! Aber es liegt Konsequenz in diesen Forderungen, in dem ganzen System — doch lassen wir das! Ich möchte nur dies Eine sagen: Dafür muß jeder sorgen, daß sein Gewissen klar ist — von seiner Überzeugung aus, das Übrige thut der Herr. Wenn Sie also katholisch sind im Herzen, dann müssen Sie einen Weg suchen, um sich mit Ihrer Kirche zu versöhnen. So lange das nicht geschieht, können Sie nicht mit einem klaren Gewissen vor Gott hintreten, und Sie müssen den besten Trost entbehren, den Sie doch — liebe, gute Mia, ganz besonders nötig haben.“

„Das ist alles richtig,“ sagt Mariechen met unsiedere Stimm. „Aber Sie wissen ja, wie das ist — Ehe und Kindererziehung — mein Gott, das kann ich ja gar nicht mehr in Ordnung bringen!“

„Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg,“ sagt Frailein Betty. „Und zum Unmöglichen ist niemand verpflichtet, das wird doch bei Ihnen auch gelten. Sehen Sie, Mia, die Sache ist ja so einfach! Gehen Sie doch zu einem Ihrer Seelsorger und sagen Sie rund heraus: So liegt es mit mir, was muß ich thun?“

„Und was wird das hier im Hause geben?“ Mariechen mok no so'n bekümmert Gesicht, män up'unmol quam so'n lüek von de Wildrups-Järse¹⁾ tom Börschien. „Na!“ sagt se un smeeet den Kopp in'n Nacken, „es ist doch meine eigene Sache, und da sollen sie mir nur mal kommen! Ich hab' mich auch lange genug kaduck gehalten!“

„Bravo!“ lachede Frailein Betty. „So gefallen Sie mir! Aber Mia, Sie müssen die Sache ganz ruhig behandeln, ohne Aufregung und Lärm — ruhig und fest. Vor allem aber — das ist notwendig — Klarheit!“

¹⁾ Art.

Wer einen Widerspruch in der eigenen Seele trägt, der muß ja unglücklich sein.“

Fraulein Betty hadd' sich verasschiedt un hadd' Mariechen teihnmol verspriäcken moßt, dat se baoll schrieben wull. De Käätin un Fraulein Norma sätten no ümmer bi de Katten to kiesen, un Mariechen arbeiede an iähren Matrosenkragen. Se naihebe manchen swaoren Gedanken met harin.

Do quamm dat Wicht harin.

„Gnädige Frau,“ sagg se etwas verläigen, „unten ist ein Mann, der Sie absolut sprechen will. Ich glaube, es ist — ein Bauer, aber er sieht sehr anständig aus.“

„Ein Bauer?“

Mariechen was upsprungen, iähr Gesicht verlaus jede Älber, un iähre Hand biewerde.

„Im Salon? — Ich komme gleich! Bringen Sie Eidi eben in's Kinderzimmer.“

Se steeg de Träpp harunner. Dat Hiätt floppede iähr, dat se'n Augenblick staohen bleben moß, äher äs se de Dür von den Salon laußmok. Se gonk harin.

„Mein Gott — Klüggelkamp!“

Richtig — ganz pridaol satt Bader in een von de grauten musgrönen Sessels, sine Ripp un sin Pamplü tüskten de Knei.

„Klüggelkamp!“ raip Mariechen no eenmol un laip up em to, dat de lange blaue Sliapp män so üöwer den Teppich siägede. Se reekede em beide Hände entgegen.

„Hoppla!“ raip Bader un gaff sich en Swunk, denn he konn ut den deipen Sessel nich hauge kummen. „Bist du't — ich wull seggen, sind Sie dat wirklich, Mariechen — ich wull seggen, Frau —“

„Klüggelkamp, nu küert doch Platt un seggt doch du to mi!“ raip Mariechen un lachede ganz nao iähre aolle Wiese.

„Dat laot id mi gefallen,“ jagg Bader un schudde iähr nütten de Hand. „Minners jo, wat is dat hier sien, un wat bist du städig! Dwver en lück wittkajt!) süht du doch ut — Nu? Nu? Wat is dat nu?“

Mariechen hadd' up'nmol beide Hände vör't Gesicht slagen un font an to grienen, dat iähr de Thrädenen män so döer de Finger laipen.

„Minners, Minners!“ jagg Bader ganz unglücklich un kloppede iähr up de Schulter. „Wat häff't dann seggt? Kind, id sin en aollen Buern ut'n Mönsterlaune un verstaoh mi nich so up de fiene Spraoh un all de Fissmenten. Wenn dat vlicht anstößig was, wat id seggt häff — Guott, id weet üöwerhaupt nich mähr, wat id seggt häff!“

Mariechen drügede iähre Thrädenen un lachede wier. „Klingeltamp, nu sied doch nich pötsk! Zi häfft Zu ganz ardig utdrückt — un Zi könnt üöwerhaupt seggen, wat Zi willt, Zi mött't mi bloß nich utschennen.“

„Na ja — dann män to! Dwver söll wi nich en lück sitten gaohen? Ick sin up de Straoten hier harümklabastert äs'n Jagdrüen —“

„Meinee! Un hüngrig sin Zi siecker aut!“ raip Mariechen un drückede up den Knopp. „Zi häfft de wiete Reise ächter Zu — ne, wat is dat schön, mi hier to besöken. Lisette,“ jagg se dann to dat Wicht, wat met etwas verwünnerte Augen döer de Döör keef, „bringen Sie noch einmal Kaffee in mein Zimmer und Butter und Brot — auch Fleisch — gute Portionen.“

„Bravo!“ raip Bader. „Man miärkt doch faots, dat man met ne Burendochter to dohen hät. Ja, bringen Sie das man, Wichtken, wir wollen das schon wegputzen.“

„D,“ lachede Mariechen, „Lisette versteiht auf Platt.“

) weiskäftig.

„Ei wat! Dat is jä no schöner! Bist du dann auf ut'n Mönsterlanne, Wichtken?“

Bisette lachede, äs se in den fiene Salon siliäwe no nich doohen hadd'.

„Ut Windhof!“ sagg se.

„Ut Windhof? Un is di so ne stööbige Däne, dat ick erst all mein, du wörst et söwst, Mariechen! Ich segg alltied, ut'n Buernstand lött sich alls maken. Wat päßt du famofte in diit fiene Hus — äs wenn dine Weige hier staohen hädd'. Wu? Söll wi hier nich blieben? Ei, mi dücht, et is hier so schön, un ick häff mi de Stieweln wull ne Beerdelstunne aspukt up den Schränner un up de Matten — dorüm brufst du line Angst to hebben.“

Mariechen sagg, in iähr Zimmer wör't auf schön, un se göngen harup. Vader bleef alle Augenblick staohen un wümmerte sich üöwer alls un verschrock sich, äs he up'umaol bör en grauten Spiegel stonn.

„Kidd!“ flisterde he, „well kumt us do in de Möte?“ Un äs he miärkede, wat't was, mok he en furchtbar Spital: „Dat is jä dat reinste Ansmiären hier! Kinneres jo, nu krieg't doch auf enmol to seihen, wu ick so im ganzen utseih. In min Spiegel kann ick bloß den Möppel seihen un den ünnersten Tippen von de Nässe. Donnerknudel, so tiegen di seih't doch spassig ut.“

He dreihede sich hen un hiär, un Mariechen konn em erst gar nich bör't Spiegel wägkriegen.

„Also dat is din Zimmer, Mariechen? Äxtrao för di — män sitt't ji dann alltied jeder för sich alleen? Dat is jä snurvig! Dwver fein — pickfein! Wat? Is dat nich en Spinnrad? Däne, spinnst du dann? Ich mein, du häddst et gar nich äs lährt! Un wat is dat dann? En krumm Sopha?“

„Dat is ne Causeuse,“ sagt Mariechen, „do könnt sich twee insetten, well pludern willt, un de könnt sich dobi immer ankieken.“

„O jau — kumm, do will wi us in setten — in düsse Kasose! Dat is ja'n ganz famos Möbel!“

„Klüngelkamp,“ sagt Mariechen ernst, „nu seggt erst — wu geiht et min Mutter?“

Im Augenblick was Vader auf ernst. „Ich dank för de Naofraoge! Et geiht gutt, so wiet äs dat bi'n aolt Mensk üöwerhaupt to seggen is. Minners jo, nu häff't doch alle de Grüße raz vergiätten! Also von alle temol!“

„Bon Mutter auf?“

„Wisse! De hät mi dat no äxtrao seggt — ja, ne, Mariechen, nu moßte nich wier grienen! Do kümp nicks bi harut un dat is auf up de Duer ungefund. Also vielle, vielle Grüße! Bon Drüksken no ganz besonnens — o, de hät di mol'n Staatsjungen! Is min Patenkind — so krieggel un so verstännig för sin Noller — hät üöwerhaupt viell von mine Natur. Un Kattrin — dat weeste ja — de is auf gutt tofriäden.“

„Kattrin?“ frogg Mariechen. „Is de nich mähr to Huse?“

„Dat weeste nich? Ne, de is siet Jaohr un Dag Üffenkämperske — dat hett, nich de Frau von den Nollen, sonnern von Kasper. O dat geiht so dicke, et is ganz wat! Süh, do is dat wackere Wichtken met Kaffee — Minners, wenn ick de fienen Köppfes män nich kaput juiet!“

Nu satt sich Vader an'n Disk.

„Schaneern doh't mi nich,“ sagt he, „un wenn auf kin Krümmel üöwerbliff!“

Mariechen gaut em in un bedeinde em un frogg em düt un dat un was vaken an't Lachen un mankst binaoh an't Grienen. So gonk de Lied ün. Tolest grämsterde sich Vader un fonk ganz bedächtig an.

„Nu segg äs, Mariechen, wu geiht di't egentlic?“
Mariechen tögerde erst en Lüed. „Ick häfft jü
schriebben, et geiht mi so, äs id't verbeint häff.“

„Dwat, so moßte gar nich küern! Häste wull mankst
so'n lüed Heimweh hat?“

„Jau,“ sagg Mariechen liese.

„Nu, dat giff sück wier! Un dann — hier sind no
Fraulüde in'n Huse, wu steihste met de? De söllt wull
hellske up't Fiene versätten sien.“

Nu font Mariechen an un poek laof, un Bader sagg
allemankt: „So is't rächt, man mott sück utspriaden, dat
giff Lust.“ Män he verstonn nich alls, besommers ächter
den jour fixe, den Mariechen wöft up'n Strich hadd',
do quamm he nich ächter. He sagg naohär to Hus:
„Se mött't do en ganz aislicken Fix in'n Huse hebben,
wo se sück slächt met verdriägen kann, owwer seihen häfft
dat Dier nich!“ —

Äs Mariechen endlicks Lust krieggen hadd' un to
Enne was met iähr Klageleed, do sagg Bader so ganz
vorsichtig: „Nu no Ens! Du moßt owwer nich baiße
wäern un auk nich grienen! — Wu steiht et met de
Religion?“

„Slächt!“ sagg Mariechen.

„Ho!“ raip Bader, „män — mi dücht apatt —“

„Klüngelkamp!“ soll Mariechen em in't Waort, „segg
iähr to Hus män, wat sück dohen lait un wat ick gutt
maken könn, dat wull ick besuorgen erster Dag.“

Bader gaff iähr de Hand. „Dat is't Beste, wat ick
iähr metdeelen kann. Un dann, Mariechen, Küten düör
un Kopp in de Höcht! Laot di nich unnerkriegen!
Biet monkst üm, dat kannst jü wull. Un mi dücht, för
so'n aollen Fix bist du doch nich bange. Dwver nu
wies mi äs dinen Kleinen, un dann will ick gaohen, süß
kumt mi de üöwerfienen Biewer up'n Hals.“ —

Gerade äs de Beiden de Träpp harunnergöngen, quamm iähr de Rätin in de Môte. Vader namn ganz ährdeinig sine Kipp af, män se gonk stolt an em vörbi un smeet em bloß so'n Blick to dö'r iähre Stiell-Brill, so von sietto.

„Is dat de Mollske?“ flisterde Vader un keef sid schüchtrig ün. „Dusend, wat'n astanten Donner!“ — De Affsied an de Döör was kuott.

Äs Mariechen alleen de Träpp wier harupsteeg, stonn de Rätin no huoben.

„Du empfängst ja eigentümliche Besuche, liebe Mia! Wer war der Mann?“ frogg se rächt snaoer.

„Unser Nachbar,“ sagg Mariechen.

„Unser Nachbar? Ich wüßte doch nicht — und was hast du denn mit unserm Nachbar zu schaffen?“

„Unser Nachbar zu Hause, Mama!“

„Ach so — nun wird es ja immer schöner!“

De Rätin kneep de dünnen Lippen up'nanner, smeet den Kopp in'n Nacken un gonk af.

IV.

Wolken un Sunnenschien.

Vader hadd' de ersten veer Wäcke nog to vertellen von sine graute Reise; he hörde to de Lüde, well män en paar Tratt ut'n Huse gaohen brukt, domet iähr alles Mögliche passeert, un so hadd' he von de Reise, well twee Dage duert hadd', mähr to vertellen, äs manniger Gen, well in't Meer spigget hät un nao Amerika föhrt is.

„De Izenbahnen,“ sagg he, „wat dat lange Stränge sind, dat glöff kin Mensk, stundenlang sin't der up hen rutsset. Un dann so 'ne Akraotigkeit in't Föhern, snack jußt de Züge aneinander vörbi! Auf in de Died so

afraot! De Magister hadd' mi alls upschrieben, wann wi up de enzelnen Stationen sien mössen, un ick häff up jede Station kontrollleert, un et stimme — Uhr un Sieddel ganz genau. Ich hadd' natürlick linen Snellzug nummen, denn man will doch nich einfach so vörbifseigen, man will doch auk wat seihen von de Welt, un ick hadd' no nog to dohen, üm alls mettoniehmen. Als ne Ape sin't von een Fenster an't annere sprungen."

„Na,“ sagg Drüke-Möhne, „dann saßte de Lüde vaken nog up de Tehnen triäden hääben.“

„Ne, dat gonk gutt — bloß eenmol, et was so'n dicken Onkel, well Kaffe-Bauhnen verkaupen wull. He wor erst wahn östlig, omwer nachtär sin wi de besten Frönde woern, un he hät mi alles verkläört — un de Käl wuß alles, eenfach alles. Ich was nämlick in de diäde Klasse, hier doh ick't ünners met de veerte, omwer de End was to wiet. Un ick segg di, Drüke, do häff ick mol vörnehme Gesellschopp hat! Ich häff omwer auk alltied Gauchdütß küert.“

„Dat soll der wull nao sien!“ meinde Möhne.

„D ne, et gonk upfallend gutt, besonners äs ick erst in Swunk was, de Lüde hadden alle iähr Pläseer dran un wullen alle met mi küern. Bloß een so ne aolle Taoske, de gaff mi gar kine Antwort, äs ick iähr frogg, of se nich met Wolzenküötters Familge wör, denn se häädd' graute Ähnlichkeit met den Nollen — dat Fraumensk hadd' nämlick en wöft Miäsenspiell in't Gesicht. Se sagg mi kin Waort, män ich dachte: Waacht, du aolle Greite! Ich sagg dann to den dicken Onkel: Dat is mol leige, wenn de Lüde nich hädern könnt! Dat Mensk is män no half versletten, omwer wat sall man met so'n döw¹⁾ Gestell ansfangen? Junge, de Onkel hadd' mol'n Spaß! Un dat Fraumensk snauf von Bernien.“

¹⁾ taub.

„Von de Reije kannst du naohlär no vertellen,“ sagg Möhne. „Nu segg äs, wu was't met Mariechen?“

„Mariechen? O, se hadd' sid gutt haollen, owwer de rauden Backen wören wäg. Se hät mi viell biätter gefallen, äs fröher, denn dat Stolte un dat Snippste is der raz von af. Ich häff auf dat Jüngesken seihen, en wacker Kälken, owwer so knell! Dat frigg se nich graut, paß up! Un dann häff't auf de Mollste seihen — dat di der Dufend, wat was dat en trankeien Donner! Se gonk met so'n stiewen Nacken an uns vörbi äs so ne aolle lünske!) Koh, well stauten will — kiek äs, so quamm se der Träpp harupstiegen!“

Nu mok Bader dat vüör, wo de Käötin dohlär stolzeert was. Un he mok so'n besippt Mülken un so ne kruse Nässe un steeg so pridaol äs'n Hahn in de Kück harüm, dat Driike-Möhne dat Lachen nich laoten konn, obshonst se sid üm Mariechen Suorgen mok.

„Ich glain, et is iähr nicks to gutt,“ sagg se.

„Ganz wisse nich, dat häff't nog miärtet. Se will auf alle Augenblick anfangen to grienen, un ick hadd nog to küern. Tom Glück verstaoh ick mi up dat Trösten, se hät auf wanners wier lachet. Owwer Staot häfft se do in'n Hufe — dat is nich to beschriepen! Ich sin der en paarmol binaoh dahlslagen, denn dat Beschuß²⁾ was glatt äs Is. Mi mott bloß wünnern, dat se nich ejaol Slittschoh unner de Föte häfft.“

„Ich mögg üm all den Staot met iähr nich tusken,“ sagg Möhne. —

* * *

Un dorin hadd' Möhne rächt, denn Mariechen wor't Liäben ümmer süerer. De beiden Damen staiten nu alle Augenblick de Nässe in't Kinnerzimmer un hadden baoll dü, baoll dat to ärtern.³⁾

1) launisch. 2) Fußboden. 3) tabeln.

Gemmol hörde de Käötin, dat Mariechen ut Spaß en lück Platt kuerde; de Spraok was iähr ächternao leif woern, un et dailh iähr so rächt wuoll, wenn de kleine Eidi sagg: „Kiek äs, Möderken!“

„Was sagst du da, Kind?“ raip de Nollske.

„Kiek äs, Möderken!“ sagg de Kleine vergnügt.

„Aber Mia, das ist ja Plattdeutsch! Ich verstehe nicht, wie du dem Kinde diese ungebildete gemeine Bauernsprache beibringen kannst! Du solltest dich bemühen, diese Sprache möglichst zu vergessen. Es ist ja traurig genug, daß du die entsepliche westfälische Pronunciation nicht ablegen kannst.“

„O Mama,“ sagg Mariechen, „es wird doch oft gesagt, daß die plattdeutsche Sprache auch ihre Vorzüge hat.“

„Vorzüge? Ich kenne nichts Ordinäreres.“

„Kennst du die plattdeutsche Sprache denn, Mama?“

„Gott sei Dank, nein! Und ich habe wahrhaftig keine Lust, dies Kauderwelsch zu lernen —“

„Kiek äs, Möderken!“ raip Eidi wier dotüsklen, un dat ludde so spassig, dat Mariechen lachen moß. Do stonn de Käötin up.

„Du lachst, Mia? Mein Stand und mein Bildungsgrad erlauben es mir nicht, dein Benehmen gebührend zu kennzeichnen. Aber ich werde mich bei Otto beschweren, denn ich bin nicht gewillt, mir in meinem eigenen Hause einen Affront bieten zu lassen.“

Se rüskede harut, un de kleine Eidi raip ganz unschülig ächterhiär: „Kiek äs, Möderken!“

Wat was de Nollske owwer wahn, äs Otto sich de Sak von'n Halse holl un sagg, en bitken Platt wör no nich liäbensgeföhrlick. Et quamm no leiger. Auf Trailein Norma was annerer Meinunk.

„Mein Gott, Mama, das brauchst du doch nicht so tragisch zu nehmen. Professor Bigge hat die niederdeutschen Dialekte zum Gegenstand der eingehendsten

Studien gemacht und findet darin viel Eigenart und Ursprünglichkeit. Und ich muß sagen, auch für mich hat das Plattdeutsche einen gewissen Reiz, es ist wie das Lallen einer kindlichen Seele, es hat etwas Primitives, das unwillkürlich an die Prärafaeliten erinnert, an jenen exquisiten Geist, der aus Swinburne und Morris spricht — ach Pardon, Mama, du liest ja kein Englisch.“

De Kollste daih sid alltied so dick met iähr Französk, dat Frailein Norma sid mankt dat Vergnügen wof, se en lück to iärgern mit Englisck. De Rädin was denn auk so dull äs'n Hiämmelken.¹⁾

„Die Sprachkenntnisse allein,“ sagt sie giftig, „bedeuten nur eine rein formale Bildung, und wenn dein Englisch dir dazu dient, dich in die ungesunde Richtung der Prärafaeliten und Mystiker und Symboliker zu vertiefen, dann muß man schon mehr von einer Verbildung sprechen.“

„Du bist ja sehr gnädig, Mama! Ich möchte mir aber die Meinung gestatten, daß man über jene Dichter nicht so schlankweg zur Tagesordnung übergehen kann. Selbst wer sie gelesen hat — ich betone das, Mama! — selbst der weiß ihre intimen Reize nicht immer zu würdigen — to say nothing of other men!“

Mariechen sagt nichts, denn et gonk all längst üöwer iähren Verstand harut. Un dorüm daih't iähr dubbelt gutt, äs Otto sine Hand up iähre lagg un sagg: „Ach, das ewige Gezänke! Da lobe ich mir mein Gänschen, das hält sich ruhig. Übrigens Kind, bist du nicht wohl? Ich meine, du bist in letzter Zeit auffallend still gewesen.“

Mariechen wor raut von Plaseer un de beiden Damen von Bernien. De Beiden wören owwer auk faots eenig un föllen tofamen üöwer Otto hiär un fürden von

¹⁾ Wiesel.

„gentlemanlyke“ un „courtoisie“; män do slog em fine Aoder von. —

En anner Mol entdeckede de Nollste, dat Edi dat Krüzteeken maken konn. Do mok se no mähr Spitaler, un dütmol holp iähr Frailein Norma; auf Otto satt en verdreitlick Gesicht up.

„Was soll das?“ jagg he to Mariechen. „Es ist an sich nichts daran gelegen, wenn es dir Spaß macht, aber du mußt dir nicht in den Kopf setzen, daß der Junge katholisch wird. Das giebt's nicht.“

Mariechen namm sick en Hiätt un frogg, of dat dann gar nich sien dröff.

„Nein,“ jagg he kuott. „Es wäre mir persönlich gleichgültig, aber es liegt im Interesse des Jungen, da die ganze diesseitige Verwandtschaft evangelisch ist, und deine kommt ja nicht in Betracht. Auch noch andere Rücksichten kommen dabei in Frage.“

Mariechen märkede, dat nicks to maken was un sweeg.

„Aber Kind, darüber brauchst du dich ja nicht zu grämen! Ich weiß gar nicht, wie du dazu kommst; du warst doch früher nicht so. Du selber kannst thun, was du willst — ich weiß ja ganz gut, wie oft du in der letzten Zeit zur Regentenstraße läufst. Also Mia, Kopf hoch!“ —

Dat Veste soll iähr doch wat swaor. Se mok sick Raombdags up'n Patt no de Regentenstraote un bleef ne geslagene halwe Stunn in dat kleine Kiärtsken, wo dat raude Lämpken so still un fröndlick lüchtede vör't Altaor.

So gonk de Tied üm.

Wenn en Bref quamm von Drüksken oder von Betty, dann hadd' Mariechen Fierdag, un wenn de jour fixe quamm, dann hadd' se Truerdag. Se bleef en parmol wäg, män dat wull de Nollste auf nich hebben. „Es sieht ja aus, als wenn wir dich beiseite schieben wollten,“ jagg se, „und diesen Anschein müssen wir unbedingt ver-

meiden, wenn ich dich auch mit bestem Willen nicht als eine Zierde meines literarischen Salons bezeichnen kann, liebe Mia!“

So gonk de Tied üm. —

De Rätin wull en graut Lobendiätten giebben.

„Ich finde das durchaus für notwendig und zwar auch für dich, lieber Otto! Wir müssen repräsentieren.“

Otto schauf hästig sinen Stohl trüg.

„Wenn es auf mich ankommen soll, Mama, dann lassen wir es lieber. Die Ausgaben sind bedeutend.“

De Nollske holl sück iähre Stiell-Brill vör de Augen un keef em an äs'n Wunnerdier.

„Hab' ich recht verstanden?“ frogg se. „Scheust du die Ausgaben? Hast du deine Ursache dazu?“

Nu soll auch Frailein Norma üöver em hiär: „Mein Gott, Otto, wie kannst du diesen materialistischen Standpunkt hervorkehren?“

„Still,“ sagg de Nollske un keef no ümmer dör iähre Stiell-Brill. „Ich muß Klarheit haben, Otto, du willst doch nicht etwa andeuten, daß wir uns einschränken müssen?“

„Allerdings, Mama, das könnte nicht schaden.“

„Otto!“ De Nollske keef no ümmer dör de Stiell-Brill. „Otto, du verbirgst uns etwas! Ich sehe es dir an, du fühlst dich nicht sicher. Bist du unvorsichtig gewesen? Ich will doch nicht hoffen, daß du mit der Existenz der Deinigen ein leichtsinniges Spiel getrieben hast!“

Otto wor füerraut un sprank up.

„Mama, es wird dir bekannt sein, daß das Baugeschäft in der letzten Zeit sehr flau steht — in Folge der ganzen industriellen Depression. Was mich betrifft, ich habe gearbeitet — nach besten Kräften.“

„Nun gut!“ sagg de Nollske vörnehm. „Es freut mich, daß du dir dies Zeugnis geben darfst —“

„Im übrigen,“ soll Otto iähr in't Waort, „du weißt doch gut genug, Mama, daß du alle diese Jahre deine Pension aufgespart hast, und du bist vorsichtig genug gewesen, dein Geld sicher zu stellen.“

Do stonn de Nollste auf up.

„Ich kann deine Äußerungen nicht gerade taktvoll finden, aber ich verzeihe dir, du hast Nerven, und da heißt es tout comprendre c'est tout pardonner!“ —

Äs de Nollste met Frailein Norma harutrüsket was, smeet Otto sid up'n Stohl, lagg den Kopp in de Hand un stühnde: „Ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopp steht! Alles geht quer, alles verkehrt!“

Mariechen bemärkede nu erst, dat iähr Mann rächt angriepen utsaog, so bleek un üövernächtig, äs wenn he lange finen gutten Slaop mähr krieggen hädde.

Se lagg em de Hand up de Schuller.

„Otto, du quälst dich zuviel. Schließlich wirst du uns noch krank.“

„Nun, das wäre das Schlimmste noch nicht,“ lachede he, owver dat Lachen quamm nich von Hiätten.

„Stehen die Sachen denn wirklich schlimm?“ frogg Mariechen liese.

He trock de Schullern up. „Schlimm genug — doch darüber läßt sich nichts sagen. Mach dir keine Sorgen, Kind!“

„Ich? D darüber mach' ich mir keine Sorgen.“

Otto keek iähr an, half verwünnert, half mekfeedig. „Es ist dein Geld, Mariechen — und zwar alles — was auf dem Spiele steht. Es ist vielleicht schon so gut wie verloren.“

„D das ist nicht schlimm,“ jagg Mariechen üöbrndlich vergnügt. Se jagg egentlick „slimm“ met iähre echte westfäliske Utspraak, owver et flank viell schöner, äs de Näötrin iähr Französk un Frailein Norma iähr Englist.

„Weißt du, Otto,“ font se nao ne fuotte Paose wier an, un nu quamm de Wildrups-Zärfse wier so'n lück tom Börschien. „Um Geld haben wir uns auf Wildrups Hoff niemals Sorgen gemacht, das bin ich gar nicht gewohnt.“

Otto sin Gesicht was heller woern, gerade äs wenn up'nmol en Sonnenstraohl döör de Wolken kic.

„Du meinst wohl, man könnte von Lust leben, Mariechen! Gerade wenn man die Entbehrungen nicht gewohnt ist, dann sind sie um so bitterer.“

Mariechen lachede so fuorglaus äs en Bögellen, wat immer no en Näbrnken sunnen hät.

„Nun, du hast doch was gelernt, Otto, und ich bin gesund. Nein, so leicht laß ich mich nicht bange machen. Und weißt du — all den Staat und die schreckliche Bildung bin ich eigentlich gründlich satt und die große Stadt auch. Draußen bei uns ist es doch viel schöner — aber du bist mir doch nicht böse, daß ich mich hier immer noch nicht schicken kann?“

Otto stonn up. He sagg nickt, owwer he poek met sine langen Arms dat dicke Mariechen rund um, un se fönge beide an to lachen, äs twee Kinner. Dunkle Wolken tröcken harup, owwer en hellen Schien foll tüschen iähr döör mitten in twee Hiätten harin.

De Rätin sagg Nobends to Frailein Norma: „Otto wird mir immer unverständlicher. Heute Mittag spielte er sich auf als Unglücksprophet und jetzt geht er umher und pfeift.“

„Ach ja,“ söchte Frailein Norma, „es fällt mir ordentlich auf die Nerven — dies plebejische Pfeifen. Weißt du, Mama, ich finde, daß Otto von Mia durchaus ungünstig beeinflusst wird.“

De Kollste mok iähre börneihme Handbewiägung, äs wenn se alles bisiete schuben wull.

„C'est comme ça! Komme, mein Kind, wir wollen das Menu für die große Abendtisch zusammenstellen. Weißt du, was wir für die Dekoration nehmen? Mimosenzweige — ach, das ist exquisit!“ —

Als Mariechen annern Dages sagg, se wullen dat Fest doch leiwier fallen laoten, de kleine Eddi wör so verköhlt, un man könn nich wietten, wat dorut entstönn, fann de Käätin dat — „lächerlich — pardon, daß ich so offen spreche, aber es ist ridicule en effet.“

Se krieggen denn auf iähr graute Nobendiätten met „Austern“ un „Krebschwänzen“, met „gedämpstem Hasen“ un „sautierter Kalbsmilch“ un „gebratene Schweser“ un süß Tüg. Mariechen hadd' „Migräne“ — dat hett, se satt in't Kimmerrzimmer bi den kleinen Eddi, well met viell to raude Bäckskes in sin Bettken lagg.

* * *

De Pastor von Bisterlauch was in de lesten Jaohren wahn aollert. Et gont em äs de Mehrsten, well sich lange gutt haolt un sich gar nicks ankummen laot't: wenn't kump, dann kump't met'n Maol. Dower he wull sich nich giebben un konn't gar nich brufen, wenn de Kaplaon em sagg, he soll sich doch mähr schonen. „Si willst mi rag derbi denn dohen, Kaplaon!“

Wenn't Wiäder gutt was, besochte he alltied no sine Kranken, un so staffede he auf allemantst nao Wildrups, denn de Meerake was un bleef doch en gebroocken Mensk un quamm ut iähren Sessel nich mähr viell harut. —

„Jek mott minen Got en lück uplaoten,“ sagg de Pastor, „süß verköhlt mi. Na, Wildrups Moder, wu geiht et denn?“

„Gutt, Här Pastor!“ dat was iähre gewühulicke Antwort. „Laot't Su dahl! Drüksken fall wull Kaffe brengen.“

Et was auf män so'n Damp, do quamm de junge Frau met den Kaffe harin un brachte no etwas met, wat man up Wildrups Hoff no nich seihen hadd', so lange äs he stonn.

„Nu kiekt äs, Herr Pastor, so'n Bresten an Stoffer!“

„Dat is ne Depesche,“ sagg de Pastor. „Dat is jedenfalls ilig. Sall ick't laos'maken?“

„O jau, sind so gutt! Kinnerz, wenn Mariechen män nicks passeert is! Se hät siet Wiäcken nich mähr schrieben.“

De Pastor las dat Blatt, indem he't so wiet von sich holl, äs wenn he bange dovör wör; dat quamm, he was wietlichtig.

„Nu män gau!“ raip he. „Stoffer mott up de Stell anspannen, un nao de Bahn föhern — Mariechen kump.“

Dat gaff mol'n Upstand! Stoffer wor von'n Lanne hahlt, de Knechte mössen in alle Zie dat Gicksken smidären, un Driicksken üwerlagg met de aolle Meerste, wat för ne Kammer se wull am besten ferdig maken soll för den Besöt.

„Kinnerz,“ sagg se besuorgt, „de is dat nu so sien gewohnt! Ich weet gar nich, wu ick dat inrichten sall!“

„Wiägen dat Fiene kump se nich,“ sagg de Meerste, well auf ut iähre gewöhnliche Ruhe raz harutwas un immer an iähre Schüött harümfingerde, äs wenn se de Hände gar nich mähr fill haollen konn.

„An of se den Kleinen metbrenget? Se schreef lesten, he wör wat krank,“ sagg Driicksken.

„Will't hüöppen,“ sagg de Meerste.

De Pastor mol sich wier up'n Patt un sagg, se sollen Mariechen vielle Grüze jeggan, un se mögg nich vergiätten, in de Pastraot vüörtosvriäcken. —

Nu satt de aolle Meerste alleen up de Stuowe. Driicksken hadd' alle Hände vull un leip Träpp up Träpp

af un laip allemantst in't Börschöpfel, of dat Gicksen no nich in Sicht was.

De aolle Frau satt alleen un keef still dör't Fenster in de kahlen Baim un waachte up iähre Dochter, de iähr vör Jaohren so viell Leed andaochen hadd'. All dat Leed steeg wier up in iähr Hiätt, scharp un bitter äs Lauge, owwer auk all de Leuwe von fröher steeg up, un et gonk bunt un krus dörneen. Un de Leuwe bleef Mester.

Äs endlicks an'n dunkeln Abend de Dür loßgonk, un Mariechen üdwer de Suoll tratt, lanksam un alleen — de annern blicbber trüg — do sagg de aolle Meerste bloß:

„Kind — Kind — endlicks!“

Un Mariechen sagg vör den Sessel un green un green un wull erst gar nich upstaochen, bis Drüksken quamm, un de Lamp harinbrachte, denn et was all ganz düster woern.

„Bist du in Truer?“ frogg de Meerste.

„O Mutter,“ snuckede Mariechen, „worin ick sündigt häff, dorin sin ick straoft woern — min Kind is sturben.“

„Guotts Straose,“ sagg de Meerste, „is vaken viellmähr Guotts Siägen. Un din Mann?“

Mariechen hadd' den Hot met den langen Sleier asleggt un satt sück möde up'n Stohl.

„Wi sind arm, Mutter,“ sagg se dann, „arm äs Kiärkenmüse. De ganze Herrlichkeit is vörbi.“

De Meerste stude un dreihede sück up de Siet un keef Mariechen in't Gesicht. „Un du,“ sagg se lanksam, „du willst dinen Mann in'n Stieef laoten?“

„Ne, Mutter, ganz wisse nich! Zi mött't mi bloß för eenige Tied hier behaollen, bis Otto ne Stelle hät. Dann treck ick bi em — natürlück!“

„Worüm is he nich metkummen?“

„He schämt sich,“ sagt Mariechen liebe. „So äs he ne Anstellung hät, kump he un hält mi.“

„Un dann,“ — frogg de Meerste — „de Beiden?“

„De Beiden — de sind astrocken. Se häfft iähr Geld behaollen — un se söllt wull nich viell mähr met us to dohen hääben willen.“

De Meerste nickede.

„Dann nimm verleif, Kind!“ sagt se. „Wi willt Guott danken för alles.“

Wu't nu wieder gonk, kann sich jeder söwst denken. Ditto kreeg wanners ne Stelle, erst män ne ganz bescheidene äs Schriewer an de Cementsfabrik in Lurum, ommer he steeg baoll up, un wenn se auk fine grauten „Soupers“ giebben können met Ausern un englisken Sellere, dann was't dorüm no lange fine Schmacterie. Mariechen gefoll dat propere Hüsten met de witten Gardinen un de rauden Graniums vör de Fenster viell biätter, äs dat pompöse Hus in de Stadt, un wenn Vader äs quantum — un dat passeerde vaken — dann hadden de beiden jungen Lüde viell mähr Pläseer, äs wenn fröher de ganze „literarische Salon“ bineen was.

Vader brachte auk jedesmol etwas met — „bloß so tom Probeern“, sagt he dann. Genmol trock he sogar en heelen Schinken ut sine mordsgraute Ruckstast, un äs Mariechen sich wiährde, do sagt he: „Noch, wat is dat denn? Zi sollen bloß äs probeern, denn dat Swien hät ne besondere Ernährunk hat. Ich häff dat Dier viell met Fallappeln regaleert — of ji dat nich düörsmofet.“ Eier hät he män een Mol metbracht, un do raip he all von wietter: „Mariechen, holl mi de Pann unner'n Rucksnapp! Ich häff en Duß Eier to Gange, män id glain, se sind alle kaput.“ Doför brachte he

+ = Beckum.

owwer dat naigste Mol en paar lebennige Ruten — „echte Brahma-Putras! Ich mott ju äs in de Färste¹⁾ helfen.“ —

Genmol drapp Bader dat gelährte Frailein bi Mariechen un hadd' met iähr ne lange Utenannersettunk üdwer Bildunk un sogar üdwer de „Frauenbewegung“, wosör Betty Krause sid lester Tied gewöllig interessierde. De Beiden gefölln sid wöft gutt, un et is gar nich unmöglich, dat Bader Klüngelkamps naigstens auk in Betty Krause ihre Böker kümp.

Bader konn de „Frauenbewegung“ erst nich rächt klaor friegen, män dat kloke Füsserken holp em baoll so ziemlick derächtex, un he sinneleerde den ganzen Trüg-wäg dorüdwer nao.

„Drüke,“ sagg he Nobends to Möhne, „bis nuhen häff ick nich viell von de Bildunk haollen, owwer dat is bloß de verkährte, well gar nich döcht. De richtige is alltied gutt, un egentlick mössen wi beiden us auk no'n bittken mähr up de Bildunk verleggen.“

„Dat doh män alleen,“ sagg Möhne.

„Un weeste auk, Drüke, wat „Frauenbewegung“ is? Ich will di't ganz kuott verkläören: wenn man de Fraulüde en lück up'n Damm brenget — un dat is ungeheier wichtig, denn von de Fraulüde hänt viell af. Dat häff wi mull seihen in't Paradies.“

„Un bi de Moder Guotts,“ sagg Möhne un Bader gaff iähr rächt.



¹⁾ Art.

Verlag von Fredebeul & Koenen, Essen-Ruhr.

Über

Wildrups Hoff

Eine Erzählung in Münsterländer Mundart

von Dr. Augustin Wibbelt.

Illustriert von J. Müller-Maschdorf.

1. Auflage.

Preis eleg. broschiert 2,40 Mk., in hochfeinem Originalband 3 Mk.

schreibt die „Rhein.-Westf. Zeitung“, (Essen, 1901, Nr. 467, II.): „Ein zweites Buch Wibbelts erschien vor kurzem im Verlage von Fredebeul & Koenen in Essen a. d. Ruhr. „Wildrups Hoff“ (geb. 3 Mark) ist ein voll ausgeführtes Lebens- und Sittenbild aus den ländlichen Kreisen des Münsterlandes. Alles, was den Leser der „Drüke-Möhne“ erfreute, findet er auch hier; aber es ist noch ein neuer Zug hinzugekommen: ergreifender Ernst. Die liebsten Bekannten aus Wibbelts erstem Werke, Vater Klügelkamp und Drüke-Möhne, gehören auch zu den Hauptpersonen in „Wildrups Hoff“, und man freut sich, die beiden Prachtgestalten wiederzufinden. Tiefernst ist der Hintergrund der Erzählung, einige Kapitel des Buches sind von erschütternder Tragik; aber freundlich leuchtet auch in diesem Werke der Humor des Dichters, oft sogar bis zur Ausgelassenheit sich steigend. Mit großer Zartheit ist das Erwachen der Liebe im Herzen des Liebespaares Stoffer und Drüksken geschildert, ihr Wachsen und der glückliche Ausgang. Das Kapitel „Digölkes“ ist von ganz wunderbarem Zauber. Die Naturschilderung, die in dem ersten Werke nur schwächern versucht erscheint, erfährt in „Wildrups Hoff“ reizvolle Ausführung. Und dann auch hier die fülle vortrefflich gezeichneter Gestalten: Vater, Drüke-Möhne, Drüksken, die „Meerste“ auf Wildrups Hoff, Doktor Knust, Schulte Hahnjück, de scheewe Engel, der alte Pastor, der Kaplan, der Lehrer u. s. w. Alle leben, sind echte Menschen aus der Wirklichkeit. „Wildrups Hoff“ ist ein kerngesundes Buch, dessen Lektüre erfrischend wirkt. Nach den starken Talentproben, die in „Drüke-Möhne“ und „Wildrups Hoff“ vorliegen, darf von dem Verfasser noch manche reife Gabe erwartet werden.

Verlag von Gredebeul & Koenen, Essen-Ruhr.

Im bunten Rock.

Aus meinem Tagebuch.

Von Dr. Augustin Wibbelt.

Preis 1.50 Mark, elegant gebunden 2 Mark.

Tagebuchblätter aus des Verfassers eigener Militärzeit, „seinen ehemaligen Waffengefährten gewidmet“. In diesen Blättern, schreibt der „Büchermarkt“ Crefeld, enthüllt sich uns das ganze Leben und Weben eines jungen Vaterlandsverteidigers, dessen Brust von hohen Idealen erfüllt ist. Die fesselnden Schilderungen liest man mit großem Interesse. — Das Buch ist in hochdeutscher Sprache geschrieben.

Von demselben Verfasser erschien im Verlage von Ignaz Seiling in Münster i. W. in zweiter, sehr vermehrter Auflage, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Drücke - Möhne.

Lustige Geschichten in münsterländischer Mundart

von Dr. Augustin Wibbelt.

2 Bände 8°. Jeder Band 2.60 Mk. brosch., 3.60 Mk. eleg. gebd.

Eine der vielen günstigen Rezensionen möge hier folgen:

„Bravo!“ So mußten wir unwillkürlich wiederholt ausrufen, als wir mit der Lektüre des prächtigen Buches beschäftigt waren. Wir wurden nicht müde, weiter und weiter zu lesen, obschon uns nicht selten dicke Lachtränen die Augen verdunkelten. Solcher Bücher müßten wir viele haben, denn sie bieten ein gesundes und erquickendes Münsterisches Landbrot für Erwachsene und Kinder.

Essener Volkszeitung.

W. Tapper.

feinen
schreibt
en und
hohen
großem
t.

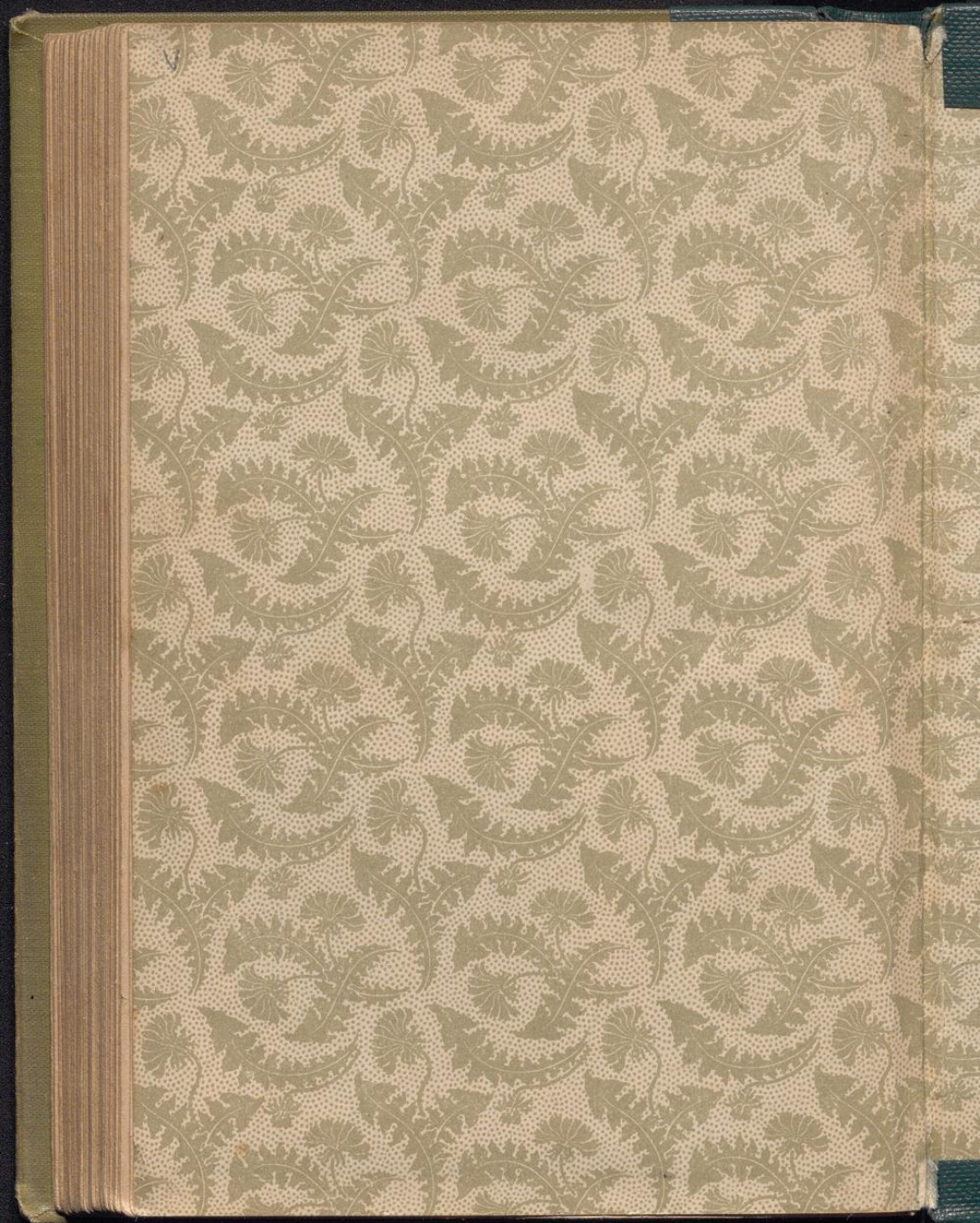
Seiling
durch

adart

gebdt.

rufen,
waren,
nicht
Bücher
ücken:

6557520 - S. 85



\$089166



